

Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf

Ursprung, Entwicklung und Eigenart seiner Toleranz

Inauguraldissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Theologie
der Theologischen Fakultät
der Philipps-Universität Marburg/Lahn

vorgelegt von

Sigurd Nielsen

aus Christiansfeld, Dänemark

Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf

Ursprung, Entwicklung und Eigenart seiner Toleranz

Inauguraldissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Theologie
der Theologischen Fakultät
der Philipps-Universität Marburg/Lahn

vorgelegt von

Sigurd Nielsen

aus Christiansfeld, Dänemark



Angenommen auf Grund des Gutachtens von
Prof. D. Dr. Benz
und Prof. D. Dr. Frick, D. D.

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Juli 1951

Dekan: Prof. D. Balla

Meinen Freunden

Dr. Johannes Grosse und Frau



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41556033_0032

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung verdankt ihre Entstehung einer Preisaufgabe der Hohen Theologischen Fakultät der Philipps-Universität zu Marburg für das Jahr 1944 über das Thema „Der Toleranzgedanke bei Graf Zinzendorf. (Es soll der Ursprung und die Entwicklung des Toleranzgedankens bei Graf Zinzendorf untersucht und seine Eigenart herausgearbeitet werden)“. Das Thema wurde auf Anregung von Herrn Professor D. Dr. Heinrich Frick, D. D. gestellt. Ich habe damals die zwei ersten Teile der Abhandlung eingereicht und bekam den Preis zuerkannt. Durch die Kapitulation 1945 mußte die weitere Fortsetzung aufgegeben werden. Erst 1949 konnte ich die Arbeit wieder aufnehmen und vollenden. Die jetzt vorliegende Arbeit hat besonders im II. Teil einige Kürzungen erhalten.

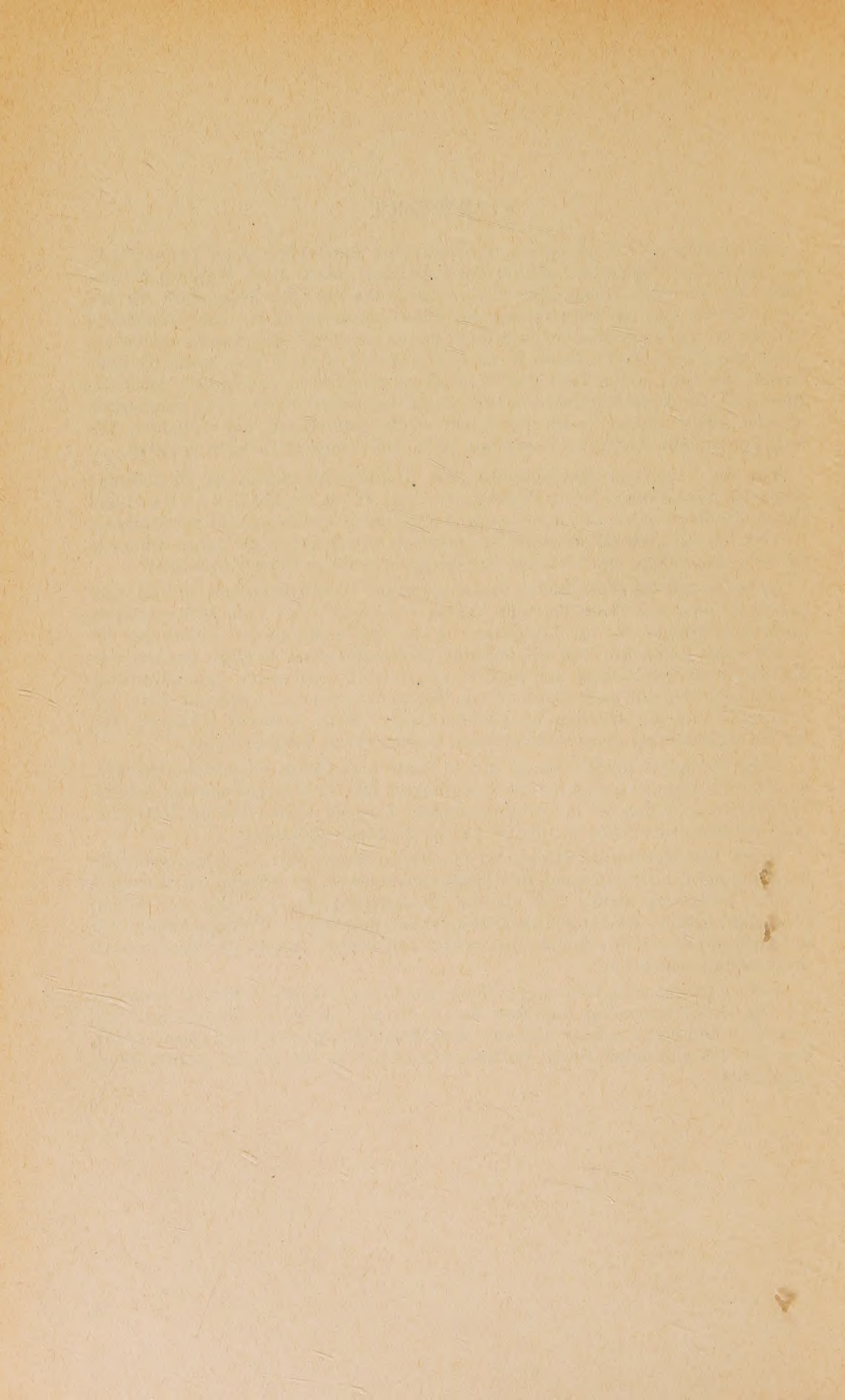
Für die Hilfe bei Durchführung des Studienaufenthaltes in Deutschland danke ich insbesondere Herrn Professor Frick, Herrn Bischof D. Baudert und Herrn Unitätsdirektor Lic. Renkewitz. Meinem verehrten Lehrer Professor Frick bin ich noch für all seine persönlichen Bemühungen die Jahre hindurch, für seine Ratschläge und vielfache Anregung zu größtem Dank verpflichtet.

In bezug auf die Vorarbeiten des einjährigen Quellenstudiums in Herrnhut möchte ich an erster Stelle Herrn Dr. Otto Uttendörfer, dem bedeutendsten Zinzendorfforscher, für die Einführung in die Quellenkunde der Forschung, für manch einen guten Rat und für wichtige Quellenhinweise herzlich danken. Für das mir freundlicherweise aus dem Predigerarchiv entlehene, handschriftliche Quellenmaterial gilt mein Dank Herrn Pfarrer Siebörger, für die Hilfe bei Durcharbeitung der Quellen im Unitäts-Archiv Herrn Archivar Träger und für die Übersetzung eines holländischen Buches Herrn Bischof Vogt.

Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle auch Herrn Oberstudiendirektor Dr. Johannes Grosse für die Zeit danken, die ich während meines Aufenthaltes in Deutschland bei ihm wohnen durfte. Auch für seine Hilfe bei Verbesserung des deutschen Stiles bin ich Dr. Grosse zu Dank verbunden.

Herrn Unitätsdirektor Bischof Steinberg danke ich für seine wertvolle Beratung bei der Drucklegung, den Brüdergemeinen in der Schweiz, in Schweden und in Dänemark dafür, daß sie die Drucklegung des I. Teiles der Arbeit ermöglicht haben, und der Hohen Theologischen Fakultät der Philipps-Universität in Marburg/Lahn dafür, daß sie den ersten Teil meiner Arbeit als Dissertationsdruck angenommen hat.

Endlich gehört mein besonderer Dank dem Ludwig Appel Verlag in Hamburg, der den Druck übernahm, den Herr Rolf Appel in der so überaus kurz bemessenen Zeit bis zu meiner Ausreise nach Südafrika verwirklichen konnte. Auch dem korrekturlesenden Herrn Bischof Steinberg bin ich zu großem Dank verpflichtet.



EINLEITUNG

Das Thema „Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf“ behandelt die religiöse Toleranz, d. h. die Duldsamkeit, die den verschiedenen Glaubensgenossen zugesichert und gewährleistet wird. Jedoch sollen nicht Zinzendorfs Gedanken über die Toleranz behandelt werden, die der Staat nach politischen Gesichtspunkten proklamiert und wonach sich die Staatsgewalt in religiöse Angelegenheiten nicht einmischen darf — die Quellen dazu sind auch relativ spärlich — sondern die Toleranz, von der die Rede ist, stellt die Duldung dar, die alle Christen verschiedener Glaubensgemeinschaften einander und darüber hinaus auch den Fremdreigionen gegenüber erweisen sollen. Es geht also nicht um eine zivil-religiöse Toleranz von Staats wegen, sondern um eine konfessionell-religiöse Toleranz von seiten der christlichen Glaubensgemeinschaften.

Der Toleranzgedanke ist bei Zinzendorf sehr oft, in kleinerem oder größerem Umfange, Gegenstand einer Darstellung gewesen. Daß nicht alle Behandlungen des Stoffes an Tiefe und Wert gleich sind, bedarf kaum der Erwähnung. Während Hermann Plitt¹⁾ den Gedanken intuitiv am besten erfaßt hat, so hat Otto Uttendorfer²⁾ für diesen Gedanken die ausführlichste Quellenarbeit geleistet. Dennoch aber würde eine Kombination dieser beiden Arbeiten nicht zur völligen Erfassung von Zinzendorfs Toleranzgedanken führen, denn beiden fehlt eine Untersuchung hinsichtlich des Ursprungs dieses Gedankens bei Zinzendorf^{2a)}, ferner gehen die beiden Autoren nicht auf den klar zu definierenden Begriff „Toleranz“ zurück.

Die neueste Arbeit über dieses Thema wurde von Motel verfaßt³⁾. Leider hat er sich nur „auf die gedruckten Quellen beschränken müssen“, wie er in seinem Vorwort schreibt, und von diesen wiederum hat der Verfasser, nach seinem Quellenverzeichnis, nur einen Teil bearbeitet, d. h. also: er geht von dem gedruckten Quellenmaterial aus, das aber nur einen ganz kleinen Teil aller vorhandenen Quellen umfaßt, und davon hat er wiederum nur einen Teil durchgearbeitet. Motel kann also, was schon von vornherein ersichtlich ist, Zinzendorf nie gerecht werden, was allerdings nicht hindert, daß der Autor intuitiv manch eine gute Anregung für die Forschung geben konnte. Die Spezialschriften, auf die er sich dankbar beruft, genügen zwar, um Aufsätze schreiben zu können, aber um eine Arbeit zu verfassen, in der neue Gesichtspunkte berücksichtigt und verwertet werden sollen, genügen sie nicht, sie werden vielmehr den betreffenden Verfasser von seinen eigenen Gedanken ablenken, wenn nicht gar abbringen. Hier ist nur das eine notwendig: sich vor allem in das handschriftliche Quellenmaterial zu vertiefen und den daraus sprechenden Geist gefühls- wie auch verstandesgemäß zu erfassen. —

In bezug auf die Wiedergabe der Zitate sei noch kurz erwähnt: in den Anmerkungen sind die Zitate so angeführt, wie sie in den Quellen zu lesen sind. Im Text aber sind einige Abweichungen zur Erleichterung gegeben; um Mißverständnisse zu vermeiden, sind einige Fremdwörter orthographisch rectifiziert. Abkürzungen von „Heiland“ (Hld., Heil., Heild.) und von „und“ (u.) werden nie wiedergegeben, sondern beide Worte immer ausgeschrieben. Die Hervorhebungen stammen vom Verfasser vorliegender Arbeit. Ausgelassene Worte oder Wortteile, die zum Verständnis des Sinns gehören, sind in wichtigen Fällen in Klammern hinzugefügt. — Um Zinzendorf schon äußerlich näher kommen zu können, ist große Mühe verwendet und großer Wert darauf gelegt worden, durch Aneinanderreihung seiner Aussagen — soweit dies möglich ist — Zinzendorf selber reden zu lassen.

Zuletzt sei noch als geschichtlicher Hintergrund für die folgenden Ausführungen die zivil-religiöse Toleranz⁴⁾, die Zinzendorf und seine Brüdergemeine zu

Herrnhut von seiten des Staates genoß, um die Zinzendorf aber Jahrzehnte rang, im wesentlichen ganz kurz dargestellt. 1727 war die Gemeinde ins Leben gerufen worden. „Anno 32 (war) die erste Kommission gewesen“⁵⁾. So schreibt Zinzendorf im Vorwort zu „Theologische und dahin einschlagende Bedenken“, die er Friedrich August II. widmete: „Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen haben diesen Mährischen Brüdern, nach sehr genauer Untersuchung von Lehr und Leben, Anno 1733, die Tolerantz in Dero Landen, und Anno 1737, den Gebrauch ihrer Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht, allergnädigst concediret“⁶⁾. Von der Art dieses Toleranzediktes vom 4. April 1733 sagte Zinzendorf später: „so kam anno 33 eine Resolution, daß die Brüder, wenn sie sich stille hielten⁷⁾, toleriert werden sollten . . . Der Ausdruck aber, wenn sie sich stille hielten, toleriert zu werden, supponierte, daß die Brüder von einer besonderen Verfassung und Religion wären, zur Religion des Landes nicht gehörten und nur um ihrer besonderen Qualität willen toleriert würden“⁸⁾. In dem königlichen Dekret vom 7. August, das nach einer weiteren Untersuchung der Herrnhutischen Einrichtungen (1736) erschien, wurde in der Hauptsache erklärt: „Daß die Brüdergemeine zu Herrnhut, so lange sie bei der Lehre der augsburgischen Confession verbleibe, geduldet und bei ihren Einrichtungen belassen werden solle“⁹⁾. Aus dem Bericht der Kommission vom 30. Januar 1736 geht jedoch hervor, daß diese Duldung von Herrnhut während Zinzendorfs Exiljahre (1736/38—1747) eine ziemlich enge war, so wurden u. a. Zusammenkünfte nach 22 Uhr verboten, ferner mußte der Gebrauch des Katechismus Zinzendorfs und der des Herrnhuter Gesangbuches unterlassen werden¹⁰⁾.

Erst 1749 wurden die Mitglieder der Brüdergemeine als Augsburgische Konfessionsverwandte anerkannt. Nach seiner Verbannung aus Sachsen, die diese Anerkennung verzögert hatte, hielt Zinzendorf zu Großkrausche in Schlesien eine Synode (1748) ab, auf der die Stellung der Brüder zu der Confessio Augustana festgelegt und „die ungeänderte Augsburgische Confession pure et simpliciter angenommen“¹¹⁾ wurde. In dem kurfürstlich sächsischen Versicherungsdekret vom 20. September 1749 erklärt Friedrich August „die wohlbedächtige Entschließung gefasset, die sich zu der ungeänderten augsburgischen Confession bekennenden evangelischen mährischen Brüdergemeinen nicht nur, wie seither in unserm Markgrafthum Oberlausitz und der Grafschaft Barby geschehen, sondern auch in unseren gesammten Kur-, incorporirten und anderen Landen . . . aufnehmen, tolerieren und als getreue Unterthanen . . . schützen zu lassen“¹²⁾. Mit dieser bedeutsamen Anerkennung hatte Zinzendorf, rein äußerlich gesehen, die Lebensbedingung für seine Gemeinde geschaffen. — Unabhängig vom Ringen um diese Daseinsberechtigung der Brüdergemeine von seiten des Staates und damit zugleich von der Landeskirche entstanden seine Gedanken, seine Tätigkeit und Handlungen, die sich auf die konfessionell-religiöse Toleranz von seiten der christlichen Glaubensgemeinschaften bezogen.

I. TEIL

URSPRUNG DES TOLERANZGEDANKENS

Karl Lamprecht sagt einmal: „Auch das Genie ist in das Kulturzeitalter eingeschlossen, und nur dann kommt es zu voller Entfaltung, wenn es in der Entwicklungstendenz dieses Zeitalters wirkt.“¹⁾ So mußte auch Zinzendorf mit dem Strome der Zeit gehen, mußte die Tendenzen seiner Zeitepoche in sich aufnehmen und sie verarbeiten. Für die Gründung Herrnhuts und der Brüdergemeine kommen hauptsächlich Einflüsse literarischen Charakters in Frage, wie sie m. E. alle in den Statuten von Herrnhut 1727 ersichtlich sind: Johann Arndt, Gottfried Arnold und die philadelphische Bewegung (Jane Leade). Daneben ist noch die Idee Spencers von der *ecclesiola in ecclesia* zu erwähnen. Für den Toleranzgedanken aber kommt in erster Linie die philadelphische Bewegung in Betracht.

Wenn jenen Statuten so gewichtiger Wert beigelegt wird, geschieht es einerseits ihrer geschichtlichen Bedeutung wegen, die ihnen als Markstein zur Gründung der erneuerten Brüdergemeine zukommt, andererseits aber infolge ihres bedeutungsvollen Inhalts, dessen Grundgedanken das Fundament für die Gemeinschaft ergaben. Von ihrer inneren, dauernden Bedeutung spricht sich Zinzendorf 1756 folgendermaßen aus: „Ich habe mit Erstaunen gesehen, was für ein Geist dahinter ist, daß in den 29 Jahren nichts vorgekommen ist, da man sich aus den Statutis nicht hätte helfen können.“²⁾

Die vorliegende Aufgabe ist nun, die Kombination der Statuten zu analysieren und aus ihr das herauszuarbeiten, was als Einfluß der philadelphischen Bewegung gelten kann, denn daß ein solcher in der Tat vorliegt, kann der Aufmerksamkeit dessen, der die Gedankengänge der Philadelphier kennt, nicht entgehen. Um aber dies zu erreichen, muß das spezifisch Philadelphische im Unterschiede zu Arndt und Arnold dargestellt werden.

Da es jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wenn alle erwähnten feststellbaren Einflüsse gleich gründlich untersucht würden, ist es erforderlich, sich auf die philadelphische Bewegung zu beschränken,³⁾ wobei doch, um einseitiger Beurteilung zu entgehen, zur Herausarbeitung des spezifisch Philadelphischen hier und da die andern Einflüsse mit herangezogen und berücksichtigt werden müssen. Gewisse Ähnlichkeiten zwischen den erwähnten Faktoren werden ja von ihrem gemeinsamen Ausgangspunkt in der Urchristenheit her bestehen, und diese dürfen nicht etwa als besondere Charakteristica der philadelphischen Bewegung dargestellt werden.

Für den Nachweis, daß Zinzendorf von Arndt und Arnold wesentlich beeinflusst wurde, genügt die Feststellung, daß der Graf Arndts 4 Bücher „Vom wahren Christentum“⁴⁾ und Arnolds Buch „Die Erste Liebe. Das ist: Wahre Abbildung der Ersten Christen“⁵⁾ gelesen hat. Im Gegensatz hierzu erfordert der Nachweis, die philadelphische Bewegung betreffend, die Konstatierung einer geschichtlichen Berührung mit dieser Bewegung als auch mit Leades Schriften, denn Theorie und Praxis sind hier eng miteinander verknüpft. Wer eine philadelphische Gemeine kannte und von ihr erfaßt war, der ging auf die Schriften der Leade zurück, und wiederum, wer die Schriften kannte und mit ihnen übereinstimmte, der verzichtete nicht auf ihre praktische Anwendung.

Der Hauptanlaß aber zu einer ausführlicheren Darstellung der Beziehungen Zinzendorfs zu dieser Bewegung liegt darin begründet, daß die brüdergeschicht-

liche Forschung diesen Zusammenhang bisher nicht richtig erkannt hat, ja, nach B. Becker ist „seine (Zinzendorfs) Auffassung nicht nur prinzipiell abweichend von derjenigen der Philadelphener, sondern direkt gegensätzlich.“⁶⁾ Jos. Müller⁷⁾ vertritt nach ihm dieselbe Anschauung. Demgegenüber steht Goebels Auffassung, die eine „Übereinstimmung“ gelten läßt.⁸⁾ Nach ihm hat A. Rischl, der gleichfalls wie Goebel die Brüdergemeine in einen größeren Zusammenhang hineinstellte, diesen Zusammenhang beibehalten.⁹⁾ Unter den letzten literarischen Erscheinungen erwähnt nur H. Renkewitz ganz kurz in seiner Biographie¹⁰⁾ einen Zusammenhang.¹¹⁾ Otto Uttendörfer, der bedeutendste Zinzendorfforscher, ist in seiner vielseitigen Behandlung des Grafen jetzt auch darauf eingegangen und sieht zwischen Zinzendorf und der philadelphischen Bewegung wichtige Zusammenhänge.

So sei zunächst durch eine geschichtliche Untersuchung auf die vorhandenen Zusammenhänge zwischen Zinzendorf und der philadelphischen Gemeine hingewiesen.

I

Der geschichtliche Unterbau für den Zusammenhang Zinzendorfs mit der philadelphischen Bewegung

Eine Beziehung zwischen der philadelphischen Bewegung und Zinzendorfs *V e r w a n d t e n* bestand schon früh und geschah durch Hochmann von Hohenau, der von dieser Bewegung beeinflusst war und Leades Schriften gelesen hatte.¹²⁾ Er war eine Zeitlang Hofmeister bei Zinzendorfs Großmutter, der Landvögtin von Gersdorf¹³⁾, die dann für Zinzendorfs Erziehung Sorge trug.¹⁴⁾ Später war Hochmann in Ebersdorf, einer kleinen thüringischen Residenz im Vogtland, an der Schloßecclesiola tätig, wo er besonderen Einfluß auf Erdmuth Dorothea, Gräfin von Reuss zu Plauen, Zinzendorfs spätere Gemahlin, erlangte.¹⁵⁾ Hier am gräflich reussischen Hofe wurde durch Hochmanns Einwirkung das philadelphische Ideal einer Lebensgemeinschaft von Mitgliedern verschiedener Meinungen und Konfessionen verwirklicht.¹⁶⁾ Ferner scheint auch Wilh. Petersen¹⁷⁾ in diesen Kreisen Eingang gefunden zu haben, so ist er sowohl von „der Fr(au) Gräfin von Reuss“, als auch von „der geheimen Raths Directorin, Frau von Gersdorffin, unserer so großen Gutthäterin“ durch Geschenke unterstützt worden.¹⁸⁾ Somit ist also der philadelphische Einfluß in Zinzendorfs als auch in seiner Gemahlin Familie zu konstatieren.

Auf einer Synode 1756 spricht Zinzendorf es aus: „Ich habe meine Principia von ihr (seiner Großmutter) her. Wenn sie nicht gewesen wäre, so wäre unsere Sache nicht zu Stande gekommen. Sie war eine Person, der alles in der Welt anlag, was den Heiland interessierte. Sie wußte keinen Unterschied zwischen der Catholischen, Lutherischen und Reformierten Religion, sondern was Herz hatte und an sie kam, das war ihr nächster.“¹⁹⁾

In einem Bericht schreibt er: „Sie war eine Mittlerin zwischen den sogenannten Orthodoxen und Pietisten und wurde von beiden fast gleich admiriret. . . . Die Praxis in ihrem Hause war pietistisch, sie selbst aber vor ihre Person hatte eine philosophische Art in ihrem Thun, in der Theologie alte Kraftprincipia, viel Anschein zu mehrerem Licht, als ihre Zeit noch ertragen konnte.“²⁰⁾

Zinzendorf hat sein ganzes Leben hindurch das Bedürfnis gehabt, Freunde um sich zu sammeln und *V e r e i n e* zu gründen. Allein in den Jahren 1710—16, die

er auf Franckes Pädagogium in Halle verbrachte, hat er sieben Vereine gegründet.²¹⁾ Obgleich die Mitglieder „von unterschiedenen Religionen waren, setzte es niemals einigen Streit.“²²⁾ Bereits 1715 „machten“ Fr. v. Watteville²³⁾ und Zinzendorf „einen Bund zur Bekehrung der Heyden“.²⁴⁾ Die Anfänge des sogenannten Senfkornordens sind ebenfalls auf diese Zeit zurückzuführen, wenn auch damals wohl nur der Plan dazu gefaßt wurde.²⁵⁾

Am 4. September 1716 schreibt Zinzendorf in seinem Tagebuch: „Von Herrn (Wilh.) Petersen habe (ich) etwas gehört, dessen mich bey Herrn Prof. Francken erkundigen will.“²⁶⁾ Das wird auch das erste Mal sein, daß Zinzendorf etwas von diesem Vertreter der philadelphischen Bewegung bewußt gehört hat. 1717 schreibt er in den Tagen vom 20. bis 23. Februar: ... „Laß ich in D. Petersens Lebenslauff“; und am 20. geht er näher auf ihn ein: „(Herrn) D. Petersens Lebenslauff ward mir zugestellt, welches von Ew. Gnaden²⁷⁾ viel Rühmens macht, Er habe Ihnen eines seiner Bücher dedicirt, und weil er von denen Churfürstinnen zu Lichtenberg sowohl als der friisischen Familie²⁸⁾ so viel Geld erhalten zu haben vorgiebt, daß er sich das Rittergut Dodeleben davor kaufen können, möchte ich zwar wissen ob es wahr wäre. Einige Dinge gefallen mir von ihm, sonderl(ich) sein Eifer im Guten, die meinem wenig Bedüncken nach zieml(ich) derben Chiliasm²⁹⁾ aber wollen mir nicht anstehen, noch weniger die einmahlige Erlösung der Teuffel, die ich solange vor eine fanaticam opionem (opinionem) halte, biss sie mir aus H. Schrift welches nicht geschehen kann erwiesen wird.“³⁰⁾ Dadurch, daß er diesen philadelphisch gesinnten Mann kennen lernte, nahm Zinzendorf die philadelphische Einstellung seiner Großmutter, die ihm in seinen Kinder- und frühesten Jugendjahren in unbewußter Form geworden war, bewußt auf.

Im Sommer 1718 hatte Zinzendorf eine Schrift „Friedensgedanken an die streitende Kirche“ begonnen, die die Mitglieder aller Konfessionen vereinigen sollte, aber er brachte sie nicht zur Vollendung. November 1718, am Ende seiner Universitätszeit in Wittenberg, versuchte Zinzendorf eine Vermittlung zwischen Hallenser und Wittenberger Theologen zustandezubringen; der Versuch wurde jedoch durch ein Verbot von seiten seiner Familie unterbunden.³¹⁾ Er schreibt in seinen „Reflexiones über die vorgehabte Union der Protestanten“ unter anderem: „Würde auch aus der Kirchen-Vereinigung nichts, so solle sich doch auch bey dieser Gelegenheit der Weitzen von der Spreu absondern und die Kinder des Lichts vor denen Zorns Gefäßen sich distinguieren: daher auch unter beyderley Glaubensgenossen ein besseres Vertrauen, und die Söhne der Liebe durch das Band einer gemeinschaftl(ichen) Treue und guten Vernehmens genauer verknüpffet werden.“³²⁾ Später schreibt Zinzendorf darüber: „Man that mich nach Wittenberg, da ich denn die Hallische und dortige Theologie gegen einander hielte, und weder beide ganz behielt noch ganz verwarf. In Wittenberg war ich sehr beliebt, in Halle suspect. Als sich H(err) D. Hafferung auf die Hallische Seite wandte und mir solches zuschrieb, kam ich daselbst wieder in Credit. Die Theologi beider Universitaeten trugen mir A(nno) 1718 auf, eine Vereinigung zwischen ihnen zu stiften. Darauf H(err) D. Loeschers und Frankens Entrevue zu Merseburg geschehen, und seitdem obschon nicht innerlich doch äußerlich Friede geworden ist.“³³⁾

Auf seiner Kavalierstour kam der Graf nach Holland und Frankreich. Sein Hauptinteresse war, verschiedene Arten des Christentums und das religiöse Leben überhaupt kennen zu lernen. So sagt er: „Ich lernte viel treue Zeugen Jesu kennen.“³⁴⁾ Er verkehrte mit Lutheranern, Reformierten und Katholiken. Während ihn in Holland besonders die Prädestination beschäftigte³⁵⁾, geht es ihm in Frankreich um das Festhalten „an dem Vorbilde der heilsamen Worte ... im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu.“³⁶⁾ Vom Verkehr mit Cardinal von

Noailles, mit dem Zinzendorf später in Korrespondenz stand³⁷⁾, sagte er später, daß dieser „mich bis an das Ende seines Lebens aufs Gefühl unserer Herzen zurückführte, und mir unter andern die Worte (1721) schrieb: que la différence des sentimens n'aille point jusques aux coers!“³⁸⁾

Auf dieser Bildungsreise, die für seine spätere Tätigkeit von Wichtigkeit war, wird er auch Leades Schriften gelesen haben. So schreibt er 1750: „Wenn man den Pordage, die Leade, die Bourignon p. gelesen: So hat man der Sachen ad nauseam genug, und das ist lange noch nicht zu der Perfection gebracht gewesen, wie ichs vor 30 Jahren gedruckt und in Kupfer gestochen gesehen.“³⁹⁾ Vermutlich wird er die Schriften während seines Aufenthaltes in Holland gelesen haben, wo er verschiedene Bibliotheken besuchte⁴⁰⁾ und sich u. a. auch mit der Wiederbringungslehre der philadelphischen Bewegung hat auseinandersetzen müssen.⁴¹⁾ Wenigstens steht außer Zweifel, daß er ihre Schriften gelesen hat.⁴²⁾ 1731 erwähnt Zinzendorf in einem Antwortschreiben an einen Philadelpher in Holland, Wouter Bierman, der ihn befragte, „wat voor genadegaven hij ontvangen had“⁴³⁾, abermals den Namen Leade⁴⁴⁾ Ja, bereits 1725/26 erwähnt er Leade in einer Aufzählung von Namen.⁴⁵⁾

In Amsterdam hatte Zinzendorf den Grafen Heinrich XXIX. Reuss (seinen späteren Schwager) getroffen und mit ihm einen „Bund gemacht . . . daß sie dem Heiland allein leben und Ihm von Herzen dienen wollten.“⁴⁶⁾ Dieser hatte sich an den „Orden(s) der Bekenner J(esu) Christi (angeschlossen), aus welchem hernach der Senfkorns-Orden geworden.“⁴⁷⁾

Die Entstehung des Senfkornordens hängt sicher mit der philadelphischen Bewegung zusammen.⁴⁸⁾ Der philadelphische Einfluß von seiner Großmutter, ferner der Umstand, daß er mit Petersens Persönlichkeit und den Leadeschen Tractaten intensiv in Berührung kam, verbunden mit seinem angeborenen Sinn für Gesellschaftsgründungen ökumenischen Charakters, gaben den Anlaß zur Bildung dieses „Senf-Ordens“.⁴⁹⁾ Eine der „Absichten“ dieser „Societät“, wie die Gesellschaft häufig genannt wurde, ist die, daß die Mitglieder „das gantze menschliche Geschlecht lieben (wollen).“⁵⁰⁾ In diesem Zusammenhang ist die Tatsache von Interesse, daß Zinzendorfs Großmutter später auch Mitglied dieses Ordens wurde.⁵¹⁾

In unmittelbare und positive Berührung mit philadelphischen Gedanken kam Zinzendorf in Ebersdorf 1721, als er seinen Freund Heinrich XXIX. besuchte. Das, was er einst von seiner Großmutter gehört und womit er sich auf seiner Reise besonders beschäftigt hatte, fand er hier am gräflich reussischen Hofe in der Schloßecclesiola, die durch Heinrich XXIX. von der Dorfgemeinde getrennt worden war⁵²⁾, verwirklicht. Zinzendorf wurde davon tief beeindruckt. So spricht er 1747 von dem „Glück“, das er hatte: „ehe die kleine Versammlung zu Berthelsdorf ihren Anfang genommen, bin ich nach Ebersdorf gekommen, u(nd) habe daselbst eine solche Gemeinde zuerst in meinem Leben gesehen . . . Ich habe in Ebersdorf angetroffen einen Haufen Seelen, die ohne Unterschied der Religion, der privat-Ideen die jegliches hatte, ohne distinction der äußern Verfassungen sich geschlossen hatten. Mit ihrem Herzen, wie weit es gegangen, wil ich nicht untersuchen. Die Sache, der Plan war doch da. Es lebte in Ebersdorf meine Schwiegermutter, als eine Einsiedlerin . . . 3,4 Separatisten . . . Hallenser . . . von der alten Darmstädtschen und Frankfurtschen u(nd) Würtembergischen Erweckung welche . . . (und welche) von der neuen jetzo wieder aufgekommenen Orthodoxen-Sorte. . . . Dieselben Leute alle zusammen habe ich Jahr und Tag mit einander verbunden gesehen und so verbunden, daß man keinen Unterschied unter den Leuten observirte ob sie gleich einen ganz diversen Weg gingen, und ein jeder auf seinen Sinn blieb und seine Art behielt.“⁵³⁾ Der Graf bleibt aber nicht bei dieser Konstatierung stehen; er legt ein „Bekentnis . . . ohne alle Umstände ab.“ „Ich rechne Philadelphia von derselben Zeit her. Wenn wirs auch sind actuellement, so haben

wirs doch nicht angefangen, sondern D. Spener. Die Ecclesiolae in Ecclesia sind der Grund-Gedanke von Philadelphia."⁶⁴) Den Grundprinzipien nach hielt Zinzendorf die Ebersdorfer Schloßgemeinde für eine philadelphische Gemeinde: hier hatte er zum ersten Mal das philadelphische Einigungsstreben als Wirklichkeit erlebt.⁶⁵)

Während Zinzendorf nicht „den sonderbaren aber redlichen Mann“ Hochmann gesprochen hat, den er zwar nur vom Erzählen her kennen, aber dennoch schätzen gelernt hatte⁶⁶), so kann er von einer Begegnung mit Petersen in Leipzig 1726 — kurz vor dessen Tod 1727 — berichten.⁶⁷) Von seiner näheren Bekanntschaft mit ihm zeugt folgende Notiz auf der Hirschberger Synode: „Petersen hat seine latein(lichen) Lieder in Msto (Manuskript) dem H(errn) Grafen dedicirt.“⁶⁸) Zinzendorf führt bei derselben Gelegenheit aus: „Wenn Petersen und die erweckten Leute zu s(einer) Zeit sich länger bey den Wunden und Füßen des Lammes aufgehalten hätten und nicht so bald zum l(ieben) Heyland auf s(einen) Thron gestiegen wären, wären sie seliger gefahren.“⁶⁹) Überhaupt spricht Zinzendorf öfter von Petersen als demjenigen, der „das 1000-jährige Reich und das ewige Evangelium impune gelehrt hatte“.⁷⁰) Wie Zinzendorf bei Hochmanns Tod ihm, so widmet er bei Frau Petersens Tode auch ihr ein Gedicht.⁷¹)

In den folgenden Jahren ist der Graf wieder mit U n i o n s b e s t r e b u n g e n beschäftigt und verfaßt derartige Projekte, deren Ziel in der Strophe zum Ausdruck kommt: „Alle Sekten gehen ein, denn die Liebe bleibt allein.“ Später hat er sie geändert, und es heißt: „... dann wird nichts als Jesus sein.“ Es ist nötig, daß „der Geist der Liebe vor dem Geist der Zanksucht prävaliert.“⁷²)

Bevor Zinzendorf sein Amt in D r e s d e n antrat, schrieb er an seine Großmutter, daß Gott ihn den „unwürdigen“ zu einem Mitarbeiter „an einer Philadelphischen Gemeinde“ ausersehen habe.⁷³) So hielt er dort neben seinen Amtsgeschäften als Justizrat Versammlungen, woran „verschiedene(r) Kinder Gottes“ teilnahmen. Es handelt sich meist um Leute „von des Herrn Gichtels u(nd) Ueberfeldts Gesellschaft.“⁷⁴) Von seinem Erfolg schreibt er: ich „kann auch Gott zum Preise sagen, daß ich viel göttlichen Samens allhier finde.“⁷⁵) 1747 heißt es auf einer Konferenz: „So haben Papa (Zinzendorf) in Dresden 10 Jahre in der Stille gelebet und daselb Sonntage Versammlung mit 150 Leuten gehalten.“⁷⁶) So erscheint es denn geradezu merkwürdig, daß Zinzendorf an dem Anbau von Herrnhut so wenig beteiligt war. Die ersten Schritte zur Ansiedlung der mährischen Exulanten waren von Zinzendorfs Großmutter, dem Gutsverwalter Heitz und Lehrer Marche unternommen worden und hatten zum Bau eines Hauses geführt.⁷⁷) Dennoch hat Zinzendorf davon gewußt, denn Heitz hält bei der Einweihung des ersten Hauses eine Rede über die Worte: „O Jerusalem! Ich will Wächter auf deine Mauern bestellen ...“⁷⁸), und spricht u. a. von der „Herrlichkeit der Stadt und (die) Heiligkeit und Glückseligkeit der Einwohner.“⁷⁹) Diese Gedanken hatte Heitz von Zinzendorf, der bei einem Besuch in Hennersdorf 1721 eine „öffentliche Betstunde“ „von der Stadt Gottes“ gehalten hatte.⁸⁰)

Obwohl Zinzendorf jetzt nach Fertigstellung des Hauses Interesse an den Mähren bekam, so hat er doch erst später tatkräftig in die Verhältnisse eingegriffen. Dies bedeutete allerdings nicht, daß er von seinem philadelphischen Vorsatz abgekommen war, denn 1723 schloß er einen B u n d mit Magister Schäfer, Pastor Rothe und seinem Freund Watteville. Ganz im philadelphischen Sinne wollten sie durch „Schriften, die Verkündigung des Evangelii ... etliche Reisen, ... und die wunderliche Haushaltung Gottes mit denen Mährischen Brüdern“ wirken.⁸¹) Dieser sogenannte Vierbrüderbund stand in Korrespondenz mit „H(errn) D. Petersen seel., H. Tuchtfeld⁸²) und andere(n) Theologi(s) in allen Religionen.“⁸³) In einem Brief ermahnt Zinzendorf den philadelphisch gesinnten Tuchtfeld, der Differenzen mit den Hallensern hatte, ganz philadelphisch, „ihnen nicht weniger Justice als allen dissentientibus in der Philadelphischen Gemeinde

widerfahren (zu lassen), nemlich sie in innigster Liebe zu tragen.⁷⁴⁾ 1743 war Tuchtfeld in der Herrnhäuser Gemeinde. So wird am 1. XI. berichtet: „Abends kam d(er) bekannte Br(uder) Tuchtfeld zum Besuch hieher“, und am 5. XI. „Die Stunde um 8 Uhr hielt heute Tuchtfeld . . . Er nahm sich zuerst selbst in die Prüfung, weil er sich sonst nicht unterstützen dürfte, die St(unde) zu halten, bezeugte aber, daß ihm d(er) Heiland als einem großen Sünder in s(eine) Gemeinschaft aufgenommen auch sein Leid und Schmach gewürdigt und ihm nichts liebers sey als ein Licht zu wandeln. Hernach freute er sich, daß er auch hier wahre Brüder und Schw(estern) finde“.⁷⁵⁾ Am 10. XI.: „Die Frühstunde hielt Br(uder) Tuchtfeld“.⁷⁶⁾ 1735 bezeugt Zinzendorf: „Tuchtfeld und Hochmann hätten frey nach Apostel Art das Evangelium ausgebreitet, darum Sie auch Seegen gehabt.“⁷⁷⁾

Die „Brüder“ verkündigten „Jesum Christum“, er allein stand im Mittelpunkt ihres Wirkens.⁷⁸⁾ Bis 1727 bestand dieser V i e r b r ü d e r b u n d, durch den der Graf auch immer über alle Einrichtungen und Neuerungen in Herrnhut unterrichtet wurde.

Im Jahre 1723 schrieb Zinzendorf an Löscher: „So ein Feind ich von Secten bin, so wenig kan ich die Vereinigung 2er Secten in die 3te wünschen, die dem Häufflein Gottes vollends alle Freyheit abschneiden.“⁷⁹⁾ Seine U n i o n s b e s t r e b u n g e n hat er damit endgültig a u f g e g e b e n. Es geht nicht um eine Verschmelzung der verschiedenen Konfessionen, sondern im Gegenteil um eine Einigung in der Mannigfaltigkeit.

1725 hatten sich allmählich viele Emigranten (bis 70) zusammengefunden, unter denen eine Erweckung entstand. Pastor Rothe, der nach Zinzendorf „damals . . . ein apostol(ischer) Mann“ war⁸⁰⁾, zeigte in einer Rede, daß die heutige Gemeinde von der a p o s t o l i s c h e n lernen soll⁸¹⁾ und führt „unter denen Brüdern die apostolischen Ämter“ ein.⁸²⁾ Daß dieser Schritt mit Zinzendorfs Wissen getan worden ist, ergibt sich daraus, daß er vorher (am 17. Jan.) mit „Watteville, Rothe und Scheffer . . . in Berthelsdorf eine wichtige Konferenz“ gehabt hatte, die zur Beseitigung der Mißverständnisse dienen sollte.⁸³⁾ Ferner zeigt ein Brief Zinzendorfs, daß er in der Tat den Gedanken hatte, die „Reinigkeit“ der ersten Kirche zu restaurieren.⁸⁴⁾ In einer Rede sagt er einmal: „Der Apostolische Geist, der Apostolische grund, der Apostolische weg ist unser Geist, unser grund, unser weg, wen(n) wir den streit . . . so wir schon wolten, so könten wir doch keinen anderen weg gehen als diesen“.⁸⁵⁾

In der Gemeinde wurden die Ämter: „Ältesten, Lehrer, Hölfer, Aufseher, Ermahner, Diener, Krankenwärther, Allmosenpfleger und die über Hanthierungen und Wirtschaftssachen gesetzt seien“⁸⁶⁾ eingeführt, und in einer Betstunde, wobei das Los eine Rolle spielte, wurden sie an die einzelnen verteilt.⁸⁷⁾ So versteht man auch, daß sie sich „Schüler der Apostolischen Gemeinde“ nennen konnten.⁸⁸⁾

1726 entstanden wieder große Streitigkeiten, hauptsächlich theologischer Art, die durch den Aufenthalt des Rechtsgelehrten Krüger, der einen separatistischen Standpunkt vertrat, noch verschlimmert wurden. Zinzendorf übte an Rothe Kritik, der gegen die religiöse Überzeugung der mährischen Brüder predigte. Da dieser „es aber nicht unterlassen“ wollte, so fing Christian David, ein mährischer Zimmermann, „eine neue Kirche an, nannte Zinzendorf das Thier und Rothen die Hure“.⁸⁹⁾ Erst in dieser Krisis machte sich Zinzendorf von seinem Amt in Dresden frei, er bekam zunächst auf unbestimmte Zeit Urlaub. Ostern 1727 kam er nach Herrnhut, wo er, um Rothe zu helfen, die Herrnhuter Gemeinde zur Betreuung übernahm. 1758 schreibt er von seiner Arbeit: ich „bin gleich auf das wesentliche gegangen, die Leute in H(ernn)huth von 12 Religionen auf einen Punkt zu bringen. Die allerhand über uns raisonieren, haben gut reden, sie wissen von nichts, oder verstehen eben nicht. Es war damals nicht das Tempo, den Leuten von der Kirche zu Berthelsdorf vorzureden. Das hat sich nach dem 13ten August

in eben dem Jahr von selbst gegeben. Aber docirt mußte das am 12ten May nicht werden. Die Vereinigung mußte geschehen, unter das eine Haupt, Unser Original. Und da entstand nemine contradicente, nach einer 3stündigen Rede, indem alle Schwärmer, Phantasten und Ketzer den Handschlag mitgaben, u(nd) sich vor etliche Tage gantz submittirte(n), eine solche Einigkeit, daß keins um ein . . . Haar zurück bleiben wollte."⁹⁰) Später sagt Zinzendorf: „Wir können mit Wahrheit sagen, daß wir über die Religions-Streitigkeit mehr als 3 Brüder verlohren die so gut als tod geschlagen sind."⁹¹)

Nicht nur durch seine Erziehung bedingt, auch aus eigenem Interesse und eigener Begeisterung war Zinzendorfs Wirken philadelphisch ausgerichtet, sondern durch die dauernden Streitigkeiten der Mähren und anderer Hinzugezogenen empfing er gleichermaßen auch v o n a u ß e n den Ruf, philadelphisch zu wirken, d. h. unter den mannigfaltigen Meinungen eine Einigung zu erzielen. So schreibt er 1727 an Fr. v. Watteville: „So wenig ich begehre, daß die geb(orenen) Lutheraner zu anderen Secten treten, so kann ich doch nicht begreifen, daß Catholiken, Separatisten, Reformirte, so sich bey uns in Liebe vereinigt (?) eben Lutherisch werden müssen, man stelle sich nur in ihrer Stelle und überlege, ob man so geschwind reform(iert) u(nd) Catholisch werden würde."⁹²) Und in demselben Brief erklärt er mit besonderer Hinwendung zum Luthertum: „Ich selbst bin kein Sectirer, vielmehr sehe ich in göttl(ichem) Lichte alle Secten durch, daß sie nicht bey dem lautern Wort Gottes bleiben, sondern aus eigener Phantasi u(nd) Klugheit dazu und davon thun, ich bin also was die innerl(iche) Situation der Secten anlangt, völlig neutral, so viel das äußerliche anlangt Lutherisch wo die Lutherische Religion die Oberhand hat, weil ich in ihrem Cultu nichts absolut sündliches, obgl(eich) viel unvernünftiges finde."⁹³)

Die Idee von der Erneuerung der Urkirche, hauptsächlich durch den Einfluß von Arndts und Arnolds Büchern hervorgerufen und bedingt, w e i t e t e sich zum philadelphischen Ideal aus. Auf diese Weise erhalten die S t a t u t e n sowohl Arndt's, wie Arnold's, als auch Leadesche Gedanken, alle Einflüsse fanden hier ihre bleibende Formulierung.

Der Entwurf der „Gemeineinrichtung“, an dessen Ausfertigung Zinzendorf nicht allein beteiligt war,⁹⁴) bestand ursprünglich aus 84 Paragraphen.⁹⁵) Bei der Veröffentlichung erschienen sie als zwei Urkunden verschiedenen Charakters. Die eine umfaßte die „Herrschaftliche(n) Gebote und Verbote“⁹⁶) und war mehr rechtlichen Charakters; die andere aber enthielt (mehr religiösen Gepräges) die Statuten „Brüderlicher Verein und Willkür in Herrnuth“.⁹⁷) Letztere Urkunde ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Sie wurde nur von denen unterschrieben, die mit dem f r e i e n V e r e i n, in dem der Übergang des Vierbrüderbundes in die „Gemeine“ zu sehen ist,⁹⁸) sympathisierten. Nur allmählich schloß man sich an, bis endlich der 13. August⁹⁹) mit seinem ergreifenden Erlebnis kam, und die E i n i g u n g i n d e r M a n n i g f a l t i g k e i t zur Wirklichkeit wurde.¹⁰⁰) Während Chr. David „von einer sichtbaren Gemeine Gottes“ spricht,¹⁰¹) bringt der Graf 1748 mit berechtigter Begeisterung folgendes zum Ausdruck: „Am 13. August hätten wir die S a c h e und das Wesen erfahren, wozu wir uns am 12. May in Hoffnung bekandt hätten.“¹⁰²) „Nachdem durch die Gnade des Heilandes der Zweck allenthalben erhalten war, so viel die Gemeine betraff, und man sich besorget, es mögten die Statuten den Schein eines Sectirischen Zauns haben, wurden selbige 1729¹⁰³) cassiret.“¹⁰⁴) Dennoch war der Inhalt an sich nicht „cassiret“ worden, sondern er behielt seinen innern Wert, auf den Zinzendorf ja 1756 nochmals zu sprechen kam. Ihren inneren Wert bestätigt auch die geschichtliche Tatsache, daß sie, wenn auch in erweiterter Form, nach Zinzendorfs Tode im Jahre 1770 wieder eingeführt worden sind.¹⁰⁵) Der philadelphische Inhalt im

Zinzendorfischen Sinne¹⁰⁶⁾ ist ebenfalls beibehalten, aber, wie alle anderen Paragraphen, erhält er eine neue Formulierung.¹⁰⁷⁾

Interessant ist noch, daß Zinzendorf am 6. November 1728, als eine Art Ersatz für die dann am 8. November aufgehobenen Statuten, bei der Erneuerung der „Herrschaftlichen Ge- und Verbote“, die an sich nur aus 41 Paragraphen bestanden, einige hinzufügte,¹⁰⁸⁾ unter denen 3 Paragraphen von den Statuten „Brüderlicher Verein und Willkür“ herrühren.¹⁰⁹⁾ Aus diesem letzten urkundlichen Schriftstück, wie aus den „Herrschaftlichen Ge- und Verbote(n)“, sei unten je ein Paragraph angeführt. Doch vor der Weiterführung dieses Gedankens ergibt sich die Notwendigkeit, die philadelphische Bewegung in kurzen Zügen darzustellen.

II

Leade und die philadelphische Bewegung

Um Leades literarischen Einfluß auf Zinzendorf konstatieren zu können, ist es nötig, sich ihre Gedankenkomplexe zu vergegenwärtigen. Da die theologischen Ideen der philadelphischen Bewegung m. E. bis jetzt noch nicht systematisch dargestellt worden sind, so bringt diese Tatsache die Notwendigkeit einer solchen Ausarbeitung mit sich, denn ohne sie ist keine Basis für rechte Vergleichsmöglichkeiten vorhanden.

Als die wichtigsten Schriften über die philadelphische Gemeinde sind die von Max Goebel¹¹⁰⁾ und die von H. Hochhut¹¹¹⁾ zu nennen. Von diesen hat letzterer alle, sowohl gedruckte wie handschriftliche¹¹²⁾ Quellen erschöpfend dargelegt, hat es aber dennoch an der systematischen Zusammenfassung der Leadeschen Gedanken fehlen lassen, die ja für das rechte Verständnis von besonderem Wert sind.. So blieb kein anderer Ausweg, als eine, wenn auch gedrängte, Darstellung dieser Bewegung zu bieten. Die Wichtigkeit dieser Vorarbeit läßt sich aber erst im Laufe der eigentlichen Abhandlung nachweisen.

Eine erschöpfende Behandlung des Stoffes kann hier jedoch nicht geboten werden, es wurde vielmehr versucht, nur die wesentlichen Gedanken Leades herauszuarbeiten, selbstverständlich nur in so weit, als sie zu Zinzendorfs näherem Verständnis dienen.¹¹³⁾

Noch mehr als Zinzendorf in der Brüdergemeinde den Kulminationspunkt bildete, erscheint Jane Leade als diejenige Person, mit der die philadelphische Gemeinde steht und fällt. Nach Zinzendorfs Tode fand die begonnene Arbeit der von ihm gegründeten Brüdergemeinde ihre Fortsetzung; mit Leades Tode aber erlosch nicht nur der treibende Lichtfaktor dieser von ihr hervorgerufenen Gemeinde, sondern die Societät selbst verscholl schnell, wenn auch der philadelphische Geist in anderer Gestalt und unter anderem Namen sich hier und da wieder neu entfaltete. So bezeugt Heinsius noch 1736: „Nach dem Tode der Leade, da auch die übrigen angesehensten Glieder mehrbesagter Societät bereits verstorben waren, ging dieselbe größten Teils von selbst wieder zu Grunde, daß man also von der Zeit an wenig oder nichts davon gehöret hat, wiewol es bis dato an Vertheidigern ihrer Bezeugungen in Engelland und anderswo noch nicht fehlen mag.“¹¹⁴⁾

a) Jane Leade (1623—1704)

Um die philadelphische Bewegung recht verstehen zu können, darf man Leben und Werk von Jane Leade nicht völlig fremd gegenüberstehen, denn Leade ist, wie auch Schleiermacher mit seinem Lebenswerk, entscheidend mit ihrem späteren Wirken verknüpft und verbunden.

Jane Leade, mit Vaters Namen Schildknap Ward, ist im Jahre 1623¹¹⁵⁾ im Herzogtum Nordfolck geboren. Sie stammt aus einem angesehenen Hause und wurde standesgemäß erzogen. Ihre Eltern gehörten „der allgemeinen Englischen Kirche“ an.¹¹⁶⁾

Wie Zinzendorf war sie eine religiös veranlagte Natur, und schon während ihrer Kindheit und frühesten Jugend ist sie durch „Versuchungen und Widerwärtigkeiten geübt“ worden.¹¹⁷⁾ Trotz der Unanfechtbarkeit ihres sittlichen Lebens konnte sie doch keine innere Ruhe finden.¹¹⁸⁾ Mit 16 Jahren erlebte sie auf einem Weihnachtsfest, wo musiziert und getanzt wurde, ihre Bekehrung, die zur Folge hatte, daß sie sich von dem äußeren Leben zurückzog, um nur dem Ruf in die Einsamkeit folgen zu können.¹¹⁹⁾ Niemandem erzählte sie davon, außer einem Kaplan,¹²⁰⁾ der sie mit den Worten stärkte, „daß Gott durch allen Kampf / darin ich mich befände / etwas Großes und Gutes vorhätte“. ¹²¹⁾ Vollen Trost konnte sie jedoch einer kleinen Lüge wegen nicht erlangen, die als „Verschuldung“ ihrer Seele stets große Angst einflößte.¹²²⁾ 3 Jahre nagte dieses Schuldbewußtsein an ihrem Gewissen, und sie durchlebte öfters schreckliche Stunden der tiefsten Seelenqual.¹²³⁾

Mit 19 Jahren kam sie wunschgemäß zu ihrem Bruder nach London.¹²⁴⁾ Hier hoffte sie, die ersehnte Stille finden zu können, die ihr durch die Predigten von Dr. Crisp auch geschenkt wurde.¹²⁵⁾ Als sie sich nach Verlauf eines Jahres „im Gemüthe wieder erholt“ hatte, fuhr sie zu ihren Eltern zurück, wo sie „dem Herrn Christo zur Braut gewidmet“ unverheiratet leben wollte, es sei denn, daß Gott ihr einen frommen und gottesfürchtigen Menschen zuwies. Diesen Mann fand sie in William Lead, der von Profession Kaufherr war.¹²⁶⁾ Nach 27 Jahren Ehestand „in großer Liebe und Einigkeit“, starb der Gatte, und als von ihren 4 Töchtern 2 früh gestorben und die anderen verheiratet waren, fing für sie „das große Leyden in den Weltlichen Trübsalen“ an. So entschloß sie sich, „eine Wittwe Gottes zu bleiben / auch mich völlig und gänzlich zu meinem unveränderlichen Manne zu halten / und bey Ihm allein Raht und Hülffe zu suchen.“¹²⁷⁾

Schon 1668 war ihr aufs neue eine wunderbare Erscheinung von Gott widerfahren,¹²⁸⁾ doch die meisten Offenbarungen sind ihr erst nach dem Tode ihres Mannes 1670,¹²⁹⁾ als sie sich „Gott gänzlich gewidmet“ hatte,¹³⁰⁾ zu teil geworden.¹³¹⁾

Alle ihre Schriften, aus ihren Offenbarungen hervorgegangen, sind Offenbarungstractate, d. h. Schriften, in denen sie ihre Offenbarungen der Öffentlichkeit übergibt.¹³²⁾ So sind auch ihre theologischen Lehren als Produkt ihrer Erscheinungen visionärer wie auch auditionärer Art zu bezeichnen. Auf verschiedene Weise gelangt Leade zu ihrem „unterschiedlichen Gnaden-Mittheilungen“. ¹³³⁾ Manchmal geschieht es „durch Einsprechen des wesentlichen Worts“, ¹³⁴⁾ manchmal kommt Gott „hernieder / sich selbst in der bildlichen . . . Weise zu offenbaren“. ¹³⁵⁾ Sie kennt mehr als eine Art von Gesichtern, so erwähnt sie „ein Intellectual oder verständlich Gesichte“, das zum Trost und zur Erneuerung, ja „zur wesentlichen Vereinigung des Geistes mit Gott“ dient;¹³⁶⁾ ferner spricht sie von einer Gattung der astralischen Gesichte, „welche vom Einflusse des Gestirns und von der wirkenden Krafft der Elementen herrühret“, ¹³⁷⁾ und endlich schreibt Leade von den mehr allgemeinen Gesichtern bildlicher Art, die uns einfältig lehren.¹³⁸⁾ Doch über allen steht das seligmachende Gesicht oder Schauen Gottes,¹³⁹⁾ ein „tiefer Centrum . . . worinnen die Gottheit / von allen Figuren und Bildern entblößt / in ihrem eigenen geeinfältigtem Wesen erkannt und gesehen wird.“¹⁴⁰⁾ — „Von der Persohn meines HERN“, erzählt sie, bekommt sie einen „feurigen Platz-Regen und Gnaden-Ausbruch / der als ein tröpfflender Regen vom H(eiligen) Geiste auf mich herab“ fällt.¹⁴¹⁾

Leade weiß von einer Gefahr des Hochmuts bei Menschen mit solcher Veranlagung für Visionen und warnt davor, „daß sie sich neben mir in tiefster Demuth halten“. ¹⁴²⁾ Leade ist auch nüchtern genug, um in ihrer Schrift „Letztere Lebens Stunden“ zu bekennen: „sie hätte die ihr gegebenen Offenbarungen nicht allezeit völlig verstanden, und sich unterweilen in ihren Hoffnungen übereilet“. ¹⁴³⁾ Ihre Gesichte erlebt sie am meisten nachts und früh morgens, dagegen scheint sie am Tage selten solche Visionen gehabt zu haben. ¹⁴⁴⁾ Ihre Schriften hat sie selbst geschrieben, nur „einige Zeit vor ihrem Tode verlor sie das Gesicht, daher sie einen ziemlichen Theil ihrer Schriften andern in die Feder dictirt“. ¹⁴⁵⁾ „Loth Fischer... (hat) ihre Schriften ins Teutsche übersetzt.“

Wie Zinzendorf empfing Leade ihre religiösen Erkenntnisse aus dem Gefühl des nahen Verbundenseins mit Gott. Doch besteht zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied: während Leade für Visionen und Auditionen empfänglich ist, liegt diese Fähigkeit außerhalb des Vermögensbereiches von Zinzendorf; er erlebt seine Erkenntnisse nicht durch irgendeinen imaginären Vorgang, sondern erfährt sie durch ein personales Zwiegespräch in seinem Umgang mit dem Heiland. Während Leade Offenbarungen imaginären und übernatürlichen Charakters erlebt, die oft erst einer Analysierung und Erklärung bedürfen, erfährt Zinzendorf intuitive Eingebungen mit personalem und natürlichem ¹⁴⁶⁾ Charakter, die in sich ohne Kommentar verständlich sind. Daß seine Schriften und Aussagen trotzdem nicht von allen mit dem rechten Verständnis gelesen werden konnten, liegt nicht im Entstehungsprozeß jener begründet, sondern findet darin seine Erklärung, daß er durch seinen Drang zum Realitätsbewußtsein versucht, sich mit möglichst drastischen Ausdrücken eine Bildersprache zu schaffen, die seiner abstrakten Darstellungsweise eine realistische Lebensnähe geben sollte. ¹⁴⁷⁾

1703 hatte Jane Leade einen „schweren Zufall... wodurch mir mein linker Arm abbrach, das mir auf etliche Monate große Schmerzen und Leyden verursachte.“ ¹⁴⁸⁾ Am 19. August 1704 ¹⁴⁹⁾ wurde sie von ihren Schmerzen erlöst und ging zur ewigen Ruhe ein. ¹⁵⁰⁾

b) Jane Leade und die philadelphische Bewegung

Wie die Anfangsgeschichte der Brüdergemeine infolge des spärlichen Quellenmaterials ziemlich in Dunkel gehüllt ist, so machen sich bei dem Nachweis einer philadelphischen Gemeine dieselben Schwierigkeiten in noch höherem Maße bemerkbar.

Schon im Jahre 1652 war Leade mit gleichgesinnten Menschen wie Dr. Pordage, ¹⁵¹⁾ dessen Frau und Thomas Bromly ¹⁵²⁾ in Verbindung gekommen, die bereits eine kleine Gesellschaft gebildet hatten. ¹⁵³⁾ Besonders nahe stand ihr Pordage, den sie ihren „Freund“ nannte und öfter in ihrem Diarium erwähnt. ¹⁵⁴⁾ Doch erst nach dem Tode ihres Mannes, als Leade sich den Gedankengängen des philadelphischen Geistes ganz hingeben konnte ¹⁵⁵⁾, wurde der Grund zu einer Gemeinbildung gelegt. Solange Pordage lebte, scheint er diese Gemeine geleitet zu haben, denn bei seinem Tode ging sie ihrer Auflösung entgegen. ¹⁵⁶⁾ Die Hilfeleistung einer Frau half zwar über den Tiefstand hinweg, indem die Versammlungen in ihrem Hause gehalten werden konnten. Bei ihrem Tode aber fand eine endgültige Auflösung statt, und Leade zog sich in die Einsamkeit zurück, ¹⁵⁷⁾ aus der sie eine literarische Tätigkeit entfaltete, ¹⁵⁸⁾ die zur Bildung einer philadelphischen Societät führte, und die der eigentliche Ursprung der ersten philadelphischen Gemeine überhaupt ist. Es ist so m. E. nötig, einen Unterschied zwischen der Gesellschaft Pordages und der der Leade zu machen. Erst nach der Auflösung jener Societät entstand die von Leade (später) gegründete philadelphische Societät. ¹⁵⁹⁾

Durch ihre Schriften „Die himmlische Wolke“ und „Die Offenbarung der Offenbarungen“, 1694 und 1695 ins Deutsche übersetzt, wurde die erste philadelphische Gemeinde ins Leben gerufen. Aus Deutschland und Holland kam die Anregung. Zunächst „wurden unsere Privatversammlungen in meinem eigenen Hause . . . gehalten, und (dann) fingen wir an, uns als kleine philadelphische Societät auszubreiten. Als später etwas unter dem Namen einer philadelphischen Societät veröffentlicht wurde, konnten wir uns nicht länger als Privatversammlung halten, wurden dagegen genöthigt einen öffentlichen Versammlungsort zu erwerben.“¹⁶⁰⁾

Der Hauptsitz der philadelphischen Gemeinde war England, daneben wurden auch Gemeinden in Holland und Deutschland gebildet. Hier ist einer der bekanntesten Dr. Johann Wilhelm Petersen,¹⁶¹⁾ der mit seiner Frau¹⁶²⁾ für die Ausbreitung der philadelphischen Ideen, besonders durch seine Schriften¹⁶³⁾ eifrig wirkte. Er hatte Leades Arbeiten gelesen und stand in brieflichem Verkehr mit ihr.¹⁶⁴⁾

Jetzt, da die Societät in die Öffentlichkeit getreten war, mußte auch die Frage der Organisation gelöst werden. Leade erkannte für eine Gemeinde die Wichtigkeit des Amtes. Die Titel an sich sind „indifferent“ und nur der Ordnung wegen von Bedeutung.¹⁶⁵⁾ Jeden Mittwochnachmittag wurde eine Zusammenkunft veranstaltet, um Gemeinsachen zu besprechen und zu regeln.¹⁶⁶⁾

1702 wurden von den Regulatores¹⁶⁷⁾ in England 44 Artikel zum Zweck der Erhaltung und Ausbreitung der philadelphischen Gemeinde ausgearbeitet und verfertigt.¹⁶⁸⁾ So sollte Dittmar von Salzungen, der zum Inspector für Deutschland ernannt worden war, diese dort communicieren.¹⁶⁹⁾ Aus dieser Urkunde läßt sich die Gemein-Organisation feststellen.

Man kann innerhalb der Gemeinde 4 Gruppen feststellen: 1) die Ältesten, die auch „die Brüderschaft der Regulatoren der Philadelphischen Societät in England mit ihren vereinigten Gliedern in Deutschland oder die Philadelphische Brüderschaft“ genannt werden.¹⁷⁰⁾ Neben „der particulieren Brüderschaft“¹⁷¹⁾ gibt es 2) „die allgemeine Societät“, die „die übrigen vereinten und untergeordneten Glieder“ ausmachen. 3) sind diejenigen, die in „einem Candidaten- oder Vorbereitungs- oder Prüfungsstand stehen mögen, bevor sie in die allgemeine Societät“ aufgenommen werden.¹⁷²⁾ Als 4.) Gruppe sind die „correspondirende(n) Glieder“ zu nennen, „die zwar nicht eigentlich mit der phiadelphischen Societät vereinigt, doch aber derselben geneigt sind . . . und die Glieder dieser Brüderschaft sollen eine dienliche Correspondenz mit denselben unterhalten.“¹⁷³⁾

Glieder der letzterwähnten Gruppe tragen auch zum Capital der Societät bei,¹⁷⁴⁾ das für Bedürftige und für allgemeine Ausgaben errichtet ist,¹⁷⁵⁾ und das ein Oeconomus verwaltet.¹⁷⁶⁾ Dieser muß dem Inspector Bericht abstaten, der wiederum mit den Regulatoren in Kontakt steht. Wie die Regulatores das Bindeglied zwischen den vereinigten Brüdern in England und Deutschland bilden, so ist es der „Referendarius“ in bezug auf das gemeinsame Kapital.

Diese kurze Darstellung des Organisationsproblems möge genügen, um die unrichtige Auffassung derer zu erweisen, die der damaligen philadelphischen Bewegung die Organisation absprechen. Daß sich trotzdem beim Tode der Leade alles auflöste, mag merkwürdig erscheinen, es fehlte aber der phiadelphischen Gemeinde ein Spangenberg, der den Gedanken Leades Form, Gestalt und Festigkeit gegeben und das begonnene Werk in einem festgefügtten Gemein-Gebäude geordnet und so dessen wahre Vollendung erwirkt hätte.

In Deutschland aber stieß die Organisation von seiten der dortigen Mitglieder auf Widerstand, die den Inspector nicht anerkennen wollten und sich nicht über einen bestimmten Zahlungsmodus einigen konnten. Während so die philadelphischen Gemeinden in Holland allmählich verfielen, hielten die Philadelphier in

England mit Leade als dem treibenden Geist zusammen. Mit ihrem Tode fand allerdings auch die philadelphische Gemeinde in England ihr Ende. Sie war in der Tat die erste, die danach gestrebt hatte, die philadelphischen Gedanken zu realisieren. Sie ist in Wahrheit die Schöpferin der ersten philadelphischen Gemeinde.¹⁷⁷⁾

Die philadelphische Societät in England wurde zum Muster für andere Gemeindebildungen. Ihre Ausbreitung geschah durch literarische Erzeugnisse in Form von Schriften und Briefen und durch persönlichen Verkehr. Außerdem war „zur Sicherung der Correspondenz“ ein Siegel eingeführt worden, das die Trinität symbolisch darstellte. Die Umschrift trägt die Worte: non est vol (entia) nec curr (iculum) sed Dei miseric (ordia).¹⁷⁸⁾

Zum Abfall der philadelphischen Gemeinden im Ausland von der englischen Muttergemeinde hatten außer den bereits erwähnten äußeren Veranlassungen noch die Differenzen auf theologischem Gebiet geführt. Dazu kam noch die Enttäuschung, die das allgemeine Bekenntnis der Philadelphier den Mitgliedern wie den Außenstehenden bereitete.

c) Systematische Zusammenfassung der wichtigsten theologischen Gedankengänge der philadelphischen Bewegung nach Leades Schriften

Die Hauptgedanken der Societät kann man schon dem Namen dieser Bewegung entnehmen. Einerseits birgt er einen eschatologischen Aspekt in sich, indem er auf die Gemeinde zu Philadelphia (Apok. 3, 7) zurückweist, die als Urbild für diese erscheint, andererseits zeigt der Name eine von der eschatologischen Schau her bedingte Hinwendung zum Diesseits, indem man sich dessen Bedeutung vergewärtigt: die Bruderliebe!

1. DIE ESCHATOLOGISCHEN GRUNDGEDANKEN

Die Erkenntnisart, wodurch Leade zu ihren theologischen Interpretationen gelangt, ist die Offenbarung. Diese unmittelbare Offenbarung dient ihr so als Mittel zum Zweck. Troeltsch sagt einmal: „Die Religion selber ist, wenn nicht eine Lehre, so doch eine Empfindung von „letzten Dingen“, d. h. von letzten Wirklichkeiten und Werten, die absolut und unbedingt, einheitlich und durch sich selbst notwendig sind, im Gegensatz zu den von der Reflexion immer weiter relativierten endlichen Wirklichkeiten und Werten.“¹⁷⁹⁾ Diese Empfindung von unbedingt notwendigen eschatologischen Geschehnissen „am Ende der Tage“ war Leade durch ihren, wenn man es so nennen will, sechsten Sinn gegeben worden. Dies angeborene Gefühl, wie der Absolutheitsanspruch der eschatologischen Mysterien an sich, mußte zu Leades gewagter axiomatischer Behauptung führen: unmittelbare und außerordentliche Offenbarungen Gottes seien nicht unmöglich, sondern geradezu dem religiösen Leben evident. So ist „der Grund alles Abfalls in vergangenen und in gegenwärtigen Zeiten gewest... (daß) man das reine sprechende Oraculum... gedämpft hat.“¹⁸⁰⁾

Daß es heutzutage noch Offenbarungen Gottes gibt, findet auch darin seine Bestätigung, daß nicht nur Leade selbst, sondern auch andere sich auf eigene erlebte Offenbarung berufen konnten. Die Affirmation wird ferner durch die Bekräftigung gestützt, daß es Offenbarungen immer noch, ja überhaupt, geben muß, weil Gott nach seinen ersten Offenbarungen solchen nicht einen Riegel vorgeschoben habe, und endlich, weil in einem Säkulum Gottes Rat, Sinn und Willen nicht vollständig offenbart werden kann; auch nicht im Laufe mehrerer Zeitalter ist dies möglich, da jede Zeitepoche ihre besonderen Bedürfnisse hat und so auch ihre besonderen Offenbarungen benötigt.¹⁸¹⁾

Diese ihre Evidenz, ihre einleuchtende Gewißheit von Geschehnissen, deren Realisierung nicht mehr innerhalb des Rahmens dieser immanenten Welt möglich, sondern nur in der zukünftigen und transzendenten zu finden sei, versuchte sie, durch Belegstellen aus der Bibel zu unterbauen und zu befestigen. Auf das Offenbarungserlebnis folgte ein Glauben an das, was ihr zuteil geworden war, so daß sie erst mit den Augen dieses bereits in eine bestimmte Form gegossenen Glaubens ihre biblische Begründung suchte.¹⁸²⁾

Dennoch hat sie einen Prüfstein des prophetischen Geistes überhaupt gehabt, denn außer ihr hatten mehrere — wenn auch nicht in demselben Maße — Visionen, so daß es notwendig erschien, auf diese äußere Veranlassung hin eine Norm für die Gültigkeit einer Offenbarung festzusetzen. Die heilige Schrift bietet die allgemeine und schlechthinnige Richtschnur, außerdem darf das deutliche Bekenntnis zum gekreuzigten Jesus nicht fehlen.¹⁸³⁾ Nach diesen „Restrictionen“ wird dann auch über eine Offenbarung das Urteil gefällt. Trotz dieser „Limitationen“ wurde doch der eigenen privaten Offenbarung ein gewisses — oft ziemlich gewichtiges — Prärogativ beigelegt, das bei zu großer Betonung der betreffenden Person einen Zug ins Fanatische und Schwärmerische gab.¹⁸⁴⁾

Von der — allerdings nach dem orthodoxen Lehrbegriff der lutherischen Kirche falschen und daher verwerflichen — Basis dieser Offenbarungsmöglichkeiten müssen auch die folgenden eschatologischen Gedankengänge betrachtet und gewertet werden. Ihre Eschatologie ist keineswegs spiritualistisch aufzufassen — wenn sie auch durch ihre Mystik einen solchen Anschein bekommen könnte — sondern ist eine typisch sinnlich gebundene Eschatologie, die sich nicht irgendwie verflüchtigt, vielmehr in naivem Realismus wurzelt.

a) Die Apokatastasis panton

Leade ist erst allmählich zu dieser origenistischen Lehre von der Wiederbringung aller gekommen. Trotz ihrer anfänglichen Ablehnung dieser Gedanken hatte sie sich doch stets auch dafür offen gehalten, bis sie durch Offenbarung von der Realität dieser „allgemeinen Lehre“ überzeugt wurde.¹⁸⁵⁾ Sie sieht in der Anerkennung der Lehre eine geschichtliche Fortentwicklung über Jakob Böhme hinaus, der nach ihrer Ansicht nicht das totale Dogma der Wiederbringung vertrat.¹⁸⁶⁾

Mit der Annahme der *restitutio omnium* tritt Leade gegen die doppelte Prädestination auf.¹⁸⁷⁾ Ihre Begründung findet sie, wie auch einst Marguerite von Navarra Calvin gegenüber, in der unendlichen Liebe Gottes,¹⁸⁸⁾ in dem völligen Siege dieser göttlichen Liebe. Während die schroffe Prädestinationslehre nicht nur die Menschen abschreckt, sondern sie in der Verzweiflung sogar dazu bringt, alles auf die Verdammnis hin zu wagen, so bewirkt die rechte Erkenntnis des „Liebe-Centrum(s)“ bei den hartnäckigen Gemüthern geradezu das Gegenteil.¹⁸⁹⁾ Wem die „Central-Liebe“ offenbart worden ist, der ist auch von diesem „ewigen Evangelium“¹⁹⁰⁾ überzeugt.¹⁹¹⁾

Von der Perspektive der Liebe aus müssen auch ihre Ausführungen über die von Gott den Menschen verhängten Strafen verstanden werden. Die ewige Strafe Gottes würde Gott verkleinern, denn sie würde ja Gottes Ohnmacht zeigen, weil die erbarmende „Liebesgüte“ nicht die Übertretung des ersten Adam wieder in einen neuen Zustand der Perfektion zu versetzen vermochte.¹⁹²⁾ „Es ist nicht das grimmige Zorn-Feuer / sondern das Liebe-Feuer / welches diese Cur thun und auswirken muß.“¹⁹³⁾ Der Zorn Gottes steht nicht zu seiner Liebe in Widerspruch, sondern er trägt dazu bei, Gottes unermessliche Liebe total zu verklären.¹⁹⁴⁾ Ihrem Dilemma, die Liebe nicht auf Kosten des Zornes behalten zu wollen, entkommt sie, indem sie, wie die Alexandriner, die nie aufhörenden Strafen des Jenseits als Läuterungsstrafe auffaßt, die nur eine bestimmte und begrenzte Zeitspanne

währen.¹⁹⁵⁾ Nur daß die alexandrinische Theologie auf speculativem Wege durch die platonische Eschatologie angeregt wurde, J. Leade aber durch Offenbarung zu dieser Erkenntnis kam.

Die Seelen müssen durch verschiedene „Schmelz- und Läuterungs-Regionen“ hindurch.¹⁹⁶⁾ Wie aber der Reinigungsprozeß vor sich gehen wird, das ist keinem Menschen, sondern nur dem gerechten Richter allein bekannt.¹⁹⁷⁾ — Diesen Terminus „gerechter Richter“ behält Leade bei, wenn er auch selten vorkommt. — Sie lehnt so die Fegefeuerlehre ab, die die Beschaffenheit der Läuterung zu wissen vorgibt, denn die katholische Kirche hat nicht erkannt, daß der Glaube daran nur für das erste Zeitalter der christlichen Kirche eine „reine evangelische Offenbarung“ war, und die Lehre vom Fegefeuer durch die Verstärkung des talionischen Strafcharakters verfälscht wurde.¹⁹⁸⁾

Mittels göttlicher Offenbarung ist Leade dennoch die Existenz von acht verschiedenen Welten und Regionen zum Bewußtsein gekommen, die den Seelen aller Grade, Ordnungen und Stände verordnet und bestimmt sind, welche sie „wirklich auf- und einnehmen.“¹⁹⁹⁾ Diese acht Welten²⁰⁰⁾ stellen die pädagogischen Strafen und Reinigungen als eine notwendige propädeutische Vorbereitung dar, „damit die Seelen zu höheren Orden und Ständen . . . zugelassen werden können“,²⁰¹⁾ wobei doch nicht zu vergessen ist, daß Leade nicht nur den Strafcharakter, sondern vor allem den Reinigungscharakter im Auge hatte, was mit ihrer Vervollkommnungslehre übereinstimmt.²⁰²⁾ So verstehen wir auch den Gnadencharakter, den sie den Regionen zuspricht.²⁰³⁾

Die Wiederherstellung der vollen Gottesordnung beim Weltende ist bei Leade universalistisch eschatologischen Charakters und betrifft das Endgeschick der ganzen Schöpfung. Durch Christus wird die vollkommene Erlösung vollbracht.²⁰⁴⁾

Die Palingenesia ist zunächst eine anthropische Erlösung individuellen Charakters. Alle Menschen, Adam und dessen Geschlecht, gehen kraft Christi Mittleramtes und Blutes in die volle Seligkeit ein,²⁰⁵⁾ doch jeder — je nach seinem Stand des Glaubens — muß gereinigt und geläutert werden. Leade geht aber noch einen Schritt weiter und verkündet die diabolische Erlösung, die „Wiederaufrichtung Lucifers und seines gantzen gefallenen Fürstenthums“.²⁰⁶⁾ Aus der Bibel ist dies ebensowenig zu erweisen, aber sie nimmt „Zuflucht disfalls zur Linie des Geists Christi und seiner Offenbarung“ und bezeugt die Eröffnung dieser Lehre aus eigener Offenbarung.²⁰⁷⁾ Ihre feste Überzeugung ist, daß Gott imstande ist, die „teuflischen Essentien“ „zur Annihilation“ zu bringen²⁰⁸⁾ und den Teufel und seinen Anhang selig zu machen.²⁰⁹⁾

Zu der universal ausgerichteten Erlösung gehört noch die kosmologische Wiederbringung, mittels der „eine Neue Schöpfung / alle Dinge erfreulich wiederzubringen“, eintreten wird.²¹⁰⁾ Sie ist eine Restitution der Pflanzen- und Tierwelt und endlich die Schaffung einer neuen Erde und eines neuen Himmels.²¹¹⁾ Leade glaubt an die Erneuerung des ganzen Kosmos und Universums, worin alles Geschaffene zum Preise Gottes existiert und alle Wesen Gott loben.²¹²⁾

Jane Leade ist so überzeugt von der Apokatastasis panton, daß sie jedem Christen zuruft: „Veracht diese allgemeine Seeligkeit einzusehen nicht; denn obswol von den Zeiten her allzeit ein versiegelt und unerkannt Geheimnis gewesen; so ist doch nunmehr das Alter und Zeit / das es offenbart und öffentlich kund gemacht werden muß“,²¹³⁾ und dem Keryx ruft sie begeistert zu: „Gesegnet und selig sind diejenigen / welche diese Botschaft des ewigen Evangelii öffentlich zu verkündigen und auszubreiten ausgehen werden.“²¹⁴⁾

Auf die Frage: wann diese universale Palingenesia geschehen soll, antwortet Leade: „daß was die Zeit anbelangt / solche Gott in der geheimen Rath Stuben seines Raths alleine bekandt sey“.²¹⁵⁾ Doch eins weiß sie: „daß es geschehen soll

/ nachdem das große Mysterium vollendet seyn wird / und alle Seelen ihre Reinigung / in ihren unterschiedlichen Graden / deren sie hier ermangelten / durchgangen sind".²¹⁶⁾ Daneben steht aber ihre zuversichtliche eschatologische Schau, „daß die Zeiten der Wiederbringung ietzund wirklich beginnen.“²¹⁷⁾

b) Christi reditus, „resurrectio prima und der Chiliasmus

„Die persönliche Erscheinung Christi vom Himmel, schreibt Philadelphus²¹⁸⁾, ist so lange nicht zu erwarten, bis eine solche Philadelphische Kirche²¹⁹⁾ auf der Erden aufgerichtet ist / die Ihn empfangen kan.“²²⁰⁾ Ein anderes — damals allgemeines — Symptom der Wiederkunft Christi, auf das Philalethes in einem Brief an ein Mitglied der philadelphischen Gemeinde²²¹⁾ aufmerksam macht, ist die Judenbekehrung, die man „ins Gemein / als eine Sache ansieht / die vor der Zukunft Christi geschehen soll.“²²²⁾ Leade und mit ihr die Philadelphier, sind von der nahe bevorstehenden Rückkunft Christi überzeugt.²²³⁾

Jane Leade vertritt einen doppelten Reditus²²⁴⁾: eine spiritualistische wie auch physische Erscheinungsart Christi. Wenn die Philadelphier von der nahen Wiederkunft Christi sprechen, denken sie an den Reditus im Geist oder in mächtiger Erweisung des heiligen Geistes, der zum Aufbau einer heiligen und vollkommenen Kirche verhilft. Wenn sie dagegen von dem Reditus Christi schlechthin reden, meinen sie seine sichtbare Erscheinung in den Wolken, und zwar findet diese persönliche Rückkunft in den Tagen der siebenten Posaune statt. Bis dahin muß sich die Erfüllung vieler Dinge vollziehen, die durch die geistige und unsichtbare Wiederkunft Christi beschleunigt wird und in der leibhaftigen und sichtbaren ihren Abschluß findet.²²⁵⁾ So werden ihre Berechnungen nur in bezug auf die spiritualistische Erscheinung gemacht, deren nahes Kommen als erster Anbruch sich bereits in dem gegenwärtigen Geschlecht ereignen wird.²²⁶⁾

Gründe für die Annahme eines baldigen Kommens Christi im Geist²²⁷⁾ finden die Philadelphier 1) bei Daniel in dessen „großen kirchlichen Zeit-Termin“, nach dem man aber nicht die genaue Berechnung anstellen kann, da man den Tag dieses Gesichtes und ferner Christi Geburt nicht völlig sicher konstatieren und außerdem mit der „Verkürzung der Zeit“ nichts anfangen kann.²²⁸⁾ 2) in der Apokalypse Johannis in den „Sieben Tagen der Schöpfung und Ruhe der Welt.“²²⁹⁾ Und 3) finden sie eine Bestätigung in den „Sieben vorbildlichen Kirchen in Asien“, von denen jetzt die sardische ihrem Ende entgegeneilt und die philadelphische unmittelbar vor dem Einbrechen steht.²³⁰⁾ Dies stimmt auch mit Christi geistiger Wiederkunft überein, die eben im philadelphischen Zeitalter ihren Anfang nimmt und ihre Vollendung findet, denn, so führt Leade aus, „das herrliche Reich im Geiste (muß) zuvor wirklich da und zugegen seyn / ehe Christus in seiner verherrlichten Person klar erkenntlich in und auf der Erden erscheinen wird.“²³¹⁾

Leade weiß nicht nur, daß die philadelphische Zeitepoche im Anbruch begriffen ist, sondern sie erfährt durch Offenbarung, „daß der Anfang zum Reiche des Lammes gemacht oder geschehen sey.“²³²⁾ Aus dieser Offenbarungsgewißheit heraus erhebt sie auch den Warnungsruf, zuerst gegen ihr Vaterland, dann aber an alle Nationen: „O England! England! erkenne den Tag Deiner Heimsuchung! denn dis ist das angenehme Jahr / in welchem ein mächtiger Stern ist ... welcher die Erlöseten aus allen Nationen / Sprachen und Stämmen ... kräftig rufft.“²³³⁾

Leade tritt ferner für die erste Auferstehung, die zeitlich mit der sichtbaren Erscheinung Christi zusammenfällt, und das damit verbundene Tausendjährige Reich ein.

Der persönlichen Rückkunft Christi entsprechend findet auch in den Tagen der siebenten und letzten Posaune die erste Auferstehung derer statt, die der

Anbetung des Tieres und dessen Bild nicht verfallen sind und deshalb den Tod erleiden mußten.²³⁴⁾ Es sind die „vom Thier kurz vorher getödeten Seelen / welche auch von demselben NUN an selig gepriesen werden“, die als „Erstlinge“ zusammen mit den Auserwählten, welche „aber allschon zu dem HERN versammelt seyn“,²³⁵⁾ an der ersten Auferstehung teilnehmen werden.²³⁶⁾ Diesen Erstlingen spricht sie eine besondere Kraft zum Mitwirken bei der Wiederbringung der Brüder zu.²³⁷⁾ „Sie werden als unter ihren Mächtigen Heyland untergeordnete Heylande stehen.“²³⁸⁾ Damit ist auch einleuchtend, daß diese resurrectio prima nicht allgemeinen, sondern partikularen Charakters ist. Diese findet „im Anfang der tausend Jahren“ statt.²³⁹⁾

In bezug auf den Chiliasmus will Leade danach trachten, „dasjenige getreulich zu offenbaren / was mir der helle Morgenstern aus eigenem Munde mit ausgetrückten Worten eröffnet hat.“²⁴⁰⁾ Unmittelbar nach der ersten Auferstehung wird die Realisierung des tausendjährigen Reiches sich vollziehen. Jedoch kann Leade nicht den Zeitpunkt festsetzen, denn niemand kann „Zeit und Stunde bestimmen“,²⁴¹⁾ nur eins weiß sie, „daß das Reich nahe vor der Tür ist.“²⁴²⁾ Durch die Offenbarung anderer ist auch Leade der Überzeugung, daß zur „neuen Schöpfungswelt . . . vom Jahr 1697 bis zum Jahre 1700 ein guter Fortgang darzu gemacht werden soll.“²⁴³⁾ Wenn sie auch nicht imstande ist, eine genaue Zeit anzugeben, so weiß sie von sichtbaren „Zeichen der Zeiten“ vor dem Kommen des Reiches Christi.²⁴⁴⁾ Sie kennt und schreibt von sieben solchen Zeichen in ihrem Tractat „Zeichen der Zeiten.“²⁴⁵⁾

Aus der Lehre von der resurrectio prima folgt auch für den Chiliasmus, daß „dieses herrliche Reich nicht Universal oder Allgemein“ sein wird.²⁴⁶⁾ Die übrigen Toten werden erst am Ende der tausend Jahre bei der allgemeinen Auferstehung erweckt.²⁴⁷⁾ Das Reich ist nicht nur ein innerliches, d. h. nur auf die seelischen Eigenschaften der Menschen bezogen, sondern auch ein physisch-politisches Reich, das für das äußere und sichtbare Leben seine Wirkung ausübt.²⁴⁸⁾ Gott hat „seine höchste Magiam“ erweckt,²⁴⁹⁾ deren Endzweck die Erquickung und Aufrichtung der in „geistlicher Geburts-Arbeit“ stehenden²⁵⁰⁾ Creatur und „Erstreckung“ dieser Kraft auch auf den äußern Leib ist.²⁵¹⁾

Die „Personen“ haben sowohl ein geistliches — durch Seelenqualen — als auch ein physisches — durch Enthauptung — Martyrium erlitten. Diese leibliche Enthauptung wird zu gleicher Zeit zum Symbol einer geistigen Enthauptung erhoben, weil dadurch, daß das „Haupt-Leben“ „abgehauen“ wurde, zugleich auch der „Vernünftliche Verstand“ und alle „Sinnliche Wirkung“ ihre Vernichtung fand, so daß das apokalyptische Tier keine Macht auf sie ausüben konnte.²⁵²⁾ Denselben Gedanken von der vom physischen auf das Seelische ausgehenden Wirkung finden wir bei Origenes, den Leade kannte, in seiner Selbstverstümmelung, nur ist dieser Gedanke in der eschatologischen Sphäre bei ihr in konsequentem Radikalismus durchgeführt.

Dieses erste Reich steht „unter der unumschränkten vollkommenen Herrschaft der Liebe / in ihrer Ordnung und Stelle unter ihrem Ober Regenten / dem himmlisch gebohrnen Geiste nemlich / welcher Christum auf dem Throne persönlich vorzustellen und zu vertreten pflegt.“²⁵³⁾ Leade war von der Realität des tausendjährigen Reiches völlig überzeugt.²⁵⁴⁾

Vom orthodox-protestantischen Standpunkt aus sind diese eschatologischen Gedanken zu verurteilen, auch vom philosophischen Standpunkt aus wird man sie als phantastisch ablehnen und in ihren Schriften besonders die Konstruktion der acht Welten negieren. Dennoch ist so manche Anregung, auch evangelischen Charakters, in ihren Schriften enthalten, so z. B. die Betonung der ewigen Liebe Gottes, die selbst den Zorn und das Judicium nicht ausschließt.²⁵⁵⁾ Wenn aber das Gericht statt als Neben-, nur als Begleiterscheinung der Liebe behandelt wird,

kann sie in der Bagatellisierung des Judiciums die Paradoxie des Christentums nicht erfassen. In ihrer Betonung des Reinigungsgedankens dem des talionischen Strafgerichts gegenüber befindet sich Leade wieder auf evangelischem Boden, während sie bei ihrer Aufstellung der Läuterungsregionen von diesem abweicht. Dasselbe Ineinander von evangelischem und nicht evangelischem Gedankengut läßt sich in bezug auf die Wiederbringung feststellen, wo der Triumph der allerbarmenden Liebe ertönt, und ebenso in bezug auf die Gedankenkomplexe der ersten Auferstehung, der Wiederkunft Christi und des tausendjährigen Reiches, wo der Gedanke der besonderen Erwählung Gottes eine wesentliche Rolle spielt.

Doch der entscheidende Punkt ist ihre unevangelische Annahme der immerwährenden Offenbarungsmöglichkeit und -notwendigkeit. Hier ist der Kern, der zugleich den Ursprung für ihre unevangelischen Gedankengänge bildet. Denn einerseits stellt sie ihre Privatoffenbarung über die Autorität der heiligen Schrift, die auf diese Weise als eine untergeordnete Größe erscheint, andererseits meint sie, durch diese ihre Offenbarung die geschene Offenbarung Gottes in Christo ergänzen zu können. Sie erkennt im Gegensatz zu Zinzendorf nicht, daß Gott zwischen Jenseits und Diesseits eine „Brücke“ durch Jesus Christus geschlagen hat, der jede andere Offenbarung überflüssig, ja, der Gefahr der Schwärmerei wegen, sogar schädlich macht.

Wenn man aber von ihren, teilweise verworrenen, theologischen Interpretationen abstrahiert und nur an dem eschatologischen Ausgerichtetsein ihrer Gedanken festhält, versteht man, daß aus ihrem tiefen Empfinden gerade von „den letzten Dingen“ auch für das diesseitige Leben eine Konsequenz folgen mußte. Von dieser Schau aus mußte sich eine ganz bestimmte Beurteilung aller irdischen Verhältnisse ergeben. Diese finden wir in ihrer Forderung der Bruderliebe.

2. DIE PHILADELPHIA

Aus eschatologischem Enthusiasmus resultiert „der Philadelphische Alarm“,²⁵⁶⁾ um in dieser dem Ende schnell entgeneilenden Zeit der Kirche die Anamnesis an die Philadelphia, die Bruder- und Schwesternliebe, zu erwecken, und sie zum Nachdenken anzuspornen, damit sich alle vor dem „herrlichen Tag“ in Einigkeit sammeln.²⁵⁷⁾ In ihrer dritten Botschaft an die philadelphische Gemeinde²⁵⁸⁾ wendet sie sich in einem Aufruf in „die Römische Kirche“,²⁵⁹⁾ „die Lutherische und Reformierte Kirchen“,²⁶⁰⁾ „die Griechische und Mohrische Kirchen“,²⁶¹⁾ „die Juden“²⁶²⁾ und an „die Türken“. ²⁶³⁾ Ja, sie erhebt ihren Ruf an alle „Könige und Potentaten“. ²⁶⁴⁾ Der Inhalt dieser Invitationsrufe ist in Kürze der: „der wahre Leitstern“ Christus muß in Euch aufgehen, dies geschieht durch: Glauben an ihn, Liebe zu ihm und Vereinigung aller christlichen Ecclesien in der Bruderliebe. Sie will „die schlummernde Welt / und insonderheit das laue / ausgeartete und äußerliche ceremonialische Christenthum aus dem Schlaaffe“ aufwecken²⁶⁵⁾ und bittet: „laß alle diese Kirchen mit einer Stimme dem Ja und Amen beystimmen!“²⁶⁶⁾

Von ihrer eschatologischen Perspektive her sieht Leade mit besonderer Angst auf das in seinem jetzigen Zustand so zerspaltete Christentum²⁶⁷⁾, dessen getrennte „Kirchen“ „die geistlichen Kriegswaffen wider einander aufnehmen“. ²⁶⁸⁾ Die Ursachen hierzu ist der „Eigen-Dünkel und geistliche(r) Hoffarth“,²⁶⁹⁾ und so tragen die Spaltungen“ dazu bei, das „Reich Christi“ aufzuhalten.²⁷⁰⁾

Der Trennung gegenüber wird die Einigung zur Forderung erhoben, ohne die die Hoffnung auf das persönliche Kommen Christi wenig Sinn hat.²⁷¹⁾ Dennoch können die „Secten der Christenheit . . . anders nicht / als durch die Ausgießung des H(eiligen) Geists curiret . . . und zur Einigkeit gebracht werden“. ²⁷²⁾ „Dieser Geist ist ein Einiger: daher muß die Kirche auch nur Eine Einige seyn.“²⁷³⁾ Ferner ist der hl. Geist „Catholisch oder allgemein: dannenhero die Kirche auch allgemein

seyn muß... in einer allergeordneten Ausbreitung der Liebe / ohn Engigkeit / Parteylichkeit oder Besonderheit des Geistes."²⁷⁴⁾

Es erhebt sich jetzt die Zentralfrage, was Leade unter „Einheit“ versteht. Zunächst sind nur die Ausdrücke „mannichfaltige Weissheit Gottes“²⁷⁵⁾ und „göttliche Gleichförmigkeit“²⁷⁶⁾ festzustellen, deren volles Verständnis aus Leades Tractat „Die Glorie und Herrlichkeit Sarons“²⁷⁷⁾ in der Rede von der „Mannichfaltigkeit in Einheit / und Einheit in der Mannichfaltigkeit innerhalb dieses gesegneten Pflanz-Gartens“ hervorgeht.²⁷⁸⁾ Der Garten Sarons, der den Zustand in Christi Reich darstellt, charakterisiert das Wesen der philadelphischen Gemeinde: Der Modus ihrer Existenz ist mannichfaltig, aber zugleich einheitlich. Die „Kinder der Weissheit“²⁷⁹⁾ trachten danach, „ihre Gaben / nach ihren unterschiedenen Maasen / Alter und Gewächse / zu offenbaren und hervorzulangen“,²⁸⁰⁾ und niemand beneidet in irgendeiner Weise den andern,²⁸¹⁾ denn „die Feuer-Funcken vom Heiligen Geiste sind gesäet“,²⁸²⁾ und „alles erscheint in dem anmuthigem Thale der Sanffmuth und Demut.“²⁸³⁾

Daraus folgt, „daß der mannichfaltige Unterschied der Gaben und Kräfte / die sich unter / denen Sarons-Einwohnern offenbaren / die Schöne und Glorie der Einigkeit nicht mindern und ringern / sondern höchlich verklären“. Das Telos ist die „Vereinigung“²⁸⁴⁾ der „Lilie“ (der „Erstlinge“)²⁸⁵⁾ mit der „Rose“ (Christus).²⁸⁶⁾ Um in diesen „herrlichen Sarons-Stand versetzt zu werden, bedürfen die „Personen“ „der Paradiesischen Eigenschaft“, der „Einigkeit des Glaubens“,²⁸⁷⁾ damit sie dann durch „der Liebe süße Freuden“²⁸⁸⁾ „Gott im Geiste mit einander dienen und anbethen“ können.²⁸⁹⁾

Diese eschatologische Auffassung von der Mannichfaltigkeit des „Heiligen und universalen Elixir(s)“²⁹⁰⁾, die die Einheit im Reiche Gottes „verklärt“, läßt auch ihr Licht auf die irdischen Verhältnisse fallen, denen dadurch untergeordnete Bedeutung und eine gewisse Gleichgültigkeit beigelegt wird.²⁹¹⁾

Die Philadelphier sind „keine Feinde weder Jedermanns bürgerlicher / noch kirchlicher Rechten“. ²⁹²⁾ Sie wollen sich kein Urteil über das Recht oder Unrecht der einzelnen Parteien innerhalb des Christentums erlauben, und „nicht eins des einen oder andern Causae Meritum zu untersuchen begehren“, sondern „alle Dinge in dem Stande (lassen) / worinne sie sind.“²⁹³⁾

Die wichtige Konsequenz, die daraus gezogen wird, ist die, daß man den Mitgliedern einer andern Ecclesia nicht mit Überredungskünsten entgegentritt, um die Trennung jener von ihrer Gemeinde zu verursachen²⁹⁴⁾ und einen „eigentlichen Bruch der Einigkeit mit ihrer Particular Kirche“ zu vollziehen, sondern die Philadelphier erachten das Bestehen dieser Gemeinschaften „für das bewährteste und klärste Werck / welches sie zur Bezeugung ihrer Einigkeit mit der allgemeinen Kirche / und mit der Gemeinschaft der Heiligen / thun können.“²⁹⁵⁾ Die „Ceremonien“, die Erneuerung und Heiligung des Menschen bezwecken, verwerfen die Philadelphier zwar nicht, dennoch sollen sie nicht zu Streit „für oder wider dieselben“ führen.²⁹⁶⁾ Dagegen treten sie bestimmt und energisch gegen die „Abweichung... der Christlichen Gemeinen von der Apostolischen Regel“ auf²⁹⁷⁾ und gegen den Haß der „strittigen Partheyen“.

Den mannichfaltigen Erscheinungen der kultischen und rituellen Ausübungen, wie den verschiedenen Meinungen der Ecclesien gegenüber, wird Toleranz geübt, sofern sie „die Wesentlichkeit der Christlichen Religion nicht berühren.“²⁹⁸⁾ Diese Forderung der Wesentlichkeit steht allen Menschen intolerant gegenüber und bildet zugleich den Einigungspunkt. „Das Leben / Krafft und innerliche Wirkung der Heiligen und unbefleckten Religion Jesu (soll nicht) in Gefahr“ gebracht werden.²⁹⁹⁾ Alle Christen sollen „einen guten Willen zum Evangelio Christi haben / und demselben suchen gleichförmig zu werden / in einem reinen demüthigen / liebthätigen und friedsamem Leben“. Trotz des doppel-

deutigen Ausdrucks „Religion Jesu“³⁰⁰) ist es dennoch sicher, daß für Leade Jesus allein, „Christus / das höchste Oberhaupt der Kirchen“³⁰¹), das Kriterium bildet.

Die philadelphische Societät trachtet also nach der „allgemeine(n) Einigkeit im Bande der Liebe“³⁰²) und des Friedens³⁰³) in der „Wesentlichkeit der Christlichen Religion“, aber „nach der mannichfaltigen weisen Austheilung seiner (Christi) Bischöflichen und Prophetischen Gaben“.³⁰⁴) Leade ist so der Hoffnung, „daß wir endlich alle zur allgemeinen Philadelphia und Liebe in Einigkeit des theurens Glaubens kommen werden“.³⁰⁵) Die Realisierung dieser Ideen ist das Ziel der philadelphischen Gemeine: „Die Wiedervereinigung der vertheilten und zerstreuten Glieder der Christenheit“³⁰⁶) in der „Einigkeit der philadelphischen Liebe“.³⁰⁷) Es entsteht so ein freier Verein aus Individuen, die in der Vereinigung auf gewissen Grundprinzipien sich gegenseitig dulden und anerkennen, und sich untereinander „Brüder“ und „Schwester“ nennen.³⁰⁸)

Die philadelphische Gemeine will sich „weder eine(r) Singularität / noch Superiorität“ anmaßen³⁰⁹) und lehnt den Vorwurf, „eine Neue plötzlich in der Welt aufgestandene Religion, / eine neue Secte / eine Cabale“ zu sein, ab. Ihr Zweck ist das „anfängliche(n) und ursprüngliche(n) Model der Kirche Christi“.³¹⁰) „die apostolische Kirche“³¹¹) wieder aufzurichten, aber sie geht über die Repristination zu einem Sichoffenhalten für jede neue Restaurationsmöglichkeit hinaus, indem die „Societät bereit und willig sein soll von einem Jeglichen zu lernen, wie dieses Modell vollkommner möchte gemacht werden.“³¹²) So muß „die Vollkommenheit dieses . . . Musters nach und nach; oder von einem Grad zum andern erlangt werden.“³¹³) Die Philadelphier sehen auf Luthers Reformation als die geschehene „sardische Reformation“ zurück³¹⁴) und blicken auf die philadelphische als die kommende neue „Reformation und Wieder-Vereinigung der Religion“ hin, zu deren Verwirklichung „Gott . . . auf eine besondere und extraordinäre Weise erscheinen“ und eingreifen wird, denn „alle Menschen-Macht (ist) viel zu schwach“.³¹⁵)

Der Ursprung der philadelphischen Gemeine wird bis zur Reformationszeit zurückgeführt und wird als ein Ausläufer der Wiedertäufer gekennzeichnet, deren Grundprinzipien in andersartiger und gewandelter Form auch die der Philadelphier sind.³¹⁶) Leade geht noch weiter und bringt zum Ausdruck, daß Christus zu allen Zeiten einige um sich sammelte, die den Anfang gemacht und den Grund für diese Gemeinbildung gelegt haben.³¹⁷)

Die philadelphische Societät ist nicht nur „in der kleinen Gesellschaft“³¹⁸) zu suchen, „noch in eine solche kleine Zahl eingeschränkt; sondern bestehet wirklich aus allen und so vielen / als ihrer auf den herrlichen Kampffs-Preis der Ersten Auferstehung“ warten.³¹⁹) Überall sind „unbefleckte Namen“, die zu dieser Gemeinschaft gehören. So werden z. B. die Pietisten dazu gerechnet.³²⁰) unter denen die philadelphischen Ideen in der Tat auch fruchtbaren Boden fanden. Man könnte paradoxerweise von der philadelphischen Societät geradezu als von einer universalen und spiritualistischen Größe mit particularem Charakter sprechen; denn ihre Mitglieder sind nicht an die empirische Gemeine gebunden, und dennoch findet sie ihre Grenze (s. o. „... und so vielen ...“) von der eschatologischen Wirklichkeit her: sie umschließt nur solche, die in das tausendjährige Reich aufgenommen werden. Die ecclesia invisibilis, die schon in der Erscheinung der philadelphischen Gemeine beginnt sichtbar zu werden, wird erst allmählich sichtbar, nämlich erst „am Ende der Tage“ in totaler Weise zu der ecclesia visibilis.

Die philadelphische Societät wird zu der „vollkommne(n) Kirche“,³²¹) deren Realisierung im Reiche Christi ihre Vollendung findet.³²²) Diese „Neue(n) Schöpfungs-Kirche“³²³) oder „Sions-Kirche“, wie sie auch genannt wird, ist eine „reine und unbefleckte Kirche“ „vom Heiligen Geiste empfangen“, „die rechte Braut /

oder zur Hochzeit geschickte Kirche / die Christus zu seiner Zukunft und Erscheinung vollbereiten wil³²⁴⁾, des „Lamms Weib“. ³²⁵⁾ Die Kirche ist „durch ihren Durchgang durch den Leib oder Behrmutter³²⁶⁾ der ewigen Weisheit“³²⁷⁾ „rein erzeugt und von Gott geboren“. ³²⁸⁾ Sie ist „aus der ewigen Behrmutter des Jungfräulichen Leibes“, ³²⁹⁾ aus der Behrmutter der ewigen Liebe³³⁰⁾ geboren. ³³¹⁾ So kann von ihr auch als „der Jungfräulich-Philadelphischen Gemeinde“ die Rede sein, ³³²⁾ wodurch der Reinheitscharakter eine besondere Betonung erhält.

Es ist ersichtlich, wie „Philadelphia“ im weitesten Sinne des Wortes alle Charakteristica der philadelphischen Gemeinde in sich birgt: Reinheit, Friede, Bruderliebe und Einigung in der Mannigfaltigkeit. Die Begriffe erhalten in der eschatologischen Sicht ihren eigentlichen Wert und Sinn, der ihnen in der immanenten Sphäre ökumenische Weite verleiht. Es herrscht so zwischen der eschatologischen und der empirischen Wirklichkeit eine d y n a m i s c h e R e z i p r o z i t ä t, die die tolerante Haltung der philadelphischen Bewegung zufolge hat. Doch im absoluten Festhalten an der Person Jesu: „vereinigt euch und wirkt mit dem Geiste eures HErrn JEsu“, ³³³⁾ dem wesentlichen Kern des Christentums, ist sie berechtigterweise ja auch wieder intolerant.

Wie die ganze Eschatologie ist auch der Kirchengedanke teleologisch ausgerichtet. Ihr Zweck ist, „das Reich Christi in der Welt zu befördern.“³³⁴⁾ Die Glaubensgemeinschaft hat ihren Ursprung in Christus, der durch die philadelphische Gemeinde Menschen „aus dem Schlafe weckt“ und diese mit Hilfe der Philadelphier zum Siege führt. Leade ist durch Offenbarung „zu einem Haupte und Heerführerin über ein himmlisch Heer solcher Seelen“ erhoben worden.³³⁵⁾ Dieser Grundgedanke der Mitarbeit zur Förderung des Reiches Christi weist die innere Analogie mit den täuferischen Gemeinschaften auf und stellt zugleich die philadelphische Bewegung als eine für England charakteristische Bewegung dar.

3. PERFECTIBILITÄTSLEHRE UND MYSTIK

Die Gewinnung eines abgerundeten Bildes von Leades theologischen Gedanken macht noch ein Eingehen auf die Perfectibilitätslehre und die Mystik nötig.

a) Die Perfectibilitätslehre

Der Gedanke der Evolution auf die Vollkommenheit hin kam bereits in den Entwicklungsstufen der Acht-Welten-Konstruktion und in der von Grad zu Grad fortschreitenden philadelphischen Gemeinde bis zum Ideal der Vollkommenheit zum Ausdruck.

Der Mensch, der „zur Offenbarung des alten Apostolischen Glaubens“ gelangen will, muß vom „kleinen Senffkörnlein des Glaubens, das vom Geiste in mir gesäet ist“ 12 Stadien des Glaubens durchschreiten.³³⁶⁾ Zur Charakterisierung ihrer theologischen Denkart, deren spiritualistische Richtung in dem zwischen Gott und Mensch herrschenden Geistesverhältnis³³⁷⁾ auf Erden besteht, das aber in der transzendenten Welt zu jenseitiger, greifbarer Realität wird, seien ihre Glaubensgrade mit kurzen Worten angeführt.

Der Mensch muß zunächst den Glauben an das peccatum originale haben,³³⁸⁾ das den Menschen von Gott scheidet.³³⁹⁾ Wegen eines „Funke(ns) oder Saame(ns) der Ewigkeit“ in der Menschenseele,³⁴⁰⁾ hat „das ewige Wort“ „Fleisch angenommen“, um „durch den Glauben in Ihme“ „eine allgemeine Erlösung“ zu erwirken.³⁴¹⁾ Denn durch „eine Allgenugsamkeit in Christo“ hat die Seele „eine Macht“ zur Reinigung ihrer Sünden erhalten,³⁴²⁾ wodurch dann eine Vereinigung des hl. Geistes „mit dieser neuerzeugten Geburt“ erwartet werden kann.³⁴³⁾ Christus kommt nicht in die sündige,³⁴⁴⁾ sondern in die sündlose Seele, die sich bei seinem Erscheinen als „seine Braut“ auf „die Hochzeit des Lamms“ freut;³⁴⁵⁾ Christus

wird „die heilige / hochzeitliche oder ehliche Vermählung mit dem Geiste³⁴⁶⁾ der Braut“ für immer vollziehen,³⁴⁷⁾ worauf alle „gemeinschaftliche Freude / Lust und Ergötzlichkeit / im hochzeitlichen Liebe-Mahle erfolgen“ wird.³⁴⁸⁾ Christus wird „Seiner geehlchten Braut / alles das Seinige beständig bescheiden und mitteilen.“³⁴⁹⁾ Der 12. und letzte Grad verkündet nach Verwirklichung der „reine(n) / unbefleckte(n) Jungfräuliche(n) Kirche“ als Summe und Telos der andern Glaubensgrade das Kommen des Herrn „in großem und hohem Pomp und Herrlichkeit“, um „Seine Braut die Kirche / hinauf... in die Königliche Stadt heim zu holen / damit er alda innen solche triumphirende Glorie... in Einigkeit mit dem Leibe der Heiligen / die albereit vorher in himmlischen Oertern sind / vollziehen und halten möge“.³⁵⁰⁾

In ähnlicher Weise hat auch die Wiedergeburt ihre „drey Grade oder Stände des Wachthums“, und „es ist ein hoher Vorzug / alle diese Grade und Stufen zu erreichen“.³⁵¹⁾

Alles wirkt „zur Vollziehung des großen Vorhabens der Christförmigen Vollkommenheit mit... zu dessen wirklicher Genießung der gefallene Mensch wieder erhöht und gebracht werden soll“.³⁵²⁾ Man soll nicht nur das, was Adam einst verlor, wieder „erlangen“, sondern „im geistlichen Stande zu einem höhern Grade kommen“, ja, obwohl man „so manche Grade unter das Paradiesische Leben hinab gesunken“ war, so soll man doch „gantzer Sieben Grade oder Stufen über das hinaufsteigen / was eure Vorfahren im Paradiese erkanden.“³⁵³⁾ „O was Lob und Preiss wird alda der Haupt-Macht / und dem Könige dieser Neuen Schöpfung / zu Ehren aufgehen!“³⁵⁴⁾

Der teleologisch ausgerichtete Evolutionsprozeß läßt es nicht nur zu einer Restitution des alten Adams kommen, sondern der Perfektionszustand enthält eine völlige Überbietung der integritas. Dort ist nur noch Raum für Lobhymnen der himmlischen Chöre.

b) Die Mystik

Daß Leade von der Mystik beeinflusst ist, zeigt schon ihre Tendenz auf Verinnerlichung der Religion und liegt rein geschichtlich im Einfluß von Jakob Böhme, dessen Schriften sie ja gelesen hatte, begründet. In ihrer Behauptung einer objektiven Perfectibilität der philadelphischen Gemeinde durch deren Wirken, in der geistigen Wiederkunft Christi beschleunigt und in der leiblichen vollendet, und in ihrer Annahme einer Vervollkommnung des Christentums durch die Läuterungsregionen überhaupt steht Leade ebenfalls unter dem Einfluß der Mystik.

Philaethes, ein Beobachter der Philadelphier, bezeugt von ihnen: „sie verweigern weder in Anhörung des Worts / noch in Empfangung der Sacramente die Gemeinschaft mit ihnen“ („den Protestirenden Kirchen“).³⁵⁵⁾ Dennoch ist die Bewertung der Sakramente eine spezifisch philadelphische. Während sie der Taufe keinen rechten Wert beilegen — denn es findet keine okkulte „Eingießung eines innerlichen beständig beybleibenden Lichts / Lebens oder Geists“ statt³⁵⁶⁾ — so entwickeln sie beim Abendmahl eine Kultmystik. Es herrscht eine unio mystica der göttlichen Substanz mit der menschlichen und dieser wiederum mit der göttlichen Substanz.³⁵⁷⁾ Der geforderten Anerkennung des Satzes, „daß der Leib und das Blut Christi darinnen von den Gläubigen warhaftig und wesentlich empfangen und genossen werde“, ist die Grundidee der Abendmahlslehre entnommen: „die Lehre von einem Christo von innen / oder von einem Lichte von innen / als von einem Lebens-Principio in der Seelen eines jeden Gasts an dieser heiligen Tafel.“³⁵⁸⁾

In diesem *lumen internum*, dessen Existenz im Menschen als 3. Grad geglaubt werden muß und nicht etwa in der Taufe in magischer Weise geschenkt wird, ist der Ursprung ihrer Mystik zu erblicken. Es entsteht im Menschen ein

Dualismus zwischen dem inneren Licht und dem sinnlichen Leben.³⁵⁹⁾ und der Durchbruch des Lichts zu völliger Reinheit geschieht trotz seiner großen Kraft in dem „unter die groben Elemente verfallen(en)“ Leib nur allmählich.³⁶⁰⁾ Der „Seelengeist“, der „in einer kräftigen Fähigkeit... zum göttlichen Sehen und Hören steht“³⁶¹⁾, versucht, zum „Licht Centrum“ einzudringen, was aber nur gelingt, wenn „die gantze sinnliche Bewegung der Seelen / des Geistes und Leibes in ein wesentlich ewiges Nichts“ eingeht.³⁶²⁾ Diese dualistische Auffassung bildet die Basis für das Ideal der jungfräulichen Reinheit, die bei Leades Darstellung von „Melchisedechs-Priester(n)“ und dem „herrlichen Stande des ewigen Priestertums Christi“³⁶³⁾ „in reiner Nazareerschafft“³⁶⁴⁾ schroff asketische Züge aufweist.³⁶⁵⁾

Daß dieses lumen internum existiert, steht für die Philadelphier fest.³⁶⁶⁾ In allen Menschen ist das „Lichts-Principium“, „dieses göttliche Saltz“ verborgen, es ist nur ohne Kraft und muß durch Christus, „den Feuerstein“, wieder zum Leben erweckt werden.³⁶⁷⁾ Das Kennzeichen für Christi Einzug ist das Geborenwerden der universalen Liebe im Menschen.³⁶⁸⁾ So kann Leade geradezu das Lichtprinzip parallel neben das Liebesprinzip stellen.³⁶⁹⁾

Auf die Frage, „was sie dadurch verstehen“, wird auf „Justinus Märtyr, und die allerersten und eltesten Schreiber der Catholischen Kirche“ hingewiesen, die auch keine „Feinde weder eines öffentlichen / noch privaten Geists der Offenbarung waren“.³⁷⁰⁾ Das innere Licht schenkt also den Menschen die Fähigkeit, Offenbarung zu empfangen und zu erleben. So kann Leade geradezu aussagen, daß die Offenbarung „jedoch nicht so wol mir (erschieden sei) / als vielmehr einem gewissen Wesen / das in mir gleichsam als eine hell-brennende Lampe der Liebe zu seyn auferweckt wurde.“³⁷¹⁾ Diese objektive Größe des Lichts gibt, neben dem durch die seelische Erfahrung des Erlebnisses erzeugten Echtheitsgefühl, den Offenbarungen ihre Allgemeingültigkeit. Besonderer Objektivität war sich Leade in der Offenbarungswahrheit der Wiederbringung aller bewußt. Trotzdem zeigen die „Restrictionen“ der Offenbarungswahrheiten die Gefahr des subjektiven Momentes, das in der religiösen Erkenntnis in der Tat auch oft bei vielen zu stark wurde. So blieb also neben dem supranaturalistischen Charakter des mystischen Lichtprinzips mit seiner objektiven Gültigkeit immer noch für eine subjektiv rationale Auffassung Platz.

Der Vermittler zwischen der oberen „Licht-Welt“³⁷²⁾ und dem im Menschen vorhandenen Licht ist Christus, der in dem mystischen Sprachgebrauch mit „Seelengeist“ oder „Feuerstein“ bezeichnet wird. Daß die Philadelphier aber durch diese Lichtlehre nicht in passiven oder unfruchtbaren Quietismus verfielen, ist dem regen universalen Verantwortungs- und Sendungsbewußtsein der philadelphischen Gemeinde allen Menschen gegenüber zu verdanken.

Leade entfaltet ferner in ihrer Lehre „von der Jungfrau Sophia“ mystische Gedankengänge. Diese „Jungfrau der Weissheit“ soll im Gegensatz zur „sündliche(n) Geburt“ Evas „eine Geburt ans Licht (bringen)... in welcher nichts denn Freude / Wonne / Leben / Segen... statt haben sollen“. „Diese Jungfrau hatte Adam / ehe Eva aus ihm genommen ward / in ihm selbst“. Durch Eva aber wurde sie verdrängt und sie entwich.³⁷³⁾ Eine Variante berichtet im Unterschied hierzu, daß Sophia im Paradies mit Adam und Eva verhehelicht war, durch den Fall aber fand eine Scheidung statt.³⁷⁴⁾

Die Sophia ist „von Ewigkeit her“³⁷⁵⁾ und ist „Gottes Braut und Ehegemahlin... von welcher die höchste Geburt / das ewige Wort der Weissheit / wirklich ausgegangen ist... in einer besonderen unterschiedlichen gloriosen Persönlichkeit“. Alle Menschen müssen „aus ihrem Jungfräulichen Leibe wiedergeboren“ werden, wenn sie „in Gleichförmigkeit mit Christo... das ist / seine wahre wesentliche Mit-Glieder / werden“ wollen. „Sie wird Mutter der wahren Jung-

fräulichen Kirchen seyn / in welcher keine Vermischung weder eines eigenwilligen Gottesdienstes noch falscher Lehre gefunden werden sol".³⁷⁶⁾ „Alle bösen Geister“ können „ihre Jungfräuliche Reinigkeit“ nicht ertragen, die „alles Giff der Erbsünde aussätzen“ kann. So ist denn auch das Ziel: die Vermählung „des inwendigewigen Menschen“ mit der göttlichen Weissheit Sophia, und die Zukunft am Tage der Wiederbringung: die Vereinigung des ganzen Menschen mit der Weissheit.³⁷⁷⁾

In diesem Zusammenhang muß noch der obenerwähnte Begriff „K i n d e r d e r W e i s s h e i t“ erläutert werden. Diese Kinder machen „das neue Geschlecht (aus) ... die dergestalt von oben herab gebohren / und aber noch hier nieden auf Erden in Elementarischen Leibern zu leben befunden werden".³⁷⁸⁾ „Alle der Jungfräulichen Weissheit Kinder allhier auf Erden“, deren erste Regel ist, in bezug auf Herkunft „sich selbst erkennen lernen",³⁷⁹⁾ besitzen 5 geschenkte Fähigkeiten: 1) die „Gabe der Prophezeyung“, 2) die „Gabe der Offenbarung“, 3) die „Gabe himmlische Gesichter zu haben“, 4) die Gabe des „Schlüssel(s) / so das Reich der Krafft aufschließt“ und 5) die Gabe der „Hand-aufflegung derjenigen / so mit dem Heiligen Geist getauft worden“ (das lumen internum haben).³⁸⁰⁾ An diesen Gaben gemessen, war Jane Leade ein echtes Weissheitskind und damit auch eine echte Philadelpherin.

Leade besitzt eine mystische Ehesprache. Ihr häufiger Gebrauch des Wortes „Behrmutter“, um dadurch die Reinheit der wahren philadelphischen Gemeinde, die aus Gott geboren ist, zu eindrücklicher Deutlichkeit bringen zu können, wurde bereits berührt. Sie kann geradezu Christus mit einem „tieffen Brunnen“, der „Quelle der gantz reinen Gottheit“ und mit der „Behrmutter“ gleichsetzen.³⁸¹⁾

Jetzt bedarf noch ihre Eheidee im allgemeinen einer kurzen Darstellung. In einem ihrer Tractate³⁸²⁾ schreibt sie von der Vereinigung der Rose (des Bräutigams) mit der Lilie (der Braut) wie sie sich im Garten Sarons „lieblich umhalsen".³⁸³⁾ Dieses Vereintsein wird verschiedentlich in ihren Schriften in sinnlichen Bildern ausgemalt. Die Verbindung zwischen Gott und „des Lammes Braut und Gehülffin"³⁸⁴⁾ geschieht durch „eine Liebeskette“, die „die starke Krafft der Macht ist / welche den Bräutigam und die Braut zusammenbring".³⁸⁵⁾ Von der Braut wird die „jungfräuliche Reinheit“ gefordert,³⁸⁶⁾ „denn das Lamm / der Bräutigam / kan keine andere zu sich ins Ehebett der Flammenden Liebe nehmen / als eine unbefleckte Braut / die allerdings schön und lieblich ist."³⁸⁷⁾ Auf die Klage der Braut in bezug auf den Zeitpunkt des „Vermählungs-Tag(s)“ antwortete der Bräutigam, er habe ihn aus gewissen „Mir selbst am bästen bekanten“ Gründen aufgeschoben; sie aber soll sich mit der „innig-vertraute(n) Freundschaft“ vorläufig begnügen und soll weiterhin überzeugt sein, daß er ihr „allzeit gegenwärtig“ sei.³⁸⁸⁾

Gottes Gegenwärtigkeit kann nicht nur in einer Offenbarung zum Ausdruck kommen, sondern auch in einem Gespräch zwischen Christus und Leade.³⁸⁹⁾ Sie will den „Henochianische(n) Stand wieder zum Leben“ erwecken; es geht ihr um einen „freyen Wandel mit Gott".³⁹⁰⁾ In ihrem Tractat über den henochianische(n) Glaub- und Lebens-Wandel mit Gott“ zeigt Leade die Notwendigkeit des Umganges „mit Gott im Geiste".³⁹¹⁾ Wer „einige Gemeinschaft oder geistliche Unterredung haben wil“, bedarf einer totalen Absonderung von der Welt³⁹²⁾ und einer völligen Hinwendung und Hingabe an Gott.³⁹³⁾ Um diesen „gemeinschaftlichen Umgang so wol mit Gott und Christo / als mit der gesamten himmlischen Familie / unterhalten zu können“, muß also der Mensch „alle ... diese Welt angehende Angelegenheiten“ vermeiden und ablegen, und sich nur um die der „geistlich-gesinnten Seelen“ gebührenden Angelegenheiten kümmern.³⁹⁴⁾ So muß der Pilgrim, der „nach dem neuen Jerusalem“ wallfahrtet, nicht ein grober begreiflicher Leib / sondern ein Geist muß er seyn.³⁹⁵⁾ Der „Wall-Bruder“ und die

„Wall-Schwester“ betreten einen Weg mit vielen Versuchungen, aber die „wandernden Seele(n)“ werden von „sieben Engel(n)“ geschützt. Unterwegs sind besondere Ruhestätten. Nach 3 „Tagesreise(n)“ kommen sie „zum Berge Sion“, wo ihnen „eine hohe und herrliche Ankunfft“ zuteil wird. Hier wird die Seele — ganz gnostisch-manichäisch anmutend — „wie ein Füncklein des Lichtes / dem gantzen Licht-Leibe / das ist / dem Leibe und der Völle alles Lichts / zu fliegen.“³⁹⁶) Leade ist vor allem das Eine von wesentlicher Bedeutung: „u n s e r (n) U m g a n g a l l e i n m i t G o t t z u h a b e n.“³⁹⁷) Vielleicht zeigt diese Darstellung am besten, wie eng das mystische Moment bei Leade mit dem eschatologischen verquickt ist.

Dieses Ineinandergreifen von Eschatologischem und Mystischem kommt auch im Begriff „H e r z“ deutlich zum Ausdruck, dem einige Bedeutung beigelegt wird, „denn wie das Hertz ist, so ist auch der Mensch“.³⁹⁸) Während der eschatologische Zug im zuversichtlichen Vertrauen auf Erneuerung des Herzens im neuen Jerusalem³⁹⁹) ersichtlich wird, so kommt das mystische Moment darin zum Vorschein, daß das neue Herz des Menschen wie das Herz Jesu „aus dem Saamen / oder sich einleibenden Krafft der Gottheit erzeugt“ wird,⁴⁰⁰) und daß dies durch den „wahre(n) mystische(n) Tod“ ermöglicht wird, der radikale Preisgabe und Ausrottung des alten Herzens der Sünde fordert.⁴⁰¹) Das neue Herz, das dem Menschen „am Ende der Tage“ geschenkt wird, hat der Philadelphier in mystischer Weise bereits in diesem Äon.

Leades Mystik zeigt sich ferner, wenn man ihren Gedanken über J e s u s C h r i s t u s nachgeht. Über das „erwürgte Lamm“ siegt „das gekrönte Lamm“. „Alles Fleisch soll die Glorie und Herrlichkeit des Herrn sehen“,⁴⁰²) denn „Christus (ist) glorificiret oder verkläret“.⁴⁰³) Wenn man dann an ihre Perfectibilitätslehre mit deren steten Blickrichtung auf das Telos denkt, läßt sich noch leichter verstehen, daß der kommende, glorifizierte Christus, der den Auftakt zum eschatologischen Endereignis geben wird, die geschichtliche Gestalt Jesu überstrahlen mußte. Die Abstraction von dem gekreuzigten Jesus, was in ihrer inneren Denkart festbegründet liegt, mußte zur Konzentration auf die glorifizierte Person Christi führen.

Jane Leades Denkstruktur wird von den „Grundfaktoren: Eschatologie und Mystik“ gekennzeichnet. Diese zwei Momente sind so miteinander verwachsen, daß eine reine und totale Analysierung beider unmöglich sein dürfte. Dies ist aber auch nicht von so wesentlicher Bedeutung, da das Ineinander von Eschatologischem und Mystischem für ihre Denkweise charakteristisch ist. Der wichtigste Unterschied kommt bei ihrer Schilderung des Perfektionszustandes zum Durchbruch. Im Vollendungszustand des Jenseits ist von keiner Mystik die Rede, nur sinnliche Eschatologie kommt hier zur Entfaltung. Die geschilderten Realitäten, wenn auch transzendenten Charakters, sind dennoch absolute Wirklichkeiten. Auf der Erde ist aber die Verwirklichung des realen Perfektionszustandes nicht möglich. Für diesen Mangel in der immanenten Welt wurde in der Mystik ein Ersatz gefunden. So entstand bei der Spendung der Abendmahlssakramente eine Kultmystik, die ohne Bezugnahme auf den Unterschied der verschiedenen Standpunkte in theologischer Hinsicht die Teilnehmer zu einer höheren Einheit verband. Sonst aber umgaben sich die Philadelphier mit einer besondersartigen ecclesiastischen Geistes-Mystik. Der „Geist“ schließt als Gesamtbegriff das Lichtprinzip, den „Seelengeist“, den „Christus von innen“, die „Behr-mutter der Jungfrau“ ein. Rein äußerlich betrachtet, entsteht die Redewendung: „im Geiste etwas besitzen“, so z. B. die Einigung „im Geiste“. Diese findet ihren Höhepunkt in Leades jetzt erst recht verständlicher Konstruktion von Christi Wiederkunft im Geiste. Die Geistesmystik ist nicht allgemein, denn sie findet in der philadelphischen Gemeinde nicht nur ihre Weite, sondern zugleich

auch ihre Begrenzung. Nur innerhalb der philadelphischen Kirche ist das "im Geiste wandeln" wirklich realisierbar. Dazu kommt, daß die ecclesiastische Geistesmystik durch die Offenbarung, die das Jenseitige enthüllt, einen eschatologischen Hauch erhielt und behielt.

Eben diese in ihrer Mystik beruhende Bindung an die eschatologische Welt ist wohl auch der Grund, weshalb Leade durch ihre Mystik nicht dem Pantheismus zum Opfer fiel, sondern auf theistischem Boden blieb. Ihre Offenbarungen sind Inspirationen Gottes, die ihr geschenkt werden. Nicht durch äußere Willenskonzentration zu Meditation oder Kontemplation gelangt sie zu ihren Offenbarungen, sondern intuitiv, besser durch unmittelbare Gottes-Inspiration. Sie versenkt sich nicht, sondern wird versenkt, nicht sie regt etwas an, sondern sie wird angeregt. Trotzdem sie sicher nicht immer menschliches Zutun oder reflektives Denken an Stelle des Gefühls verhindert hat, so darf ihre Offenbarung doch als ein durch das Eschaton bewirkter metaphysischer Vorgang bezeichnet werden. Hierin sieht man den Grund für ihren besonderen Charakter, und in der Tat wurden ihre Offenbarungen auch über alle anderen damals erlebten gehalten und gewertet; sie erhielten und behielten stets das Urteil der Echtheit.

Noch deutlicher geht der Theismus aus ihren Ehebildern hervor. Es handelt sich hier nicht um ein pantheistisches Einswerden mit der Gottheit, wo die persönliche Ich-Du-Beziehung total aufgelöst wird, sondern um eine unio mystica, wo beide Teile ihren Personencharakter beibehalten.

Von dieser ihrer Schau einer Verquickung der Eschatologie mit der Mystik in der immanenten Sphäre mußte sich so die Perfectibilitätslehre ergeben. Leade konnte sich nicht mit dem mystischen „im Geiste besitzen“ begnügen, nein, sie bedurfte eines Ortes, wo die tatsächliche Realisierung vollzogen wurde, und diesen fand sie im Jenseits. Die M y s t i k wird geradezu das M e d i u m zwischen der eschatologischen und empirischen Sphäre. In ihm vollzieht sich die oben erwähnte dynamische Reziprozität zwischen diesen zwei Welten, einerseits als eine Wechselseitigkeit zwischen dem Eschatologischen und dem Mystischen, andererseits als eine Wechselbezeichnung zwischen dem Mystischen und dem Empirischen. So steht bei Leade dieses dynamische Ineinandergeflohtensein eigenartig, ja einzigartig da.

Aus diesen 3 Faktoren: der Eschatologie, der Mystik und der Perfectibilität entstand Leades so bedeutungsvoller Gedanke der T o l e r a n z. Aus der eschatologischen Sphäre kommend, in der Geistesmystik gewissen Ersatz findend, mußte sie konfessionelle Unterschiede für unwesentlich halten. Aus ihrer festen Konzentration auf „den Namen Jesu“, der „ins Alpha und Omega verwandelt ist“, ⁴⁰⁴⁾ erhebt sich von selbst der Einigungspunkt: J e s u s, der a l l e in bunter Mannigfaltigkeit zu einer harmonischen höheren Einheit im Geiste vereint. So kommt neben der Toleranz auch die Intoleranz den Religionsgemeinschaften mit einem andern Einigungspunkt gegenüber zur Geltung.

Ferner ist von dieser Sicht aus verständlich, warum dem von den Philadelphiern ausgearbeiteten B e k e n n t n i s ⁴⁰⁵⁾ das Los des völligen Versagens und Scheiterns zuteil wurde. Leade und die Philadelphier mit jener Schau waren nicht imstande, ein allgemeines Bekenntnis auszuarbeiten und zu formulieren. Dazu kam das rein äußerliche Moment, daß sie trotz des Wissens von der Schwierigkeit einer solchen Arbeit unbedingt etwas „Extraordinaires“ schaffen wollten. ⁴⁰⁶⁾ Das Bekenntnis, aus 232 Artikeln bestehend, soll ungedruckt geblieben sein, und Leade selbst soll kein großes Gewicht auf seinen Inhalt gelegt haben. ⁴⁰⁷⁾ Vielleicht ahnte sie sogar den Zwiespalt, der zwischen ihren religiösen Gedanken und der festen Formulierung eines allgemeinen Bekenntnisses lag. Seine Grundlage besaß nicht allgemeine Gültigkeit.

An der Bekenntnisfrage scheiterte Leade. Zinzendorf aber errang hier seinen Sieg. Er versuchte nicht ein Bekenntnis zu formulieren, sondern suchte nach einem solchen, das, an der rechten Norm gemessen, die biblischen Grundwahrheiten enthielt und so die Möglichkeit in sich besaß, ein Fundament für ein allgemein christliches Bekenntnis bilden zu können.

Auf Vergleiche zwischen Leade und Zinzendorf wurde in der systematischen Darstellung der Leadschen Hauptgedanken Verzicht geleistet; es wird aber im Laufe der Arbeit an den betreffenden Stellen darauf Bezug genommen werden.

III

Das philadelphische Moment in den »Statuten der Gemeinde Herrnhut« 1727

Die Statuten, die aus 42 Paragraphen bestehen, enthalten natürlich viele Stücke, die durch eine erste Analyse sofort ausgeschieden werden können. Es handelt sich um die Abschnitte, die speziell auf herrnhutische Verhältnisse damals Bezug nahmen (teilweise mit Einfluß von Arndt und Arnold:⁴⁰⁸) §§ 4*, 6*, 7*, 9*, 10*, 11, 13, 14, 18, 19, 20, 21, 22*, 23, 24, 25, 26, 27*, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34*, 35, 37, 38, 40 und 41.⁴⁰⁹)

Von Paragraphen mehr komplizierten Charakters, deren Inhalt man für philadelphisch halten könnte, der aber trotzdem in seiner Berührung mit allgemein urchristlichen Gedanken auch auf Arndt und Arnold zurückweist, seien angeführt:

- § 36 „Alle die einfältigen Lehren, Exempel oder Regeln Jesu und seiner Apostel sollen die besondere und allgemeine Regel unsrer Lehre, Ermahnung und Weissagung sein.“
- § 16 „Die Gabe dazu empfangen haben, sollen reden, die andern aber richten.“
- § 15 „Die Brüder sollen nach Art der ersten Gemeinde einander alles zu Liebe thun in der Freiheit, was nur möglich ist, ja über Vermögen sollen sie selbst willig dazu sein. Allen andern Menschen sollen sie thun, wie sie gegen sich selbst gern gehandelt sähen.“
- § 39 „Keine Oberkeit, kein Lehrer, Ältester oder Vorsteher, oder der in einigem Stück über die andern gesetzt ist, soll sich seiner Gewalt auf andre Art bedienen, als daß er einen Gehilfen ihrer Freude und Seligkeit und einen sorgfältigen Helfer in ihren Leiden, Trübsalen oder Mangelhaftigkeit abgebe.“
- § 17 „Wer sich am besten zum andern schickt, der mag ohne Bedenken mit demselben vorzüglich umgehen, sich im Gebet vereinigen und was die besondere Gemeinschaft mit sich bringt; nur daß die herzliche Bruderliebe gegen die übrigen nicht aus der Acht gelassen werde. Ja es ist eine Pflicht, daß, die einander besonders kennen, in der Lehre, Ermahnung, Bestrafung, Trost, Entschuldigung und ganzen Haushaltung des Geistes einander die Hand reichen.“
- § 42 „Wenn wir Verfolgungen erleiden sollten, so soll ein jeglicher wohl bedenken, daß solches teure und hochnützliche Übungen sind; die solche ausüben, lieben, ehrerbietig begegnen, auf alle Fragen bescheidenlich und einfältig antworten, und mit getrostem Wesen in alles, was ihm begegnet laut seines Bekenntnisses hineingehen.“

Diese Idee, daß die Urkirche mit ihrer Ordnung zum Muster für die Gemeinde erhoben werden, Ämter als Charisma gelten und Verfolgungen als Übungen angesehen werden sollen, und daß man „dem Anderen in Erweisung brüderlicher Liebe und Freundschaft zuvorkommen“ möge, ohne dadurch eine Vernachlässigung der allgemeinen Bruderliebe, „Philadelphia“, zu verursachen, findet sich nicht nur bei den Philadelphiern, sondern auch bei Arnold⁴¹⁰) und Arndt.⁴¹¹) Dasselbe gilt für § 3: „Dieses sind die Kennzeichen eines Mitgliedes an Christi Leib, welche wir in Herrnhut nach dem auf das bloße Wort Gottes gebauten einfältigen Grunde, darauf wir stehen, gewiß achten: Ein jeglicher, der da nicht bekennet, daß ihn die bloße Erbarmung Gottes in Christo ergriffen, und er derselbigen nicht einen Augenblick entbehren könne, daß auch die größte Voll-

kommenheit des Lebens, wo sie zu erhalten wäre ohne Jesu auf sein Blut und Verdienst gegründete Fürbitte, bei Gott gar schlecht angesehen sein, in Christo aber angenehm werde, und neben dem nicht täglich beweiset, daß es ihm ein ganzer Ernst sei, die Sünde, die Christus gebüßet, wegnehmen zu lassen, und täglich heiliger, dem ersten Bilde Gottes ähnlicher, von aller Anklebung der Kreatur, Eitelkeit und Eigenwillen täglich reiner zu werden, zu wandeln wie Jesus gewandelt hat und seine Schmach zu tragen, der ist wahrhaftig kein Bruder...⁴¹²⁾

Diese Gedanken von der alleinigen Erbarmung Gottes in Christo, die die Sünde des Menschen tilgt, und so die einzig wahre Vollkommenheit in Christo hervorruft, die täglich heiliger und reiner wird, sind gleichfalls auch Arnold⁴¹³⁾ und Arndt⁴¹⁴⁾ zu entnehmen.

An dieser Stelle muß noch die Entstehung des Brudernamens behandelt werden, der ja in den Statuten gebraucht wird und damals in der Gemeinde schon üblich war,⁴¹⁵⁾ aber dennoch mit der alten Bräderkirche keinen direkten Zusammenhang aufweist. Zinzendorf selbst sagt: „Diese benennung hat ihren ursprung vom liben Heiland; denn der hats uns so berichtet, daß Einer unser Vater, wir aber alle brüder sind.“⁴¹⁶⁾

Das brüderliche Du war in der philadelphischen Gemeine üblich und war damals auch sonst im Gebrauch.⁴¹⁷⁾ Bei Arnold wird diese Anredeform häufig benutzt, die von den ersten Christen „krafte der allgemeinen wiedergeburt und kindschaft“ zur Betonung der Gleichheit vor Gott, des Verbundenseins durch den einen Glauben und durch die Liebe zueinander als „mit-erben einer hoffnung“ und als Kennzeichen des gemeinsamen Ursprungs aus der „brüderschaft der Christen“, „aus der überschwenglichen Liebe Gottes in Christo Jesu“ gebraucht wurde.⁴¹⁸⁾ Es ist so nicht mit Bestimmtheit möglich, den Ursprung dieser frater-nellen Bezeichnung festzustellen; möglicherweise haben alle erwähnten Faktoren mit dazu beigetragen.

Das philadelphische Erbteil, das Zinzendorf durch die Beeinflussung von seiner Großmutter in der Erziehung erhielt und auch — obwohl in den ersten Jahren unbewußt — behielt, findet in § 12 seine prägnante Formulierung: „die Gewinnung der Seelen zu Christo ist“ der „Hauptzweck“.⁴¹⁹⁾ So schrieb er während seines Aufenthaltes in Halle bereits: ich habe „Gelegenheit gefunden Gemeinschaft mit andern zu machen, und ihnen den lieben Heiland auch bekannt zu machen“,⁴²⁰⁾ und in den Regeln des Senfkornordens steht von dessen Mitgliedern, daß sie „JESUM Christum zum Grund ihres Heyls haben“.⁴²¹⁾ Er bezeugt: Ich sahe, daß die meinigen meiner Absicht Theologiam zu profitiren entgegen waren, und mein Trieb Seelen zu Gott zu führen nahm nicht ab.“⁴²²⁾ Dieses Telos ist indifferenter Natur, es wird keine Reflexion über die Möglichkeit eines Anschlusses an irgendeine Konfession in Erwägung gezogen, sondern das „Seelen für den Heiland gewinnen“ genügt, was aber zugleich außerchristlichen Religionsgemeinschaften gegenüber intolerant ist. Erst später, als Zinzendorf auch bewußt mit den irenischen Gedanken der philadelphischen Bewegung in Berührung trat und die Streitigkeit der Kirchen gegenseitig wahrnahm, muß er, weil es eben nicht selbstverständlich war, in einem Paragraphen ausdrücken: „Wer der katholischen Religion zugetan gewesen, kann unverwehrt hiesiges Orts Herrschaft bei derselben verbleiben und doch alles Guten genießen, so lang es die Stände erlauben.“⁴²³⁾

Damit wurde die Formulierung präziser, aber auch umfangreicher.

So lautet § 2: „Herrnhut mit seinen eigentlichen alten Einwohnern soll in beständiger Liebe mit allen Brüdern und Kindern Gottes in allen Religionen (Religionen = Konfessionen) stehen, kein Beurteilen, Zanken oder etwas ungebührliches gegen Andersgesinnte vornehmen, wohl aber sich selbst und die evangelische Lauterkeit, Einfalt und Gnade unter sich zu bewahren suchen.“

Und § 8: „Ein jeglicher soll sich befeßigen, den rechten gemeinschaftlichen Grund der lebendigen Lehre zu fassen, darauf wir gebauet sind, damit wir den Widersachern mit Bescheidenheit und Weisheit in der Kraft antworten können, und ein jeglicher vor dem andern stehen.“

Hierin findet auch § 1 seine innere Berechtigung: „In Herrnhut soll zu ewigen Zeiten nicht vergessen werden, daß es auf den lebendigen Gott erbauet und ein Werk seiner allmächtigen Hand, auch eigentlich kein neuer Ort, sondern nur eine für Brüder und um der Brüder willen errichtete Anstalt sei.“⁴²⁴⁾

Dieser Paragraph wird wiederum in § 5 eschatologisch vertieft: „Die sich das Kirchenwesen nach der Freiheit mit gefallen lassen, haben billig die Ursachen und daß die menschlichen Satzungen nicht sowohl approbiert, als in Demut aus Liebe und Gehorsam nach der christlichen Freiheit gebraucht werden, bis der Herr selbst eine Änderung mache, bei Gelegenheit anzuzeigen. In dem aber, was unter uns dermaleinst könnte geordnet werden, soll Einfach und Erbauung gesucht werden.“⁴²⁵⁾

Hier finden wir die Leade'schen Gedanken ausgesprochen: Die Einwohner Herrnhuts sollen allen Konfessionen die „Philadelphia“ entgegenbringen und sich nicht zanken, geschweige denn sich zum Richter über die andern erheben, sondern der evangelischen, einfältigen Grundwahrheit nachgehen. Auf diesem „rechten gemeinschaftlichen Grund der lebendigen Lehre“ ist die Möglichkeit für ein solides Bauen gegeben, das Herrnhut „zu ewigen Zeiten“ sein Bestehen gewährt. Dieses Toleranzgefühl allen äußeren konfessionellen Schranken gegenüber findet in der eschatologischen Schau seine autoritative Bewährung, denn beim Kommen des Herrn vollzieht sich eine Veränderung der jetzigen Verhältnisse — bis dahin sollen für alles Tun und Handeln Einfach,⁴²⁶⁾ Liebe und Glaube die Norm bieten. Gleichsam zusammenfassend sagt Zinzendorf: in bezug auf die Grundwahrheit⁴²⁷⁾ „war an keine Änderung zu gedenken, das mußte so bleiben, bis zu ewigen Zeiten; oder wie ichs ausgedrückt habe, bis der Heiland wieder da ist, wird da keine Änderung gemacht. Das sind die Grund-Lagen der Philadelphia'schen Gemeine, die dadurch einmal vor der Stunde der Versuchung bewahrt werden muß.“⁴²⁸⁾

IV

Begriff »Philadelphia« und die Verwirklichung des philadelphischen Momentes in der alten Brüderkirche

a) Begriff „Philadelphia“

In den „Präliminaria“ zur apologetischen Schlußschrift bezeugte Zinzendorf in rein philadelphischer Art, daß „keine Gesellschaft unter der Sonne mehr zu finden (sei), die so voller Liebe, Friede und Einigkeit wäre“ als die Brüdergemeine.⁴²⁹⁾ Um aber die „Quader-Steine“ eines Baues zusammenzuhalten, ist „Kütt“⁴³⁰⁾ von besonderer Notwendigkeit, und diesen „Kütt“ erwähnt der Graf bereits in den Statuten § 3: Christi „Blut und Verdienst“, damit ist aber zugleich eine wesentliche Änderung am Begriff „Philadelphia“ vollzogen.

Von seinem ersten Aufenthalt in Ebersdorf sagte Zinzendorf 1747: „Die Ecclesiola in Ecclesia sind der Grundgedanke von Philadelphia, aber dem Grundgedanken hat was gefehlet, der Text, das Thema, die Lehre von Gottes Marter . . . Von dem Moment an, daß der hinein gekommen, stehts und steht noch und wird stehen bis der Heiland erscheinen wird.“⁴³¹⁾ Zu dieser Konzentration auf Christi Blut brachte ihn ein Erlebnis „in meiner Groß-Frau Mutter Hause“, wo „mein 3jähriger Praeceptor in der gewöhnlichen Abend-Bet-Stunde“ bei seinem Abschied „sich zarter Ausdrücke von meinem Heylande und seinem Verdienste und auf was Weise ich Ihm angehörte, die waren mir so aufgeschlossen, lebhaft und eindringende, daß ich in ein langwieriges Weinen gerieth und unter demselben fest beschloß, lediglich vor den Mann zu leben, der sein Leben für mich gelassen hatte.“ Und nachdem ich „in meinem 8. Jahr“ „die raffiniertesten Ideen der Atheisten entsponnen“ hatte, „faßte (ich) damahls gleich den firmen Schluß, den Verstand in menschlichen Dingen so weit zu brauchen als er langte, und mir ihn

so weit ausklären und schärfen zu lassen, als es nur immer damit könnte getrieben werden, in Geistlichen aber bey der im Herten gefaßten Wahrheit, und in specie an der Creutz- und Blut-Theologie des Lammes Gottes so einfältig zu bleiben, daß ich sie zum Grund aller andern Wahrheiten legen, und was ich nicht aus ihr deduciren könnte, gleich wegwerffen wolte. Und das ist mir geblieben bis diesen Tag.“⁴³²⁾

Diese Konzentration auf Christi Leiden und Blut brachte Zinzendorf mit der „Philadelphia“-idee zusammen. So sagte er in einer Rede 1742 ganz deutlich: „Philadelphia ist eine kleine und geringe Kraft, greift dem Ansehen nach nicht weit um sich, besteht nicht aus vielen, sie hat Segen, aber im Kleinen. Worinn besteht denn der Gemeine ihre Kraft? Darinn, daß sie das Wort von dem Leiden JEsu weghat, und bleibt darbey.“⁴³³⁾ Der Graf hat den Begriff „Philadelphia“ mit seiner Konzentrierung auf Christi meritum verengt; es geht allein um die geschichtliche Person Jesu und sein auf Golgatha geflossenes Blut. Hier weicht Zinzendorf, am Anfang unbewußt, später aber bewußt, von den Philadelphiern ab, bei denen die geschichtliche wie auch die eschatologische Person in einer Gestalt das Zentrum bildete. Dennoch fand bei Leade durch ihre Mystik später auch eine Verengung statt, die sich im Unterschiede zu Zinzendorf ausschließlich auf die glorifizierte Person Christi bezog. Wenn man es pointieren will, denn es dreht sich lediglich nur um eine Vorzugsstellung der einen vor der andern Persongestaltung Christi, könnte man sagen: während der — innerlich bedingte — Verengungsprozeß bei Leade zur Konzentrierung auf der verklarte Gestalt Christi führte, vollzog sich dieser Vorgang bei Zinzendorf zugunsten der geschichtlich gewordenen Person Jesu.

Daß Zinzendorf von dem Unterschiede zwischen Leade und sich wußte, zeigt sein folgender, klarer und zugleich wichtigster Ausspruch:⁴³⁴⁾ „Man findet manchmal in einem Buche die unvergleichlichsten Ideen, die nur wegen ihrer Ungeschmacktheit nicht goutirt werden; eine kleine Sauerteigs-Melange rectificirt. Wenn ein Molinos die Seelen zum lieben Gott als dem Arzte weiset, so ist in seiner Kirche eher die praesumption, daß der liebe Heyland selber gemeynt ist, als wenns der Erz-Bischof zu Cambray sagt, oder Pordage und Mrs. Leade“.⁴³⁵⁾ Über die Richtigkeit dieser zwei verschiedenen Standpunkte — es mögen aber auch noch andere Momente eine Rolle gespielt haben — fällt die Geschichte selbst ihr Urteil: mit Leade fand auch die philadelphische Gemeine ihr Ende, Zinzendorfs Werk aber blieb bestehen.

Von hier aus müssen auch die folgenden Aussagen Zinzendorfs über Herrnuth als das „Philadelphia“ verstanden werden. 1748 sagte er: „Man (könne) nicht anderes als sich schämen und freuen, wenn man an den 12ten May 1727 gedenke, da der Heil(an)d einen Theil des verborgenen Sarden(s) in Thyatira auf einmal zu Philadelphia creirt habe“.⁴³⁶⁾

Und 1743: „Daß wir die Gemeine zu Philadelphia sind, ist kein Glaubens-Artikel: daß wirs aber seyn, ist sehr wahrscheinlich: und es ist darzu gut, daß wir darauf denken, weil derselben Gemeine allerley aufzutragen ist, das wir mögten versäumen und vergessen, wenn wir nicht daran dächten... sich nicht weiter wissen, und das Haupt-Werk in allem seyn lassen, alles darauf weisen: weil du bey der Lehre von meinem Leiden geblieben bist, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung vor den Verführungen und Verleitungen.“⁴³⁷⁾ Der Ausdruck „Stunde der Versuchung“, Apok. 3, 10 entnommen, ist typisch philadelphisch.⁴³⁸⁾ Zinzendorf schildert aber neben der eschatologischen⁴³⁹⁾ auch eine gegenwärtige immerwährende Versuchungsstunde: „Die Teufel... wagen sich... an die Kinder Gottes und lassen es etourdiment drauf ankommen wies anlauffen wird. Denn sie haben wohl alle Bosheit ihres Vaters (= Satan, dessen Willen sie dienen, wie die Kinder Gottes dem Willen des Heilands dienen) aber

nicht die penetration und Erfahrung, die er hat. Sie verstehen auch nicht, daß der Heiland am Ende allzeit gewinnen muß . . . Wenn aber dieselben etourdis eine Weile geraset, und da und dort was angefangen haben, so kriegen sie zuweilen was auf die Nase und müssen zum Kreuz kriegen. Und das weiss der Heiland zu rechter Zeit schon zu machen, das gehört mit zum Charakter von Philadelphia. Deswegen aber ist man nicht gleich über alles weg: sie kommen ein ander mal wieder, sie sind unbändig, wie die unverschämten Fliegen, aber es hilft doch immer auf eine Weile.“⁴⁴⁰)

Obwohl Zinzendorf also die Gemeinde als „Philadelphia“ bezeichnen konnte, so geschah dies jedoch nie öffentlich nach außen hin, sondern immer nur innerhalb der Gemeinde. Statt dessen ist z. B. ein Brief (1729) von Lucius⁴⁴¹) an Watteville vorhanden, worin dieser Herrnhut als „Filadelfia“ darstellt.⁴⁴²) Ferner schreibt Tuchfeld 1732: „Der Herr hat wahrhaftig daselbst sein Feuer und Herd und samlet sich eine wahrhaftige Philadelphische gemeine daselbst, die mit ihrem ganzen Wandel ein Licht (ist)“.⁴⁴³) 1755 sagt Zinzendorf sogar, daß es zweimal geschehen ist, „that I am also called the Angel of Philadelphia“.⁴⁴)

Dies ist insofern von Wert, weil dadurch eine Meinung von außen über die Gründung Herrnhuts zum Ausdruck kommt. Zinzendorf selbst scheint allerdings darauf nicht viel Wert gelegt zu haben.⁴⁴⁵) Dennoch nennt der Graf in einem Brief 1727: „Herrnhut eine gött(liche) Pflanzung“.⁴⁴⁶) So kommt er später zu dem Ergebnis: „Im Anfang da uns jedermann wohl geredet, hat er (Zinzendorf) gewis gewußt, daß wir kein Geistes Hauss waren. Nachdem sich aber die Menschen und sonderl(ich) die frommen durchgängig dagegen aufgelehnet, so scheint, es schicke sich immer mehr dazu, und unsere iezige Botschaften sehen einem solchen Hause Gottes ähnlicher als jemals, ob sie gleich noch nicht ganz so sind, wie Ordin(arius = Zinzendorf) wünschet.“⁴⁴⁷)

b) Die Verwirklichung des philadelphischen Momentes in der alten Brüderkirche

Zinzendorf sagt 1737 von der Errichtung der Statuten: „Ich habe anfangs gar nichts von e(iner) Mährl(ichen) Kirche gewußt und wenn ich auch was davon gehört, so glaubte ich, sie sey längst ausgestorben.“⁴⁴⁸) „Nachdem das (die Errichtung der Statuten) geschehen war . . . so habe ich im Julio zu Hartmannsdorff in Schlesien das erste rechte und mich frappirende Wort von den mährl(ichen) Br(üde)rn gehört, dadurch mir manches, was sich mir als extravaganz representirt hatte einen respectablen Ursprung zeigte.“⁴⁴⁹) Der Graf erfuhr von dem Vorhandensein einer Brüdergeschichte des Amos Comenius, und er schreibt an die Brüder: „Ihr werdet darinn solche Wunder Gottes sehen, daß ihr anbeten werdet.“⁴⁵⁰) Es traf auch ein, denn er berichtet später, „da ihnen hierauf aus der Zittauschen Raths Bibliothek die Historie ihrer Vorfahren communicirt worden, sich aufs innigste verwundert, daß ihnen unwissend diese gantze Einrichtung bey ihnen wieder zu stande kommen.“⁴⁵¹) Welch eine wirklich sonderbare und analoge Entwicklung hier vorlag, geht aus der Tatsache hervor, daß in Herrnhut, wie einst bei den alten Brüdern 1467 zu Lhota⁴⁵²) von den 12 gewählten Ältesten durch das Los „4 zu Oberältesten“ bestimmt wurden.⁴⁵³)

Obgleich die Statuten, wie es geschichtlich fest steht, keine Nachbildung der Verordnungen einer „Ratio disciplinae“ oder eines „Dekrety Jednoty“⁴⁵⁴) waren, so besteht trotzdem eine Ähnlichkeitsassoziation, die in einer Ideenassoziation zweier gemeinsamer Gedanken ihre Begründung erhält: eine Ableitung ihrer Gemeingrundlagen von der Urkirche her und ein gewisses Toleranzgefühl den Konfessionen gegenüber. Diese zwei für Zinzendorf wichtige Faktoren fand er in der alten Brüderkirche vor.

1) Die Brüderkirche als apostolische Gemeinde. „Weil sie (die alte Brüderkirche) unter sich eine gewisse Ordnung, die Einigkeit des Glaubens und der Liebe zu erhalten, aufgerichtet, so nannten sie ihre ganze Versammlung . . . Unitatem Fratrum, die Kirche der vereinigten Brüder.“⁴⁵⁵⁾ Bei ihnen sollte alles „nach Art der ersten Apostolischen Kirche“ geordnet werden.⁴⁵⁶⁾ So bezeugt Zinzendorf von ihr, „daß ich die Mährische Brüder-Gemeine, vor eine Heilige, Bischöfliche, ja Apostolische Kirche halte.“⁴⁵⁷⁾ Er legt großen Wert darauf und erhält auch von anderen führenden Persönlichkeiten und Stellen die ersuchten Bestätigungen.⁴⁵⁸⁾

2) Der Consensus Sendomiriensis. In dem Vorgang zu Sendomir 1570 sah Zinzendorf sein philadelphisches Streben in idealer Weise verwirklicht. Auf Druck der jesuitischen Propaganda der katholischen Kirche in der Zeit der Gegenreformation waren hier die kleinpolnischen Reformierten, die großpolnischen Lutheraner und die alten Brüder zu einer Einigung gelangt. Dennoch verhält es sich geschichtlich nicht so, wie es Zinzendorf beurteilte, die alten Brüder spielten nicht in diesem Maße bei dieser Vereinigung die vermittelnde Rolle, im Gegenteil, die Anregung dazu ging von den kleinpolnischen Reformierten aus. Zu der Generalsynode hatten die Brüder nur wenige Abgeordnete entsandt. Dazu kommt noch, daß es sich hier um eine Bekenntnisvereinigung handelte.⁴⁵⁹⁾ Es liegt hier von seiten Zinzendorfs eine Idealisierung vor: er las von Sendomir, und das philadelphische Streben stand als eine Realität vor ihm. Diese Entdeckung genügte ihm, um es als Characteristicum der alten Brüderunität ausulegen.

Doch hat Zinzendorf später seinen Trugschluß erkannt. 1746 schreibt er: „... da der Methodus unsrer Union in so weit er von dem . . . Synodo zu Sendomir differirt . . . da der Consensus Sendomiriensis eine Einigkeit in dem Lehrbegriff seiner dreyen Troporum statuirt.“⁴⁶⁰⁾ 1756 sagt er in bezug auf den „Synodum Sendomiriensem . . . da sich alle Protestanten zu vereinigen gesucht haben: Wie sich die Mährischen, Böhmischen, oder Polnischen Brüder oben hinauf bringen wollen, hurtig ist der Luthersche der erste geworden, und hat sich de facto das Praesidium Synodi angemacht; denn einmal machte es ein Reformirter Theologus so. Und wer am gescheutesten gewesen ist, der hat sie alle bey der Nase herum geführt, ohne daß nur einer aufgesanden wäre und für die Wahrheit etwas gethan hätte. Endlich hat sichs in Weltlichkeit geendiget, und ist eine Politische Vereinigung gegen das Papstthum daraus geworden.“⁴⁶¹⁾ Von dem Wesensunterschiede ist also Zinzendorf genau unterrichtet gewesen, so ist er nicht ohne weiteres mit der Aussage einverstanden, die der Bischof Jablonsky über die Brüdergemeinde äußert: „H(err) Jablonsky hat . . . s(eine) unions ideen und zugl(eich) s(eine) Liebe gegen uns öffentl(ich) bezeuget; es sey das Unions-Werck darauf man soviel Mühe gewandt in Herrnuth zu Stande gekommen. Unsere Tropi haben aber e(inen) ganz andern Grund neml(ich) die Catholicitaet der Lehre vom Heyland und die Einigkeit in dem iudice aller Lehren, der Bibel.“⁴⁶²⁾

Trotz seines späteren Wissens um den konstitutiven Unterschied hielt Zinzendorf auch später, nach außen hin, immer fest an seiner ersten vermeintlichen Entdeckung. Erwähnt er doch diesen Vorgang zu Sendomir nicht nur öfter,⁴⁶³⁾ er kann später geradezu von einer „Erneuerung der alten Troporum“⁴⁶⁴⁾ der Brüderunität sprechen.⁴⁶⁵⁾ Ferner betont Zinzendorf, daß Jablonsky in einem Brief sie als „Wahre Nachfolger derjenigen zu seyn (bezeichnete), die zu Sendomir in Pohlen die bekannte Vereinigung gestiftet“. ⁴⁶⁶⁾ Die Wichtigkeit des Festhaltens an diesem vermeintlichen analogen Tatbestand war ihm von besonderer Bedeutung, weil er auf diese Weise unter dem Namen „Brüderkirche“ weiter philadelphisch wirken konnte.

Ferner kommt noch hinzu, daß Zinzendorf unter den alten Brüdern die Lehre vom Leiden und Blut Jesu entdeckte.⁴⁶⁷⁾ Wenn man dann das „prärogativ (bedenkt), daß die Brüderkirche die älteste Schwester aller Evangelischen Kirchen ist, welches historisch und also nicht zu läugnen, sondern als Gottes Werk zu preisen, wenigstens einzusehen ist“,⁴⁶⁸⁾ ist es völlig einleuchtend, daß Zinzendorf den Namen „erneuerte Brüderkirche“, annahm und die Vorfahren froh „unsere alten Brüder“ nannte.⁴⁶⁹⁾ Das war ein Name, der auf evangelischem Boden fest fundiert war, und einen solchen brauchte er.

Denn Zinzendorf, der zu dieser Zeit eine sehr „verdächtige“ Position hatte und von überall her ihn zwar nicht verstehende und dennoch ablehnende Streitschriften erhielt, war es unmöglich, sich offiziell als „Philadelphia“ zu proklamieren, weil dieser Name mit einer Sekte verbunden wurde. Daß „Philadelphia“ bei ihm einen besonderen Klang hatte, wäre nie verstanden worden — erst recht nicht in der Sichtungszeit mit ihren übertriebenen eschatologischen Erwartungen. So bringt es Zinzendorf auch 1753 ganz deutlich zum Ausdruck: „Die Mährische Kirche muß nur ihren Namen leihen, wo wir nicht durchkommen können.“⁴⁷⁰⁾ Denn „die Mährische Kirche findet ein offenes Thor durch die ganze Christenheit“.

Der Brudernamenname ist bei Zinzendorf, wie bei Leade, universalen Charakters,⁴⁷¹⁾ aber zugleich findet diese Benennung ihre Begrenzung: während es bei Leade durch den Chiliasmus geschieht, so wird die fraternische Bezeichnung bei Zinzendorf auf jene bezogen, die die Wundenlehre akzeptieren.⁴⁷²⁾

Zinzendorf hat aber den Namen „Philadelphia“ nicht völlig aufgegeben, er setzte ihn vielmehr mit dem Brudernamen analog. 1740 läßt er in eschatologischem Enthusiasmus das Lamm zur Brüderkirche sprechen: „Sey Philadelphia!“⁴⁷³⁾ Der eschatologische Name der Unität ist „Philadelphia“. Auch sonst kann der Graf allgemein die Analogie vollziehen. 1749 wird berichtet: „Auf dem Sabb(at) L(iebes) Mahl remarquirte der Ordin(arius) die wichtige Begebenheit am 25.(ten) hujus,⁴⁷⁴⁾ da der Name Mährisch so glücklich supprimirt und der alte Brüder-Name Unitas Fratrum auf Griechisch Philadelphia, auf Teutsch Brüder-Gemeine von Parliament so solenn wider hergestellt worden.“⁴⁷⁵⁾ Bereits auf der Synode 1740 sagten einige Brüder „ihren Concept von der Mährischen Gemeine / : Philadelphia ist: /“.⁴⁷⁶⁾

Neben diesen Bedeutungen enthält die Benennung „Philadelphia“ als Bezeichnung für die Brüdergemeine in ihrer Eigenschaft als eine empirische Größe den ganz bestimmten Hinweis auf das Meritum Christi. Die „philadelph(ische) Gemeine hat eine kleine Krafft . . . D(a)s Wort von Jesu Leiden aber bewahrt sie.“⁴⁷⁷⁾ „Philadelphia . . . (hat) die unentbehrliche Blut-Theologie“,⁴⁷⁸⁾ oder wie Zinzendorf auch ausdrücken kann: „Philadelphia . . . das Jesu Marter treibt.“⁴⁷⁹⁾

Diese konstante Blickrichtung auf das Kreuz Christi hatte sich Zinzendorf, wie schon gezeigt wurde, jedoch erst später erworben. Vor dieser endgültigen Wendung versuchte er Leades Gedanken mit allen seinen Konsequenzen zu realisieren. So spricht er 1753 im Rückblick auf die Anfangszeit ganz deutlich von einer „Gemeine von einer eigenen Richtung des Heiligen Geistes, die mit allen andern in Connexion steht. Auf was sind wir denn anno 1722 zusammen gekommen? Watteville:⁴⁸⁰⁾ Ein Philadelphia zu seyn! Jünger (Z): Weil wirs waren. Niemand von uns hat damals weder ans Lutherthum noch andere Religionen gedacht . . . Von der Mährischen Kirche wußten wir damals nichts; sondern wir hatten die Idee, in einem jeden Lande die Gemeine des Heilands aufzurichten, und in den Ländern, wo nicht darnach gefragt würde, bliebe es eine Gemeine ohne Namen . . . Es war alles bey uns auf Apoc. 3 auf eine Philadelphia, und auf Joh.XVII. calculirt. Wir waren voll von der Marter-Person des Heilands, das wir das Object unserer Liebe, Freude und Plaisirs, aber wir waren dabey so ignorant, daß wir nicht wußten, daß das der Grund wäre, sondern wir dachten, die Heiligung

wäre der Grund... Wer nicht die Perfection und Heiligkeit zur ersten Zeile in seiner Confession machte, der gehörte nicht in unsern Zirkel.“⁴⁸¹⁾

Die Bezeichnung „Philadelphia“ im Sinne Zinzendorfs wurde aber nie nach außen hin, sondern immer nur innerhalb der Brüdergemeine gebraucht; hier war sie aber auch allgemein bekannt und angenommen. So wie man an Stelle von „Mähr(ische) Br(üder) Kirche“ „Philadelphia“ sagen kann,⁴⁸²⁾ so kann man auch statt „philadelphisch“ „brüderisch“ sagen.⁴⁸³⁾ In diesem Sinne nennt man auch ein Mitglied der Brüdergemeine „E(inen) philadelphischen Bruder“.⁴⁸⁴⁾ Wie lebendig die Philadelphiaidee in der Gemeine war, ersieht man daraus, daß während der Sichtungszeit eine der vielen Illuminationen folgendes darstellte: „In der Mitte des Saals praesentirte sich in einem sehr lieblichen Bilde, wie der Liebe Heiland den Engel der Gemeine in Philadelphia bey der Hand nimt und ihm eine offene Thür giebt zu allen 4 Welt Theilen und den mancherley nationen derselben.“⁴⁸⁵⁾

Unter seinen Mitarbeitern war die Philadelphiaidee stark verbreitet. 1745 spricht „Br. Gersdorf“ über „Papas Titul“, „daß Er bey seinem Besuch der Schlesischen Gemeinen wahrgenommen, daß man mit den Papa- und Mama Namen besonders liberal wäre, der solte aber schlechterdings abgestellt werden, weil wir alle Brüder und Schwestern unter einander sind, und weil mit Fug und Recht Niemand von den Brüdern, besonders von den Pilger Brüdern Papa genannt werden kann, als den der Heyland uns von Ewigkeit zum Papa geschenkt hat, der es auch in der That, und den Umständen nach alleine ist, und den alle wahre philadelphische Wunden-Herzel davor so wohl, als vor den Engel der Gemeine erkennen werden.“⁴⁸⁶⁾ 1746 sagt Johannes v. Watteville (Langguth): „Das ist der Grund, warum sein (Gottes) Philadelphia bestehen bleibt, warum diese Gemeine nicht kan übern Hauffen geworffen werden, warum sie auch zur Stunde der Versuchung durchkommt und behalten wird, weil sie über dem Wort von seinem Leiden... hält“.⁴⁸⁷⁾ 1753 bringt Friedrich von Watteville zum Ausdruck: „wir brauchten nur immer auf den Original-Charakter eines Kirchleins zu sehen, der doch kein anderer wäre, als der von der Philadelphiaischen Gemeine aufgezeichnet stehe: Das halten über dem Wort vom Leiden.“⁴⁸⁸⁾

An Zinzendorfs Geburtstag 1757 steht im Jüngerhausdiarium: „An diesem Freudentage des Kirchleins Philadelphia weckte den Jünger seine Familie aus seinem Schlafe in Christi Freundschaft auf mit den Texten... Nachher versamlete sich die Gemeine auf dem Saal, dem l(ieben) Heiland für den Jünger zu danken, den Er seiner Kirche in dieser Aeone gegeben.“⁴⁸⁹⁾ Im Gebet heißt es u. a.: „wir geben uns Dir von neuem hin, mit Deinem Jünger bey Deiner Marter zu bleiben, das Wort vom Creuz zu treiben, und uns recht nahe zu Dir zu halten, bis wir Dich sehen von Angesicht.“ So ist es auch Zinzendorfs Wunsch, daß „alle welt bey s(einem) Heimgang erfahre, daß er geglaubt und daß Er zu s(einem) Philadelphia gehört habe“,⁴⁹⁰⁾ und für seine Arbeit, daß „unsere philadelphische Sache recht durchbrechen wird“.⁴⁹¹⁾ Als Schluß soll noch ein Vers Zinzendorfs angeführt werden:

„Du wahres Misadelphia,
Du warst es in der wahrheit ja,
du hattest wohl an deines gleichen nicht
an unordnung und falschem licht,
an feindschaft wieder Lämmlein Jehovah.
Das sahs, und sprach: Sey Philadelphia!“⁴⁹²⁾

In der Tat entstand eine erneuerte Brüderkirche, aber — und das ist das wesentlich Neue — mit philadelphischem Gepräge. So schuf Zinzendorf weder eine rein brüderliche noch eine rein philadelphische Gemeine, sondern eine Kombination von beiden. Daß diese nicht irgend eine Mischung sectirerischen Charakters wurde, sondern sich zu einer echt evangelischen Gemeine entwickelte, das ist Zinzendorfs Verdienst.

Das philadelphische Wirken Zinzendorfs

Die philadelphische Seite der erneuerten Brüderkirche hat Zinzendorf während seines Lebens nie vernachlässigt; es gehört mit zu seinem *Lebens element*.

Zunächst ist seine Berührung mit den damaligen Zentren der philadelphischen Bewegung Berleburg und Schwarzenau zu erwähnen. Hier hatten sich Pietisten, Schwärmer und Separatisten infolge der in den beiden Grafschaften Wittgenstein zugesicherten Toleranz zusammengefunden, und so war unter dem Schutz der philadelphisch gesinnten Gräfin von Wittgenstein-Berleburg und ihres Sohnes Graf von Berleburg eine solche Gemeinde entstanden.⁴⁹³⁾

1730 erließ Dr. Carl eine philadelphische Einladung, die überall „Auf- und Annahme“ fand.⁴⁹⁴⁾ Es ist ein Aufruf zu einer „innerlichen Geistes-Versammlung“ an diejenigen, die „in ihren Sentiments nicht different“ sind, die „Central-Einmüthigkeit“ besitzen und die „Herzens-Theologie als das süße Wort Gottes geschmeckt haben; sie mögen römisch-katholisch, lutherisch usw. heißen“.⁴⁹⁵⁾ Trotz dieses Aufrufes waren in Berleburg und Schwarzenau unter den „im Geiste“ Vereinigten dennoch Spannungen entstanden, und Casimir, der auch Leades Schriften gelesen hatte, lud Zinzendorf ein, hinzukommen, um wieder Ordnung zu stiften. Daß gerade Zinzendorf diese Invitation erhielt, legt davon Zeugnis ab, mit welchem Vertrauen man ihm entgegentrat; hatte er doch auch nach ihren Ansichten in Herrnhut eine frisch aufblühende philadelphische Gemeinde gegründet. Zinzendorf scheint damals (1731/32) diese Ansicht noch nicht geteilt zu haben, denn so schreibt er an den Inspirierten Rock: „Ich kan Herrnhut noch nicht unter die Oeconomie setzen, die einen Einfluß auf andere Länder und Seelen haben, als wie ichs von denen Hallensibus . . . von dem sel(igen) Hochmann . . . von denen wahren Gebets-Gemeine, wie ich euch gefunden.“⁴⁹⁶⁾ Trotzdem fühlte sich Zinzendorf — wenn auch auf seine eigene Weise — als Philadelphier und nahm als solcher die Rolle eines Mediateurs an.

Zuerst hatte er jedoch die Brüder Nitschmann und Riedel geschickt, die von den Zuständen in Herrnhut erzählten, und so war bei Zinzendorfs Ankunft die Erwartung groß.

„Die Berleburgische und Schwarzenauische Vereinigung waren, nach Zinzendorf, zwey ganz diverse Sachen. Die Berleburgische hatte den D. Carl und seine Ehe-Liebste zu Promoventen . . . die Schwarzenauische aber den berühmten In-spect(or) Kessler.“⁴⁹⁷⁾ „Mein Zeugnis unter diesen Leuten“, schreibt Zinzendorf, „war, nach meiner Gewohnheit, gerade auf die Wunden JESU, auf ein unbeflecktes Hertze, und auf eine ordentliche und dem gantzen Evangelio gemäße äußere Verfassung.“⁴⁹⁸⁾ Obwohl er in Berleburg Erfolg hatte und sie alle auf bestimmte Statuten⁴⁹⁹⁾ einigte, so fiel die Gemeinde nach seinem Weggang bald wieder auseinander. Ähnlich erging es in Schwarzenau. Hier gelang es ihm, „nach einer 18stündigen allgemeinen Versammlung von allen Arten der Gemüther“ einen Plan „unanimiter“ auszufertigen.⁵⁰⁰⁾

Durch seine hervorragende Persönlichkeit war es ihm tatsächlich gelungen, unter den unruhigen Gemüthern eine Einigung hervorzurufen, aber sie war zu sehr an seine Person gebunden. Er hatte sie gleichsam entusiastiert. So bringt der Graf auch später zum Ausdruck: „Es ist in der Kürze nicht zu sagen, was Gott in 8 Tagen bis 14 gethan hat . . . Ob nun wol ein groß Theil davon wieder zerstört worden ist, so ist doch der Satz geblieben, und das wichtigste ist, daß der Herr gezeiget, wie er aller Menschen Herzen in einem Augenblick überwältigen kan. Denn daß solches geschehen, gestehen auch meine gehässigsten Widersacher, und geben es lieber gar einer magischen Krafft Schuld, die sie hingerissen habe.“⁵⁰¹⁾ Wie er sagte: „Ich war dabey der unschuldige Tertius“.⁵⁰²⁾ Später ver-

suchte er durch Briefe, besonders mit Carl, die Auflösung zu verhindern, aber es kam kein positives Ergebnis heraus; bald entstand zwischen Zinzendorf und den Dortigen eine Entfremdung, die zum endgültigen Bruch führte.⁵⁰³⁾

In diesen Kreisen machte Zinzendorf auch mit Entartungserscheinungen der philadelphischen Bewegung Bekanntschaft; er hatte Dippel (1673—1734) und den Inspirierten J. F. Rock (1687—1749) kennengelernt.⁵⁰⁴⁾ Der Graf trat, obwohl er selbst eine zeitlang dem Dippelianismus zugeneigt gewesen ist, gegen Dippel auf, der die Strafstellvertretung Christi verwarf, und betonte ihm gegenüber „das Verdienst Christi“.⁵⁰⁵⁾ Bei Rock lehnte er dessen göttliche Inspirationen⁵⁰⁶⁾ ab, und trotz seines Standpunktes „wider alle Tauffe“, hat Zinzendorf ihn zum „Tauf-Zeugen“ „bey meines Kindes Tauffe“ gebethen.⁵⁰⁷⁾ — Gegen den Separatismus in jenen Kreisen trat er gleichfalls energisch auf.

Ein ähnliches Unternehmen — diesmal allerdings nicht in einem philadelphischen Kreise — begann Zinzendorf bei seinem Aufenthalt 1742 in Pennsylvania. Obwohl er sich „vor den Lutherischen Deutschen Pfarrer von Philadelphia (eine Stadt in Pennsylvania) . . . geriret“ hat,⁵⁰⁸⁾ so wurden doch 7 Synoden zur Förderung einer Einigung unter den mannigfachen Erscheinungen des Christentums meist sektirerischer Art veranstaltet.⁵⁰⁹⁾ Der Graf hatte seinen „Finis ultimus . . . Ich wollte Gelegenheit nehmen, das Lamm Gottes zu inthronisiren, als eigentlichen Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Heilmacher der ganzen Welt, und die Catholicität seiner Leidens-Lehre als eine Universal-Theologie für die Deutschen Pennsylvanier in theoria et praxi einzuführen.“⁵¹⁰⁾ Es geht um „die fast verlohrene reine Lehre des Evangelii“, wobei doch jede Religionsverfassung ihre besonderen Merkmale behalten sollte.

Auf die Frage, „worinnen seine (des Teufels) Absicht besteht“, wird bei der Versammlung der 7. Synode geantwortet: „Weil Philadelphia seinen gang gehet, und nicht aufzuhalten ist, so sucht er die kleine kraft um gehülffen zu bringen, so sehr er kan: Und weil der Gnade nicht widersteht die im Blute liegt, so sucht er die thüren der herzen, der ohren, und alles schlechterdings zu sperren, weil er gleich verlohren hat, wenns nur nahe kommt.“ In diesem Zusammenhang wird — ebenfalls durchs Los bestätigt — die Frage aufgeworfen: „Was man ihm also eigentlich entgegen zu setzen habe“, und die Antwort lautet: „1) Die Predigt des Evangelii, 2) die kleinen Gemeinlein, 3) Eine Gemeinde zum muster; und endlich 4) Die Gemeinde Gottes im Geist; alles zugleich in allen Ecken.“⁵¹¹⁾ Hier tritt die typisch philadelphische Formulierung „im Geist“ auf. „Im Geiste“ muß eine Vereinigung zuwege gebracht werden. Das war sein Hauptziel, und er drückte es am 12. Juni deutlich aus: „Das ist die Gemeinde Gottes im Geist in demselben (in eben diesem) Welt-Theile versiegelt worden, und überhaupt eine extraordinaire wichtige epocha angegangen. Da ist allen religionen öffentlich ins Gesicht gesagt worden, daß sie secten sind, daß eine Gemeinde Gottes im Geist ist.“⁵¹²⁾ — Wie in Berleburg und Schwarzenau erzielte aber Zinzendorf nicht einen dauernden Erfolg.

Das philadelphische Wirken kommt auch auf seinen vielen Reisen zum Ausdruck, wo er bei jeder sich nur ergebenden Gelegenheit eine Rede hielt. Es ist so z. B. seine Erweckungsrede in Jena vor den Studenten zu nennen. Ein Student soll davon geschrieben haben: „In dieser Versammlung nahm der Heiland uns allen das Herz.“⁵¹³⁾ 1745 wird es auch deutlich zum Ausdruck gebracht, „daß die Erweckungen in Jena alle auf philadelphia losgegangen“.⁵¹⁴⁾

Von seinem Plan, den er in Dänemark verwirklichen wollte, wenn der Kronprinz, den er 1728 auf dessen Badereise in Gera persönlich kennengelernt hatte,⁵¹⁵⁾ zur Regierung (als Christian VI. 1730—46) käme, erzählt Zinzendorf 1746: „1730—32 ein weltstrich fuhr uns in die Quere. Neml(ich) der Ordinarius machte den Don Quichotten-Strich mit seiner dänischen Reise. Denn es war eine

solche erstaunliche Gnade in H(ern)hut 1731—32 im Anfange, als hernach nicht wieder, außer in unseren letzten Jahren. Da wurde der Cronprinz Christianus . . . König, u(nd) da kamen die Philadelphische Narrenideen von der Ausbreitung des Reiches Christi durch den König drein. . . Ordin(arius) ging mit der idee hin nach Dänemark, eine solche Gemeinde zu stiften.⁵¹⁶⁾

In bezug auf die Gemeinbildung in Holland hat Luthjeharms in seiner Untersuchung⁵¹⁷⁾ die Vermutung Sepps bestätigt, „dat de philadelphische kring, . . . een voorbereiding voor de hernhuttersche Beweging is geweest“. Doch Zinzendorf ließ es nicht dabei verbleiben, sondern er „vertoefde hier werkelijk in de philadelphische gemeenschap“.⁵¹⁸⁾ Der Graf bezeugt 1737 auf der Synode zu Ebersdorf: „Bey der Amsterd(amer) Gem(eine) ists e(in) pures Werk des Heyl(andes) das wir nicht verstehen; da gehen Häupter aus 18 Secten in der Gem(eine) zum A(bend) M(ahl) lauter Arbeiter in ihren Religionen und wir wissen gewiß, daß sie von allen Irrthümern los sind.“⁵¹⁹⁾

Aus diesem Drang heraus entstand auch die in ihrer Art typisch philadelphische Idee einer Diasporagemeine, deren Anfang man im übrigen bis auf den Vierbrüderbund zurückführen kann, und deren unmittelbarer Vorläufer die Pilgergemeine war. Auch seinen sogenannten Anachoretenplan wird man für die Diasporaidee als eine philadelphische Vorstufe betrachten können.⁵²⁰⁾ Alle Ideen haben eine innere Verwandtschaft mit dem philadelphischen Prinzip.

Diese Gemeinde der Pilger war aus der Notlage entstanden, die sich bei der Verbannung Zinzendorfs aus Sachsen 1736 ergeben hatte. Als Zinzendorf das „Consilium abeundi“ gelesen hatte, sagte er zu David Nitschmann: „Itzo müssen wir die Pilgergemeine samlen, der Welt den Heiland verkündigen“.⁵²¹⁾ Die geeignetsten Brüder und Schwestern hatte er um sich gesammelt, und als reisendes Gemeinlein (ecclesiola) wanderten sie mit ihm von Ort zu Ort; aus der Not hatte Zinzendorf eine Tugend gemacht. Überall, wohin er kommt, hält er Reden, bei welcher Gelegenheit er „einen Saamen“ sät, „den der Heiland zu seiner Zeit einerndten mag, ohne mein mindestes Zuthun“.⁵²²⁾ „Die herumziehende Pilger-Gemeine sey dazu da die anderen Gemeinden zu saltzen, zu salben, ihre Arbeiter zu samlen.“⁵²³⁾ Seine Begründung für diese Tätigkeit bringt er 1745 zum Ausdruck: „Ich habe den irenischen Gedanken, daß alle Kinder Gottes in allen Verfassungen eins sind und eins treiben. Seit dreissig Jahren ist mein Augenmerk gewesen, daß alle im Herrn miteinander eins werden möchten.“⁵²⁴⁾ 1743 sagt Zinzendorf, „daß der Heiland eine Kirche unter der Hand aufzurichten angefangen, die keinen Namen hat und kriegen soll, auch nicht von der Welt soll verstanden werden: das ist die Pilgergemeine.“⁵²⁵⁾ So kann Zinzendorf geradezu sagen: „Die Pilger-Gemeine . . . ist der Kirche ihre Retraite, ihre Arche.“⁵²⁶⁾ Diese Pilgergemeinidee fand nach Zinzendorfs Rehabilitierung in Sachsen 1747⁵²⁷⁾ ihre Fortsetzung in dem Diasporagedanken.

Für die Ausgestaltung dieses Diasporagedankens ist noch der Anachoretenplan von Wichtigkeit.⁵²⁸⁾ „Es kann . . . ein Kind Gottes in der Welt ein Anachoret seyn, und braucht in keine Wüste oder Wald hinaus zu laufen.“⁵²⁹⁾ Schon 1740 verfolgte Zinzendorf, nach eigenen Aussagen, diesen Plan.⁵³⁰⁾ „Fünfzig alte Eheleute, die ihre Kinder schon erzogen haben, sollen dergleichen Anachoreten werden. Sie zögen als Brüder des Herrn in der Welt herum, führten an dem Ort wo sie sich aufhalten ein göttliches Leben, wären niemand beschwerlich, dienten der Sache des Heilands, wo sie könnten, sagten den Seelen von ihrem Schöpfer, und wenn nichts zu machen wäre, gingen sie weiter.“⁵³¹⁾ Zinzendorf erwähnt noch ein anderes Beispiel: „da so ein 1000 Geschw(ister) und 200 paar Eheleute in 500 Orten von Europa in silentio lebten. . . Sie würden dann also eingetheilt, daß ein jedes von ihnen alle 5 Jahre einmal die Gemeine besuchen dürffe.“⁵³²⁾

So läßt sich dann auch der Diasporagedanke leicht verstehen. Er ist gleichsam ein Produkt dieser 2 Ideen. Das philadelphische Gedankengut, das schon durch die Pilgergemeinidee und durch den Anachoretenplan deutlich zum Ausdruck kam, tritt nun im Diasporagedanken ganz rein und klar hervor. „Was wir die Diasporam der Gemeinschaft genannt, dazu werden diejenigen Seelen gezehlt, die zwar einerley Herz, Sinn und Grund-Plan mit uns haben, und ihre Seligkeit schaffen gleicherweise als wir, aber unsere Direction über sie ist nur precarisch, und kan nicht unter die Regel gesetzt werden.“⁵³³⁾ „Das ist, was wir die Diaspora, die Zerstreuten Kinder Gottes nennen, derer wir uns nun in so viel Ländern und Gegenden der Welt, anzunehmen haben. Sie haben das Wort vom Creuz, die Blut- und Wundenlehre eher gehabt als wir, wenn man gleich unsre älteste Brüder aus der Brüder-Kirche mit dazu nimmt.“⁵³⁴⁾ „Die Diaspora ist (also) das Volck Gottes in der ganzen Welt, zwar in unterschiedenen äußerlichen Verfassungen, aber auf einerley Principiis stehend.“⁵³⁵⁾

Der Diasporagedanke erhält den ursprünglichen universalen Charakter der Brüderkirche, der im Laufe der Zeit eine Verengung auf die empirisch vorhandene Gemeine widerfahren war. Es ist also ersichtlich, wie Zinzendorf die Kombination von altbrüderischem und philadelphischem Erbgut später zwar nicht zu einer Auflösung bringt, denn sie hatte ihre innere Festigkeit durch die Tropenidee⁵³⁶⁾ bekommen, sondern zu dieser Kombination eine rein philadelphische Gemeine hinzugefügt, die in ihrer Grundstruktur universal, eschatologisch gefärbt und nicht an irgendeine geschichtliche Größe notwendig gebunden ist, sondern nur in der Forderung einer Annahme und Anerkennung gewisser Grundprincipien zu einer partikularen Erscheinung wird. Durch sie ist eine immer bestehende Verbindung zwischen der geschichtlich gewordenen Größe der Brüderkirche und den andern christlichen Religionsgemeinschaften vollzogen worden. Die Diasporaidee spiegelt sich sozusagen als Gleichnis in der Tropenidee und -tätigkeit der Brüderkirche wider.

VI

Resultat

Die bisherigen Untersuchungen, die nicht nur den Ursprung des Toleranzgedankens zeigen, sondern auch für die Arbeit einen Unterbau geben sollen, sind durch die mehrfachen Kombinationen charakterisiert. Auf Grund der großen Wichtigkeit, die Zinzendorf den Statuten von 1727 beilegt, lag die Vermutung nahe, daß in ihnen — denn jedes Genie braucht Anregungen — Einflüsse zu konstatieren sind. In der Tat traten auch solche ganz deutlich hervor. Durch die geschichtlichen Tatsachen unterbaut, zeigten sich Anregungen von Arndt, Arnold, Leade und Spener, dessen Grundgedanke von der ecclesiola in ecclesia später durch das „Jüngerhaus“ realisiert wurde⁵³⁷⁾ und dem er immer großen Wert beigemessen hat.

Während Zinzendorf später Arndts und Arnolds Gedanken abgelehnt hat,⁵³⁸⁾ so hat er zwar Leade gegenüber eine negative Stellung eingenommen, dennoch beschränkte sich seine Ablehnung immer nur auf gewisse Lehren, wie z. B. die Wiederbringung aller, den Chiliasmus und das Lichtprincip. Die für ihn wichtigen Gedanken von der Einigung in der Mannigfaltigkeit aber finden bei ihm keine Negierung — wie im übrigen überhaupt keine Erwähnung. Dieses argumentum silentii spricht wohl an dieser Stelle für ihre Selbstverständlichkeit, weil damals alle irenischen Gedanken der philadelphischen Bewegung entsprungen sind.

In den obigen Leade-Zitaten wurde der Name Leade nie isoliert, sondern immer in Verbindung mit andern Personen erwähnt. Bei den zwei Zitaten⁵³⁹⁾ handelt es sich um Autoren, die teils apokalyptische, teils mystische Schriften

herausgaben. Ferner sind die Bemerkungen von Wichtigkeit, daß Zinzendorf mit keiner der Gnadengaben versehen sei, wie z. B. Böhme . . . , und daß er vom Lesen derartiger Schriften ad nauseam genug habe. Seine negative Beurteilung dieser Bücher ist also klar ersichtlich.

Der Erwähnung der Autoren ist aber mit Sicherheit zu entnehmen, daß Zinzendorf sich, wenn nicht mit gleicher Intensität, so doch mit sämtlichen Verfassern irgendwie beschäftigt hat. Ihm waren, seiner Veranlagung gemäß, beim Lesen nicht die Einzelheiten oder die genauen Zusammenhänge des Buches so wichtig, sondern was dem betreffenden Autor am Herzen lag, das wollte er erfassen. So wie er also einen Verfasser bis in alle Feinheiten verstehen konnte, wenn, wohl-bemerkt, dieser entweder Eindruck auf ihn machte oder einige in ihm schlummernde Ideen durch seine Darstellung erweckte, so bestand wiederum bei fehlendem Interesse für den behandelten Stoff die Möglichkeit eines sehr oberflächlichen Verfahrens, das zu völligem Mißverstehen führen konnte. So spricht also sein Unwille gegen das apokalyptische und mystische Schrifttum für eine weniger gründliche Berührung mit solchen Büchern. Dennoch war er um 1730 durch seine Gemeinde, die mystische Schriften (besonders Madame Guyon) las, gezwungen worden, sich damit näher auseinanderzusetzen. So redete er Februar 1732 über die Diskurse der Guyon, aber auch hier auf seine Weise, indem er das herausnahm, was ihm gefiel.⁵⁴⁰⁾

Daß es sich hier nur um derartige Autoren handelt, läßt die Frage, ob Zinzendorf von einem dieser Verfasser auch noch eine Anregung für sein Einigungsstreben erhalten habe, überflüssig erscheinen. Es ist natürlich klar, daß alle diese Vertreter in ihren Lehren bereits gegen die konfessionellen Schranken und die daraus entstehenden Zwistigkeiten tendierten. Schon Poirer, ein Anhänger der Bourignon, weist auch in praxi solche Bemühungen, zu einer Einigung zu kommen, auf, er hielt aber keine Versammlungen und blieb ohne Wirkung.⁵⁴¹⁾ Der Unterschied zwischen diesen Bemühungen und Leades Wirken für eine Einigung liegt ja auf der Hand: bei den Apokalyptikern und Mystikern handelt es sich nur um eine Tendenz in dieser Richtung, für Leade aber war es eine Aufgabe, und sie hatte zu ihrer Ausführung ein überzeugtes Sendungsbewußtsein. Ihre theologischen Gedankengänge hängen eng mit dem philadelphischen Wirken zusammen, dies ist eine notwendige, innerlich bedingte Folge ihrer Lehren, während dies für die andern letzten Endes immer nur ein Anhängsel von mehr oder weniger Wichtigkeit ist. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß gerade Leade und ihre philadelphische Bewegung überall so großen Anklang fand — und das noch nach ihrem Tode.

So verfährt auch Mosheim ganz richtig, wenn er in seiner kurzen Darstellung⁵⁴²⁾ nur das philadelphische Bestreben sehr ausführlich behandelt, während der Autor es nicht für nötig hält, auf die andern, d. h. apokalyptischen und mystischen Lehren einzugehen, in denen Leade, seiner Ansicht nach, der Bourignon nachsteht. In der Tat wird es sich auch so verhalten, denn das spezifisch Typische für Leade war das philadelphische Einigungsstreben. Der in praxi verwirklichte Toleranzgedanke ist das Neue, ist in diesem Sinne das Originalgut Leades.

Daß Zinzendorf, wie es zu vermuten berechtigt ist, auch die meisten andern Lehren eschatologischer Art hauptsächlich in Leades Prägung erhielt, ist durchaus möglich. Denn bei seiner Art, Bücher zu lesen, wird sich Zinzendorf mit Leades Tractaten, in denen er von seinen eigenen Bestrebungen und demnach mit großem Interesse las, auch intensiver und länger als mit andern Schriften beschäftigt haben. Auf diese Weise wird er auch mit andern Lehren in Berührung gekommen sein.

Diese Hypothese wird durch das so wichtige Zitat⁵⁴³⁾ unterbaut, wo von Wertlosem und Wertvollem in verschiedenen Büchern die Rede ist. Einleitend ist zu diesem Quellenfund zu bemerken: der Name Leade findet sich nur im Jüngerhausdiarium des Herrnhuter Gemeinarchivs. Die zwei Exemplare des Unitätsarchivs enthalten diesen Namen nicht, sonst aber stimmen sie miteinander überein. Da es sich für alle drei Exemplare um eine Reinschrift handelt, so entsteht die Frage nach der Echtheit dieser Namenshinzufügung: ob der Abschreiber dieser Stelle von sich aus oder ob er bei Zinzendorfs Ausführungen zugegen war, und daraufhin zur Vervollkommenung des Referats den fehlenden Namen hinzugefügt hat. Da aber während der gräflichen Reden häufig mehr als einer nachschrieb, so liegt die Vermutung nahe, daß eben der Abschreiber des Gemein-Archiv Exemplares diese wichtige Ergänzung entweder von sich aus hinzugefügt oder von einer andern Nachschrift abgeschrieben hat.

Hieran schließt sich aber sofort die nächste Frage: ist der Name mit Absicht, d. h. durch Zinzendorf veranlaßt, in den Unitäts-Exemplaren weggelassen worden?

Doch vor ihrer Beantwortung muß erst eine andere Frage untersucht werden: war sich Zinzendorf auch wirklich seiner Abhängigkeit von Leade in concreto bewußt? Diese Frage ist zu bejahen. Wenigstens ist es nicht so gewesen, wie es psychologisch durchaus möglich und auch beim ersten Blick wahrscheinlich sein könnte, daß Zinzendorf auf seiner Kavaliertour die Schriften Leades gelesen hat und davon begeistert war, wobei ihm diese Leadeschen Ideen tief einwurzelten. In den folgenden Jahren seien sie ihm wieder unter die Schwelle des Bewußtseins gesunken, bis er bei der Gründung der Brüdergemeine wieder darauf zurückkam; doch jetzt ohne sich klar zu machen, daß er diese Gedanken bereits irgendwo gelesen, sondern in der Meinung, er selbst habe sie hervorgebracht. Diese Hypothese aber würde nur teilweise die Tatsache erweisen, daß Zinzendorf nie Leade allein, und nie seine Abhängigkeit von der philadelphischen Bewegung und Leade erwähnt, sondern immer nur hinsichtlich der chiliastischen und derartigen Lehren eine bestimmt ablehnende Haltung einnimmt — denn das Toleranzgefühl gehört zu ihrem Wesen und kann nicht in Vergessenheit geraten und dadurch von ihr eliminiert werden. Die andere Möglichkeit, daß er im Laufe der Jahre allmählich vergessen haben sollte, woher er diese und jene Einflüsse bekommen, wird wohl für einige weniger wichtige Lehren stimmen, aber nicht für diesen grundlegenden philadelphischen Gedanken der Toleranz.

Die Tatsache des Nichterwähns von Leades Namen könnte aber auch auf einer gewissen Vorsicht Zinzendorfs beruhen, weil er seiner damals schwankenden Position wegen nicht ohne Gefahr seine von ihm gegründete Gemeine Philadelphia nennen konnte. In der Tat scheint es sich auch so zu verhalten: Zinzendorf war sich immer der Abhängigkeit von Leade bewußt.

Dies wird ferner durch seine Beschäftigung mit der Kirchengeschichte bestätigt. Zinzendorf hat immer ein großes Interesse für diese Disziplin gehabt und beabsichtigte sogar, selbst eine Kirchengeschichte zu schreiben.⁵⁴⁴⁾ Er veranstaltete auch kirchengeschichtliche Konferenzen,⁵⁴⁵⁾ deren Protokolle leider nicht mehr vorhanden sind. Zinzendorf verfaßte einen Entwurf zu einer „Kirchenhistorie in 54 periodis nach den Jahren des Alters des Heilands“⁵⁴⁶⁾ (gemeint: p. Chr. n. jede Periode von 33 Jahren). Es gibt unter ihnen sehr viele Varianten, teils von ihm selbst und teils von andern — einige mit Korrekturen von Zinzendorfs Hand — angefertigt.⁵⁴⁷⁾ Die für diesen Zusammenhang wichtige Kirchenperiode ist die LIII. von 1675—1706, doch die äußere Begrenzung der Perioden kann wechseln.⁵⁴⁸⁾ Am 3. XII. 1758 sprach Zinzendorf „beim Abend L(iebes) M(ahl)“ über den „53t(en) Periodus der Kirchen Geschichte . . . dabey der in diesem periodo merkwürdigen Männer und Knechte Gottes gedacht wurde“.⁵⁴⁹⁾

Eine Übersichtstafel der „Oeconomien Gottes“ enthält die „Philadelphische Societät“ mit der Hinzufügung „in England“.⁵⁵⁰) Zinzendorf sagt 1747, mit bezug auf Petersen, von der philadelphischen Bewegung: „Jezo ist eine ganz neue oeconomia N(euen) T(estamentes) ... angefangen“.⁵⁵¹) Was beim Vergleich deutlich wird, ist, daß der Name Leade nicht ein einziges Mal erwähnt wird. Selbst in einer Übersichtstafel, wo ausdrücklich von Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts die Rede ist, wird sie nicht genannt, wohl aber „Madame Guion“ und „Ant. Bourignon“, die beide sonst auch vorkommen. Ein „Commentarius zu der kurzgefaßten Tabelle“⁵⁵²) reicht leider nur bis zur 5. Kirchenperiode.

Dagegen kommen die Namen: Hochmann, Petersen, Pordage und Bromley häufig vor. In der ausführlichsten Tabelle der „Männer Gottes“ sowie in dem dazugehörigen Kommentar⁵⁵³) werden die ebengenannten Personen angeführt und mit Daten und einigen Charakteristica versehen. Zusammen mit Pordage wird an einer einzigen Stelle Leade erwähnt, es werden die letzten Worte des Pordage durch seine Freundin Leade, die sich an seinem Sterbebett befand, angeführt.⁵⁵⁴)

Zur Ausarbeitung dieser kirchengeschichtlichen Tabellen wurden die Kirchengeschichten von G. Arnold, Weismann, Mosheim, Fleuri und Heinsius benutzt.⁵⁵⁵) Aus ihnen geht deutlich hervor, daß Leade die Urheberin der philadelphischen Gemeinde ist. Es steht also einwandfrei fest, daß Zinzendorf und seine kirchengeschichtlichen Mitarbeiter von den geschichtlichen Hintergründen der philadelphischen Societät unterrichtet waren. Dies bestätigt ferner ein Fragment,⁵⁵⁶) das sich in einer Mappe „Collectanea zur Kirchen- und Brüder-Historie vom sel. Jünger“ befindet. Dies Bruchstück, das eine Art Register zu Weismanns Kirchengeschichte enthält, läßt sich nicht, der Handschrift nach, genau bestimmen, aber es könnte von Zinzendorf herrühren, wie ja die Inhaltsangabe dieses Faszikels bereits sagt. Es stehen unter anderem folgende schwer lesbare Stichworte: Societas Philadelphica, Leadea, Pordagii, Bromleja, vide Leges Societatis Philadelph., optime. Mit „Leges“ sind die Proportiones gemeint, so ist die Stelle ferner von größter Wichtigkeit, weil sie zugleich die einzige ist, wo einer Sache der philadelphischen Gemeinde das Prädikat „optime“ zuerteilt wird.

Die letzten Ausführungen zeigen deutlich, daß Zinzendorf vom geschichtlichen Werdegang dieser Gemeinde unterrichtet gewesen ist und dies also auch genau gewußt haben muß. Der Beweis liegt jedoch in der Tatsache begründet, daß Zinzendorf 1725,⁵⁵⁷) noch ohne jegliche Sorge hinsichtlich der Daseinsberechtigung seiner Gemeinde, nur den Namen Leade erwähnt. Später aber vermeidet er diesen Namen und nennt an dessen Stelle immer Bromley oder Pordage. Hierfür sei noch auf einen anderen Fundort hingewiesen. In seinen „Neueste Theologische Bedencken“⁵⁵⁸) und seinen später herausgegebenen „Theologische und dahin einschlagende Bedencken“⁵⁵⁹) erwähnt Zinzendorf nur Pordage und beide Male in der falschen Schreibweise: Bordage.

Nicht nur vermied Zinzendorf jede Erwähnung Leades, sondern selbst seine kirchengeschichtlichen Mitarbeiter — wahrscheinlich durch Zinzendorf angeregt — lassen diesen Namen außer acht, vielmehr nehmen auch sie den Standpunkt ein, daß Pordage und Bromley die Hauptpersonen sind⁵⁶⁰) und eliminieren Leade völlig.

Warum ist aber Zinzendorf so für die Ausschaltung Leades? Selbstverständlich weil er von seinem Zusammenhang mit ihr wußte. Er wird zwar nicht gewußt haben, in welchen Punkten er genau mit ihr übereinstimmte, aber gerade dieser Umstand der Unsicherheit floßte ihm ein gewisses Unbehagen davor ein, daß andere, der Wichtigkeit der Leadeschen Schriften für die philadelphische Gemeinde wegen, diese lesen und den Zusammenhang Zinzendorfs mit dieser Bewegung erkennen würden. Daß Zinzendorf nicht um seinet-, sondern um der Gemeinde

willen, die an seine Person gebunden war, dieses Gefühl einer gewissen Befürchtung hatte, ist selbstverständlich. Daraus erklärt sich auch, warum er, sowohl in den gedruckten Schriften als auch in den Gemeinreden, immer Leade mit apokalyptischen und ähnlichen Lehren in Verbindung brachte, zu deren näherer Erläuterung er eine bestimmte Reihe von Namen hatte — zumal ja Leade auch solche Lehren intensiv vertrat.

Auf Grund dieser Ausführungen läßt sich jetzt die oben unbeantwortet gelassene Frage, ob der Name Leade mit Absicht, d. h. durch Zinzendorf veranlaßt, in den Abschriften vermieden werden sollte, lösen. Zinzendorf las die Nachschriften immer durch. So wird er also hier, nachdem er diese wichtige „Materie“ behandelt hatte, diese zur Korrektur bekommen haben. Er wird den Namen durchgestrichen haben, wenn er da stand, weil er ja in Zusammenhang mit Pordage „eigentlich“ nicht nötig war. Diese durchgesehene Korrektur wurde nun die Grundlage aller Abschriften. Der Schreiber des Gemein Archiv-Exemplares wird dann trotz des Nichtvorhandenseins oder der Streichung dieses Namens ihn dennoch hinzugefügt haben. Außerdem verstand der Abschreiber dieses Exemplars das, was er abschrieb, denn er ist der einzige, der sämtliche Namen orthographisch richtig wiedergibt. Es steht also außer Zweifel, daß das Exemplar des Gemein-Archivs den ursprünglicheren Text aufweist, der den Ausführungen Zinzendorfs entspricht.

Zuletzt erhebt sich noch eine wichtige Frage: warum sagte Zinzendorf noch 1760, unmittelbar vor seinem Tode, in einer Konferenz so Gewichtiges von Leades Schriften? Denn daß gerade sie im Zitat die wichtigste Hauptperson ist, steht außer Zweifel. Fénelon, der Erzbischof von Cambray, wird lediglich zu dem Zweck genannt, weil Zinzendorf an dessen milde Beurteilung von Guyons Schriften⁵⁶¹⁾ erinnern will, wo dieser nicht die rechte Intoleranz zur Grundlage seiner Toleranz⁵⁶²⁾ machte. Insofern dient dieser Name auch als wichtige Vorbemerkung der unmittelbar darauf folgenden Namensangabe, wo es in erster Linie auf Leade ankommt.

Durch Zinzendorfs oben erwähntes Gefühl einer Befürchtung als Sectirer beurteilt zu werden, läßt sich die Frage beantworten. Jetzt, da Zinzendorf bei einer Rückschau alles übersieht und die innere Festigkeit seiner Gemeinde wahrnimmt, legt er in dieser Konferenz am 2. Mai seinen Brüdern gleichsam ein Bekenntnis ab. — Es gibt Schickungen und Führungen, bei denen das Genie seinen Nebenmenschen gegenüber es nicht nötig hat, für seine Handlungen Rechenschaft abzulegen, wo aber das religiöse Genie, durch seinen Umgang mit dem Heiland die innere Klarheit erhält. Daß Zinzendorf nun trotzdem dies Bekenntnis ablegt, ist in der Bedeutung der Brüderschaft begründet: seinen Brüdern erzählt er es, nicht weil er es ihnen schuldig war, sondern aus brüderlicher Liebe zu ihnen. Er hatte um die Existenzberechtigung sein Leben lang gerungen. Hätte er nur ein einziges Mal seine Abhängigkeit in gewissen Punkten von der philadelphischen Gemeinde und Leade klar gelegt, sei es auch nur andeutungsweise, so wäre die Brüdergemeine nie entstanden, sondern wäre als eine philadelphische Sekte zugrunde gegangen. Man sah nur Toleranz und keine Intoleranz,⁵⁶³⁾ man sah nur das, was man sehen wollte, um einer außergewöhnlichen Erscheinung ein Ende zu bereiten.

Worin besteht nun der entscheidende Inhalt dieses Bekenntnisses? Es ist: 1) daß Zinzendorf genau von dem Unterschiede zwischen Leade und sich in der Bestimmung und Festsetzung der Intoleranz weiß, d. h. woran die Toleranz geknüpft ist, 2) daß er mit der Erwähnung der „unvergleichlichsten Ideen“ den Toleranzgedanken und vermutlich auch andere noch darzustellende Ideen im Sinne hat.

Der Ursprung des Toleranzgedankens stammt aus der philadelphischen Bewegung. Zunächst ist ihm der Toleranzgedanke als Kind durch die Erziehung unbewußt eingefloßt worden; in der bewußten Begegnung mit der philadelphischen Bewegung aber wurde das philadelphische Streben in ihm geformt und gestärkt. Aus seiner, ebenfalls bereits in die Kindheit zurückführenden, Konzentrierung auf Christi Leiden und Blut, entstand sein anderes Verständnis von „Philadelphia“, das an der Lehre vom *meritum Christi* festhält.

Sowohl Zinzendorf wie Leade gehen in bezug auf ihre Darstellung der „Philadelphia“ von Apok. 3, 10 aus. Der Grundtext, der Zinzendorf vorliegt, heißt wie der Nestletext: *ὅτι ἐτήρησας τὸν λόγον τῆς ὑπομονῆς μου . . .*⁵⁶⁴⁾ Zinzendorf übersetzt 1739: „Weil du über dem Wort von meinem leiden gehalten hast . . .“⁵⁶⁵⁾ und fügt als Erläuterung zu „wort“ in einer Fußnote hinzu: „Wort vom Creutz, meinen lämmleins und Heylands Character behauptet hast“. 1746, in der 2. Edition tritt dem Sinn nach keine Änderung ein, und dennoch spitzt er die Übersetzung zu: statt „wort“ heißt es „punct“.⁵⁶⁶⁾ Dadurch wird die Konzentrierung auf sein Characteristicum noch stärker hervorgehoben.⁵⁶⁷⁾

Was sofort in die Augen fällt, ist die Übersetzung von *ὑπομονή* mit „Leiden“. Eine Nachprüfung zeigte, daß Zinzendorf in der Ausgabe von 1739 immer *ὑπομονή* mit „Gedult“, „Ausharren“ oder „Aushalten“ übersetzt, außer in der Apokalypse Johannis.

Die Genitivverbindung *ὑπομονή μου* fand er in II. Tess. 3, 5 *ὑπομονή τοῦ Χριστοῦ* wieder,⁵⁶⁸⁾ und es ist für ihn charakteristisch, daß er seine erste Lesart (1739): „Der Herr aber wolle eure hertzen zubereiten . . . bey dem Messia auszuhalten“ in seiner 2. Edition folgendermaßen ändert: „Der Herr aber wolle eure hertzen einleiten in die materie . . . von dem leyden Christi“.⁵⁶⁹⁾ Wie einmalig diese Verdeutschung bei ihm ist, zeigt der Umstand, daß Zinzendorf Apok. 1, 9, wo in seinem Urtext dieselbe Genitivverbindung *ὑπομονή ἰησοῦ χριστοῦ*⁵⁷⁰⁾ auftritt, diese in einen Satz auflöst; so heißt die Übersetzung beider Ausgaben: „Ich Johannes euer bruder, der an dem leyden (θλίψις), an dem königreich JEsu und an allem, was bey ihm auszustehen ist (*ὑπομονή*), gleichen antheil mit euch hat.“

Zu dieser Übersetzung fand er wohl auch — rein äußerlich betrachtet — in dem für *ὑπομονή* in der Vulgata⁵⁷¹⁾ übersetzten Wort „patientia“, das im übertragenen Sinne ja auch für „Leiden“, „Erleiden“ stehen kann, eine gewisse Bestätigung. Überhaupt betont der Graf immer wieder, daß seine Übersetzung nur „eine Probe und kein Textus sacer seyn soll.“⁵⁷²⁾

Von Methode und Art seiner Übersetzungsarbeit in bezug auf die Apokalypse schreibt Zinzendorf: „Wenn ich die Offenbarung Johannis verstünde, so wüßte ich auch accurater was *καίρος, χρόνος, γῆ* hieße, denn daß z. B. *γῆ* Land, Ort, Erde, Welt heißet, ist bekannt, drum habe ich mich so gut müssen ausdrücken, als ich gekonnt.“⁵⁷³⁾ Er ist der Überzeugung, „daß dem Heiligen Geiste eine oft unaccurate, aber doch mit dem Sinn correspondirende Übersetzung nicht hauptsächlich im Wege sey.“⁵⁷⁴⁾

Um übersetzen zu können, genügt ein Sich-Einleben in die damalige Zeit nicht,⁵⁷⁵⁾ sondern man muß vor allem im Stande sein, auf Gottes Wort zu hören und zu horchen. Gerade dies sein verantwortliches Hören auf das „verbum Dei“ in freiem Gehorsam, die „konkret positive Haltung“⁵⁷⁶⁾ der heiligen Schrift gegenüber, besaß Zinzendorf.⁵⁷⁷⁾

Von hier aus muß denn auch seine Übersetzung von Apok. 3, 10 verstanden werden. Während Leade die Stelle philologisch-exegetisch richtig versteht⁵⁷⁸⁾: als ein Ausharren, geduldiges Warten auf das Kommen Christi, dem eschatologische Kämpfe unmittelbar vorangehen, „erlaubt“ sich Zinzendorf *ὑπομονή* mit „Leiden“ zu übersetzen. Demgemäß konnte hier nur der Logos vom Leiden gemeint sein, um dessen Aneignung der Schreiber des II. Thessalonicherbriefes

bittet, und dessen Bewahrung, wie der Engel durch den Mund des Apokalyptikers spricht, belohnt wird.

Auf diese Stelle in der Apokalypse nimmt Zinzendorf sehr oft Bezug. Während er aber nur selten von ὑπομονή als „Geduld“ spricht⁵⁷⁹⁾ und dabei immer mit einem deutlichen Hinweis auf Christi Leiden, so ist die andere Sprechweise die gewöhnliche.⁵⁸⁰⁾ „Der Heuchler könnte ja nur so reden, wie wir, aber er kan nicht so reden, wie es der Heiland seiner Philadelphischen Gemeinde gegeben hat, die eine kleine Kraft hat, und hält über dem λόγῳ τῆς ὑπομονῆς, über dem Worte des Leidens, des Kreuzes des Heilandes, λόγος ὑπομονῆς, das Wort des Leidens ist Christus in der Bannfigur am Kreuze, wie er da als ein Verfluchter starb.“⁵⁸¹⁾ So ist Zinzendorf der Überzeugung, daß es möglich sei, mit diesem Inhalt der evangelischen Botschaft als Maßstab, eine wirkliche Kirchengeschichte im Unterschiede zu den gewöhnlichen, die er „Ketzer-Historien“ nennt, zu schreiben. Denn „ist zu aller Zeit eine heilige Christenheit gewesen, so muß sie allezeit über der Lehre vom Leiden JESU gehalten haben; es muß zu allen Zeiten eine Gesellschaft gewesen seyn, die die Passion zum Grunde gelegt hat, die Martyrologie JESu Christi, die Lehre τῆς ὑπομονῆς αὐτοῦ.“⁵⁸²⁾

Zinzendorf und Leade gingen beide von der Stelle Apok. 3, 10 aus, und doch entstand ein Unterschied zwischen ihnen, der immer mehr in Erscheinung trat. In dieser mir außerordentlich wichtig erscheinenden Übersetzungsverschiedenheit liegt zugleich eine Begründung für die Feststellung des Unterschiedes zwischen Leade und Zinzendorf im Begriffe „Philadelphia“.

Die beiden Momente: die Toleranz bei der Einigung in der Mannigfaltigkeit (als Erweiterung zur Idee einer Erneuerung der apostolischen Gemeinde) und die Intoleranz im Festhalten an Christi Passion, meinte Zinzendorf in der alten Brüderkirche wiederzufinden. Wie er einst unbewußt und später bewußt mit dem irenischen Gedanken der philadelphischen Gemeinde bekannt geworden war, so vollzieht sich hier wiederum ein analoger Vorgang: ohne Wissen um die geschichtliche Unrichtigkeit seiner Annahme, ein intensives und rechtes Einigungstreben bei den alten Brüdern zu finden, führt er, ebenfalls unbewußt, später aber bewußt, den irenisch-philadelphischen Gedanken unter dem alt evangelischen Namen „Brüderkirche“ ein, indem er diesem durch die fraternische Vorsilbe einen universalen Zug verleiht.

Ebenso wichtig wie dieser Vorgang ist seine spätere Bildung einer Diaspora, in die er gleichsam sein ganzes philadelphisches Wirken hineinlegt und wodurch er bewußt eine rein philadelphische Gemeinde zur Entwicklung bringt, die ihm aber nicht nur als universale und eschatologische Größe erscheint, sondern zugleich auch dadurch eine Gegenwartsbedeutung erhält, daß er durch diese Erscheinung sich mit allen Christen verbunden fühlt und durch dieses Verbundenheitsgefühl wiederum den notwendigen Rückhalt für seine Tropenarbeit gewinnt.

Wenn man, um der Übersicht willen, die geschichtliche Entwicklung schematisch darstellen will, wird man eine Linie ziehen müssen von seinen Kindereindrücken ab über die Vereinsgründungen, die ihren Höhepunkt im Senfkornorden (bewußter Einfluß von philadelphischer Bewegung liegt hier vor) erreichen, und über den Vierbrüderbund (das philadelphische Moment ist hier ganz deutlich) zu den Statuten, wo das philadelphische Moment zum ersten Mal klar in die Öffentlichkeit tritt. Von den Statuten führt die Linie über die erneuerte Brüderkirche, die sowohl das altbrüderliche wie das philadelphische Gut einschließt, und über die Pilgergemeinde und den Anachoretenplan zur endlichen wahren Abbildung einer philadelphischen Gemeinde im Diasporagedanken.

Die Hauptergebnisse dieses I. Teiles lassen sich kurz zusammenfassen: (1. Leade ist die Schöpferin der philadelphischen Gemeinde). 2. Zinzendorf hat Leades Schriften gelesen. 3. Zinzendorf hat in Verbindung mit der philadel-

phischen Bewegung gestanden. 4. Zinzendorf hat während seines Lebens ein philadelphisches Wirken zur Entfaltung gebracht. 5. Zinzendorfs philadelphisches Ausgerichtetsein hatte etwas Besonderes an sich. 6. Zinzendorf brachte seine Auffassung von „Philadelphia“ in Einklang mit der alten Bräderkirche.

Der Ursprung des Toleranzgedankens stammt aus der philadelphischen Bewegung, aber bei einem Genie wie Zinzendorf ist es selbstverständlich, daß er allen Einflüssen sein Gepräge gab. Für ihn waren es lediglich nur Anregungen, die er erhielt, die er aber in genialer Weise zu eigenartiger und einzigartiger Entwicklung brachte. „Was das Genie gehört oder gelesen hat“, sagt Lessing, „hat es entweder vergessen oder mag es nicht weiter wissen, als insofern es in seinen Kram taugt.“ — Ferner steht außer Zweifel, daß Zinzendorf eine Weitherzigkeit, die seine ökumenische Weite fundierte, angeboren war, die weiterhin durch seinen ungewöhnlichen Studiengang bestärkt wurde.

Zinzendorf war nicht Plagiator eines oder mehrerer Faktoren, sondern er war im innersten Kern er selbst, der zwar für Anregungen empfänglich war, aber im übrigen daraus Eigenes schuf. Gerade dieses Eigene verlangt eine gründliche Untersuchung.

PROLEGOMENA

Zu den folgenden Ausführungen über Zinzendorf sind einige Vorbemerkungen nötig:

1. DIE VIER IDEENSTRÖME

Zinzendorf war — auch nach seinen eigenen Aussagen¹⁾ — kein Systematiker, ja, er polemisierte sogar gegen „das Systematisieren“, sobald dies, als Mittel zum Zweck, zur Aneignung aller noch nicht vom heiligen Geist empfangenen Gedanken benutzt wurde.²⁾ Von diesem Hintergrund aus wird ersichtlich, daß man Zinzendorf nicht gerecht wird, wenn man allen häufig vorkommenden Worten eine endgültige und letzte Definition geben will. Bei Begriffen wie Sekte, Religion, Kirche, Gemeinde sind die Begriffsbestimmungen für die eine, nicht aber für jede Anwendungsmöglichkeit richtig, sie zu verallgemeinern, heißt, sie vergewaltigen. Man preßt die beweglichen Begriffe in einen Schematismus, der leicht Mißverständnisse verursacht und erzeugt. So muß auf ein solches Verfahren verzichtet werden, es wird aber in Zitaten, wo der Sinn eines Begriffes nicht ganz deutlich, aber doch im großen Zusammenhang klar ist, an der betreffenden Stelle auf die nähere Bedeutung hingewiesen.

Dennoch fehlte Zinzendorf nicht völlig der Sinn für ein gewisses systematisches Verfahren. Er hatte seine „Grund-Principia“. So sagt er, „daß unsere Theologie ... (nicht) eine Theologie ist, die man in Büchern liest, sondern es ist eine lebendige Theologie. Gott geht wirklich mit seinem Volck um ... sagt ihnen allerlei, u(nd) sie merken drauf“. ³⁾ Sein „unum hominem agere“⁴⁾ war das Evangelium von Jesus Christus, und um dieses entstanden seine andern „Grund-Principia“. Nach seinen eigenen Aussagen hat er im Laufe seiner 20er und 30er Jahre manchmal über eine Sache verschieden gedacht, bis er anfangs der 40er Jahre seinen festen Standpunkt bekam.⁵⁾ Trotzdem hat er im tiefsten Grunde immer dieselben Grundprinzipien gehabt, nur waren diese zeitweise mehr verhüllt und unbewußt als klar und bewußt. In diesem Sinne begegnen einem manchmal Aussagen, wie: „Ich habe mich in meinen Meynungen nicht geändert, ich bin von Kind an einerley gesinnet gewesen, nur hat sich das, was ich einmal geglaubet, von Zeit zu Zeit immer fester gesetzt und aufgekläret“. ⁶⁾

Zinzendorf war nicht in dem Sinne ein systematischer Denker, daß er verschiedene Gedankengänge in einen exakt wissenschaftlich geordneten Zusammenhang bringen, sondern nur insofern er einer einzelnen ihn momentan erfassenden Idee Gestalt geben konnte. Das analytische und nicht das synthetische Verfahren ist für ihn charakteristisch, nicht die Verknüpfung einiger Ideen war seine Stärke, sondern die Zerlegung eines einzelnen Gedankens, der im extremen Fall sogar fast zur Isolierung desselben führen konnte. Und dennoch, so wenig er Verknüpfungen vollzog, so wenig war er wiederum auch imstande, immer die Grenze zwischen den einzelnen Gedankengängen zu finden. So behandelt er in einer Rede oft Themen, die man da nie vermutet hätte.

Man findet also bei Zinzendorf weder ein exakt systematisches noch ein rein analytisches Verfahren. Statt dessen treten einem durch intensive Berührung mit den Quellen gewisse *Ideenströme* entgegen, die sein ganzes Denken und Handeln durchströmen, und die er, ohne Ausnahme, mit jedem Gedanken und jeder Tat in Verbindung setzt, und insofern verfährt er — im weitesten Sinne des Wortes — auch systematisch. — Diese Ideenströme lassen sich alle sehr früh (um 1720) nachweisen, seine Grundprinzipien kommen erst allmählich zur Geltung, erst um 1740 treten sie in voller Klarheit hervor.

Um das konstitutive und charakteristische Moment des Begriffes „Ideenstrom“ herzustellen, sei auf den Unterschied dieses Ausdrucks zu dem ihm anscheinend ähnlichen Begriff: Intention, Grundintention hingewiesen. Die Grundintention eines Menschen besagt die Einstellung, die Absicht, die Richtung des Menschen auf etwas Bestimmtes hin. Es kommt also hier deutlich ein Moment des Wollens zum Ausdruck, der Wille des Menschen ist hier ein entscheidender Faktor. Der Ideenstrom aber ist nicht reflektiv, sondern intuitiven Charakters und bringt statt ein wollendes ein fluidales Moment, d. h. eine ihn durchströmende geistige Grundeinstellung zum Ausdruck. Der Ideenstrom ist intuitiv fluidalen Charakters. Dieses Individuum ist nicht auf etwas willensmäßig angespannt, nicht von sich aus, sondern von selbst, ohne Willensanstrengung besitzt es das betreffende Ausgerichtetsein. Der Ideenstrom ist intuitiv vorhanden, durchfließt und durchströmt den Menschen und hinterläßt bei ihm tiefe Spuren. Die Intention bezieht sich auf ein genau zu beobachtendes Grundprinzip, der Ideenstrom aber auf eine zu eigen gewordene *Grundhaltung* des Menschen. So kann sich eine Intention des Menschen verändern, der Ideenstrom aber nicht, er bleibt konstant, weil er dem Wesen des Menschen entspricht.

Neben diesem entscheidenden Unterschied ist aber auch das bestimmte Verhältnis zu betonen, in dem die willensmäßig reflektive Grundintention zum intuitiv fluidalen Ideenstrom steht. Die Intention ist die Vorstufe zum Ideenstrom. Aus der Intention muß der Ideenstrom entstehen, z. B.: aus der Intention, die sich an das für einen Menschen wesentlichste und wichtigste Prinzip hält und um das allein sein ganzes Handeln und Denken rouliert, muß der Ideenstrom der Intoleranz entstehen. Das reflektive Moment wird auf evolutionistische Weise zu dem intuitiv fluidalen Moment; denn anfangs und so lange weicht ein Mensch nicht von seiner intentionellen Blickrichtung und geht nicht über diesen Punkt hinaus, bis dieses willensmäßige Moment zu seiner Natur wird: es wirkt sich zu einer bestimmten Grundhaltung des Menschen aus, es gehört seinem Wesen als selbstverständlich konstitutives Moment an. — Dieser evolutionistisch ausgerichtete Prozeß im profanen Leben wird im Glaubensleben zu einem revolutionären Prozeß: der Mensch, dem durch den Glauben die wahre Grundintention zuteil geworden ist, dem sind der oder die daraus entstehenden Ideenströme zugleich mit geschenkt worden.

Dieses intuitiv fluidale Moment stimmt auch mit Zinzendorfs Charakter überein. Ihm war eine intuitive Veranlagung zu eigen, die im weitesten Sinne des

Wortes zugleich unmittelbare göttliche Inspiration war, denn alle seine Ideen erhielt er, wie er auch selbst öfters bezeugt, aus seinem Umgang mit dem Heiland. So war er nicht Wissenschaftler, nicht Theologe im Sinne einer Schule, sondern ein religiöses Genie, das nicht durch Denken und Logik seine theologischen Kenntnisse erwarb, sondern aus seiner realen und lebendigen Frömmigkeit heraus. Der Graf begnügte sich mit der durch den Heiland unmittelbar wahrgenommenen Erkenntnis, durch die er die genialsten theologischen Interpretationen und Explikationen nur so hinwarf und zur Formulierung brachte, anderen aber überließ er es, die systematische Zusammenfassung zu vollziehen, was jedoch durch die sich widersprechenden Aussagen oft sehr erschwert wird. In diesem Falle kann nur das intensive Sicheinleben in Zinzendorfs theologische Denkart die Entscheidung bringen, und hier wiederum ist die gründliche Berührung gerade mit dem handschriftlichen Material von besonderem Wert. Denn hier erst findet man den eigentlichen Zinzendorf, und nicht in den geschliffenen, gedruckten Reden. — Um zu diesen Ideenströmen zu kommen, ist der beste und leichteste Weg, von seinen Grundprinzipien auszugehen.

Nach diesen Ausführungen kann die Frage gestellt werden: welche „Grund-Principia“ sind für ihn charakteristisch, welche Ideenströme durchfließen sein ganzes Denken und Handeln?

Der wichtigste Ideenstrom, der selbst den kleinsten und unbedeutendsten Gedanken nicht unberührt läßt, entstammt seinem Grundprinzip „Jesus Christus“. Das besondere Merkmal, die Signification⁷⁾ dieser Gotteserkenntnis ist die Lehre vom Meritum Christi. Die Verselbständigung dieser Signification gibt den Ideenstrom, der die Kreuzesschau manifestiert. Eben dieser Ideenstrom ist die Intoleranz, die sich konstant an die Kreuzes- theologie hält. Daneben steht als innerlich bedingte und notwendige Ergänzung und Begleiterscheinung zu der Intoleranz⁸⁾ der Ideenstrom der Toleranz. Beide Ideenströme überwältigten Zinzendorf fast gleichzeitig, zuerst in unbewußter, dann aber mehr in bewußter Form. Dieser äußere Umstand brachte es mit sich, daß bei ihm eine Unklarheit in dem Verhältnis zwischen seiner Intoleranz und Toleranz entstand, die in den Entwicklungsjahren ein irreführendes Ringen zwischen beiden Ideenströmen um die Oberherrschaft zur Folge hatte, bis (um 1740) die wahre Intoleranz naturgemäß endgültig siegte. Dadurch wurde die Intoleranz bei ihm untastbar, wurde im eigentlichsten Sinne des Wortes zur Intoleranz, von der aus die Toleranz jetzt bestimmt wurde.

Hinzu traten noch zwei Ideenströme, die ebenfalls früh zur Geltung kamen: seine Significationen von „Gemeine“ und „Religion“. Diese sind dem betreffenden Grundprinzip entnommen. Es geht nicht um eine Definition der beiden Ideen schlechthin, sondern um ein Herausstellen von bestimmten Ideenströmen, die als besonders wichtiges Signum, als Signification den Begriffen anhaften, dazu aber noch einen eigenen, besonderen Wert besitzen: der Ideenstrom ist nur, seinem Ursprung nach, eine Signification, seinem Wesen nach aber eine nicht abhängige, sondern selbständig gewordene Größe. Als solche autarke Größe wirkt dieser Ideenstrom bestimmend auf Denken und Handeln.

Die Idee „Religion“ deutet auf eine Verfassungsform empirischen Charakters hin, die in konkret sichtbarer Gestalt in Erscheinung tritt. Zum Unterschied hierzu weist die Gemeinidee über das Diesseits hinaus ins Jenseits und stellt eine eschatologische Größe dar, die nur hier und da für einen Augenblick in die sichtbare Sphäre heraustritt. Was also speziell zur Signification der Religion in Beziehung steht, ist dem Gesetz der Veränderlichkeit unterworfen, gehört dem immanenten Erdenleben mit all seinen mannigfaltigen Schattierungen an. Was aber der Signification der Gemeinidee entspricht, ist eschatologisch gefärbt und findet seinen Platz in der jenseitigen, unbedingten Sphäre. Die diesen Signifi-

cationen entsprechenden Ideenströme manifestieren eine immanente und eine eschatologische Schau.

An dieser Stelle sollen mit kurz paar Worten die Begriffe „Ideenstrom“ und „Schau“ erklärt werden. Beide Begriffe sind synonymen Charakters, sie bringen eben dasselbe zum Ausdruck: die, durch ein Grundprinzip bedingte, intuitiv fluidale Grundeinstellung und -haltung des Menschen. Und dennoch besteht ein Unterschied zwischen beiden. Erst muß der Ideenstrom da sein, dann erst kann die Schau eintreten; ohne Ideenstrom gibt es also keine Schau. Die Schau ist eine unmittelbare Folgeerscheinung des Ideenstroms. Durch diese doppelte Schau zeigt sich demnach, daß ein Mensch Ideenströme besitzt. Der Ideenstrom aktiviert sich durch eine Schau, wird in Form der Schau wahrnehmbar. Mit andern Worten: der Ideenstrom ist für den Menschen invisibel und unwahrnehmbar und wird erst durch die ihn entsprechende Schau visibel und wahrnehmbar.

Die vier Ideenströme: Intoleranz, Toleranz und die verselbständigten Significationen der Gemeine- und Religionsidee stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander. Das Charakteristische und Konstitutive der Intoleranz ist, daß sie allein unbeeinflussbar ist und zugleich auf die andern Ideenströme den entscheidenden Einfluß ausübt.

Vom formalen Gesichtspunkt aus empfangen alle vier Ideenströme von- und durcheinander mehr oder weniger Einfluß. Jedoch ist nicht von einer negativen Beeinflussung die Rede, d. h. daß die Ideenströme aufeinander abgestimmt, daß also Gegensätzlichkeiten abgefeilt werden, so daß sie zuletzt fast zusammenfallen, sondern im Gegenteil, die Beeinflussung ist positiv: durch das Vorhandensein der vier Ideenströme werden gerade die Gegensätze radikalisiert, denn jeder Ideenstrom besitzt seine ganz bestimmt qualifizierte Schau, die nicht abgeschwächt werden darf, sondern immer wieder neu in Erscheinung treten muß. Durch diese positive Beeinflussung, die mit dem vorhandenen Nebeneinander dieser Ideenströme gegeben ist, werden die verschiedenen Ideenströme korrigiert und bekommen ihr ganz bestimmtes Ausgerichtetsein. So erläutern und halten sich die Ideenströme gegenseitig rein. Dieses gegenseitige Sicherläutern ist jedoch nur formalen Charakters. Die materielle Erläuterung, die den Ideenströmen ihr spezifisch christliches Gepräge verleiht, geschieht aber ausschließlich durch den Ideenstrom der Intoleranz, durch die intolerante Kreuzesschau; darauf ruht die Primatstellung der Intoleranz als verselbständigte Signification der Kreuzesbotschaft.

Im ersten Moment könnte es allerdings so aussehen, als korrespondierte die intolerante Schau besonders, ja eigentlich nur mit der eschatologischen, und die tolerante nur mit der immanenten Schau. Doch eine solche Ansicht ist nur bei flüchtigem Überblicken möglich; der tiefgehende, einzig qualifizierte Blick manifestiert ein anderes Verhältnis: alle Ideenströme setzen sich formal auseinander, aber — und das ist das Wesentliche — hinsichtlich der materiellen Regulierung mit der unbedingten Primatstellung der Intoleranz, durch diese intolerante Schau werden die andern Ideenströme orientiert und erläutert. Der Ideenstrom der Intoleranz ist die Vorbedingung und bildet den Orientierungspunkt und Korrelationsmittelpunkt für das Ausgestalten jedes der drei Ideenströme. Die tolerante, wie eschatologische und immanente Schau stehen in materieller Hinsicht in einem nicht mechanisch, sondern dynamisch organischen, lebendigen Verhältnis zum Ideenstrom der Intoleranz.

Durch dieses doppelseitige Verhältnis wird nicht nur in formaler Hinsicht eine Abstumpfung der Gegensätzlichkeiten der Ideenströme untereinander vermieden und ferner in materieller Hinsicht der rechte christliche Inhalt der Ideenströme bewahrt, sondern die Einseitigkeit, d. h. die einseitige Überbetonung einer Schau in der Verwirklichung des Christentums wird unmöglich gemacht und die

ganze Totalität der Ideenströme gewahrt. Denn keiner der Ideenströme kann als weniger wertvoll oder gar als wertlos ausgeschieden werden, sondern nur vereint können sie die Totalität des Christentums in sich schließen.

Unter den Ideenströmen tritt noch als besonders interessantes Phänomen der Ideenstrom der Toleranz auf. Die Toleranz ist der einzige Ideenstrom, der nicht als eine verselbständigte Signification einer Idee herausgestellt werden kann. So ist sie der interessanteste und, weil an kein eigentliches Grundprinzip gebunden, auch der beweglichste Strom, sie ist am unselbständigsten und deshalb wegen auch so besonders beeinflussbar, d. h. auch in formaler Hinsicht. Sie wird nicht nur entschieden von der Intoleranz beeinflusst, sondern auch die aus den Significationen der Gemeine und Religion entstandenen Ideenströme üben auf sie einen großen Einfluß aus. Diese durchqueren gleichsam den Strom der Toleranz und verleihen ihr dabei ihr besonderes Ausgerichtetsein und Gepräge: je nach der Beschaffenheit des einzelnen Gegenstandes wird die Toleranz erweitert oder verengt. Daß diese dadurch die Möglichkeit einer doppelten Erscheinungsform bekommt, ist selbstverständlich.

Von einer allgemein christlichen Betrachtung aus sind diese vier Ideenströme erst durch die Signification der Lehre vom Kreuz bedingt, denn ohne die Kreuzeslehre gäbe es diese Zusammensetzung von Ideenströmen gar nicht. In der Tat kann man aus dieser Zentrallehre der evangelischen Botschaft jeden Ideenstrom als eine bestimmte Schau herausstellen. Wer die Kreuzesbotschaft mit dem Herzen erfühlt und mit dem Verstande erfaßt hat, dem sind die Augen für diese vier Ideenströme auch aufgetan. Er sieht nicht nur die Kreuzeslehre als Inhalt des wahren intoleranten Ideenstromes, sondern er nimmt auch mit innerer Notwendigkeit die andern Ideenströme wahr. Das Kreuz weist durch seine deutlich entnehmbare, knappe intolerante Sprache auf den einzigen Halt des christlichen Glaubens und Lebens hin, aber zugleich auch auf die Toleranz mit ihrer unendlichen Weitherzigkeit und Tiefe; das Kreuz zeigt ferner mit sichtbarer Finger in die gegenwärtige, bedingte, aber zugleich auch in die zukünftige unbedingte Sphäre.

Das Kreuz, das signifierte Grundprinzip des Christentums, ist gleichsam das Transparent, durch das man die vier Ideenströme sieht. Ihre klare Auseinanderlegung ist aber der echten Wirkungsmöglichkeit dieser Momente wegen unbedingt erforderlich, denn ohne eine solche bestünde die Gefahr einer zu einseitigen Wirkung und eines zu einseitigen Urteils hinsichtlich des in die Tat umgesetzten Christentums, d. h. z. B. daß durch eine falsche Überbetonung der eschatologischen Schau alles nur im eschatologischen Lichte gesehen wird und dadurch die andern Ideenströme vernachlässigt, wenn nicht gar eliminiert werden. Denn es kommt entscheidend auf die Totalität an. —

Bei Zinzendorf liegt es anders, man könnte fast sagen: umgekehrt. Er hatte sich zuerst die Ideenströme angeeignet, von außen, hauptsächlich durch die philadelphische Bewegung, sind sie ihm entgegengetreten, und er hat sie intuitiv aufgenommen. Erst bei seiner endgültigen Entdeckung des eigentlichen Wesensmerkmals des Christentums in der Kreuzestheologie entstand auch das Fundament für das eigentlich intolerante Ausgerichtetsein. Da erst konnte er alle Ideenströme auf den eigentlichen Ursprung: die Kreuzeslehre zurückführen; erst da konnte er sehen, daß sie alle im Begriff des Kreuzes transparent vorhanden sind. Seine Grundintention des Glaubens auf das Grundprinzip „Jesus Christus“ hatte sich als zu weitgespannt gezeigt, erst die spätere reduzierte und bewußte Intention auf Christus als den Gekreuzigten zeigte ihm die rechte Basis für den Ideenstrom der Intoleranz und die damit verbundenen Ideenströme.

Hier liegt auch der entscheidende Unterschied zwischen Leade und Zinzendorf. Leade hatte zwar auch diese Ideenströme, wenn auch nicht so ausgeprägt wie

Zinzendorf, sie waren aber nicht an dem wesentlichen und rechten Punkt orientiert. Nur eine kleine, aber ungeheuer wichtige, Verschiebung von Jesus Christus als dem Glorifizierten zu Jesus Christus dem Gekreuzigten war nötig. Dies getan zu haben, das ist Zinzendorfs Verdienst im Ringen um die wahre Intoleranz, die erst die wahre Toleranz ermöglicht.

Diese vier Ideenströme, die für Zinzendorfs ganzes Wesen charakteristisch sind, bilden das Fundament für seine theoretische wie praktische Arbeit, für seine Theologie wie für sein Wirken. — So hat er zwar keine systematische Darstellung seiner vielen Gedanken, dennoch aber Ideenströme systematischen Charakters, die sein Denken durchströmen, und in ihnen einen systematischen Impuls. Die Konsequenz dieser Vier-Ideenstrom-Theorie, die Zinzendorf zwar als einen unsystematischen „Kopf“, jedoch aber mit einem systematischen Impuls charakterisiert, ist klar ersichtlich. Sie verbietet die Absicht, bei Zinzendorf Begriffe allgemeiner Natur wie z. B. Religion, Sekte . . . endgültig definieren zu wollen. Dies schließt jedoch nicht den notwendigen Versuch einer Definition von seinen selbstgeprägten Begriffen aus, wie tropus, oddität, Umgang, eusebeia filiorum . . . , in denen sein systematischer Impuls ersichtlich zur Wirkung gelangt. Die zuletzt genannten Begriffe sind von Zinzendorf übernommen und aus der Fülle seines Sprachschatzes mehr oder weniger zufällig mit benutzt worden, die letzterwähnten aber sind von Zinzendorf geprägt, weil er durch sie etwas ganz Bestimmtes zum Ausdruck bringen wollte. Hinsichtlich dieser selbstgeprägten Begriffe darf man Zinzendorfs Aussage in Anspruch nehmen: „aber ich liebe doch einen distincten Begriff, und bin systematisch gesinnt“. ⁹⁾

Wenn er z. B. das Wort „tropus“ aussprach, so war damit ein Etwas, d. h. irgendeine bestimmte Idee verknüpft, die er durch neue Erklärungen immer wieder versuchte, klarer zu machen — für sich, wie für andere. So muß hier irgendeine bestimmte Ideen-„Ahndung“ dem „tropus“ zu Grunde liegen, die Zinzendorf zwar nie zu einer gegebenen Stunde zur endgültigen systematischen Klarheit brachte, jedoch aber durch seine vielen erläuternden Erklärungen immer deutlicher herausstellt, so daß für den, der sich in seine Aussprüche vertieft, eine Grundstruktur erkennbar werden muß. Eben diese Grundstruktur seiner Ideen-ahndung muß erfaßt und, so weit es bei einem Zinzendorf möglich ist, definiert werden. Bei diesen selbst geprägten Begriffen ist sogar der Versuch einer Definierung erforderlich, weil ohne diese kein richtiges Verständnis entstehen und damit auch kein richtiges Urteil über Zinzendorfs originales Ideengut gebildet werden kann. — Daß dem Denken und Handeln Zinzendorfs allerdings nicht eine beliebige Willkür zu Grunde lag, zeigen die vier ihn durchfließenden Ideenströme. Die unmittelbar aus der Vier-Ideenstrom-Theorie zu ziehende Konsequenz läßt ein neues Licht auf die Zinzendorfforschung fallen: bisher waren immer die Bestrebungen vorhanden, gerade solche Begriffe allgemeiner Natur zu einer Definition bringen zu wollen¹⁰⁾, während die für ihn charakteristischen Begriffe einmaliger Zinzendorf-natur fast nie mit derselben Intensität berücksichtigt wurden. — So wurde es zu einem fast allgemein herrschenden Gefühl, jedenfalls was die Tropenidee anbelangt: „Zinzendorf habe sie ja selber kaum verstanden“. Jetzt aber, von der neuen Schau aus, wird das Verfahren ein total anderes. Nicht die Begriffe allgemeiner Natur, sondern diejenigen, die typisch Zinzendorfs Natur sind, werden Gegenstand der Möglichkeit, einer Definition unterzogen zu werden.

Dadurch wird auch die hier drohende Gefahr überwunden, die allgemeinen Begriffe etymologisch, aufklärerisch, idealistisch, psychologisch oder: „Zinzendorfsch“ verstehen zu wollen, wobei der betreffende Autor aus dem mannig-

faltigen Aussagen statt Zinzendorfs leicht sein eigenes Verständnis herausfindet, — denn tatsächlich werden hier viele Momente eine Rolle spielen.

Demgegenüber stehen die typisch Zinzendorfschen Begriffe, die eine Definition innerhalb der Grenze der Zinzendorfschen Möglichkeit verlangen. Die Genauigkeit einer solchen Definition hängt erstens von der Fülle der Zitate und zweitens von dem Sicheinfühlen und -denken des betreffenden Autors ab. Wo eine große Menge von Aussagen vorhanden sind, da ist auch die Gefahr des subjektiven Momentes bei der Behandlung wenn auch nicht völlig behoben, so doch so stark reduziert, daß eine — soweit dies überhaupt möglich ist — Definition objektiven Charakters gegeben werden kann.

2. DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN INTOLERANZ UND TOLERANZ

Auf die Frage nach der Bedeutung dieser zwei einander gegensätzlichen Gedanken findet man zwei Antworten. Für Zinzendorf war die Intoleranz der wichtige und alles durchströmende Gedanke. Wie aber von einem Genie meist nur eine Idee von vielen, und oft nicht einmal die bedeutendste, der Nachwelt eindrücklich bleibt, so wurde der Toleranzgedanke von ihr aufgenommen. So falsch man einerseits den Grafen beurteilen würde, wenn man ihn nur in der Verbindung mit der Toleranz sähe, so falsch wäre andererseits auch die Beurteilung Zinzendorfs, wenn man sich nur auf seine Intoleranz beschränken würde. Die Isolierung entweder des einen oder des andern Ideenstroms würde nicht nur „einen halben Zinzendorf“ ergeben, sondern einen falschen.

Vielmehr muß man bei ihm beides: die Intoleranz und die Toleranz zusammenschauen. Man darf Toleranz nicht von Intoleranz und Intoleranz nicht von Toleranz lösen, ohne Intoleranz kann die Toleranz und ohne Toleranz kann die Intoleranz nicht bestehen. Für die Herausstellung des Toleranzgedankens muß also beides: die I n t o l e r a n z und die T o l e r a n z bei Zinzendorf u n t e r s u c h t werden.

Zur näheren Begründung ist noch folgendes von Wichtigkeit: die Intoleranz muß zuerst in Erscheinung treten, auf ihrem Hintergrund ist die wahre Toleranz überhaupt erst möglich, mit andern Worten: die Intoleranz ist die Erzeugerin des Toleranzgefühls. Intoleranz und Toleranz dürfen also nicht miteinander um das Primat ringen, denn dies gehört allein der Intoleranz.

Die Intoleranz erzeugt nicht nur das wahre Toleranzgefühl, sondern gibt ihm auch seinen Wert und Sinn, so daß die Toleranz sich an diese, an das Konstante halten muß, um nicht ihren Sinn zu verlieren, ohne den sie schlechterdings nicht existieren könnte. Die Toleranz borgt gleichsam ihren Inhalt von der Intoleranz: durch diesen muß sich also die innerste Verbindung zwischen der Intoleranz und der Toleranz vollziehen. In der Tat macht das Toleranzgefühl, weil es durch sich selbst inhaltlos ist, auch den intoleranten Inhalt zu „eigenem“ Besitz. Beim toleranten Individuum geht es also nicht mehr nur um ein reines Festhalten an dem konstanten Inhalt der Intoleranz, sondern um ein Bewahren und Reinhalten des zum Eigentum der Toleranz gemachten Besitzes. Es wird dennoch keine Identität zwischen Intoleranz und Toleranz vollzogen, denn der Inhalt der Intoleranz kann wohl in der Vortäuschung, aber nie in Wirklichkeit zu konkretem Besitz der Toleranz werden, sondern nur das Fundament bilden, aus dem die Toleranz wirkt und nach dem sie ihren Maßstab anlegt. Dagegen herrscht, eben vermöge ihres Inhalts, eine oszillierende Bewegung, die eine Trennung des einen Ideenstromes vom andern schlechthin unmöglich macht — und dies ist gerade der Fall bei Zinzendorf.

Auf diesem Hintergrund kann das Wort „Duldung“ als Ergänzungs- und als gleichwertiges Wort seine Anwendung finden, denn in der Tat geht es bei der Toleranz um eine Duldung alles dessen, was nur irgendwie, am Inhalt gemessen, Bestand haben kann.

Die Toleranz manifestiert sich nicht nur den verschiedenen (konfessionellen) Meinungen gegenüber, insofern diese das Metron nicht überschreiten, sondern ihre durch das Oszillieren zwischen Intoleranz und Toleranz begründete Stärke und Überlegenheit gewährt auch allem Äußeren eine total tolerante Stellung. Die äußere Bekleidungsform (die Verfassung) dessen (der Lehre), was am Inhalt gemessen Bestand hat, wird aber nicht nur geduldet, sondern bekommt auch eine besondere Bedeutung, die in der mannigfaltigen Weisheit Gottes ihre Begründung findet.

So wird auch das Verhältnis zwischen der Intoleranz und der Toleranz klar. Je mehr Intoleranz desto mehr Toleranz, d. h. je bestimmter und enger die Intoleranz bei einem Menschen ist, desto weiter kann bei demselben Menschen das Toleranzgefühl sein. Der weniger intolerante, also weniger sichere Mensch wird nicht in der Position sein können, bei jeder Gelegenheit zu wissen, wie weit er gehen darf, ohne dadurch sich, mehr oder weniger unbewußt, der Gefahr auszusetzen, auf eine falsche, seinen relativ wenig stabilen Standpunkt schädigende, Bahn zu geraten. Der intolerante, also völlig sichere Mensch aber wird in Ausübung seiner Toleranz im Stande sein, sich nicht nur auf dem rechten toleranten Boden befinden zu können, sondern wird sich darüber hinaus auch erlauben dürfen, über das eigentliche und zu Grunde gelegte Metron hinaus zu schreiten, dies zu transcendieren, und in dieser transcendentalen Position wird er die totale und denkbar weiteste Toleranz zu gewähren im Stande sein, die sich nicht nur auf die christlichen Gemeinschaften, sondern auch auf die außerchristlichen, ja geradezu auf die antichristlichen Gemeinschaften erstreckt.

3. TOLERANZ UND INDIFFERENTISMUS

Von dieser Perspektive aus soll der Begriff „Toleranz“ im Vergleich zum „Indifferentismus“ noch näher erklärt werden. Ohne Intoleranz wird die Toleranz zu Toleranz im Sinne des Indifferentismus, mit Intoleranz aber ist die Toleranz im eigentlichsten Sinne des Wortes Toleranz. Toleranz ist zwar kein Antitheton zu Indifferentismus, dennoch besteht ein tiefgreifender Unterschied zwischen beiden, und man empfindet auch unmittelbar, daß der Indifferentismus einen negativen, die Toleranz einen positiven Ton anschlägt.

Dem Indifferentismus ist eine Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit charakteristisch. Der indifferente Mensch wird von keiner Idee geleitet, ist ohne Teilnahme an irgend etwas, ohne Lust zu irgend etwas, ja überhaupt ohne ein Beteiligtseinwollen, er ist: gleichgültig. Der echte Indifferentismus, diese laue, indifferente Haltung, ist andern gegenüber unschädlich, und dem betreffenden Individuum selbst nur insofern zum Schaden, als er allem gegenüber abstumpft und dadurch sich selbst zu Grunde richtet. Das eigentlich gefährliche Moment des Indifferentismus kommt erst von außen und besteht in einem Interesse, das gar nicht zum lauen Indifferentismus gehört, sondern eben von außen herantritt, sich mit dem Indifferentismus vermischt und durch die falsche Kombination einen mit einem Interesse versehenen Indifferentismus: den *Latitudinarismus* zur Entfaltung bringt. Dieses Interesse mit den indifferents Grundsätzen ergibt dann den *Synkretismus*.

Im Gegensatz hierzu ist die Toleranz von einem durch die Intoleranz bestimmten Interesse beseelt, das zugleich die Begeisterung für eine Sache in sich schließt und so ein aktives Handeln erzeugt. Dies wird von einer inneren Triebkraft, von der Intoleranz herstammend, geleitet und reguliert. Die Toleranz erhält ihr Interesse von der Intoleranz, also nicht von etwas Beliebigem, von außen Kommemdem, sondern von etwas Bestimmtem, von innen her, und das ist zugleich ihre Stärke. Die Toleranz ist nicht, wie der Indifferentismus um ihrer selbst willen,

sondern der Intoleranz wegen da. Gerade hierin liegt der prinzipielle Unterschied: weil die Toleranz an etwas Konstantes gebunden ist, so kann sie nie beliebig werden, geschweige denn in eine totale Gleichgültigkeit versinken, sondern sie wird durch das oszillierende Hin und Her zwischen Intoleranz und Toleranz immer tatkräftig und verantwortungsvoll wirken können. Der wahrhaft tolerante Mensch wird sich also vom wirklich indifferenten Menschen immer durch sein Sendungsbewußtsein unterscheiden.

Die Darstellung des Verhältnisses zwischen Intoleranz und Toleranz und die Auseinandersetzung zwischen Toleranz und Indifferentismus zeigt deutlich, daß man wahre Toleranz nicht ohne Bezugnahme auf Intoleranz verstehen und also auch nicht darstellen kann, ferner, wie wichtig ein richtiges Verständnis der Toleranz ist, und daß man ohne dies zu leicht ein falsches Urteil fällen kann. Zinzendorf war in seinem Denken und Handeln nicht indifferent — mag es auch manchmal diesen Anschein gehabt haben — sondern im besten Sinne tolerant, denn er wußte, warum er so war.

4. DIE HOMOPOIKILIE

Dieses Toleranzgefühl mit seinem Festhalten an dem intoleranten Inhalt ergibt das rechte und einzig mögliche Fundament für ein wahres Einigungsbestreben. Der eigens für diesen Zweck geprägte Terminus „Homopoikilie“ soll „die Einigung in der Mannigfaltigkeit“ und „die Mannigfaltigkeit in der Einigung“ zum Ausdruck bringen.

Die Mannigfaltigkeit ist eine durch Gottes Weisheit gegebene Größe, sie ist da und hat als solche immer ihre innere Daseinsberechtigung. In dieser Poikilia muß die Einigung vollzogen, aus der Quantität die Qualität herausgefunden werden. Die Einigung muß über die Intoleranz, d. h. durch den „gemeinsamen“ Inhalt der Intoleranz und der Toleranz zustande kommen. Es geht hierbei nicht um eine Einigung in bezug auf die Vielheit der äußeren Verfassungsformen, auch nicht um eine Einigung der Ansichten und Meinungen, sondern allein um eine solche der Gesinnung, um eine Einigung aller Herzen: Homosöfrosyne, während alle immanent bedingten Verschiedenheiten, wie sie jede empirische Religionsgemeinschaft besitzt, verbleiben können, also eine Homosöfrosyne poikilias ^{10a)}

Der Ausdruck „die Einigung in der Mannigfaltigkeit“ drückt einen Zielgedanken aus: hier ist die bunte Mannigfaltigkeit eine manifeste Realität, in der eine Einigung erstrebt wird, wobei allerdings nicht zum Ausdruck gebracht wird, worin oder wie diese Einigung bestehen soll. Die Besonderheit des „Wie“ gibt der Ausdruck „die Mannigfaltigkeit in der Einigung“: hier liegt ein Abschlussgedanke vor, die Einigung ist vollzogen, aber die Farbtönung ist bunt. Das Wichtigste aber, ohne das die Ausdrücke nur leere, nichtssagende Formulierungen wären, das Worin der Einigung ist weder der ersten noch der zweiten Formulierung, sondern allein dem intoleranten Inhalt zu entnehmen. Dieser Inhalt bildet das Fundament für die Einigung, durch diesen Einigungspunkt wird die Einigung der Herzen vollzogen.

Die Homopoikilie schließt alles in sich: es liegt der Inhalts-, Ziel-, wie Abschlussgedanke in diesem Wort. Beide Größen: Mannigfaltigkeit und Einigung sind daher bestimmte Größen. Durch den intoleranten Inhalt, ohne den die Homopoikilie schlechterdings nicht existieren könnte, bekommen sie ihr besonderes und bestimmtes Ausgerichtetsein. Die Mannigfaltigkeit stellt die Vielheit der Unterschiede der empirischen Ecclesien dar, und die Einigung stellt die Einigkeit der Herzen auf dem Boden des intoleranten Inhalts dar. Im Ausdruck „Einigung in der Mannigfaltigkeit“ wird der Zielgedanke der Homopoikilie zum Ausdruck gebracht und durch die andere Formulierung wird das Ziel in seiner realisier-

ten Vollendung geschaut. So geht es also bei der Homopoikilie um die Einigung in der Mannigfaltigkeit, wobei die Bestimmung des Inhalts dieser Einigung fest steht und das Ziel bereits als verwirklicht gesehen wird: die Mannigfaltigkeit in der Einigung.

Die Homopoikilie wird durch den Begriff „Einigung“ noch weiter charakterisiert. Nicht eine Einheit, sondern eine Einigung ist erzielt, d. h. die Homopoikilie ist nicht ein eschatologischer, sondern ein empirischer Begriff, sie ist nicht auf die Transzendenz ausgerichtet, sondern auf die immanente Welt bezogen, nicht jenseits, sondern hier soll das Streben der Homopoikilie realisiert werden. Während es dort eine Einheit gibt, so kann es hier nur eine Einigung geben. Dennoch aber wird die Homopoikilie auch vom Eschaton überhaucht, insofern ihr allerletztes Telos nicht bei der Einigung hier auf Erden stehen bleibt, sondern, indem diese zur Vorbereitung wird, darüber hinaus ins Jenseits geht, wo sie in der eschatologisch teleologischen Einheit ihren krönenden Abschluß finden soll.

Der Begriff „Homopoikilie“ ist darum so wichtig, weil in ihm das ganze Bestreben Zinzendorfs sowohl theoretisch als auch praktisch verständlicher wird. Die Homopoikilie schließt nicht nur die Intoleranz und die Toleranz in sich, sondern auch die andern zu Ideenströmen gewordenen Significationen: die immanente und die eschatologische Schau.

In der Homopoikilie kommen also die vier Ideenströme zum Vorschein. In der Tat: die Homopoikilie setzt sie voraus, denn erst der Mensch, der von diesen Ideenströmen durchflutet wird, ist imstande, das rechte homopoikile Bestreben zu realisieren. Der homopoikile Mensch ist also ein Individuum, das von den vier Ideenströmen beseelt ist und diese mit dem Einigungsstreben in Verbindung setzt.

Das Individuum, bei dem die vier Ideenströme Wirklichkeit sind, besitzt zugleich auch das homopoikile Ausgerichtetsein. Denn wer das Gefühl für wahre Intoleranz und für wahre Toleranz hat und ferner die wahre eschatologische und immanente Schau besitzt, der kann auch nicht in wirkungslosem Zustande verbleiben, sondern dem erwächst von selbst das homopoikile Bestreben. Das homopoikile Wirken ist die innerlich bedingte Konsequenz des Vorhandenseins der vier Ideenströme: der Mensch, von den Ideenströmen wahrhaftig durchströmt, muß zugleich im Denken und Handeln homopoikil wirksam sein. Der Mensch mit diesen vier Ideenströmen, der homopoikile Mensch, ist zugleich der homopoikil ausgerichtete Mensch.

Dieser homopoikile Mensch als der Ideenstrom-Mensch ist der paradoxe Mensch des Christentums: denn nur er vermag im Glauben diese vier einander widersprechenden Ideenströme zu gleicher Zeit auseinanderzuhalten und in sich zu vereinen. Es kann in diesem disharmonischen Zusammenklang der vier Ideenströme nicht die Rede von irgendeiner harmonischen Abstimmung sein, die alle disharmonischen Zwischentöne eliminiert, sondern sie treten in dem homopoikilen Menschen hart und schroff nebeneinander, so wie die immanente Schau mit ihrer tiefsten Perspektive auf die Sündhaftigkeit der Menschheit hinweisend schroff neben der eschatologischen Schau mit ihrer Blickrichtung auf die Gnade der ewig versöhnenden Liebe Gottes dasteht. Der Mensch schlechthin vermag diese Paradoxie nicht zu fassen, sondern nur der homopoikile Mensch und dieser wiederum nur durch und im Glauben. So wie ihm die rechte Grundintention und -konzeption zuteil wurde, so wurde ihm durch den Glauben auch die Erfassung der Ideenströme geschenkt. Um aber das recht Auseinander- und Zusammenhalten dieser Ideenströme realisieren zu können, muß er sich immer wieder in permanenter Weise zu dem rechten Grundprinzip des Kreuzes durchkämpfen, das immer wieder die Ideenströme erläutern und läutern muß.

Denn hinter dem Transparent mit den vier Ideenströmen steht das Kreuz, das diese mit all ihren disharmonischen Tönen in eine Harmonie ausklingen läßt. Im Glauben an Jesus Christus, den gekreuzigten Gott, dürfen wir auf die ewige Harmonie aller für uns nicht nur scheinbaren, sondern tatsächlich vorhandenen Disharmonien lauschen, um von dort die rechte Erkenntnis für die Realisierung der Ideenströme auch in homopoikilen Einigungsstreben, in der Homopoikilie zu erhalten.

Man kann im Blick auf Zinzendorf mit Bezug auf die Homopoikilie folgende Behauptung aufstellen: in der Homopoikilie liegt eine Widerspiegelung von Zinzendorfs Wesen verborgen, denn wer die Homopoikilie nicht nur gedankemäßig, sondern auch dem Gefühl nach verstanden hat, der hat zugleich die vier Ideenströme erfaßt, d. h. er hat die Grundstruktur von Zinzendorfs Wesen begriffen.

So wie Zinzendorf in seiner Theologie und in seinem Wesen seine besondere Eigenart von der Gotteserkenntnis des Kreuzes empfängt, so ist auch die Homopoikilie nicht möglich und nicht zu verstehen ohne den Ideenstrom der Intoleranz als Signification der Lehre von Jesus Christus: die Kreuzeslehre. — Wenn man dann die Homopoikilie als eine übergeschichtliche Idee betrachtet, so darf man wohl auch in Zinzendorf die erste Verkörperung der Homopoikilie wahrnehmen.

Die Bedeutung Zinzendorfs liegt in erster Linie nicht darin, daß er eine Brüdergemeine schuf, sondern darin, daß er die ewige Botschaft des Evangeliums erfüllte und seiner Zeit gemäß zum Ausdruck brachte — die Gemeinbildung war nur eine notwendige äußere Folgeerscheinung des wahrhaft vernommenen Wortes Gottes und seiner Verkündigung. Was aber Zinzendorf zu der rechten Explikation der evangelischen Botschaft führte, war die entscheidende Erkenntnis der Kreuzesbotschaft und der daraus transparent hindurchschimmernden Ideenströme; sie waren es, die ihn zu einem der größten Vertreter des Christentums machten.

Die kurzen Ausführungen¹¹⁾ in den Prolegomena sollen durch die folgenden Darstellungen ihre Bestätigung erhalten, für die einerseits diese einleitenden Ausführungen eine Hilfe sein sollen, die aber andererseits auch das Beweismaterial für die Prolegomena ergeben mögen.

REGISTER

Einleitung

- 1) „Das biblisch-evangelische Princip der Lehtropen, mit besonderer Beziehung auf Zinzendorf“, Gotha 1863.
- 2) „Zinzendorfs Weltbetrachtung“, Berlin 1929 p. 50—109.
- 2a) Uttendörfers hat jedoch von einem Zusammenhang Zinzendorfs mit der philadelphischen Bewegung gewußt. So wies er mich auf die Notwendigkeit der Beschäftigung mit Jane Leade hin, deren Schriften ihm unzugänglich waren.
- 3) „Zinzendorf als ökumenischer Theologe“, Basel 1942.
- 4) Vergl. zu den folgenden Ausführungen: Ferd. Körner „Die kursächsische Staatsregierung dem Grafen Zinzendorf und Herrnhut bis 1760 gegenüber“, Leipzig 1878 und ferner ZBG III, 1 p. 1 ff Jos. Müller „Das Bekenntnis in der Brüdergemeine, Eine geschichtliche Darstellung“.
- 5) JHD -49 am 30. IX. abgedruckt bei Jos. Müller „Zinzendorf als Erneuerer der alten Bräderkirche“, Leipzig 1900 p. 84 f.
- 6) „theol. einschl. Bed.“ § 8.
- 7) BS III p. 12 f Im „königl. Chur-Decret“ heißt es: „so lange sie allerseits sich ruhig halten . . .“.
- 8) vid. Anm. 5.
- 9) Körner AaO p. 52.
- 10) Der Bericht der Kommission ist bei Körner AaO, Beil. II p. 92 ff abgedruckt.
- 11) CA p. 1 cf Nat. Refl. p. 75 vid Näheres Teil III.
- 12) Körner AaO p. 72 f abgedruckt.

I. Teil

- 1) „Moderne Geschichtswissenschaft“ 4. Vortrag „Zur Psychologie der Kulturzeitalter überhaupt“ p. 101.
- 2) GA JHD -56 Bd. IV p. 156 f; 13.8 cf UA IHD eod. dat. p. 832 ff „Ihr werdet euch wohl nicht zu beschweren haben, daß ihr viel von Statuten gehört hättet. Indessen ist das doch die wahre Ursach, warum die große Gemeine Gottes zu H(ernn)haag hat können in etl. Wochen vom Geist der Confusion hingerissen werden, daß sie keine Statuten hatte, u. warum hingegen die nicht halb so wichtige Gem. in H(ernn)hut ao 49 gegen die irruptionen von dergl. Dingen, wie ein Fels im Meer gestanden, weil sie Statuten hatte, einen Stein woran man das wahre und falsche abstreichen kan . . . Ich selbst habe die Statuten erst vor ein paar Tagen wieder zum ersten mal in 10-12 Jahren gelesen, weil ich sonst um etlicher Kleinigkeiten willen eine gewisse Ungeneigtheit dagegen gehabt . . (s. o. Zitat) . . unsere Sprache war damals elend, uncorrect, und ein Mischmasch von neuem und altem, aber dem Grund-Plan und der Central-Idee doch schon gemäß, die die rechte ist“. Ferner cf UA R2A Nr. 35, B Syn. Conf. Lindseyhouse 1754, XIV. Sess. 27. IX. vorm. p. 319 Ein Mitarb. Zs., Hutton, sagt: „Der Heiland hat sein Volk wieder auf die Principia der Statuten zurück gebracht.“ Und R2A Nr. 33, B, I Ratstag, Lindseyhouse -53 2. Conf. 28. VIII. nachm. p. 55 f Zinzendorf beruft sich auf die Statuten: . . . es steht in den Statutis von Hhuth, daß wer nicht . . . der gehört nicht unter uns“.
- 3) zur näheren Begründung vid. u.
- 4) 1606-9. Zinzendorf hat nicht nur dieses Buch gelesen, sondern es auch für Cardinal von Noailles ins Französische übersetzen lassen (ZBG VI, 1 p. 55, 64, 74 ff und 101. Die ältesten Berichte Zinzendorfs über sein Leben, seine Unternehmungen); doch so, daß „alle die Orte, so die Römische Kirche directe widerfechten, aussen gelassen“ (theol. einschl. Bed.“ 3. Abt. VI p. 59) cf noch Sp. II p. 333 f und ferner Bettermann „Theologie und Sprache bei Zinzendorf“ p. 216 Anm. 9 und „Einige der letzten Reden“ p. 38.
- 5) 1696. „Von seiner Tätigkeit in Dresden 1721/22 schreibt Zinzendorf von Versammlungen „verschiedener Kinder Gottes“ und fährt fort: „Mittwochs nachmittags wird künftig bey mir die wahre Abbildung des Lebens der ersten Christen . . . betrachtet werden“. (R 20 G Nr. 2, d, 61 Br. Zinzendorfs an Wallbaum 26. I. -22.) Das Buch von Arnold spielte in der ersten Zeit Herrnhuts eine große Rolle, so berichtet Zinzendorf 1752: „Ich weiß . . ., daß nicht nur im Anfange gar viel auf Arnolds Abbildung der ersten Christen gebaut worden, sondern in vielen Gemüthern die idee noch regiert, daß wir das Volk sind, das Cave, Arnold, Usher(?) und ander gut meynende Leute beschrieben haben. Das wäre wol eine naturelle Vorstellung, wenn keine Bibel wäre . . .“ (UA JHD -52 p. 306 f; 12. V.)
- 6) „Theologische Studien und Kritiken“ 1891 II „Zinzendorfs Beziehungen zur römischen Kirche“. p. 346 f.
- 7) „Zinzendorf als Erneuerer“, Leipzig 1900 p. 5, Anm. 3.
- 8) „Geschichte des christlichen Lebens“ III Coblenz 1860, p. 75 Anm. 1.

- 9) „Geschichte des Pietismus“ III Bonn 1886 p. 216 f.
- 10) „Hochmann von Hohenau“ Breslau 1935.
- 11) Renkewitz AaO p. 388.
- 12) AaO p. 97 Anm. 35.
- 13) ZBG VIII (Jannasch „Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf“) p. 12 Anm. 1 und p. 20 Anm. 2.
- 14) BS I Anm. zur Vorrede: „Meine liebe Groß-Mutter hat mich 10 Jahr in ihrem Cabinet behalten“.
- 15) In den Personalien der Erdmuth Dorothea Gräfin v. Z. (GA JHD Beil. zu 1749 Nr. 33 p. 840) steht u. a.: „Die Principia welche ihr ihre Lehr-Meister bey brachten, waren in Thesi Spenerisch, dem Religionsgange nach aber dem damaligen Genio gemäß frey u. unkirchlich. Der berühmte Hochmann von Hohenau, ihres nachmaligen Oncles, des lezt verstorbenen Conferenz Minister Graf Gersdorf ehemaliger Hofmeister, war ihr ein gesegneter Praeceptor“. cf UA R 20 B Nr. 7, a, 48, hierzu cf ZBG VIII p. 12 Anm. 1 und p. 20 Anm. 2, ferner Renkewitz AaO p. 384 Anm. 60.
- 16) Renkewitz AaO p. 388.
- 17) Petersen war Philadelphier, vid. unten.
- 18) „Das Leben Jo. Wilhelmi Petersen.“ (Autobiographie) Gedruckt 1717 p. 236 cf Anm. 30.
- 19) UA R2A Nr. 39, B Bethel -56; am 9. VI. p. 112.
- 20) ZBG VII, 2 p. 172 „Die ältesten Berichte Zinzendorfs über sein Leben, seine Unternehmungen und Herrnhuts Entstehen“.
- 21) Sp. I p. 46 Anm. 1.
- 22) Nat. Refl. Beil. p. 6.
- 23) Näheres vid. Große „Studien über Friedrich von Watteville“ Halle 1914.
- 24) ZBG VII, 1 p. 155 (AaO).
- 25) Reichel „Der Senfkornorden Zinzendorfs“, Leipzig 1914 p. 194.
- 26) ZBG II, 2 p. 92, Zinzendorfs Tagebuch 1716-19.
- 27) Vermutlich hat Zinzendorf das Tagebuch mit der Absicht geschrieben, dies später als Brief an seine Großmutter zu schicken.
- 28) Die Erwähnung der friesischen Familie bestätigt obige (Anm. 27) Vermutung. Seine Großmutter war eine geborene „Freyin von Friesen“ (ZBG VII, 2 AaO p. 172).
- 29) Eine philadelphische Lehre, vid. unten.
- 30) UA R 20 A Nr. 5, a; 20. II. -17.
- 31) Utt. „W“ p. 54.
- 32) UA R 20 D Nr. 2, 41.
- 33) UA R 20 A Nr. 1, 1; 1734, p. 1 f P. 5.
- 34) ZBG V, 1 p. 106 (Die ältesten Berichte Zinzendorfs).
- 35) Steinecke „Zinzendorfs Bildungsreise“ Halle 1900 p. 21.
- 36) Natmar „Die Jugend Zinzendorfs“ Eisenach 1894, p. 313.
- 37) cf A. Salomon „La Catholicité du monde chrétien d'après la correspondance inédite du comte Louis de Zinzendorf avec le cardinal de Noailles et les évêques appelants 1719-1728“ Paris 1929.
- 38) Nat. Refl. p. 12 cf Exposition I p. 48, ferner GA RiA Nr. 1, h am 14. VI. -47. Dieses „sein Sprichwort“, wie Zinzendorf sagt, stammt aus Noailles' Brief an Zinzendorf, Paris am 14. XII. -21. (Der Br. ist bei Salomon AaO p. 21 f abgedruckt).
- 39) GA JHD Beil. zu 1750 Nr. 43; 9. Sess. P. 4 cf Apol. p. 647 Qu. 140.
- 40) UA R 20 A Nr. 6 p. 32. In Leiden „besahen wir gleich das Auditorium oder Collegium in welchem die Typographie ‚Library‘“ zu finden war. Und p. 79: In Amsterdam „besucht (Z) auch beyde Evangelische Kirchen, die Mennonisten und Engelländer, worauff er mit dem (Freiherr) von Hammerstein welcher ein Mann von großer revenue dabey ein ungemeiner Liebhaber der Litterature ist, und sich sehr eine numerose Bibliothèque zugelegt hat, in einem etl. stündigen Gespräch begriffen war“.
- 41) AaO p. 39. „Der XXIX (Graf Heinrich) und Genas (s. u.) haben Attico (Z) vieles Vergnügen gemacht, und der erste hat ihm angemeldet, daß er in die Gesellschaft der B(ekenner) ... angetreten.“ „Der II ist leider in die verdrüssliche affaire der Apokatastasis eingewickelt, daher der H. Professor Francke wenig mehr bey ihm gilt, sondern nur solche leute die die Wiederbringungslehre führen.“ — „Genas“ ist der Name des Anton von Geuseu, der Rat und Hofmeister Heinrichs XXIV. zu Köstritz, der dort mit Hochmann und Petersen in Berührung gekommen war. cf B. Schmidt und O. Meusel „A. H. Franckes Briefe an den Grafen XXIV j. L. Reuss zu Köstritz“, Leipzig 1905 und Erbe „Zinzendorf und der fromme hohe Adel seiner Zeit“, Leipzig 1928 p. 101 Anm. 1 und p. 18.
— In diesem Tagebuch, das er auf seiner Reise führte, gibt Zinzendorf Personen wie auch Orten meistens einen pseudonymischen Namen. Es trägt so bezeichnenderweise die Überschrift „Attici Wahlfahrt durch die Welt“.
- 42) Die Auswertung dieses und der folgenden Zitate vid. unten.
- 43) Lütjeharms „Het philadelphisch-oecumenisch streven der Herrnhutters in de Nederlanden in de achttiende eeuw“, Zeist 1935 p. 126 R 10 A, a Nr. 10 am 10. I.; der Brief wurde am 27. II. in Herrnhut vorgelesen cf H. D. am 30. I., wo der Brief wie die Antwort erwähnt wird.
- 44) UA R 20 C Nr. 22, 387 p. 3 f cf R 20 C Nr. 19, 37 „Soviel hergegen die Einsicht in die wahre Theologie anreichet, bin ich mit keiner der Gnaden Gaben versehen, worinnen viele andere

Männer Gottes; worinnen z. E. der sel. Böhme, Pordage, die sel. Bourignon, Scade (Leade), Petersen uns andrer ihre Vergnügen gefunden". In der 2. Quellenangabe steht der Name „Leade“ orthografisch korrekt geschrieben.

- 45) Socr. o. 255 Anm.
- 46) Sp. I p. 114 cf Anm. 41.
- 47) UA 20 A Nr. 9, a.
- 48) G. Reichel, der in seinem Buch „Der ‚Senfkornorden‘ Zinzendorfs“ gründliche Vorstudien gemacht, weist „besonders“ auf englische Gründungen hin, die das Interesse für solche geweckt haben sollten (p. 194 f); der Autor erwähnt 2 Gesellschaften, merkwürdigerweise aber nicht die philadelphische Bewegung, obwohl Zinzendorf bezeugt (ZBG VII, 2) [Die ältesten Berichte Zinzendorfs] p. 198), daß Francke „ums Jahr 90 herum zur philadelphischen Gemeine in Halle“ Beziehung hatte. Der Jahreszahl nach kann Zinzendorf nicht die von Leade gegründete philadelphische Societät gemeint, sondern wird eher an die Gesellschaftsgründungen von Eleonore von Merlau und von Pordage (vid. unten) gedacht haben. Diese Vorläufer der philadelphischen Gemeine hat er Leades Gründung gleichgestellt, was auch zu verstehen ist. Jedoch das Wichtigste ist die Feststellung einer Beziehung Frankes zu der philadelphischen Bewegung, was wiederum von der Tatsache unterstützt wird, daß Francke, wie auch Zinzendorf bezeugt, zu Petersen in Beziehung stand (vid. unten Teil II cap. 2, UA R2A Nr. 4, 1 Marienborn -40; I. Sess. am 5. XII. vorm. p. 3) — Es besteht so die Möglichkeit, daß Zinzendorf bereits in Halle durch Francke etwas von der philadelphischen Gemeine erfuhr.
- 49) Über den Senfkornorden vid. Sp. I p. 48 ff; IV p. 1040 ff; BS I p. 232; II p. 677 und 651 f; ferner R 20 A Nr. 9a (UA).
- 50) „Regeln des Löbl. Senff-Korn-Ordens“ p. 11, VII; ferner BS II p. 651, 1.
- 51) ZBG VII, 2 p. 174 „Sie war ein Mitglied des nachher bekannt gewordenen Senf-Ordens“.
- 52) Jos. Müller „Zinzendorf als Erneuerer“ p. 11.
- 53) UA JHD -47 am 4. I. Beil. Nr. 10 p. 653 f cf 655 „Dieses Gemeinlein hat sich nun immer so fortgepflanzt, und wir haben aus diesem Gemeinlein, aus dieser Anstalt den Riss zu unserer gekriegt.“
- 54) AaO p. 654 eod. dat.
- 55) Renkewitz hat in seiner Biographie über Hochmann diesen Zusammenhang der Ebersdorfer Schloßgemeinde mit der philadelphischen Bewegung gesehen, cf AaO p. 388. Zur Bedeutung von Zinzendorfs Besuch in Ebersdorf vgl. noch Reichel „Anfänge Herrnhuts“ Herrnhut 1922, p. 101 f und Jos. Müller AaO p. 11 ff, die jedoch nicht erkannt haben, daß Zinzendorf hier mit Philadelphemem in Berührung kam.
- 56) „Teutsche Ged.“ p. 62, XXI; 1722. „Auf den sonderbaren aber redlichen Mann, Ernst Christoph Hochmann von Hochenau, einen Anachoreten des vorigen Seculi“ dichtet Zinzendorf u. a.: „Du glaubtest, aber ohne Zanken; Frieden in dem Streit-Revier. Der Secten-Geist, das Rott-Gesinde, Vermochte nichts an diesem Kinde, Und sein in Unschuld zarter Sinn Zog alle in die Liebe hin . . . Und wekke unsre trägen Sinnen, Es eben also zu beginnen“.
- 57) ZBG VI, 1 p. 63, 121. „Auf unserer Reise nach Ebersdorff trafen wir in Leipzig Dr. Petersen an, verbanden uns mit diesem alten Zeugen Jesu in herzlichster Liebe, wurden von ihm kräftig gesegnet, und er gieng bald darauf in die Ewigkeit“.
- 58) UA R2A Nr. 8, 1, a p. 103 f cf Nr. 8, 1, b p. 102 Hirschberg -43; 5. VII. Von den Gedichten sagt Zinzendorf: „sie sind so gemacht, als wenn sie alte patres gemacht hätten, er hat aber überall seine principia mit eingemischt“. In der Tat sind auch einige Lieder im marchischen Gesangbuch (1731) aufgenommen worden. Uttendörfer wies mich so auf Nr. 14 und 39 hin. — cf ferner GA R1A Nr. 6; 1745 XV. Sess. 7. XII. vorm. wird ein Lied von Petersen erwähnt, das im XII. Anhang zum Ges. Nr. 1914 abgedruckt ist. Es ist das Lied: „Jesu clemens! pie Deus! . . .“
- 59) GA R1A Nr. 1, g Hirschberg -43; XI. Sess. 5. VII. vorm. p. 9 P. 3 cf noch UA R2A Nr. 15, 1 Marienborn -45; XVI. Sess. 26. VII. nachm. p. 462 f P. 5.
- 60) GA JHD 1754 I p. 451; 16. IV cf 32 Hom. XII p. 14, 12. V. -45.
- 61) „Teutsche Ged.“ p. 96ff, XXXII. „Auf der Frau D. Petersen Eingang in die Freude“ schreibt er unter anderem: „Was soll der Meynungs-Kram? was nützt der Schulen-Zank? Wer Christum JEsu kennt als eine Lebens-Quelle, Setzt keinen fremden Born an diese hohe Stelle, Und lechzt und sehnt sich nur nach diesem Lebens-Trank: Den dürstet ewig nicht, der wird ins Leben gehn. Er mag die Creutz und Quer im Meynungs-Spiegel sehn. Das ist des Glaubens Wort: Herr Jesu, ich bin nichts; Du bist mir aber ja, mein Freund, zu allem worden . . . Wohlan, ihr Gläubige, laßt uns, von heute an, Den eiteln Meynungs-Streit ganz auf die Seite legen! Nur müsse Christus sich in unsern Herzen regen; Wer den nicht drinne hat, der ist kein Christen-Mann. Sonst aber lasset uns nicht eins das andre richten, Noch mit Verwegenheit die Glaubens-Sachen schlichten“.
- 62) Utt. „W“ p. 55 ff cf Sp. II p. 273 f. Der letzte Vers lautet: „Dann wird nichts, als JEsu seyn; Reformierte, Lutheraner, Kephisch, Paulisch, Mein und Dein, Bischof, Presbyterianer, Alle Secten einig seyn: Denn die Liebe bleibt allein“, cf noch Anm. 61.
- 63) UA R 20 B Nr. 22; 100; Bruchstück eines Briefes von Zinzendorf an seine Großmutter 1721. „Daß ich aber mit anderen jungen Menschen in billige Comparison nicht gezogen werde, das wiederhole ich mit großer Zuversicht ohne alle Erhebung erkenne mich zwar dazu ganz unwürdig, wie es mich denn oft sehr beuget, und mir scrupel verursacht, dennoch aber kann ich nach der wenigen Einsicht in die oeconomie Gottes anders nicht schließen, als daß es in der That wahr seyn, das Gott mich unwürdigen zu einem Werk Zeuge und Mitarbeiter an seiner Philadelphischen Gemeine versehen habe“, cf Froberger „Briefe über Herrnhut“ 1796 p. 22, wo der Brief mit gewissen Änderungen zitiert wird.

- 64) Reichel AaO p. 136 cf Nat. Refl. p. 232. „In **Dresden** allein habe ich auf Englischen Fuss, non contradicentibus superioribus politicis et ecclesiasticis, alle Sonntage eine öffentliche Assamblee vor jedermann und bey offenen Thüren gehalten“. Ferner Sp. I p. 198 f.
- 65) UA R 20 G Nr. 2, d, 61; 26. I. -22. Brief Zinzendorfs an Wallbaum, seinen Jugendfreund. cf R 20 A Nr. 1. 1 p. 7 f (1734). Zinzendorf erzählt, daß er unter Superintendenten Loescher auf keine Schwierigkeit stieß, „bis D. Marperger kam . . . und die Versammlungen wurden mir verboten“.
- 66) UA R2A Nr. 24, 5 p. 16 cf Nr. 24, 4 p. 27. Conf. Hennersdorf II. Sess. 14. XI. -47.
- 67) Reichel AaO p. 184 ff cf Sp. II p. 223 f und Moser „Altes und Neues aus dem Reich Gottes“ I p. 12 f.
- 68) Sp. II p. 230 f.
- 69) Moser AaO II p. 14, 17.
- 70) Reichel AaO p. 128; 19. X. -21.
- 71) ZBG VI, 1, p. 72, cf Sp. II p. 244 ff. Ferner sollten noch Anstalten errichtet werden. Für dieses Anstaltsprojekt hat Zinzendorf aber damals wenig Interesse gehabt. (Jos. Müller AaO p. 14 f und cf Sp. II p. 247.)
- 72) Tuchfeld, Christoph, war Pfarrer. Er trat gegen die Theologen in Halle, die ihm die Göttlichkeit seiner Gesichter absprachen, auf. 1722 erlebte er während einer Erbauungsstunde seine Bekehrung. vid. Georg Waldhens „Der historischen und theologischen Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche“, Jena 1730 (?) p. 846 ff.
- 73) ZBG VI, 1 p. 77.
- 74) BS III p. 776 f.
- 75) Der Nachschreiber bemerkt: „Mit einem Wort es war recht artig u. die Versel die Br. Waiblinger vor u. nach d. Rede sung (denn er sang nicht selber vor, sondern ließ ihm dieses Amt) gaben uns. Herzen die sonst gewöhnl. Erquickung daß wir doch nicht gar leer vom Saal gehen durften“.
- 76) UA Hg. D. -43.
- 77) UA R 6 A, b Nr. 1. Bettag Herrnhut 4. VI. -35 P. 8.
- 78) Nat. Refl. Beil. p. 24. „ . . . den Geceurentzigen allein . . . als den einigen Gott und Herrn der ganzen Welt“.
- 79) UA R 20 A Nr. 15a, 140. Zinzendorf an Löscher 6. VI. -23; Bruchstück.
- 80) UA R2A Nr. 2, 1, b p. 3.
- 81) UA R 6 A, a Nr. 22 I p. 33 (1731 von Christian David). Rothe „bewies . . . wie notwendig solche gaben (ein Amt innezuhaben) gemeinschaftlich auss zu üben wärrn, an **in ansehung der gegen ein ander Haltung**, der Apostolischen und Jetzigen Zeiten, hatten die apostel die Kinder der Weissheit gewesen, und alles gleich übersehen können, mit hin auch solche gaben wunder zu thun besessen, daß wen sich in ihren gemeinen auch einer heimlich versündigt, gleich andere, zum Schrecken haben strafen können dennoch in ihren gemeinen, auf Zucht und ordnung zu dringen“ (p33).
- 82) ZBG VI, 1 p. 51, 37.
- 83) In den „Denkwürdigkeiten“ des David Nitschmann, abgedruckt bei Reichel „13. August 1927“ p. 11.
- 84) R 20 C Nr. 21, 252; Zinzendorf an die Berthelsdorfer 17. V. -22. „Es ist ein wichtiges Werk eine Gemeinde mit einem Hirten versehen, der sie weyden soll, der sie von Teufel zu Gott und von der Finsternis zum Licht leiten soll. Es ist die erste Liebe die ich auch erzeugen soll . . . Es ist kein Zweifel in der allerersten und reinsten Kirche wurde diese Ordnung gehalten, daß jeglicher in der Gemeinde dafür zu reden hatte. Gleichwie aber die Reingkeit dieser Zeiten ein Ende hat, u. an deren Stelle der meiste Hauffe nichts wehrt ist“. cf Erklärung 1740, p. 44. „Was die Sache selbst betrifft, so ist es ein wunderliches Ding, dass man in unserer heutigen Christenheit den Gehorsam gegen die Apostolische Verordnungen ein Nachaffen der Apostolischen Dinge nennt“. Und „theol. einschl. Bed.“ Vorr. § 9, wo Zinzendorf die neuentstandenen Gemeinen „die Apostolischen Gemeinen“ nennt.
- 85) R 20 D Nr. 11, 69 p. 40 wann und wo?
- 86) R 6 A, a Nr. 22 I p. 34 cf Moser AaO II p. 33.
- 87) Reichel AaO p. 13.
- 88) Moser AaO II p. 34
- 89) UA R2A Nr. 2, 1, b Ebersdorf -39; I. Sess. 9. VI. p. 4 cf JHD -59 19. V. p. 225 steht u. a. von „Christ. Davids Complimente, der mich das Thier, und Herrn Rothe die Hure nannte, die mich ritten“. Auf dieses wird auch in „Exposition“ Bezug genommen, so heißt es I p. 46, 113 „Some, the Extravagancy of whom I could not like, when a Magistrate, called me, **The Beast the Whore of Babylon** rides upon; and being a **Divine**, others of another Taste called me, **The Beast with two Horns** which speaks as a Lamb“.
- 90) UA JHD -58 12. V. p. 578 cf R 6 A, b Nr. 7; H. D. 12. V. -27. „Der Hr. Graf flegte immer zu sagen Herrnhut sey ein schönes catoptrisches Gesichte, da alle Glieder verkehrt (eine andere Handschrift schreibt fälschlicherweise statt „verkehrt“: „verstreut“) lägen, es fehle nur ein conus drauf, so würde man bald sehen, was hinter der Gemeinde wäre“.
- 91) GA JHD -47 Beil. 31 zur 11. Woche, III.
- 92) UA R 20 C Nr. 27, a, 33; Zinzendorf an Fr. v. Watteville 16. II. -27. Dem Briefe beigelegt; P. 12.
- 93) AaO P. 1.
- 94) UA R 20 A Nr. 1, 1 p. 10. Diese Statuten „setze ich mit Zuziehung des Herrn Rothens, Christian Davids . . . und anderer auf“.

- 95) Jos. Müller AaO p. 23 f.
- 96) Jos. Müller hat diese in Übereinstimmung mit den Quellen p. 106 ff als Anhang drucken lassen. Nach seiner Veröffentlichung wird unten so zitiert werden.
- 97) AaO p. 110 ff cf. „Gedenktage der erneuerten Bräderkirche“ p. 107 ff.
- 98) In diesem „freien Verein“ sehen wir die Fortsetzung des Vierbräderbundes, der 1727 aufgelöst wurde.
- 99) Zinzendorf sagt 1754 in Erinnerung daran: „alle Leute, die an diesem tag vor sieben und zwanzig jahren in Herrnhut beysammen waren, die waren mit sich selber allein unzufrieden“. (LR II p. 466 am 13. VIII.) Und Watterville berichtet 1775 davon: „Als wir damals aus der Kirche kamen, sahen wir einander an, als ganz andere Menschen, wußten wohl, wer wir jetzt waren, hatten aber vergessen, wer wir vorher waren eben vereinigte Bräder durch einen Geist, alle zu einem Leibe getauft küßten einander und lobten Gott mit Freuden“. (Abgedruckt bei Grosse AaO p. 48) cf Sp. III p. 438, wo eine Schilderung des Tages zu finden ist. Zinzendorf sagt 1740 (GT am 13. VIII.): „Ao 27 aber überfiel die ganze Gemeinde der H. Geist in der Kirche bey dem Abendmahl gehen, mit einer unaussprechlichen, unerwarteten, sichtbarlichen und auch unbekehrten Leuten in die Augen fallenden Krafft u. Gewalt, daß wir denselben Tag vor unser Geburt's Fest halten“. Am 13. Aug. bekam „die Verfassung . . . (ihr) Siegel“.
- 100) UA JHD 13. VIII. -56 p. 830. „Da ich euch vor 29 Jahren die Statuten vorschrieb, so wußte ich noch nicht, daß der h. Geist über die Gem. ausgegossen werden würde. Darum war mein Plan, daß wenn das allenfalls noch lange nicht geschähe, doch des Hlds Anstalten nicht an ihrem Respect verlieren möchten. Aber die Statuten waren nicht so geschwind publicirt und mit Judicio angenommen worden, so kam etl. Stunden drauf der h. Geist auf die Gemeine“. Ferner JHD 12. V. -47 p. 137. „Drey Jahre darauf (1724 als „der Grundstein zu diesem Haus gelegt“ wurde, d. h. zur Br. Kirchlein) sind die Statuten von Hnuth gemacht worden, nachdem die große Sichtung in Lehre u. Praxi, die vorher war, vorüber, und der Gemein-Gang so in Ordnung gebracht worden, daß sich am 13. Aug. der heil. Geist übers ganze Volk herab lassen können“.
- 101) UA R 24 B Nr. 68 p. 185.
- 102) JHD 1748 11. V. p. 256 (UA).
- 103) Ungenauigkeit in der Jahreszahl, denn bereits am 8. Nov. -28 wurden sie aufgehoben, vid. unten.
- 104) UA R 20 A Nr. 1. 1 p. 11.
- 105) „Der Evangelischen Bräder. Gemeine zu Herrnhut bräderliches Einverständnis über derselben Ordnungen und ihrer Mitglieder und Einwohner Verhalten nach Christi Sinn“ Barby 1770.
- 106) vid. weiter unten.
- 107) Es heißt so: „Wir verabscheuen allen Religions-Haß, als dem Sinn Christi schlechterdings zuwider, und wollen alle Kinder GÖttes, sie seyen in welcher Christlicher Religions-Verfassung sie wollen, aufrichtig lieben und für unsere Bräder erkennen“. Ferner: „Mit Religions-Streitigkeiten wollen wir uns nicht befassen, sondern bey den deutlichen und unwidersprechlichen Grund-Wahrheiten der Heiligen Schrift bleiben, und JEsu Christum unsern HERRN und Sein ganzes Verdienst, die eigentliche Materie unserer Unterhaltung mit allen Religions-Verwandten seyn lassen“. In der Einleitung wird auf die Statuten von 1727/28 Bezug genommen.
- 108) Ebenfalls bei Jos. Müller AaO p. 115 ff abgedruckt; cf BS II p. 8 ff.
- 109) § 43, 44 und 46 cf mit §§ 5, 23 und 34.
- 110) vid. Anm. 8.
- 111) Zeitschrift für die historische Theologie, 1865 II p. 170—290. „Geschichte und Entwicklung der philadelphischen Gemeinden“ I „Jane Leade und die philadelphische Gemeinde in England“.
- 112) In seiner Darstellung zitiert der Verfasser sehr ausführlich aus dem handschriftlichen Quellenmaterial. Hierfür bin ich dankbar, da mir diese Quelle des Kriegs wegen unzugänglich war.
- 113) Infolge des Kriegs war es leider unmöglich, mir die Schriften in der englischen Ursprache zu verschaffen. Es ist dies auch relativ unwesentlich, da Zinzendorf die Leadeschen Schriften in der deutschen Übersetzung gelesen hat, hat er doch erst seit seinem Aufenthalt in England 1739 Englisch gelernt.
- 114) Heinsius Bd. IX p. 1117 f.
- 115) Hochhuth p. 180. In der Vorrede der „Kriege Davids“ (1700) p. 4 erwähnt der Herausgeber Leade, „die nunmehr Sieben und Siebentzig Jahr alt ist“.
- 116) Leade schreibt in ihrem Lebenslauf p. 413 f, 3 „Meine Eltern / von welchen Ich ehelich erzeugt war / führten / nach Art und Weise der allgemeinen Englischen Kirche / ein erbar bescheiden Leben / und waren von Ehr und Ansehen / und zwar wohnhaft in der Landschaft Nordfolck / mit Namen / der Schildknap Ward; dieser war mein Vater / welcher mich nach der Würde und Stande seines Hauses / in allen guten äußerlichen Sitten auferziehen ließ“.
- 117) „Kriege Davids“ Vorr. des Herausgebers p. 6 f.
- 118) AaO p. 7. „Die sonst zwar bescheidene und sittliche Conversation oder Wandel / in welchem Sie aufgebracht worden / war nicht zulänglich noch genug Ihr einige Ruhe zu geben“.
- 119) Lebenslauf p. 414. Die Bekehrung „geschahe und äußerte sich durch einen Göttlichen Lichtstrahl / welcher zu solcher Zeit in mein Gemüth und Verstand einbrach / da mans am wenigsten vermuthen oder erwarten mögen: nemlich eben da im mich bey einer Gesellschaft befand / die sich am so genandten Weynach- oder Christ-feste mit musiciren und tanzen ergötzen. Plötzlich aber wurde Ich von einer innig-empfindlichen Traurigkeit überfallen / in welcher mir durch Gedanken im Gemüthe klar aufginge / daß dieses nicht der Weg nach dem Himmel wäre / und ein heimlich Wort redete mich an und sprach: Stehe ab hiervon: Ich hab einen andern Tantz / da ich dich an Statt dieser Eitelkeit dran führen wil: worauf ich mich alsbald retirirte / und

- von der Gesellschaft abzog / damit ich diesem unmittelbaren Ruffe bey mir allein nachsinnen möchte / worzu **mich der Geist Gottes** auch / nachdem ich alleine war / inniglich antriebe."
- 120) „Einem **Prediger** / welcher eines gewissen Ritters / (der damals bey meinem Vater in die Kost gieng) Caplan war.“ *ibid.* Abs. 5.
- 121) AaO. p. 415, 5.
- 122) *ibid.* „Vornehmlich aber lag mir eine Verschuldung stets im Sinne / da ich nemlich / in Erzahlung einer gar geringen Sache / eine Falschheit oder Lügen behauptet: welches meiner Seelen große Angst verursachte.“
- 123) *ibid.* Sie durliebte so große Angst, „weil mir der Spruch in der Offenbarung Johannis cap. 21 V. 27 und cap. 22 V. 15 daß derjenige / welcher die Lügen lieb hat und thut / **mitnichten** in das **Neue Jerusalem** eingehen solle / immer im Gemüthe lag . . . ob meine Eltern wol alle Mühe und Fleiß anwandten / mich davon zu befreyen . . . vermochten sie . . . solches nicht zu thun . . . so daß ich in dieser Kleinmüthigkeit . . . drey völlige Jahre / ohne einigen Trost und Vergnügung zugebracht.“ In „Kriege Davids“ p. 9 wird berichtet: „die Grausamkeit und Schrecken der Sünde führte Sie hinunter zu den Thoren der Hölle.“
- 124) Lebenslauf p. 416, 6.
- 125) *ibid.* von Dr. Crisp schreibt Leade: es sey „als ob Er mit Fleiß von Gott eben zu dem Ende gesandt gewest wäre / daß Er alle meine Zweifel auflösen / und mir meine Scrupel benehmen sollte.“
- 126) AaO p. 417, 8 und AoO p. 418, 9 „Sintemal ich **mich** nunmehr dem **Herrn Christo** zur Braut gewidmet / und daher mich an einen sterblichen Menschen zu verheyraten wenig Sinn oder Lust hatte / es müste denn ein solcher seyn / welcher mit **meinem Herrn** in Vereinigung stünde / und ein Geist mit ihm wäre. Und aus diesem Grunde wies ich alle . . . beständig ab / biss sich endlich im 21sten Jahre meines Alters eine Person anmeldete / die . . . sehr from / Gottesfürchtig und eyfrig war . . . dero Name Mr. William Lead (war) . . . (und) zur Handelsschafft gebracht worden.“
- 127) AaO p. 419, 9f.
- 128) AaO p. 419f, 11. „Im 1668ten Jahre unseres Herrn und Heylandes wurde ich von Neuen mit einer wunderbaren Erscheinung von Gott besucht / dergleichen mir zuvor noch nie wiederfahren war.“
- 129) AaO p. 423, 15. „Offenbarungen . . . / die mir insonderheit vom Jahre 1670 her erschienen und mich begleitet haben.“
- 130) AaO p. 419, 10.
- 131) AaO p. 423, 15.
- 132) 1697 gab Leade 2 feste Bände „Ein Garten-Brunn“ (vid. Quellenverzeichnis) heraus, worin sich aus einigen Jahren ein Diarium ihrer Offenbarungen befindet. Auch die meisten andern Schriften sind solche Offenbarungstractate, wenn auch nicht in Tagebuchform.
- 133) Garten-Brunn I Vorw. p. 4,3.
- 134) *ibid.* „Einsprechen Gottes in die Seele.“
- 135) Im Originaltext steht statt in „der bildlichen Weise“: „in **dieser** bildlichen Weise.“
- 136) AaO p. 5f, 3.
- 137) AaO p. 7, 5. Die Deutung der „Stern-Magie“ ist schwierig; sie offenbart sich „unterweilen in einem tiefen Schlafe“.
- 138) AaO p. 6, 4.
- 139) AaO p. 6, 3. Das „Intellectual“ wird als „die allernächste Stufe zu dem seeligmachenden Gesichte oder Schauen Gottes“ dargestellt.
- 140) AaO p. 8f, 7. „Diese **Art** ist das reinste aller unbetrieglichste Gesichte und Schauen / darinn unsere Geister als in ihrem Centro / ewig ruhen mögen.“
- 141) „Offenbahrung der Offenbahrungen“ p. 125, 1.
- 142) Garten-Brunn I p. 11, 10.
- 143) „Letztere Lebens Stunden“ p. 26, abgedruckt bei Heinsius Bd. IX p. 1110.
- 144) Nachts: Garten-Brunn I p. 173, 176 und II p. 66, 333, 378f; morgens: AaO I p. 149, 157 und II p. 304, 255, 163, 78f; tags: AaO I p. 227 und II p. 225.
- 145) Heinsius (Bd. IX p. 1107) fährt fort: „welche doch mit den vorigen gantz übereinstimmen“. + nächstes Zitat AaO p. 1117.
- 146) Das Wort „natürlich“ bringt das zum Ausdruck, was uns erfahrbar und denkbar erscheint, einen Vorgang, den wir, mag er an sich, wie hier bei Zinzendorf, auch nicht völlig analysierbar sein, doch begreifen können. Im Gegensatz hierzu besagt „übernatürlich“ eben das mit der ratio nicht begreifbare, wenn auch mit dem sensus Ergreifbare und **Erfäßbare**.
- 147) Will man überhaupt Zinzendorfs Ausdrücke recht verstehen und richtig beurteilen, so glaube ich, daß wir Ähnliches in den Kraftausdrücken finden, die ja auch nur das Gefühl des Zorns, der Erregung oder Enttäuschung drastischer zum Ausdruck bringen und bei manchem sogar dieses Gefühl betonen sollen. Der Graf wollte eben die Liebe zum Heiland auf entsprechende Weise darstellen. Die Mystiker, das Wort entwertend, bedienen sich nicht des Ausdrucks, sondern in ähnlicher Weise versuchen sie, durch intensivste Kontemplation zu dem Einswerden mit Gott zu gelangen. Ein besseres Analogon zu Zinzendorfs Gebrauch von dem „Ehegeheimnis“ als Erklärung für ein religiöses Problem meine ich, in Luthers Gebrauch der „Teufelsgestalt“ wiederzuerkennen. Der Gebrauch bei beiden ist derselbe, wenn auch Materie und Zweck verschieden sind. Beide entsetzten ihre Umwelt durch ihren Gebrauch so extremer Ausdrücke. Luther benutzte eine Redensart wie die folgende, die das Wesen der widertödtlichen Mächte

charakterisieren sollte: „Dem Teufel den Hintern aufzudecken, daß jedermann sehe, wie schwarz und greulich er da ist“ (Thiel „Luther“ [von 1522—46] Berlin 1935 p. 296). Welch eine massive Auffassung der Reformator aber von der Gestalt des Teufels und welche Bedeutung dieser in seinem Leben hatte, sollen nur ganz kurz ein paar Beispiele zeigen: „Wenn ihm der Teufel gar zu dicht kommt, dreht er ihm die Nase: „Heiliger Satan bitt für mich! Nachts sagt er ihm: „Teufel, ich muß jetzt schlafen!“ (Thiel *ibid.*). Eine ähnliche Rolle spielte für Zinzendorf das Ehegeheimnis. Für ihn schien das Ehemysterium gerade die Materie zu geben, aus der er in analoger Weise das Verhältnis des Menschen zu Gott schildern konnte. Die Bedeutung desselben sehen wir schon aus seiner Idee über die Ehe, aus seinem tiefen Ernst, als er 1722 in den Ehestand trat, und endlich aus der Betonung der Heilighaltung der Ehe in der Gemeinde. Den Gebrauch dieses Gedankens sehen wir in vielen Liedern und Ausdrucksformen. Der Unterschied in der Anwendung dieser Kraft-Ausdrücke besteht darin, daß Luther als „ein derber, fester Bauer, prall von Sinneslust und Heiterkeit“ (Thiel AaO p. 292) diese mehrmehr in concreto, während Zinzendorf als vornehmer Aristokrat voller Ideen, äußeren und inneren Erlebnissen entsprungen, mehr in abstracto dachte, redete und schrieb. So wenig die Teufelsaussagen bei Luther, so wenig aber stand auch die eheliche Bilderrede bei Zinzendorf im Mittelpunkt seines Wirkens. Die Ausdrucksformen waren für beide nur eben Hilfsmittel für die Erklärung einer Sache. Unter dieser Voraussetzung darf ich auch folgende Formulierung wagen: wie Luther in der Gestalt des Teufels die Verkörperung der widergöttlichen Mächte sah, so sah Zinzendorf in dem Ehegeheimnis die Möglichkeit für eine Symbolik des wahren Verhältnisses des Menschen zu dem Heiland.

148) „Auferstehung des Lebens“ p. 7.

149) Hochhuth p. 289.

150) Heinsius schreibt (Bd. IX p. 1108). „Endlich gab sie nach einer langwierigen Krankheit, dabey sie am Leibe und Gemüthe viel ausstehen mußte, den 19. Aug. An. 1704 im 81. Jahre ihres Alters zu Hogsdon, bey London, den Geist auf, und wurde von ihren Anhängern zur Nacht-Zeit zwischen 9 und 10 Uhr, und zwar, wie sie ausdrücklich befohlen hatte, in ein ganz neu Grab gelegt. Zugleich ward von einem Anhänger derselben, Namens Roach, ihr die Leich-Predigt gehalten, und auf den Leichstein, setzte man die Worte: M DCC IV EXXVIAS CARNIS HEIC DEPOSUIT VENERABILIS ANCILLA DOMINI, JOANNA LEADE, PEREGRINATIONIS SVAE ANNO LXXXI.“

151) Dr. John Pordage (1607—81) auch Pordädsch genannt (cf Garten-Brunn II p. 31) gab 1683 seine wichtige Schrift „Theologia mystica“ heraus. Wie Leade ist auch er von Jakob Böhme beeinflusst. In einem Gedicht nennt Leade ihn „Du großer Pordädsch“ (Garten-Brunn II p. 31), und ehrte ihn „als ihren zweiten Vater“ (Corrodi „Kritische Geschichte des Chiliasmus“ III p. 405) Näheres über Pordage vid. RE 2. Aufl. Bd. XII p. 124ff.

152) Thomas Bromly (1629—91). Seine wichtigste Schrift ist „Der Weg zum Sabbat der Ruhe“. Von Bromly, wie von Pordage, befindet sich in der Schrift „Garten-Brunn“ I p. 377ff ein Zeugnis „für den wieder aufs neu aufgerichteten Dienst des Geistes“. Näheres vid. RE II p. 638ff.

153) Hochhuth p. 184. Ich beziehe mich in dieser Darstellung hauptsächlich auf Hochhuth, der über Goebels Darstellung der philadelphischen Gemeinde hinausreicht.

154) Garten-Brunn I p. 115, 124f, 248, 312, 377, 356, 317, 313 und II p. 114, 126f, 239f.

155) Lebenslauf p. 420f, 12. cf Garten-Brunn II p. 428 „nach seinem Tode enthielte ich mich / so viel mir immer möglich / von aller Arbeit und Sorge / und machte mich auf alle Weise frey / des Himmlischen Berufs einig und allein abzuwarten.“

156) Lebenslauf p. 421, 13. „Unsere Gesellschaft ist nach Seinem (Pordages) Hingange aus dieser Welt . . . sehr zerstreuet.“

157) Hochhuth p. 204.

158) Lebenslauf p. 421f, 13. Da sie weiß, „daß (ich) gar lange im Leibe noch zu verbleiben nicht wol erwarten kan; deswegen ich auch um so viel mehr eile / das Licht / damit mich Gott besucht hat / auf alle Weise und Wege hervorleuchten und ausstrahlen zu lassen / damit sich in alle Vier Enden / und über alle Nationen der Erden ausbreiten möge . . . so weiß ich doch / daß der Tag nahe und wirklich komme / an welchem diese Schriften von großem Nutzen und Dienste seyn werden / dafern nicht so allgemein in diesem Geschlechte / so wirds doch im überlebenden . . . geschehen.“

159) Heinsius bestätigt diese Hypothese. Er schreibt Bd. IX p. 1114: Pordage stellte „anfänglich zu Brodfield, nachgehens zu London Privat Versammlungen an, in welcher er die Leade als Mitglied annahm, daß er also als ein Anfñhrer und Vorgänger derselben anzusehen ist. Denn aus eben diesen Versammlungen erwuchs nachher die sogenannte Philadelphische Gesellschaft.“

160) Hochhuth AaO p. 205.

161) 1649—1727. Er gehört „zu den hervorragenden Theologen seines Zeitalters“. Durch seinen Chiliasmus und seine Lehre von der Wiederbringung aller erfuhr er bei den Orthodoxen große Ablehnung. Ferner trat er dafür ein, daß heutzutage unmittelbare Offenbarungen Gottes möglich sind. Näheres vid. RE XI p. 499ff.

162) geb. Johanna Eleonore von Merlau.

163) Z. B. „Anleitung zum gründlichen Verständnis der Offenbarung Jesu Christi“. Halle 1698; *Μυστήριον αποκρυφιστικόν πάντων* d. i. Geheimnis der Wiederbringung aller Dinge / darinnen in einer Unterredung zwischen Philaletham und Agathophilum gelehrt wird / wie das Böse und die Sünde / die keine Ewige Wurtzel hat / sondern in der Zeit geuhrständet ist / wiederum gänztlich solle aufgehoben / und vernichtet; hergegen die Creaturen Gottes / die nach seinem Willen das Wesen haben / doch eine jegliche in ihrer Ordnung / von der Sünde / und Srafte der Sünden / nach Verließung derer in der Göttlichen Oeconomia darzu bestimmten Perioden / und nach Ausübung der Gerechtigkeit / kraft des ewigen Rath-Schlusses Gottes / durch Jesum Christum / den Wiederbringer aller Dinge / zum Lobe und Preis seines herrlichen

Namens / sollen beferyet und erretet werden / auff daß da bleibe **Das Gute** und Gott sey **Alles in Allen**", in 3 Foliobänden, Pamphilia 1700—1710. Als Anhang hierzu fügte Petersen „einen herrlichen Tractat“ hinzu: „Das von **Jesu Christo** Dem Richter der Lebendigen und der Todten / **Allen Creaturen** zu predigen befohlene **Evangelium** von der durch Ihn erfundenen **Ewigen Erlösung** / wodurch alles / was da heißt Teufel / Sünde / Hölle und Tod / endlich gantz und gar vernichtet / und also alle Geschöpfe wiederum in ihre uranfängliche Reinigkeit und Erläuterung eures Verstandes.“ **Durch Jane Leade** war Petersen zur **Anerkennung** dieser Lehre **gekommern**. (Petersens Lebenslauf p. 295ff) — Ferner „Wahrheit des herrlichen Reiches Jesu Christi“ 1693.

Neben Petersen ist noch Dr. Heinrich **Horch** (vid. Hochhuth „Heinrich Horche und die philadelphischen Gemeinden in Hessen“ Gütersloh 1876; und Max Goebel „Geschichte des christlichen Lebens . . .“ Koblenz 1852 II p. 74ff) Horche verfaßte u. a. folgende Bücher: „Filadelfia. Das ist Bruder-Liebe unter den rechtschaffenen Gläubigen in denen so genannten Lutherischen und Reformirten Gemeinen / ungeachtet der Streitfragen / welche dieselben untereinander haben / zur ersten Probe vom Heiligen Abendmahl“ und „ . . . zur andern Probe von der Gnadenwahl und zugehörigen Fragen.“ Beide erschienen in Marburg 1712. „Die Filadelfische Versuchungsstunde / in Ansehung des so genannten Ewigen Evangeliums / das die Erlösung verkündigt allen verdammten Engeln und Menschen. Wie auch Jacob und Esau / zur Betrachtung des Göttlichen Gnaden-Wahl“, Marburg 1715. Endlich noch: „Ja Nein und Nein Ja des sogenannten Ewigen Evangeliums / worin der Augenschein so vieler Exempeln gibt / daß es im Grund sich selbst vernichte.“

- 164) cf z. B. Hochhuth AaO. p. 248f, wo Briefe von Petersen an Leade und von Leade an Petersen zitiert werden.
- 165) Hochhuth AaO p. 247. An die deutschen Philadelphier, die Dittmars Inspektortitel (s. u.) nicht anerkennen wollten, wurde geschrieben: „Es kann nicht anders sein, daß, wenn das Reich Gottes . . . ins Äußere ausbrechen soll, auch einige Aemter und Verrichtungen, als eine im Vorhofe nöthige Constitution und Anordnung, angenommen werden müssen . . . wie in der ersten Kirche zu sehen.“
- 166) AaO p. 231, 11. Bei außerordentlichen Fällen fand ferner eine extraordinäre Sitzung statt.
- 167) vid. unten.
- 168) Diese 44 Artikel sind nur handschriftlich vorhanden; Hochhuth hat sie AaO p. 228—246 abgedruckt.
- 169) AaO p. 224 Anm. 42, 1.
- 170) Artikel 26 und 27.
- 171) Art. 30.
- 172) Beide Gruppen sind Art. 27 genannt.
- 173) Art. 39 cf 42.
- 174) Art. 39.
- 175) Art. 13 und 14.
- 176) Art. 16 cf 35.
- 177) Es ist klar, daß Hochhuth (AaO p. 290) Goebel (AaO III p. 74) gegenüber Recht hat. Die erste Anregung zu einer besonderen philadelphischen Gemeinde stammt aus England und zwar von Jane Leade.
- 178) Das Siegel war so groß wie ein englischer Schilling. Hochhuth AaO p. 248, Anm. 47.
- 179) RGG I. Aufl. Bd. II p. 622. Aufsatz über die Eschatologie.
- 180) Garten-Brunn I p. 365.
- 181) „Ewiges Evangelium“ p. 21, IX. „Niemand (soll) so gäh oder unbedachtsam zu urteilen seyn / als ob nichts mehr zu wissen nöthig / als dasjenige was uns schon geoffenbart und geschrieben ist: Sintemal Gott seinen Rath und vollkommene Ausbreitung seines Sinns und Willens nicht in einem Seculo oder Zeit-Alter / ja auch nicht in unterschiedlichen Seculis völlig zu offenbaren pfleget: Als zum Exempel / die Dirge so Er in den Tagen der Ertzväter und ersten Seculis oder Zeit-Altern offenbarte / hatten ihre gewisse Ziele und Endungen / und also pflegten / wenns die Nothdurfft erforderte / neue **Prophezeyungen** und **Offenbarungen** zu folgen / bis nach **Christi** Zeit. Nun dörfen wir aber nicht denken / daß sie damals gar aufgehört haben / oder ein Riegel vor geschoben / auch keine mehr erfolgen / und nichts so ferner zu wissen nöthig habe mehr offenbart werden sollen. O nein / denn daß das nicht sey / darvon sind manche so wol bereits **entschlauffne** / als auch noch **lebendige Zeugen** vorhanden / welche fernere und Neue Offenbarungen haben / die auf die **Wiederbringung aller Dinge** abzielen.“
- 182) AaO p. 181. Wenn Leade ein Offenbarungserlebnis gehabt hatte, „so kehrte ich wieder in meine leibliche Sinnlichkeit und begunte solches so fort festiglich zu glauben / auch in der **Schrift** zu forschen / was ich etwa / daselbst auch äußerlich zu beweisen / darinnen finden möchte.“
- 183) „Zustand und Beschaffenheit“ p. 53f I, III, IV, VI. Estgab einen Prüfstein des Prophezeiungs-geistes überhaupt, wie z. B.: „Kein **Privat-Geist** der Offenbarung darff sich einem **öffentlichen Geiste** der Offenbarung widersetzen.“ „Die H. **Schrift** . . . muß . . . die beständige Regel aller **erfolgenden Offenbarungen**“ sein. „Ein jeder Geist der sich einer Offenbarung anmaßet / und nicht das **Kreutz Jesu von Nazareth** bekennet: oder einen **andern JESUM** suchen wolte / muß **Anathema** seyn.“ „Kein **Privat-Geist** der Offenbarung hat Recht eine neue Regel anzurichten.“
- 184) AaO p. 54. Die Gefahr wurde auch gesehen VII. „**Der wahre Geist der Offenbarung** kan in keinen / als heiligen und demüthigen Seelen bleiben“; überhaupt legen ja die Normen ein Zeugnis davon ab.

- 185) „Ewig. Evang.“ p. 27, XVII, „auch ich selbst hatte ehemals einen Gegenstand dieser allgemeinen Lehre anzunehmen: die Weissheit aber lehrte mich allezeit / daß ich demjenigen / was ich nicht erreichen noch ergreifen könnte / nicht widersprechen sollte“. cf nächste Anm.
- 186) AaO p. 35 f, XXIII. In bezug auf Jakob Böhme, der die totale Lehre der Wiederbringung nicht anerkannte, schreibt Leade: „so muß ich zwar bekennen / dass Jakob Böhm einen tiefen Grund der ewigen Principien eröffnet habe / und zu seiner Zeit ein theurer Werkckzeug gewesen. Allein es war ihm dieses nicht gegeben / auch damals die Zeit nicht / darinnen diese Tieffe entsiegelt werden mögen“. cf Anm. 185 und ferner AaO p. 16. „Denn ich wol mit Wahrheit sagen mag / daß ichs nicht von Menschen-Weissheit / oder aus einer alten Tradition und menschlichen Satzung / sondern allein aus lauter Offenbarung der Liebe / die ihr eigne Tiefen in mir erbrochen / empfangen habe“.
- 187) AaO p. 20 f, VIII. „Dieweil demnach ins Gemein eingewendet und stark getrieben wird / daß sich die Erlösung weiter nicht erstrecke / als auf gewisse Anzahl derer / die Christum / weil sie im Leibe leben, annehmen und in ihm glauben / und dass / so sie dessen alhier verfehlen sie zu einer ewigen Verdammnis verordnet seyn; so muß ich solches in dem Sinne / wie sie die Ewigkeit der Straff gemeinlich verstehen / gänzlich verneinen“.
- 188) So ist das Tractätlein „Ewigl. Evang.“, wie der Herausgeber mit Recht bemerkt, „zur Vertheidigung der Unendlichen Ewigkeit und Allgemeinheit der göttlichen Liebe“ geschrieben. „Henoch. Wandel“ Vorw. 7 Die Größe „der erlösenden Liebe“ ist „mir durch göttliche Offenbarung kund gethan“. Ferner p. 60 (16/26. VII. 1693) „Es wurde mein Gemüthe durch ein Göttlich Licht umleuchtet / das mir den großen Vorsatz der Göttlichen Liebe eröffnete / wodurch er vor hat / den verfallenden Stand des ganzen menschlichen Geschlechts / vermittelt einer vollkommenen Erlösung / wieder zu bringen“.
- 189) „Ewig. Evang.“ p. 25 f, XV. Leade hat „angemerkt / dass die Lehre von einem in alle Ewigkeiten unaufhörlichem Elende / Quall und Pein / so bisher gepredigt worden / gar geringen Effect gethan habe denenselben eine Furcht einzujagen / und sie von ihrem bösen Leben und Wandel abzuschrecken; sondern hat vielmehr das Gegenheil gewirkt und Manche zur Desperation und Verzweiflung gebracht / und dass solche verzweifelte endlich alles auf die Verdammnis hin gewagt / und ankommen lassen; weil die Sentenz / vermöge dero sie sich durch alle Ewigkeiten verstoßen zu seyn geachtet / so gar unwiederufflich gemacht worden. Da hingegen wenn ihnen das Liebe-Centrum rechtschaffen / und wie es seyn sollen / geöffnet und bekannt gemacht wäre / dasselbe ungleich mehr / auch viel natürlicher und lieblicher auf der Verkehrten und Hartnäckigen Gemüther gewirkt und ihren Willen gewonnen haben würde“.
- 190) Dieser Ausdruck bezieht sich auf das Evangelium der Wiederbringung aller. AaO p. 24, XIII. „Denn ich. wol versichert bin / dass / wofern dieses ewige Evangelium besser verstanden und erklärt / darneben auch mit der Flammenden Liebe des H. Geistes begleitet würde / es solte mehr Herzen rühren und manche bekehren“.
- 191) So ermahnt Leade den Zweifelnden (AaO p. 27, XVII), „das sie sich nur still halten oder gedulden und mit ruhigem Gemüthe warten wollen, bis die Central-Liebe sich in ihren eignen Seelen offenbaren und hervorthun wird“.
- 192) AaO p. 22, XI. „Und denn würde es gewisslich der Liebes-Güte in Offenbarung der großen Gabe Christi Jesu über alle Maassen verkleinlich und schmälich seyn / dass Er so gar schwach und unmächtig seyn / und nicht wieder ersetzen / erretten und zu rechte bringen können sollte / was durch die Uebertretung des Ersten Adams verloren worden“.
- 193) AaO p. 24, XIII, — Im Text werden sämtliche Zitate ohne Sperrdruck geschr.
- 194) AaO p. 37, XXIV. „Die Finsternis in Gott war mit seinem Lichte nicht uneins oder strittig / noch der Zorn (dafern man Finsternus und Zorn in Gott gewesen zu seyn sagen kan) wider seine Liebe: sondern es vereinigte sich alles mit einander / die unermässliche Liebe und Güte zu verklären und zu verherrlichen“.
- 195) So erklärt Leade (AaO p. 21, VIII), daß „diejenigen Schrift-Oerter / so man zur Bekräftigung der nimmer-aufhörenden Peinen anführet / eigentlich nur gewisse bestimmte Secula der Zeit andeuten“.
- 196) „Henoch. Wandel“ p. 51, 95.
- 197) „Auferstehung d. Lebens“ II p. 49, IX. „Was aber ihre Reinigungen und Läuterungen darinnen seyn werden ist dem gerechten Richter allein bekannt“.
- 198) „Ewig. Evang.“ p. 26. „Es ist mir gar hell und klar / dass was die Römischen disfalls ihres Glaubens zu seyn angenommen / sie aus dem Ersten Alter der Christlichen Kirchen her empfangen / und dass solches zur selbigen Zeit eine reine Evangelische Offenbarung gewesen: welche sie aber seither verfälscht / mit ihrem Gifte und Zaubereyen vermengt / und also die Wahrheit der Sache in Verachtung gebracht haben“.
- 199) „Wunder der Schöpfung“ p. 178, 3. „Denn mir durch Göttliche Offenbarung zu erkennen gegeben ist / daß unterschiedene Regionen oder Welten / derer Acht an der Zahl / seyn / welche die Seelen aller Graden / Ordnungen und Stände / wirklich auf- und einnehmen“.
- 200) Die 8 Welten sind: „die Erste derselben ist diese sterbliche oder vergängliche und sichtbare Welt; die Andere ist die Astralische oder Luft Welt; die Dritte ist die Wässerig Elementarische Welt; und die Vierte ist die feurig finstere Welt. Dieses sind alle die Welten / worinnen noch sündliche Lüste / zusamt deren wol verdienten Straffen / Platz haben können / biss die Sünde durch das Milder- und Versöhnungs Amt Christi des Allmächtigen Erlösers / darinnen verathemen und den Geist aufgeben wird. Denn in die nächstfolgenden Vier Welten kein Böses oder Sünde eingehen / noch in ihren Inwohnern / statt haben kan. Unter diesen ist die Erste die Paradies-Welt / welche ganz himmlisch und ein sehr freudenreicher Stand ist / darinnen man noch zu höheren Graden der Vollkommenheit befördert werden und gelangen kan / damit man zum Reiche des Berges Sions (welches die andere himmlische Welt ist) vollbereitet werden möge: sitemal in diesem Christi / des Herrn / Reich in größerer

Herrlichkeit erscheint / mit allen Ihm unthänigen **Englischen Fürstenthümern** / zusamt denen Aeltesten / als Patriarchen / Propheten und Aposteln. Die dritte himmlische Welt ist Gottes des Valters / wie auch der Ewigen Jungfrauen der Weissheit und der Sieben Geister / **Königliche Haupt Residentz**. Diese führt den Namen und Titel der **großen Stadt** / die das **Neue Jerusalem** genannt / und rund um mit dem **gläsernen Meer** umfängen ist. Ferner und über dieser oder zum **vierdten ist diejenige Welt** / so die **Stille Ewigkeit** genennet wird / aus welcher alle diese **obgedachten Welten** ihren Ursprung und Abkunfft haben" („Henoch. Wandel" p. 178 f, 3).

- 201) „Ewig. Evang.“ p. 25, XV.
- 202) vid. u. „Perfektibilitätslehre“.
- 203) „Ewig. Evang.“ p. 27, XVI. „Dannhero / es ist eine **große Gnade und Wolthat** des weisen Schöpfers ist / daß er **Mittel- oder Zwischen-Regionen** zum Aufsteigen derer in einem guten Stande / und zur Reinigung derer in einem **Uebeln Stande** / **sterbender Seelen** vorbereitet hat“.
- 204) II. Botschaft p. 248. Leade spricht von dem „**Gehelmnis der gänzlichen und völligen Erlösung**“, das erkannt werden muß. „Henoch. Wandel“ p. 102, in einem hier abgedruckten Brief schreibt Leade, daß „eine **völlige und vollkommene Erlösung** der ganzen Schöpfung durch Christum erfolgen wird. . . zur **Widerbringung alles dessen / so verlohren war**“. (11. 21. VI. 1695) Garten-Brunn II p. 348 (14. IX. 1677). „Denn die gegenwärtige Welt / welche aus Einwohnern besteht die von **grob elementarischem Wesen** zusammen gesetzt sind / eine Auflösung wird erleyden müssen / und zwar durch das **reine brennende Element** / so in eines jeden feuriger Eigenschaft von dem gläsern Meere ausbrechen wird / das den **Odem des Allmächtigen** anzündet. Alsdenn soll eine Schöpfung einer gar andern Art / als die gegenwärtig-sichtbare ist / in **reiner und vollkommener Existenz** oder Wesen seyn“. „Henoch. Wandel“ p. 84, 4. Bei der Erscheinung Christi auf dieser Erde wird er „dieselbe in ein Paradies verwandeln“.
- 205) „Ewig. Evang.“ p. 17, II. In einer Offenbarung sieht Leade „den ersten **Adam** mit seiner **Even** bey einander stehen / die sich in Hoffnung darüber erfreuten / dass das **Mittler-Amt Christi** von solcher Kraft und Vermögen seyn wolte / das es **ihre Kinder und Nachkommen** aus allen **Wehen und Elenen**. . . erretten solte“. „Der Herr selbst“ spricht: „Diese sind diejenigen / für welche **mein Blut** vergessen wurde“.
- 206) AaO p. 28, XVIII cf Leades Schreiben an den Übersetzer p. 16, wo sie von der „**Wiederbringung der Teuffel und ihrer Kinder**“ schreibt. Ferner „**Wunder der Schöpfung**“ p. 236, aus einer Antwort Leades diesbezüglich: „**Gleichwie der Herr Christus / in dem abtrünnig-gefallenen Menschen / Fleisch wurde / damit er ihn wieder erlösen . . . möchte. . . also wil er solches zu seiner Zeit in den abgefallenen Engeln auch thun . . . welches das höchste Wunder aller Wunder seyn wird**“. AaO p. 237 f wird „eine Vision (weitergegeben) / so die Autorin von diesem hohen Geheimnuss . . . gehabt“.
- 207) „Ewig. Evang.“ p. 28, XVIII. „**Die weil ich nun zum Fundamentalen Grunde dieses zu erweisen keine Buchstaben der Schrift habe / so muß ich meine Zufucht disfalls zur Linie des Geistes Christi** und seiner Offenbarung nehmen . . . wie Er mir solches / zu meiner . . . großen Verwunderung / selbst eröffnet hat“.
- 208) „**Wunder der Schöpfung**“ p. 237 (aus der Vision Leades). „Denn ich mir keine Grentzen nimmer setzen lassen werde / sondern gleichsam ein Meer feurig-brennender Liebe zu seyn erscheinen wil / das verzehren und verschlingen soll / biss nichts von Erde mehr übrig sey / noch etwas von ihren übeln Eigenschafften mehr gefunden werde: ja die Hölle selbst soll mit allen höllischen Geistern / in denen teufflichen Essentien und Eigenschafften zur Annihilation oder Vernichtung kommen“.
- 209) „Ewig. Evang.“ p. 38, XXIV. Niemand soll „**düncken / dass es Gott unmöglich sey / ihnen diejenige Fremde und monstrosische Gestalt** ausziehen / oder sie in eine andre zu verwandeln / durch welche sie sich selbst zu Teufeln gemacht hatten“.
- 210) „Auferstehung d. Lebens“ II p. 50, IX.
- 211) „Garten-Brunn“ II p. 200 „es soll eine **Neue Schöpfung** von und aus der verborgnen **Kraft der allmächtigen Hand** in solchen erfolgen / die itzund mit dieser **gegenwärtigen Schöpfung** in solchen **rauchen thierischen Kleidern** / deren sie sich schämen müssen / bekleidet sind. Dahero komts / dass sie **solche schnöde verwessliche Kleider** / die auch die Motten nicht achten / allen sterblichen Augen schön scheinend zu machen trachten. Allein hier ist eine **Geburt einer andern Natur und Wesentlichkeit** / welche dieser **groben elementarischen schnöden Materie** weder nöthig hat noch begehrt“. Die „Stadt. . . welche so hell und rein ist“, daß „darinne nichts mag getragen werden / als was **aeterisch oder himmlisch und durchsichtig** ist“. p. 199: „Und wisset / dass forthlin von eben dergleichen ‚Wesen‘, die einem ‚Cherubinish-Leib‘ ähnlich sind) die neue **Himmel und Erde** allein versehen werden sollen“.
- 212) „Schreiben an Übersetzer“ p. 19 f Leade beruft sich auf Johannes, der „würcklich gehöret hat / wie alle Creatur / die im Himmel / auff Erden / und unter der Erden / und im Meer / und alles was drinnen ist . . . den, der auff dem Stuhl gesessen / und das Lamm / gelobet habe“.
- 213) „Ewig. Evang.“ p. 19, V.
- 214) AaO p. 24, XIV.
- 215) „Henoch. Wandel“ p. 54, 101 f — Von einem „**öfftern Zutritt in deine geheime Rath-Stube**“ schreibt sie p. 88, 12.
- 216) AaO p. 54, 102.
- 217) „Kriege Davids“ Vorr. des Herausgebers, p. 14, 10.
- 218) „Philadelphus“ ist ein pseudonymer Name eines Philadelphiens, der im Namen der philad. Societät auf ein Schreiben des Philaethes (auch pseudonym) die Antwort schreibt. Die kleine, aber sehr wichtige Korrespondenz ist in den Schriften „**Ursachen und Gründe**“ und „**Zustand und Beschaffenheit**“ (vid. Quellenverzeichnis) abgedruckt worden. Der Name „Philadelphus“ steht als Unterschrift p. 62, und der Autor erwähnt den Namen „Leade“ p. 55, außerdem ist

- das Titelblatt ohne Verfassersname. Während Goebel „Philalethes“ als den Verfasser beider Schriften angibt, so zählt Hochhuth sie mit zu den Schriften der Leade. (cf Goebel AaO III p. 74, Anm. 2 und Hochhuth p. 174). Sicher ist nur, daß sowohl der Urheber dieser Korrespondenz wie der Antwortgebende sich ein Pseudonym zugelegt haben. — Offen steht übrigens die Möglichkeit, daß Leade selbst unter dem Pseudonym eines Philadelphus geschrieben hat. Um dies festzustellen, fehlte mir leider das Quellenmaterial.
- 219) vid. unten „Philadelphia“.
- 220) „Ursache und Gründe“ p. 15, Propositiones XXXVIII (Offb. 3 V. 11 verglichen mit Cap. 22 V. 7 und 17).
- 221) vid. Anm. 116.
- 222) „Zustand und Beschaffenheit“ p. 24.
- 223) AaO p. 55. Der Autor schreibt: er will „Euch . . . von dieser ihrer besondern Meynung / (der Philadelphier) / wie Euch bekannt ist / dass nemlich die **Zukunft Christi nahe vor der Thür sey** / meine Gedancken eröffnen“. Diese Lehre entstammt theils den „locis topicis“ der „Vernunft“ eines „Zeichen(s) vom Himmel“, einer „Privat-Offenbarung“ und theils den der „öffentliche(n) Offenbarung der Heiligen Schrift“ (p. 55 f).
- 224) III. Botschaft p. 34 (Im „Ruff“ an die „Türcken“) „Wie lange / wie lange wollet ihr in Eurer finstern Sicherheit ligen / und das **Licht Christi verwerffen** / das weyland im Fleische geoffenbaret wurde / und nun im Geist / als dem Vorläuffer seiner herrlichen Erscheinung / wieder geoffenbart werden soll“.
- 225) „Zustand und Beschaffenheit“ p. 56 f. In bezug auf das, was die Philadelphier „durch die **Zukunft Christi** und durchs **nahe-herannahen** derselben verstehen“, führt der Autor folgendes aus: „Solchem nach nun finde ich nicht / dass sie / durch die **Zukunft Christi** / wenn sie sagen / sie sey nahe vor der Thür / seine **sichtbare Erscheinung in den Wolcken** verstehen: sondern eine **Zukunft im Geiste** / oder in **mächtiger Erweisung des Heiligen Geists** / zur Auferbauung einer heiligen und **vollkommenen Kirche** auf der Erden“. p. 57 „Sie (Philadelphier) geben gerne zu und gestehen / dass / vor derselben **großen und persönlichen Zukunft Christi in den Tagen der Siebenden Posaune** / noch viel Dinge zu erfüllen sind“.
- 226) AaO p. 56. „Durch die **nahe Annäherung dieser geistlichen Zukunft Christi** / auf eine außerordentliche Weise / verstehen sie anders Nichts / als dass derselben erster Ausbruch sehr nahe sey / und zwar warscheinlich sich noch in diesem **gegenwärtigen Geschlechte** ereignen werde“.
- 227) AaO p. 57. Sie versuchen, „ihre Meynung dardurch in diesem **Puncte** / dass nemlich das **Reich Christi im Geiste nahe sey** / zu bekräftigen“.
- 228) Es ist die Rede von Daniels Gesicht cap. 8, besonders V. 14 (Zeit-Termin). Die 2300 Tage werden als Jahre gerechnet (AaO p. 57 f).
- 229) AaO p. 59. Jeder Tag „hält in sich“ „Tausend Jahr“. Die Berechnung wird „nach der bekannten Tradition einer der größten . . . Synagogen“ gemacht: „**zweitausend Jahr vor dem Gesetz / zweitausend Jahr unter demselben / und eben so viel nach demselben**“. Die unmittelbare Nähe wird dadurch zuwege gebracht, daß „der **jüdische Sabbath** sich des **Sechsten-Tags** gegen den Abend anfang“.
- 230) AaO p. 60. Der Autor meint, „dass wir nunmehr wirklich dem **Ende des Sardischen Zeit-Termins** und Stands zu nähern scheinen: und die **schwache Anfänge des Philadelphischen Stands** sich einfinden wollen / bis sie mehr Kräfte erlangt / und der **Erstere** diesem weichen und Raum machen muß“.
- 231) „Hennoch. Wandel“ p. 84, 4.
- 232) II. Botschaft p. 249, 3.
- 233) „Baum des Glaubens“ p. 383 f, 64.
- 234) „Schreiben an Übersetzer“ p. 53, 1, c. „Diese (Auferstehung) / welche eine Erweckung auff die Erde derer jenigen Seelen ist / die das auff die Letzt tyrannisirende Thier / und dessen Bild nicht angebetet / noch dessen Mahlzeichen angenommen / sondern darüber den Tod erlitten haben / die **Erste** genennet wird . . . und geschiehet im **Anfang** der tausend Jahr . . . im **Anfang der siebenden und letzten Posaune**“.
- 235) Durch dieses Zitat wird deutlich: Leade lehnt in ihrer Lehre der Apokatastasis zwar die ewige Verdammnis ab, aber behält dennoch den Gedanken der besonderen Erwarnung bei.
- 236) AaO p. 61, 2; ferner p. 63, 2. Dieses ist „zu merken / weiln diese Erstlinge von der Fülle der Juden und Heyden / meistens vom Thier werden getödtet / und in der ersten Auferstehung erst wieder erwecket / die Ausserwehlte aber allschon zu dem **Herrn** versammelt seyn / und die Fülle von Juden und Heyden / erst nach der ersten Auferstehung eingehen wird / so dörfte das Worte Christi / Luc. 18, v. 8 auch nach dem Buchstaben wohl stehen können / ob er auch den Glauben auf Erden finden möchte / wann er nemlich zum Gerichte des Thiers / etc. kommen werde?“
- 237) III. Botschaft, Vorerinnerung p. 5. „Seelig und überseelig sind diejenigen / so dieser **Ersten Auferstehung** theilhaft sind! Dieselben werden **Christo** so nahe / und mit ihm so erfüllt / auch so eins mit ihm gemacht seyn / dass sie unter ihm (oder eigentlicher und vielmehr Er selbst in ihnen) zur Wiederbringung ihrer Brüder mit-wirken können“.
- 238) *ibid.*, wo Leade fortsetzt: „Nachdem sie also geseeliget und durch Ihn erretet sind; und von ihm Macht empfangen haben / und also zu Werkzeugen höchlich zubereitet und bequemt gemacht sind / andern zu helfen / dass sie auch durchbrechen und ihnen folgen können“. Dennoch muß sie bezeugen (Henoch. Wandel, Vorw. 10) „allen / die ein liederlich und eitel Leben führen / . . . dass sie an der **ersten Auferstehung** keinen Theil haben / sondern von allen diesen . . . unbegreiflichen Freuden . . . (und) von der **Gegenwart Gottes** und des **Lammes** abgeschnitten seyn werden“.

- 239) „Schreiben an Übersetzer“ p. 61, 2; cf. noch Anm. 234.
- 240) „Offb. der Offb.“ p. 54, 3.
- 241) AaO p. 62, 15.
- 242) AaO p. 54, 3. Statt „das Reich“ steht im Originaltext „mein Reich“.
- 243) III. Botschaft p. 17. Sie fährt fort: „und von dannen solls fortgehen und anwachsen bis zum sieben tausend-jährigen Sabbath / der mit dem siebenden Tage / als der Ruhe der Schöpfung / übereinstimmt“.
- 244) Sie befinden sich in ihrem Tractat „Zeichen der Zeiten“ (vid. Quellenverzeichnis).
- 245) AaO p. 73 ff. XVI—XXII. 1) das „Sterbens-Zeichen“, 2) das Zeichen der „Auferstehung im Liebe-Principio und Licht-Reiche“, 3) das „Aufwärts-Zeichen in diese liebliche Zelten, die Christus . . . aufgespannt hat“, 4) „dass sie . . . über die äußere Constellationes der Gestirne . . . herrschen“, 5) die Eröffnung des mächtigen Quells des Glaubens-Geists“, das 6) wird das „größte“ Wunder sein, „welches ist / dass mitten in diesem Weltlichen Babylonischen Principio wieder ein neu Paradies aufgehen und hervorgrünen soll“, 7) als Krone aller Zeichen, „dass sie die Verklärung anziehen werden / welche mit der Herniederkunft und Erscheinung Christi in ihnen / in seiner verkärten Gestalt begleitet seyn wird“.
- 246) „Offb. d. Offb.“ p. 58, 10.
- 247) AaO p. 59, 11. „Die Prophezeiung sagt nicht / dass alle Todten auferweckt und lebendig gemacht worden / mit Christo Tausend Jahr zu regieren / sondern sie bezeugt ausdrücklich / dass die übrige Todten nicht lebendig gemacht worden / noch auferstehen bis die Tausend Jahre vollendet gewesen.“ Ferner im „Schreiben an Übersetzer“ p. 63, 3: „erst am Ende / oder in der Vollendung der gesamten sieben tausend jährigen Welt“ „wird die allgemeine und letzte Auferstehung“ stattfinden.
- 248) „Offb. d. Offb.“ p. 59 f. 12. Daß „dieses Reich nicht allein innerlich / in den Eigenschafften und Gestalten der Seelen / seyn / sondern seine Herrschaft auch über dieses auswendige sichtbare Principium erstrecken und ausüben solle“.
- 249) AaO p. 150, 35 Die Magia (p. 147, 31) besitzt die Kraft, „so wol Creaturen und Menschen / als andern Dingen / eine himmlische verklarte Gestalt zu geben“.
- 250) AaO p. 150, 36a „das ist / diejenige / so sich in Hunger und Tode / in Tods- und Sterbens-Nothen / so wohl auch / der mancherley Versuchungen / Faust-Schläge und listiger Anläufe des Satans halber / in Trübsahl / Kummer / Schwermuth / Bang- und Mühseeligkeit befinden“.
- 251) AaO p. 151, 36b. „Der andre Endzweck ist / dass diese Krafft sich auch so gar auf den äussern Leib erstrecken / und alle Schwach- und Kranckheiten desselben . . . wegnehmen wird“.
- 252) AaO p. 54 f. 4. Die „Beschaffenheit betrifft die Personen / in welchen dieses Reich den Anfang nehmen soll / welches solche sind / die zu vor enthauptet gewesen / und (!) / auf Hoffnung einer Auferstehung in einem Gottheitlichen . . . Leibe und Geiste zu erlangen / ein inwendig geistlich Märtyrthum erlitten und ausgestanden haben. Worbey denn auf die Art des Todes wol zu mercken und acht zu geben; es wird von ihnen gezeugt / dass sie enthauptet gewesen / das ist / Ihr Haupt-leben (als in welchem der Vernünftliche Verstand seinen Sitz oder Aufenthalt und werkzeugliche Stelle hat / und aus dem alle Sinnliche Wirkung ausgehet) darum abgehauen und von sich gesondert haben / weil durch dessen Vermittlung und Vorschub der Drache und das Thier Raum und Anlass gefunden / ihre Reiche im Menschen aufzurichten und zu befestigen / auch dadurch zu allen Zeiten unterstützt und erhalten worden sind“. — Es ist daher nicht richtig, wenn Corrodi („Krit. Gesch. des Chiliasmus“ III p. 415) nur den „geistlichen Märtyrertod“ erwähnt.
- 253) AaO p. 169, 55.
- 254) „Garten-Brunn“ I. In einem „Erläuterungs-Schreiben“ p. 373 steht so: „denn so dieses (Reich) keine Wahrheit ist; so weiss ich nicht eine / die ihr aus der Schrift bewähren könnt“.
- 255) III. Botschaft, Vorerinnerung p. 8. „Jedoch ob die Liebe in ihrem Tage des Fortgangs zum Siege schon die Oberherrschaft in der Regierung hat und vorgehet; so muß doch die Gerechtigkeit und das Gerichte sie begleiten und ihr nachfolgen“.
- 256) „Zustand und Beschaffenheit“ p. 61.
- 257) AaO p. 58 f. „Die Philadelphische Societät . . . (sey) wol zu entschuldigen / dass sie die Welt gegen einen solchen herrlichen Tag / dergleichen nunmehr ankomet / alarmiert hat / dass sie sich mit einem guten Leben / auch allgemeiner Liebe und Einigkeit unter den Christlichen Kirchen / darzu vorbereiten sollen.“ „Denn / lieber! was ist anders dass das Reich Christi aufhält in und zu uns zu kommen / dann dass er keine finden kan die in Harmonie und Liebs-Einträchtigkeit einmütig darauf warten.“ („Auferstehung d. Lebens“ I p. 17) „Zu welchen Ende denn diese Trompete von der Himmlischen Welt aus erschollen ist / sie aus allen Nationen / Zungen und Völkern / ob sie auch noch so sehr verstreut sind / in Einigkeit des Geists zu versammeln“. („Geistlicher Alarm“ p. 16, XVI)
- 258) III. Botschaft 1698.
- 259) AaO p. 28 f. „zuerst an Euch“, „dass Ihr zu Euren ersten und anfänglichen Stande wiederkehren . . . sollet“, und „trachtet eure erste Liebe wieder zu erlangen“, denn „Tittel / Worte und äußerliche ceremonialisches Gottes-Dienste (werden) durchs feurige Gerichte nicht gehen“.
- 260) AaO p. 29 f. „dass Ihr Euch nicht sollet düncken lassen / es sey genug / dass Ihr im Anfang einer Reformation einiger Massen durch die Nacht der Finsternus und Unwissenheit durchgebrochen seyd“, sondern lasst „euer Auge zurück auf die Reinigkeit / Liebe und Eyer eurer Kindheit / oder ersten Fortgangs eurer Kirchen / gehen . . . damit der König der Liebe und des Friedens in und unter Euch wohnen / und Euch mit dem philadelphischen Siegel / so das flammende Hertz der Liebe und Einigkeit ist / versiegeln und bekräftigen möge“.
- 261) AaO p. 31 f. „Wachet . . . auf . . . der Tag ist vorhanden / welchen alle Eure Vor-Väter / die den Glauben annehmen zu sehen erwarteten“.

- 262) AaO p. 32 f. „Nun ist auch eine Einladung und Ruff von dem **Gott Abrahams an Euch**“, dass „ihr den **großen und mächtigen Heylbringenden Namen Jesu** erkennet und bekennet . . . (und) dass ihr aufhöret sollet euren **buchstäblichen Gesetze** eine solche Krafft zuzueignen / und nicht länger einen **Götzen** draus zu machen“.
- 263) AaO p. 34, vid. Anm. 122. Ferner schreibt sie: „Sehet / auch gegen Euch wird der **güldne Hirtenstab der Liebe** ausgereckt / ja gegen alle Völker / Nationen und Zunken; auch so gar gegen die **Heyden** / die keinen **erkannten Gott** haben . . . denn das **Evangelium** des **ewigen Friedens** und **gnädig-guten Willens** grüßet Euch allesamt“.
- 264) AaO p. 35 + nächstes Zitat p. 33.
- 265) AaO Vorerinnerung p. 7.
- 266) AaO p. 35.
- 267) „Zustand und Beschaffenheit“ p. 30. „Denn ich euch versichern kan / dass sie (die **Philadelphier**) die **Trennung und Spaltungen des Christenthums** / und insonderheit derjenigen Parthey desselben / welche die Reformation bekennen / hertzlich beklagen“.
- 268) III. Botschaft p. 17.
- 269) „Auferstehung des Lebens“ I p. 16. Leade fährt fort: „da **solche Geister** sich selbst einbilden und überreden / dass sie allein das **wahre Licht zur geistlichen Leitung** haben“.
- 270) AaO p. 17 vid. 257.
- 271) ibid. „Solange diese **Spaltungen und Trennungen** dergestalt die Oberhand haben / und ieder über den andern herrschen will / ist wenig Hoffnung / dass der **mächtige Gott und Heyland in Seinem herrlichen Reiche in Seinen Heiligen** hernieden kommen werde“.
- 272) Propositiones p. 12 f, XXII.
- 273) AaO p. 10, IV.
- 274) AaO VI.
- 275) „Wunder d. Schöpfung“ p. 181, 5; „Hennoch. Wandel“ p. 22, 23 und p. 75, 27 „Baum des Glaubens“ p. 362, 44.
- 276) „Wunder d. Schöpfung“ p. 192, 13; „Hennoch. Wandel“ p. 86, 2 und Propositiones p. 10 I, II, IV.
- 277) 1700, vid. Quellenverzeichnis.
- 278) „Kriege Davids“ p. 26 XXXIV (Inhaltsverzeichnis).
- 279) Bedeutung dieses Ausdrucks vid. unten „Mystik“.
- 280) „Glorie Sarons“ p. 37, XXXIV.
- 281) ibid. „Die jungen zarten Pflanten murren nicht wider andre / die eines **höhern Gewächses und Größe** sind; und die / so aufs **Höchste erhöhet** sind / verachten diejenigen nicht / welche in ihrer zarten **Unmündigkeit** noch **schwächer und niedriger** sind“.
- 282) AaO p. 36 XXXIII.
- 283) AaO p. 37 XXXIV „als aus einer ewigen Wurtzel“, fügt Leade hinzu. + nächstes Zitat ibid.
- 284) AaO p. 36 XXXIII Vereinigung der vom hl. Geiste gesäeten „**Feuer-Funcken**“ (vid. „Mystik“), „die **alle Stürme und Ungewitter** überwunden und unbeweglich Stand gehalten haben. Diese sind diejenigen / die näher kommen sind / und die ersten Lilien seyn werden / die den Rosenkrantz im Ehelichen Bande aufsetzen sollen“.
- 285) AaO p. 6, Vorr. Leade will die aufmuntern, „die einen wahren Ernst und Begierde haben eine Verpflanzung aus der **wilden / unfruchtbaren und verfluchten Erden** zu erkennen und aufwachsende Pflanten in diesem **Paradiesischen Grunde und Erden** zu werden“.
- 286) AaO p. 5. „**Christus selbst** (hat sich) darein verkleidet / und die Rosenfarbe Tinctur Seines eignen vergöttenen Wesens eröffnet“, „welches anders oder weniger nicht sagen will / denn dass der **gesalbte Christus** / als die sich ausbreitende **Bluhme der Glorie** / im **Mittel dieser Pflanten** seyn wird“ (p. 18, XIV).
- 287) AaO p. 8 I. „Es muss noch eine **andre Zeit** über dich ergehen / in welcher du / als eine ver-setzte Pflanze / in der **Paradiesischen Eigenschaft** seyn sollst / mit solchen andern / die mit und neben dir in eben derselben **Einigkeit des Glaubens** ausgesondert sind / damit ihr einen **herrlichen Sarons-Stand** ausmachen möget“.
- 288) AaO p. 41 (aus einem Gedicht).
- 289) AaO p. 22, XVII.
- 290) AaO p. 29 f, XXVI. Den „neu aufgegangnen Pflanten“ ist gegeben, „von diesem Heiligen und universalen Elixir zu nehmen und einzutrinken / welche sie denn nach eines jeden Maass / Alter oder Gewächse und Grade inspiriren und begeistern mag“.
- 291) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 32 f. „Auf die **Herrliche Ausgänge der gesegneten zukünftigen Welt**; auf die von einem Grade zum andern geschehene **Vorbereitungen zu demselben**“ sehend, können „sie (Philadelphier) kaum denken / dass jene kleine Dinge / (wie sie thnen / wenn sie mit diesen verglichen werden / scheinen) und die den **grössten Theil der Christen** zu vertheilen pflegen / beobachtet zu werden verdienen“.
- 292) AaO p. 32.
- 293) AaO p. 40. „Sie vermessen oder massen sich nicht an zu erörtern oder zu entscheiden / **welche unter den streitenden Partheyen Recht oder Unrecht** habe.“
- 294) AaO p. 30. „Viel weniger überreden sie andere mit der Meynung von derjenigen Gemeine / welcher sie vorher etwa anzuhängen verpflichtet sind / abzugehen / oder sich auf ihr Einmüthen um solcher / oder einer andern Ursache willen / von ihr abzusondern“.
- 295) AaO p. 31.

- 296) AaO p. 33. „Und gleichwie sie **äusserlichen Ceremonien der Christlichen Religion** / für so viel sie den fürnehmen Enden derselben / als der **Tödtung (des alten Menschen)** **Rechtfertigung und Gemeinschaft oder Vereinigung Christi mit der Seelen** / zu dienen gebracht werden / nicht verwerfen; also machen sie auch nicht so viel aus denselben / dass sie durch einen feurigen eyerigen Streit für oder wider dieselben“ auftreten“.
- 297) AaO p. 30 + nächstes Zitat AaO p. 40.
- 298) AaO p. 41. Man erkennt alle an, „von was unterschiedener Meynung und Religionen sie auch seyn mögen / welche die Wesentlichkeit . . .“
- 299) AaO p. 33 + nächstes Zitat AaO p. 40.
- 300) Jesus: genitivus subiectivus oder obiectivus. Leade kann nur gen. obiect. im Auge haben. Es kann keine Rede von Harnacks These sein: nicht der Sohn, sondern nur der Vater gehöre ins Evangelium.
- 301) Propositiones p. 14, XXXII.
- 302) „Zustand und Beschaffenheit“ p. 34 cf „Propositiones“ p. 14, XXIX. „Das Vorhaben und Endzweck unsrer Versammlung ist nicht zu **zertrennen / sondern zu vereinigen** / nicht eine **neue Religion oder Kirche** aufzurichten / sondern den **Geist der Liebe** gegen die Glieder aller Religionen und Kirchen beständig zu hegen und warm zu halten / und allen Fleiß anzuwenden / ob wir sie / durch die **Kraft des H. Geistes** / zu einer **vollkommenen und beständigen Vereinigung** bringen möchten / Esa. 58. v. 12.“
- 303) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 41. Die Philadelphier „stehen . . . dem Frieden dermaßen vor / daß sie **Niemanden haben wollen** / als allein diese / welche demselben mit ihnen aufs Äußerste nachstreben.“
- 304) AaO p. 34.
- 305) „Schreiben an Übersetzer“ p. 40, II.
- 306) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 29.
- 307) III. Botschaft p. 27.
- 308) cf zum allgemeinen Gebrauch des Brudernamens noch Hochhuth AaO p. 224ff, wo in den Anm. 42 und 43 zwei Schreiben abgedruckt sind. Das eine schließt: „ . . . verbleibende Euere Brüder der philadelphischen Societät in England“.
- 309) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 40. + nächstes Zitat AaO p. 29.
- 310) AaO p. 33. Sie sind „bewogen worden dem **anfänglichen und ursprünglichen Model der Kirche Christi** / da sie ihre **erste Liebe noch hielte** / sorgfältig und mit allem Fleisse nachzuforschen und es wieder hervorzusuchen.“
- 311) Art. Nr. 39 (bei Hochhuth abgedruckt), ferner „Propositiones“ p. 15, XXXIX. „**Unser vorhabender Endzweck ist Apostolisch.**“
- 312) Art. Nr. 42.
- 313) „Propositiones“ p. 15, XXXVII.
- 314) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 37. Es ist „nun ein wenig über **anderthalb Hundert Jahr . . .** / da in **Teutschlande** / und . . . aus **Sachsen** die große **Religions-Veränderung** begunte / welche / von den **besten angenommenen Auslegern der Prophetischen Schrift** / zum Gegen-Unterschiede der **Philadelphischen** / die **Sardische Reformation** genannt wird.“
- 315) AaO p. 34.
- 316) AaO p. 38. „Weiter und über die stunden eben zu der Zeit / da **D. Luther in Teutschlande** wider die **Verdorbenheiten des Hofes und der Kirchen zu Rom** predigte / andere in **Schweizerlande** auf / welche daselbst eben dasselbe Vorhaben / mit einig kleiner Veränderung / verfolgten.“ Mit den „andere“ können nur die Wiedertäufer gemeint sein, denn ihre ersten Anfänge finden sich in Zürich unter Konrad Grebel und andere (cf RGG i. Aufl. V. Sp. 2016).
- 317) II. Botschaft p. 299, 6. „Jedoch ward mir zu verstehen gegeben / dass **Christus** zu allen Zeiten immerdar einige / die vollkommen gemacht worden / zu sich gesammelt / welche der Grund und Anfang dieser gesegneten **Kirche** wären.“
- 318) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 35, „die ins Gemein unter diesem Namen gehet.“
- 319) ibid. und „die aus aufrichtig reinem Hertzen **um bessere Zeiten bethen und arbeiten.**“
- 320) AaO p. 36, „in **Teutschlande** . . . alwo sie sich fürnehmlich durch den **unermüdeten Eyer einiger aus den Geistlichen** unter dem Namen des **Pietismi** ausgebreitet hat.“
- 321) II. Botschaft p. 297, 4 (Nachschrift).
- 322) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 56. Die Wiederkunft Christi „im Geiste“ „zur Auferbauung einer heiligen und vollkommenen Kirche auf Erden“ (cf Anm. 225).
- 323) Baum d. Glaubens“ p. 339, 18.
- 324) II. Botschaft p. 290ff, 46.
- 325) „Arche d. Glaubens“ p. 399, 8. Die „**Arche** bildet den **Leib des Glaubens** vor / an welchem der **Herr Christus das Haupt** / und dessen **Braut** die hier ein zu **versammelnde Kirche** / als des **Lamms Weib** / ist.“
- 326) Diese Benennung kommt bei Leade häufig vor, z. B.: „Baum d. Glaubens“ p. 374, 54; „Garten-Brunn“ I p. 274 (29. IX. 1676) und II p. 145f (9. III. 1676/7) mehrmals; p. 424f; „Wunder d. Schöpfung“ p. 196, 16; „Ewig Evang.“ p. 37.
- 327) „Sarons Glorie“ p. 11, V.
- 328) II. Botschaft p. 291, 46; cf III. Botschaft p. 23 „aus der **Gottheit selbst geboren.**“
- 329) „Garten-Brunn“ I p. 178 (25. V. 1676); cf. III. Botschaft p. 23, „durch die Behrmutter der ewigen jungfräulichen Natur ausbietet“.

- 330) „Glorie Sarons“ p. 37, XXXIV. „Diese sind diejenigen / so aus der Behrmutter der ewigen Liebe geboren sind / als der Weisheit Kinder / welchen der Name der Philadelphischen Kirche mit Rechte zukommt.“
- 331) „Garten-Brunn“ II p. 145. „Die Zeit (ist) nun kommen . . . daß die ewige jungfräuliche Weissheit Gottes nunmehr ihren jungfräulichen Saamen in dieselbe Behrmutter einsäen wolle / darvon sie fruchtbar werden . . . und ein vollkommen Adler-Geschlecht ausgebehren / und sie eine vollkommene Kirche oder Gemeinde in und auf der Erden ausmachen sollen.“
- 332) II. Botschaft p. 249, 4.
- 333) „Garten-Brunn“ II p. 99 (7. II. 1676/7).
- 334) Art. 39.
- 335) „Baum d. Glaubens“ p. 377, 57.
- 336) AaO p. 327f, 11; cf. „Garten-Brunn“ II p. 352. „Der niedere Grad des Glaubens (muß) / durch unablässiges weiteres Streben / auch gute Wahrnehmung und Gebrauch des schon erlangten Glaubens / den höchsten Grad zu erreichen trachten.“
- 337) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 39. Hier wird unmittelbar gesagt, „dass einige gute hin und wieder zerstreute Seelen seyn / welche die äußere Macht und Pomp eines Kirchen-Staats / in Gegenhaltung des Innern Lebens / und Evangelischen Geists / bey sich betrachtende / gerne und mit Freuden eine mehrere geistliche Religion umfassen wollten. Welches allein dasjenige ist / wodurch die Philadelphier verlangen / dass ihre Societät von andern unterschieden werden möge.“ Sie trachten „nach dem inwendigen Leben und Geiste der Religion“.
- 338) Der erste Grad . . . ist / daß man den Abfall und zerstörtes Wesen . . . glaube, aus welchem der Leib der Sünden zusammen- und (in Seel und Leib) eingezogen ist.“
- 339) „Der andre Grad ist / glauben / dass dieser Abfall / Ausart- oder Verderbung / die Seele von Gott geschieden.“
- 340) „Der dritte Grad ist / glauben / dass in allen Menschen-Kindern noch ein Funcke oder Saame der Ewigkeit übergeblieben . . . Gott (in ihnen) zu fühlen und zu empfinden / so wol auch ihren Abfall bitterlich . . . zu beweinen.“
- 341) „Der vierdte Grad (und) zur Erzeugung eines Gleichnusses und Gleichförmigkeit mit Ihme / durch eine wesentliche Geburt / die im Geiste wirklich . . . ausgeborn wird.“
- 342) „Der Fünfte Grad“.
- 343) „Der Sechste Grad ist / glauben und erwarten / dass der heilige Geist kommen werde / sich mit dieser neu erzeugten Geburt zu vereinigen.“
- 344) „Der Siebende Grad“.
- 345) „Der Achte Grad ist / glauben / dass . . . Christus in der Seelen ohne Sünde erscheinen . . . werde.“
- 346) cf. „Mystik“.
- 347) „Der Neundte Grad“.
- 348) „Der Zehnte Grad“.
- 349) „Der Elffte Grad . . . so dass sie mit Ihm gleiches Antheil an allem haben soll / was Ihm der Vater in seine Hände gegeben / welches lauter krafft und Weissheit ist.“
- 350) „Der Zwölffte Grad / . . . nemlich eine solche Glorie und Herrlichkeit durch den Geist / bis (1) wir in eben dieselbe Glorie kommen / die Christus bey Seinem Vatter hatte / ehe die Welten geschaffen wurden.“ — Die Glaubensgrade befinden sich „Baum d. Glaubens“ pp. 328-331. Punkt 12, 1-12.
- 351) „Garten-Brunn“ I p. 174 (23. V. 1676).
- 352) „Garten-Brunn“ II p. 302f (31. VII. 1677).
- 353) ibid. cf. noch: man wird „euch zu einem weit höhern Grad und Stande befördern und bringen . . . / denn der Grad und Stand des Ersten Adams gewesen ist.“
- 354) ibid. (p. 303).
- 355) „Zustand u. Beschaffenheit“ p. 21.
- 356) AaO p. 43f, Gegen „die Kirche von England“ wird angeführt, daß einige „beständig behaupten / dass dessen (des Lichts) Mittheilung / Infusion oder Eingiessung ohne den Dienst der äußerlichen Taufe geschehe / welche sie deshalb auch (1) auf die Seite setzen.“
- 357) AaO p. 48. Die „Unterrichtungs- und Lehrungsweise“ ist: „1) Ein geistlich Essen und Trinken des Fleisches und Bluts Christi“ („Es scheint . . . als ob ein Unterschied . . . durch das Wort / geistlich / gemacht werde: Aber es wird solches allein dem fleischlichen; und nicht dem wahrhaftigen oder wesentlichen Essen oder Geniessen entgegengesetzt“) „2) Eine innig-gemeinschaftliche Einwohnung oder Circum-incession und incession, da Christus in die Seele / und die Seele in Christum / eingeht / und eins das andre wirklich besitzt. 3) Eine gemeinschaftliche Vereinigung oder (wie die Schulen reden) Mittheilung der Eigenschaften.“
- 358) ibid.
- 359) „Himmliche Wolcke“ p. 18ff, 33ff. „Das sinnliche Leben“ teilt Leade in „drey Aeste oder Grade“ und spricht von „dem äussern Sinne“, dem „innern Sinne“ und „von dem natürlichen und leiblichen Sinne“. Diese „sind gleichsam eine zusammen getriebene dicke finstere Wolcke / die über dem Lichts-Centro schwebt / und eine strenge Einschliessung / so den Seelen-Geist zurück hält / daß er nicht in das Principium eingehen möge.“
- 360) „Garten-Brunn“ II p. 191. „Sintemal dieser Aufgang des Lichts nur von einem Grade zum andern durchbricht: denn obs wol an ihm selbst von grosser Krafft ist / so hats doch von wegen der / in Zeiten der Unwissenheit und Unmündigkeit begangnen / Sünden zu thun

genug / ehe der Gott so weit durchdringen und die Seele verstehen machen kan worvon sie gefallen ist." „Henoch. Wandel" p. 23, 25 berichtet Leade von sich, „dass wo ich die **köstliche versiegelnde Gabe dieses H. Geistes** nicht gehabt / ich meine Tage in lauter Dunkelheit und Traurigkeit . . . hätte . . . zubringen müssen . . . „jetzt aber / durch diese empfangene **Gabe** . . . (meine „Lebens-Zeit“) in großem Friede / Lust und Freude durch- und zugebracht" habe.

- 361) „Himml. Wolcke" p. 22, 41.
- 362) *ibid.* cf noch Anm. 359.
- 363) „Offenb. d. Offb." p. 198-262.
- 364) „Gesetze d. Paradieses" p. 145, II (10. Gebot).
- 365) „Garten-Brunn" I p. 77 (22. XI. 1675). Leade spricht hier von „einer **Helligen Vereinigung und Priesterlichen Absonderung**" es geht um „die **Reinigkeit im höchsten Grade**" (p. 74). Diese 2 Zitate mögen an Stelle von Beispielen für Enthaltung genügen.
- 366) „Zustand u. Beschaffenheit" p. 51, V. Der Autor erwähnt die „**Lehre von einem innerlichen Liechts-Principio**, welches die **Philadelphier kräftig** behaupten."
- 367) „Garten-Brunn" I p. 43f. Dieses **göttliche Saltz** (ist) in allen Menschen verborgen . . . / aber (hat) seine **Krafft und Schmach** verlohren . . . ; und solches ist das **Liechts-Principium** / das alle andre Principien in sich hält; weil der Mensch / obs ihm wol selbst unbekand / ein Auszug und kurtzer Begriff aller Welten ist. Daher er in ihm selbst alles / was er sucht / finden mag; allein solches kan ehe nicht geschehen / bis der **Saltzstein** / welcher gleichsam todt gelegen /durch **Christum den Feuerstein** . . . wieder zum Leben erweckt worden."
- 368) AaO p. 44. „Wo die **universale oder allgemeine Liebe** in iemanden erborgen / solches die wahre **Signatur und Kennzeichen** wäre / dass **dieser Seraphinische Stein** alda sich formiren und eine Gestalt gewinnen wolte."
- 369) „Wunder d. Schöpfung" p. 182, 7.
- 370) „Zustand und Beschaffenheit" p. 53, V.
- 371) „Offb. d. Offb." p. 199f, 3.
- 372) „Henoch. Wandel" p. 99, 3, cf „Zeichen d. Zeichen" p. 74, XVII: „**Liecht-Reiche**".
- 373) „Offb. d. Offb." p. 85, 44.
- 374) Garten-Brunn" II p. 144 (9. III. 1676/7). Durch ihren „gefallnen und sündlichen Stand" haben „sie sich beyderseits von ihrem ersten wahren / **ursprünglichem Ehgemahle** / der ewigen **jungfräulichen Weissheit Gottes** nemlich / abgebrochen und geschieden . . . welche mit diesen beyden im **Paradieste** ehlich vereinigt war."
- 375) Offb. d. Offb." p. 86, 47 + nächste Zitate AaO p. 87, 48 und 87, 47.
- 376) AaO p. 89, 49 + nächste Zitate AaO p. 90, 51 und 96, 59.
- 377) „Garten-Brunn" II p. 150 (9. III. 1676/7). „Also dass der **gantze Mensch mit seinem Geiste und Seele** / mit seinem **Adam und Eve** wieder erneuret werden soll; nemlich am Tage seiner **Wiederbringung** / wenn sich die **göttliche Weißheit** mit dem **inwendigen Menschen** selbst vermählen und innig vereinen wird. O seelig und geseegneter Tag! Komm **holdseelige Weissheit** und vollende dieses **Werk** der **Wiederbringung im Leibe** / **Seele** und **Geiste** des inwendig-ewigen Menschen."
- 378) „Henoch. Wandel" p. 74, 25.
- 379) *ibid.* und Abs. 26.
- 380) AaO p. 79, 34. Die dieses innere Licht bekommen haben, erhalten die Fähigkeit, gleichsam „auf magische Art" andere Wartenden mit einer „**kräftigen feurigen (Liebe-) Berührung im Geiste**" anzublasen und zu entsünden, so dass diese „in That und Warheit **neue Creaturen** werden können."
—Die Gaben vid. AaO p. 75, 30 — p. 79, 34.
- 381) „Garten-Brunn" p. 251 (5. IX. 1676) cf p. 252, 3 und 4.
- 382) „Glorie Sarons".
- 383) „Garten-Brunn" I p. 136 (6. IV. 1676). „Nichts als **lauter Lilien** und **rothe Rosen** werden alhier hervorgürnen / welche vorbilden / wie der **Bräutigam** und die **Braut** einander lieblich umhalsen."
- 384) „Garten-Brunn" II p. 157 (12. III. 1676/7).
- 385) AaO II p. 151 (28. IV. 1676).
- 386) „Auferstehung d. Lebens" II p. 53, X.
- 387) „Garten-Brunn" II p. 379 (16. XI. 1677).
- 388) AaO I p. 265ff (20. und 21. IX. 1676).
- 389) „Henoch. Wandel" p. 86ff, wo „Ein Gespräch zwischen Christo und dem Geiste meines Gemüths" von Leade weitergegeben wird.
- 390) „Garten-Brunn" II p. 181 (8. IV. 1677).
- 391) „Henoch. Wandel" Vorw. Abs. 5. Es ist nötig, „alle **Kräfte** / **Sinnen** und **Gedanken** dran zu strecken / dass sie mit **Gott im Geiste wandeln mögen**."
- 392) AaO p. 25, 28. Es wird gefordert: „**Verläugnung sein selbst** / und **Absagung allem deme** / was **des creatürlichen Lebens im Feische** und **irdischer Sinnen** ist."
- 393) AaO p. 17, 10. Ihre Unterhaltung muß das Gepräge „einer von **menschlicher Gemeinschaft abgesonderten** und **Gott allein gewidmeten Gesellschaft** **andächtiger Geister**" haben.
- 394) AaO p. 15, 5 und p. 16, 8 und 9. So müssen sie: „**diejenigen so im Geiste gerechtfertigt** sind" und „**die im Blute des Lamms** allerdings **gewaschen** hervorkommen" — in „**Gemeinschaft und Umgang**" zusammenhalten. (Garten-Brunn II p. 137 5. III. 1676/7).

- 395) „Henoch. Wandel“ p. 30, 39 und p. 31, 44.
- 396) AaO p. 43, 81; Die oberen Zitate sind den pp. 30, 39 — p. 37, 65 entnommen.
- 397) „Garten-Brunn“ II p. 136f.
- 398) AaO p. 383 (22. XI. 1677).
- 399) AaO I p. 147 (25. IV. 1676). „O ihr aufs Jerusalem wartendel . . . bis ihr ein ander Hertz überkommen / das sonst nirgend vollkömmlich verändert werden konte.“
- 400) AaO p. II p. 381 (22. XI. 1677).
- 401) AaO p. 383f. „Ihr / die **Ihr Euch** nach der **Gabe** dieses **Neuen Hertzens** umsehet / müsset ein solch **Brechen des alten Hertzens** erdulden und ausstehen / dergleichen ein—sterbender **Mensch empfindet / wenn ihm das Hertz bricht /** und alle **Bande** darinnen aufgelöst werden. Dieses ist der **wahre mystische Tod.**“ „Der Heilige“ gibt den „Rath“, „sie (die Sünde) mit Wurtzel und Stiehle auszurotten / und die **innerste Hertz-Adern** herauszureissen.“
- 402) AaO p. 239 (15. V. 1677).
- 403) „Henoch. Wandel“ p. 15, 4.
- 404) „Garten-Brunn“ II p. 323ff (22. VIII. 1677); cf p. 158 (6. V. 1676). Das Wichtigste ist: „die gegenwärtige holdseelige **Gemeinschaft mit meinem Jesu.**“
- 405) Hochhuth AaO p. 257—277 (aus einer handschriftlichen Quelle).
- 406) AaO p. 277.
- 407) AaO p. 257, Anm. 58. Wilh. Petersen soll die Herausgabe nicht für zeitgemäß gehalten haben.“
- 408) Diese werden mit „x“ bezeichnet (§ 5 und § 34 bilden eine Ausnahme).
- 409) § 4x: Solange man siehet, dass kein Handwerk daraus wird, ist es gut, dass gewisse Tage bei der Gemeine überhaupt in sonderlichem Andenken der Treue Gottes mit Fasten und Beten oder Dank und Verherrlichung des Herrn zugebracht werden, sonderlich der Tag des Ausgangs der ersten Brüder der 12. Mai, an welchem viel Thaten unter uns in verschiedenen Jahren geschehen sind, und dass ein jeglicher die Tage, so ihm besonders merkwürdig sind, mit seinen vertrauten Brüdern dem Herrn opfern. Cf. Arnold AaO p. 128ff und p. 539ff; ferner Arndt AaO p. 225f.
- § 6x: Welcher an andern Orten der Beichte nicht gewohnt, oder dem solche anstössig ist, soll Berthelsdorf von Herrschaftswegen darzu nicht genötigt werden. Keiner aber soll, Unordnung und Leichtsinngigkeit zu verhüten, zum Abendmahl kommen, wenn ihn der Lehrer in Berthelsdorf nicht genugsam kennt. cf UA R 20 C Nr. 27, a, 33 P. 10 „Wenn H. Rothe sagt: das Abendmal gehöre als ein nothwendiges Stück zum Christenth. sey zu Vergebung der Sünden eingesetzt it. die Beichte schicke sich zum Abendmal, sey keine offenbare Absurdität, wovor ich sie (wie solche gebraucht wird) achte, so streite ich wieder nicht mit ihm, aber ich glaubs nicht, ich kan auch keine Seele, deren ich mich annehme so unterrichten ob ich sie gleich anweise äusserl. Ordnungen sich gefallen zu lassen.“
- § 7x: Keiner soll sich mit offenbar gottlosen und verkehrten oder weltgesinnnten Leuten in vertraulichen Umgang zum Anstoss anderer einlassen, jedoch denenselben nach aller Möglichkeit billig und treuherzig begegnen, und sich gegen dieselbe in keine Heftigkeit bringen lassen. Cf Arnold AaO p. 623ff und p. 383, 18; ferner Arndt AaO p. 1035.
- § 9x: Wenn sich bei Seelen was gutes zeigt, so soll man sich mit frühzeitigem Urteil an ihnen nicht vergehen, vielmehr Gott danken, Geduld haben, auf Frucht warten und ihnen auf alle ersinnliche Weise die Hand bieten. Cf Arnold AaO pp. 1055, 12ff; 215, 10 und p. 219, 16.
- § 10x: Überhaupt soll das verwegene Richten seines Nächsten ohne augenscheinlichen Beweis und ohne vorgehenden Gebrauch aller Graden unter uns, ein Greuel, und ein jeder berechtigt sein, den andern darüber zu bestrafen. (Der Gebrauch der „Graden“ erinnert an die häufige Graden-Konstruktion bei Leade; cf noch § 30) Cf. Arnold p. 436ff. (Motiv der Bestrafung) und p. 1054, 10 (betriffts des gegenseitigen Richtens).
- § 11: Vorsteher, Älteste und andere so sich mit Gewinn und Führung der Seelen zu thun machen, sollen deswegen in keinen Verdacht kommen, wenn sie mit diesem oder jenem oft umgehen und vieles besonders reden.
- § 13: Neid, Verdacht und unzeitiges Ärgernis an den Brüdern soll sehr ernstlich vermieden werden. Sonderlich da jedweder frei hat den Umgang des andern zu suchen, soll keiner darüber verdriesslich sein, wenn ein anderer mehr mit den Ältesten bekannt zu sein scheint.
- § 14: Von Gott und göttlichen Dingen soll um der Schwachen willen nicht leichtthin, sondern mit großer Ehrerbietung gesprochen werden.
- § 18: Kein Bruder soll ohne Vorbewußt der andern zünftig werden. Hingegen soll auch keine Hanthierung unter uns an und für sich selbst unehrlich geachtet werden.
- § 19: Keiner soll seinem Nächsten die geringste Überlast thun, viel weniger ihn hintergehen.
- § 20: Keine Ehe soll ohne Vorbewußt der Ältesten beschlossen, noch ein Verlöbniß ohne ihre Gegenwart oder Genehmhaltung giltig sein.
- § 21: Kein Sohn soll den Vater oder die Mutter aus dem Hause und Bröte heissen, solange sie bei ihm bleiben und in der Stille ihr Wesen schaffen wollen.
- § 22x: Aller Aberglauben und Zeichendeutung soll aus Herrnhut verbannt sein, und soll dergleichen Mährlein von Geistern, Ahnden, Vorbedeutungen, Totenvogel, Beobachtungen bei Kindbetherinnen u. dergl. vor eine schädliche Narrheit geachtet werden. cf, Arnold p. 868ff.
- § 23: Weil täglich gewisse Personen Erweckung brauchen, so soll täglich Gelegenheit dazu in Herrnhut gemacht werden, dabei aber zu erscheinen, wenn nicht die ganze Gemeine zusammengerufen ist, niemand genötigt werden.
- § 24: Wenn jemand fehlet, soll er sich's vor keine Schande achten, deswegen vorgefordert, ermahnet, und bestraft zu werden. Solches soll er in Liebe und Demut annehmen, nicht retorquieren oder sich gar deswegen der Gemeinschaft entziehen. Auch soll darüber keiner, dem es nicht anbefohlen, urteilen und richten oder Gespräche davon anstellen.

§ 25: Wer einem gegen andere etwas nachredet, das er nicht beweisen kan, der soll gehalten sein, den Grund seiner Rede den Ältesten darzuthun, sodann aber bei Gelegenheit, was er ausgesprochen, widerrufen, es klage gleich der Beleidigte oder nicht.

§ 26: Wenn in öffentlicher Gesellschaft von andern nachtheilig gesprochen wird, welches ohne- dem ohne die gegründete Ursache nicht geschehen darf, so soll ein jeder Macht haben, dem- jenigen, von dem geredet ist, solches wiederzusagen, jedoch ohne Benennung des Beleidigers

§ 27: Es sollen sich gewisse Brüder in Verleugnung aus Liebe dargeben, die mit Krank- oder Schwachheit befallenen Mitglieder zu besuchen, ihre Pflege und Wartung zu besorgen und nach Gelegenheit selbst zu verrichten. Es soll auch, solange ihnen Gott einen Arzt gönnet, der ein Bruder ist, ein jeder Einwohner von Herrn- hut, der sich unser Kranken- wartung und Vorsorge bedienen will, seine Schwachheiten und Zufälle ihm, ehe er einen andern um Rath fraget, bald anfangs melden, und seinem treuen Rat folgen, kein andrer aber, der das Werk nicht versteht, durch verwegene Kuren sich an seines Nächsten Leibe vergreifen. Cf. Arnold p. 482 ff.

§ 28: Die Kranken sollen den Krankenwätern beiderlei Geschlechts bald anfänglich angezeigt, was der Arzt und sie alsdenn verordnen werden, sowohl von dem Kranken aus Gehorsam, als von denen, die um ihn sind aus Liebe wohl in acht genommen werden.

§ 29: Was einem vertraut oder was man gehört hat und einem nicht erlaubt worden, es wieder zu sagen, soll ein jeder sorgfältig verschweigen. Keiner soll auch vertrauten Geheimnissen leicht- hin Gehör und Glauben geben.

§ 30: Keiner soll dem andern etwas nachtragen, sondern ihm sogleich (Herrschaft und Lehrer nicht ausgeschlossen) freundlich und geziemend entweder selbst oder durch andere über die anstößige Sache erinnern. Zusammengesparte Klagen sollen nicht einmal angehört, Zänke- reien aber, Mißgunst und eigenwillige Trennungen von allen verabscheuet und, die daran schuld sind, nach denen gebrauchten Graden als Heiden angesehen werden.

§ 31: Ein Handwerksmann und Künstler soll sein Wort auf den Tag halten, oder wenigstens ein oder 2 Tage vorher die Ursache, warum er's nicht halten kann, dem Besteller anzeigen.

§ 32: Alles rechtliche Erkenntniss, soviel die mit diesen Statuten übereinkommenden Brüder betrifft, soll sich auf die klaren Gebote Gottes, auf diese Statuten und auf die natürliche Billigkeit gründen.

§ 33: Es soll alles mit freundlicher Bestrafung versucht, wer aber sich damit nicht gewinnen läßt, den Ort zu meiden angehalten werden.

§ 34x: Alle Sonnabend soll von den Ältesten eine Conferenz gehalten, und wer dazu gefordert wird, unwidersprechlich erscheinen, oder da er zweimal ungehorsamlich ausbleibt oder sich widerspenstig erzeigt, den Ort räumen. (Die Philadelphier hielten ihre Zusammenkunft jeden Mittwoch.)

§ 35: Bei dem Wachen sollen die Brüder der Gemeine zur Aufmunterung einen erbaulichen Vers aus einem Liede mit lauter Stimme absingen. (Sie stehen „Gedenktage der erneuerten Bräuerkirche“ p. 117 f abgedruckt.)

§ 37: Wer in beharrlicher offenbarer Unlauterkeit und beweislichem leichtsinnigem Wesen wandelt und deshalb solange ermahnet ist, daß ihm ohne Anstoß, von den Brüdern aus- gehen und nicht ehe in die Liebesvereinigung eingenommen werden, er habe denn seiner wahren Änderung sattsame Proben gegeben.

§ 38: Alle Kinder in Herrn- hut, welche sich zu Christo bekennen werden, sollen confirmirt und ihnen sodann diese Statuten zur Überlegung gegeben werden.

§ 40: Die sämtlichen Gott liebenden Gemüther sollen in der Gemeinschaft und herzlichem Um- gange mit andern ihresgleichen keinen ausnehmen. Da sie es aber gegen alle thäten, sollen sie sich gegen die Ältesten erklären, dass es aus keinen andern Absichten als um ihres selbstgeignen Nutzen willen, aus unverärglichen Ursachen geschehe, da denn die andern ihrer schonen sollen.

§ 41: Es soll einem jeden frei stehen, den andern in Liebe zu erinnern und zu bestrafen, er habe gleich Grund dazu oder nicht. Es soll aber dergleichen mit großer Bescheidenheit ge- schehen, und solange einer in Heftigkeit ist, darf ihn der andre nicht anhören. Auch müssen wir mit des andern Entschuldigung entweder zufrieden sein oder andre Brüder dazu nehmen.

410) AaO p. 411, 13; p. 66ff (bes. 73); p. 385ff.

411) AaO p. 229, 12 cf p. 695ff; p. 842 cf p. 844; p. 227, 10.

412) Der Schluss von § 3 heisst: Wer aber dieses beides hat, dass er den Glauben an Jesum in reinem Gewissen bewahre, der soll es auf keine Weise dahin bringen, wenn er schon sektirisch, fanatisch, oder sonst mangelhaft in Meinungen ist, dass man ihn unter uns geringschätzt, oder da er sich von uns trennet, sogleich wieder verlasse, sondern man soll ihm nachgehen mit Liebe, Geduld und Sanftmut vertragen und verschonen. Wer aber von obigen beiden Stücken zwar nicht abgethet, aber doch nicht beharrlich darinnen wandelt, soll für einen Lahmen und Strauchelnden geachtet, doch mit Sanftmut zurechtgewiesen werden.

413) AaO p. 92ff, p. 74, 14; p. 119, 4; 833, 2 cf 815, 1; 65, 11f; 381, 16 cf 1064, 11.

414) AaO pp. 1044, 39; 248, 26; 270, 2 und 9; 886 cf 894; 390, 13; 1019; 1029, 9.

415) cf „Vierbrüderbund“ ferner UA R 20 A Nr. 15, 163, wo der Schwesername gebraucht wird (I. XI. —25).

416) KR p. 359; 2. I. —57 cf „Frw. Nachl.“ p. 1463f z. B. „Der Bruder-Name . . . ist ein Zeichen der Christlichen Gemeinschaft und Bräuerschaft in Christo . . . Daher (erkennen) sie (die Herrn- huter) alle wahre Christen in der Welt vor Brüder.“

417) In den 90er Jahre des 17. Jahrh. hatte Joh. „Eleonora von Merlauin“ (die spätere Frau Petersens) eine „Patriarchische und Apostolische Gesellschaft“ gegründet (Feustking (vid. Lit. verzeichnis) p. 476), die später in der philadelphischen Societät ihre Fortsetzung fand (AaO p. 477f). Unter den Punkten dieser Gesellschaft steht als Nr. 4 „wollen sie unter- einander Brüder und Schwester seyn und heissen“. Cf noch E. Seeberg „Gottfried Arnold, die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit“ Meerane i. Sa. 1923; p. 18f.

418) AaO pp. 406, 2; 403, 16; 408, 7 226, 4; bes. 373, 2 und 374, 3.

- 419) § 12: Weil der meisten gegenwärtigen Einwohner **Hauptzweck** die **Gewinnung der Seelen** zu Christo ist, so soll in Herrnhut jedweden freistehen, mit einem zu Zeiten mehr oder vertraulicher als mit dem andern umzugehen und hierinnen nach Beschaffenheit der Umstände zu ändern, wenn es nicht um Beleidigung willen geschehe. Zwischen ledigen Manns- und Weibspersonen soll der vertrauliche Umgang nicht schlechterdings erlaubt sein, vielmehr haben die Ältesten Macht solchen zu hemmen, sobald sie die geringste Bedenklichkeit dabei haben, er habe auch so guten Zweck als er wolle. (Die Unterstreichung stammt von mir).
- 420) UA R 20 A Nr. 1, 1 p. 1; cf 13. VIII. —40, da Zinzendorf bezeugt: „Nun habe ich von Jugend auf Trieb gehabt einzelne Seelen 2 biss 3 zum Heyland zu bringen.“
- 421) „Regeln des Löblichen Ordens vom Senff-Korn“ Büdingen 1740.
- 422) UA R 20 A Nr. 1, 1 p. 3f cf G. Brw. p. 200f. Br. Zinzendorfs an den Br. Adam Trautmann und gleichgesinnte Freunde auf der Ronneburg; 16. VI. —36. „Wir haben“, schreibt er, „Lust, Seelen zu Jesu zu bereden, in allen Secten und Verfassungen.“
- 423) „Herrschaftliche Ge- und Verbote“ § 38.
- 424) cf „Gedenktage der erneuerten Brrk.“ p. 127 ff (Erklärung der Gemeinde in Herrnhut über ihre Lehre und Einrichtungen. 1727 im Sept.) „**Herrnhut** soll nicht länger stehen Als die Werke Deiner Hand Ungehindert drinne gehen: Und die Liebe sey das Band, Bis wir fertig und gewärtig, Als ein gutes Salz der Erden, Nützlich ausgestreut zu werden . . . Nun wohlan, ihr lieben Brüder, Kennt ihr Jesum? Er ist gut; Er ist Haupt und wir sind Glieder In dem Hause **Herrenhut**“. Und: „O ihr auserwählten Seelen In dem Zoar **Herrenhut**“, cf BS I p. 24 ff.
- 425) cf die Erneuerung der herrschaftlichen Ge- und Verbote § 43: Die sich also das Kirchenwesen aus Liebe und Demut wie bis anhero künftig gefallen lassen, mögen solches gegen diejenigen Brüder, die sich daran stoßen wollen, deutlich erklären, warum solches geschehe, und wie sie sich keine Verantwortung davon zuziehen wollen, sondern es bis zur Zeit Christi stehen lassen. In allem aber, was unter uns einzurichten ist, soll Liebe und Einfalt gesucht werden.
- 426) „Einfalt“ ist ein für Zinzendorf typisches Wort. Es kommt bei Leade, Arnold u. Arndt selten vor.
- 427) Es ist die Grundwahrheit der Confessio Augustana gemeint (vid. Teil III).
- 428) CA p. 362; 3. III -48.
- 429) Apol. p. 6 Qu. 11.
- 430) vid. unten Anm. 432.
- 431) UA JHD -47 Beil. Nr. 10 am 4. I. p. 654 f. Das im obigen Zitat ausgelassene Mittelstück heißt: „Es ist der Grundriß wohl gut gewesen, es ist auch aufgemauert worden, aber noch nicht geküttet, die Steine haben noch los gelegen, sie haben erst müssen mit Blut eingetüncht werden, denn hätte es können vor Philadelphia bestehen in der Stunde der Versuchung, u. da ist auch die Ursach, warum zu der Stunde der Versuchung der Bund so klein worden u. der Strom das meiste wieder weggerissen hat, weil sies nicht gekalcht (?) hatten, sondern haben die Quadersteine auf einander gesetzt u. haben den Kütt vergessen“. (Das „der“ im obigen Zitat bezieht sich natürlich auf „Kütt“, der die Wichtigkeit der Lehre von Christi Marter darstellt.)
- 432) BS I Anm. der Vorr.
- 433) AR II p. 187; 5/16. XII. -42.
- 434) Die Auswertung dieses Zitat, vid. unten.
- 435) GA JHD -60 II p. 346 f; 2. V.
- 436) UA JHD -48 p. 255; 11. V.
- 437) UA R2A Nr. 8, 1, a p. 249; 11. VII. -43 cf Barb. S. II p. 111 (1740). „Die Hauptsache ist das Lamm, das geschlachtet ist: alles andere sind vor die erste zeit neben-ideen. Dass wir darauf gekommen sind, ist eine besondere gnade in den gegenwärtigen zeiten. Und dahin gehört das wort zur Philadelphischen Gemeinde: „weil du über dem Wort von meinem **Leiden** gehalten hast, so soll dir nichts geschehen“. Ferner BS II p. 715, 8 „Jesu Leiden, drinne weyden die von Philadelphia“.
- 438) z. B. „Geistlicher Alarm“ p. 5 und II. Botschaft, Vorr. p. 244, 3. Der philadelphisch gesinnte Heinrich Horche gab eine Schrift aus mit dem Titel: „Die Filadelphische Versuchungs-Stunde / In Ansehung des so genannten Ewigen Evangeliums / Das die Erlösung verkündigt allen verdammten Engeln und Menschen. Wie auch Jacob und Esau / Zur Betrachtung der Göttlichen Gnaden-Wahl“, Marburg 1715.
- 439) Wie die „Stunde der Versuchung“ für die Philadelphier einmaligen Charakters ist, etwas, was mit zum eschatologischen Geschehen gehört, so kann Zinzendorf ebenfalls auf diese Weise reden, BS III p. 192; 29. XII./ 9. I. -42/3. „Der greuliche Kirchen-Zustand, welcher in der Offenbarung Johannis als der letzte beschrieben wird, der ist mit uns zugleich, geht aber uns gar nichts an, gehört zur Stunde der Versuchung, die über den ganzen Creiss der Erden kommen wird, und schon würcklich angegangen ist“, und Zinzendorf fährt weiter unten charakteristisch fort: „dass alle, die mit uns bey der Lehre von den Wunden Jesu und seiner Marter bleiben gar keinen Anfall davon haben sollen, denn wir sollen davon unverletzt bleiben, nicht kämpfen und siegen, sondern bewahrt bleiben“.
- 440) UA JHD -49 p. 174 f; 8. III.; cf. hierzu was in der Singstunde nach einer Beerdigung u. a. gesungen wurde: „Was Wunder, wenn ein Jeditjah / vom Manne Jesu Christi / bey seiner Philadelphia / weist (,) wie ein Engel ist“. („Jeditjah“ ist sicher: $\Pi\tau\tau$ = Liebling) (JHD -47 Beil. zu 25. V. p. 1148)
- 441) Samuel Lutz, auch Lucius genannt, war Pfarrer der bernischen Staatskirche und gehörte einem milden und kirchlichen Pietismus an. Mit 25 Jahren erlebte er seine Bekehrung, vid. Wernle „Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert“, Tübingen 1923, I p. 254 ff.
- 442) UA R 19 C Nr. 3, 1 p. 4. Sam. Lucius an Fr. v. Watteville; 2. I. -29. „O Du liebes Herrenhut! sammle nur mit fort und fort anhaltenden gebettern, Du wirst am tag der prüfung wol

zubrauchen haben, wo du je ein müsterlein von dem Zweiten bleibenden und überwindenden Filadelfia abgeben wilt und nicht zu dem aller orten fast dahin abnehmenden, sinkenden und fallenden gerechnet werden, es sollte mich freuen der geringste unter Ihnen zu sein und wer weiss, was Gott mir noch gutes auf erden verordnet hat, indessen flehet euch mein hertz, dass ihr mich lasset theil nemmen an denen gütern des Gesalbten, sonderlich an euren glaubens-gebettern; meine durchaus erfreute Liebe umfasst Ihr Hoch Gräfflich Gnaden von Zinzendorf". Cf noch Nr. 3, 2 (AaO)

- 443) UA R 6 A, Nr. 19, 2 am 7. X.
- 444) „Exposition“ I p. 46, „So it may happen, that I am also called the **Angel of Philadelphia**; though I think other Divines are more used to call me so than ours. I have never heard it but twice, and never from a Moravian“ cf Anm. 487.
- 445) ibid. „Taking no Notice of such Notions is the best Way to make them vanish; disputing them, out of a mistaken Humility, is as good as feeding them“. Cf. Hark. 11. IV. -31 p. 87. „Dann kam ein sehr herrl. **Schreiben von H. Schuldheß** aus der Schweiz . . . Es war gar wunderbar in Ansehung der 2 Extremitäten . . . welche von unserer Gem. u. Anstalten eitel Wunder erzählt . . . Ich las sie und legte sie dann hin“.
- 446) UA R 20 A Nr. 15, c, 197 p. 4; Zinzendorf an Steinmetz 16. XII. -27 (Bruchstück).
- 447) UA JHD am 19. II. p. 123.
- 448) UA R2A Nr. 2, 1, b p. 3; 9. I. -37; cf IHD 12. V. -59 p. 220 „von der (mähr. Kirche) habe ich bis 1727 eigentlich nichts gewußt . . . wenn ich 12 mal von ihr in der Kirchen Historie gelesen habe, so habe ich nie große, liebevolle attention drauf gemacht“. Cf noch GT am 13. VIII. -40. „Ich weiss nicht warum ich gar nichts von dem Böhmis- und Mährischen Brn wüsste. Ich hatte sonst vielerley Historien gelesen aber die Historie der Mährischen Brn gar nicht“.
- 449) GA JHD -59 II p. 167; 12. V. cf UA eod. dat. p. 225.
- 450) Sp. III p. 435.
- 451) ZBG VI, 1 p. 115 (Älteste Berichte Zinzendorfs) Juli -28.
- 452) „Gedenktage der alten Brüderk.“ p. 68 ff.
- 453) UA R 24 B Nr. 68 p. 186. „Aus diesen 12 Ältesten wurden 4 zu Oberältesten erwählt, durchs Loos“.
- 454) cf Jos. Müller AaO p. 26. Müller hat die „Ratio disciplinae“ von A. Comenius und den „Drekretý jednoty“ neu herausgegeben.
- 455) „Kirchen-Historie der Böhmis-chen Brüder“ von A. Comenius, Ausg. 1739, Vorr. zu „Kirchen-ordnung“ p. 275.
- 456) AaO p. 289.
- 457) „Neu. theol. Bed.“ p. 13; 6. Erklärung Zinzendorfs am 5. IV. 37; cf BS I p. 321, Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen“ -37.
- 458) UA R2A Nr. 2, 1, b p. 5; 9. I. -37. „So wenig ich Macht habe die luth. Religion zu zerstören, so wenig hab ich Macht die Mährl. als die erste zu zerstören, die vom anfang an den Plan gehabt hat, in allen Stücken eine Apostol. Gemeinde zu werden, und weil wir bis dato nicht wieder den Apostol. Sinn darin gefunden, so können wir nicht anders als bey ihr bleiben“. Ferner „Neu. theol. Bed.“ p. 19 (30. VII. -38) „Die Mährische Gemeine (wird) mit Ubereinstimmung der Engl. Kirche vor eine Apostolische Kirche erkennnet“. Und noch „Theol. einschl. Bed.“ Vorr. § 6 „Von dem berühmten Lutherischen Theologo, Herrn D. Joh. Fr. Buddeo . . . ist dieser Bruder-Kirche Einrichtung, Ordnung und Zucht, vor Apostolisch, nöthig und nützlich erkannt“.
- 459) Näheres vid. Jos. Müller „Geschichte der böhmischen Brüder“, Herrnhut 1931, III p. 135 ff cf ferner „Kirchen-Historie der Böhm. Brn.“ von Comenius, p. 108 f.
- 460) UA GT 1746 Marienborn am 20. XI., II. Teil § IV in der „Instruction für den Administratorem Episcopatus Tropi Evangel. Reformati Mährischer Disciplin“.
- 461) UA R2A Nr. 38, a Mähr. Syn. Herrnhut -56; 6. Sess. 14. V. p. 62 f. Ein Monat später liest man im Protokoll (R2A Nr. 39, B, 1. Bethel -56, III. Sess. 15. VI. p. 153): „Es wurde zum Beweis, was für schlechte Materien vor Zeiten auf den Synodis vorgekommen, etwas aus dem Synodo Sendomiriensi communiciert“.
- 462) UA R2A Nr. 25, 3, d Krausche -48; II. Sess. 26. VI. nachm. p. 14.
- 463) z. B. Barb. S. I p. 10; Nat Refl. p. 338; „theol. einschl. Bed.“ Vorr. § 8; und BS III p. 217.
- 464) vid. Teil II.
- 465) Nat. Refl. p. 361, 39.
- 466) „Neu. theol. Bed.“ p. 112. Für Zinzendorf ist es „eine angenehme Erklärung“.
- 467) CA p. 307. Zu denen, die die Passion zum Grunde gelegt“ haben, zählt Zinzendorf in einer Anm. auch die „Böhmischen Brüder“. cf Anm. 584.
- 468) LR I p. 103; 22. III. -52.
- 469) RvE VI p. 123; 20. VI. -51.
- 470) UA R2A Nr. 33, B, 2 Ratstag Lindseyhouse -53; XV. Sess. 25. IX. tags p. 585 + nächstes Zitat eod. dat. p. 588.
- 471) cf Anm. 417; ferner UA JHD am 12. V. -49 p. 380 f. „Das ist auch das vornehmste was uns der Heild. in der Sache erhalten lassen, dass uns die uns nächste u. allein reel gefährliche Engl. Kirche einmal genannt hat, wies der Heyland selbst eingesetzt hat, dass sich seine Leute nennen sollen, die **Brüder** ohne allen Beysatz. Denn es gibt nur eine Sorte von **Brüdern** des Heylands, seine Kinder, u. wer von der familie ist, den müssen wir erkennen, u. der muss uns erkennen. Alles was ihm angehört auf dem ganzen Erdboden droben u. drunten, die dem Leibe nach auf der Reise begriffen u. die nun schon um ihn herum sind, haben den catholischen Brn. Namen zu reclamieren: **Ihr seyd alle Brüder**“.

472) cf Anm. 440.

473) ZR p. 108 „Itzt ist die zeit, dass sie (die Brüder-Kirche) soll einfältig bekennen, „**ich hatte meines gleichen nicht an einbildung und falschen licht**“; aber das Lämmlein sprach: Sey Philadelphial da war ichs“. Cf, AaO p. 438: „Paulus . . . redts mit vollem munde aus: „**Wir sind sein fleisch und Bein, man wird sie männin heissen, wir sind $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$, des Christs, wir sind die Christin**“. Dazu wolle der Heiland auch sein völkgen, sein Philadelphia, das zwischen dem lauen Laodicea und Sarden durchgeht, von stund zu stund näher hinbringen“. Cf. noch GA JHD -58 IV p. 281; 13. XII. cf UA R2A Nr. 19, 3, b Stk. 3 am 14. VI. mittags 1746. Zinzendorf schließt: „das war ein rundes Ja: sey Philadelphia, das zwischen dem lauen Laodicea u. Sarden durch hin geh“.

474) Es wird Bezug auf eine Auseinandersetzung genommen, die Zinzendorf mit dem englischen Parlament hatte, betreffs des Namens „Moravian Brethren“, den Zinzendorf ablehnte, „denn es sitzt nicht in der Nation, sondern in den Menschen“. Zinzendorf setzte so „in contradictio“ den Namen „Unitas Fratrum“ durch, JHD am 14. V. -56, vid. Näheres Jos. Müller, „Erneuerer“, p. 91 f.

475) UA JHD —49, 29. III. p. 238f cf GA JHD —49 Beil. zum 3. I.

376) UA R2A Nr. 3, A, 4; 14. VI. —40 nachm. P. 21.

477) UA R2A Nr. 4, 1 Marienborn —40; XVII. Sess. 15. XII. nachm. p. 77 P. 13 cf. GA JHD —49 am 10. VIII.

478) BS II p. 603 Anm.

479) GA JHD -50 I p. 228; 6. III.

480) Zinzendorfs Jugendfreund und späterer Mitarbeiter.

481) UA R2A Nr. 33, B, 2. Ratstag, Lindseyhouse -53, XV. Sess. 25. IX. tags p. 579ff.

482) UA R2A Nr. 43, b, I, Stk. 10 Syn, Mat. an 2 Stellen kommt es hier vor.

483) GA JHD -50 II p. 66; 22. V.: wenn „ein Diener in Laodicea philadelphisch u. brüderisch thun will, so verliert er seine ganze gravitaet.“

484) UA R2A Nr. 17, I Marienborn -45; VI. Sess. 2. XII. p. 38f „e. philadelphischen Bruder sucht die Welt wol den Eingang versperren; aber wenn er einmal feste sitzt; so ist das mit s. philadelph. character, dass man ihn nicht wegjagt, noch verjagen mag, denn sobald er s. 6 Jahre an einem Orte ist, so hören alle Calumnien auf; er ist legitimirt. Leonhard (Dober) ist ein deutliches Exempel; er wurde anfangs in Holland fast gesteiniget, nach 4. 5 Jahren ein überall angesehener u. legitimirter Mann Gottes. Wenn hingegen Brüder nur 4. 5 Wochen an einem Orte sind; u gehen hernach fort, u andre ziehen ihm nach; so gibts freyl. Lasterungen.“ Cf. noch das Lied (R2A Nr. 9, 2 Gnadeck-43; 29. X. p. 110): „Hie steht ein Bruder da, von Philadelphia“.

485) GA JHD -47 am 31. V.

486) UA R2A Nr. 22. Schlesische Provincial-Conf. zu Gross-Krausche -47; 8. Sess. 7. III. nachm. p. 144f P. 6.

487) UA GT -46 Marienborn am 6. II.

488) UA R2A Nr. 34, 1. Provinc. Syn. Bethel -53, 1. Sess. 1. VI. p. 1, Watteville fährt fort: „Es sey zwar leider nicht lange, dass wir auch auf der gefährlichen Spitze gestanden, unsern Leuchter zu verlieren, und vielleicht schon mancher schon gedacht habe, dass der Periodus fatalis unsrer Kirche vor der Thüre wäre. Der Heiland aber habe sein Kirchlein durch diese Sichtung mächtig und glücklich hinüber gebracht . . . habe alles so redressiret, dass wir uns mit Freuden das Wort anmassen dürfen: Du hast behalten das Wort vom Leiden. Daher uns auch jezt diese Materie noch viel frappanter sey, als sie je gewesen; und das mache uns zu einem Kirchlein.“

489) GA JHD -57 II p. 312f; 26. V. + nächstes Zitat p. 315.

490) GA JHD -47 am 22. V.; cf R1A Nr. 6 Marienborn -45, VI. Sess. 2. XII. „L(udwig = Z.) sagte: wenn er nur ein Bruder von Philadelphia darf seyn, so habe er kein Bedencken, auch Engel von Sarden zu seyn.“

491) GA R1A Nr. 6 ibid.

492) Ges. XII. Anhang p. 2030, XXIII.

493) Goebel AaO p. 85f.

494) AaO p. 101.

495) AaO p. 99f. Aus Jerichows Zeitschrift „Supplementa der Auserlesenen Materialien zum Bau des Reiches Gottes“, Leipzig 1737 Bd. I.

496) G. Brw. p. 74 Zinzendorf an Rock, 7. II. -32.

497) Nat. Refl. p. 216ff.

498) Erklärung p. 136 (1740).

499) BS I p. 40ff § 1 heisst: „**Alle Gemeinschaft die bloss auf Ubereinstimmung der Meynungen und Formen ohne Aenderung des Hertzens sich gründet / ist eine schädliche Secte.** § 2: Die eigentliche und ganze Gemeinde Christi ist nicht sichtbar, sondern unsichtbar. § 3: Die Glieder dieser unsichtbaren Kirche sind unter allen Secten der Chrsten, und **vermuthlich** auch unter andern. § 10: **Wir müssen uns befehligen die Einrichtung und Ordnungen / so zu machen / daß ein Kind Gottes so andere Ordnungen gewohnt ist / sich nicht daran stossen könne.** § 20: weist mit § 3 aus „Brüderlicher Verein und Willkür“ grosse Ähnlichkeit auf. § 21: lautet: Weil man bey einer Gemeine das erbarmende Hertz Jesu zum Grund legen muss / so ist keiner hinaus zu stossen der da zu ihm kommt / sein Elend erkennt und gerne gesund werden will.“

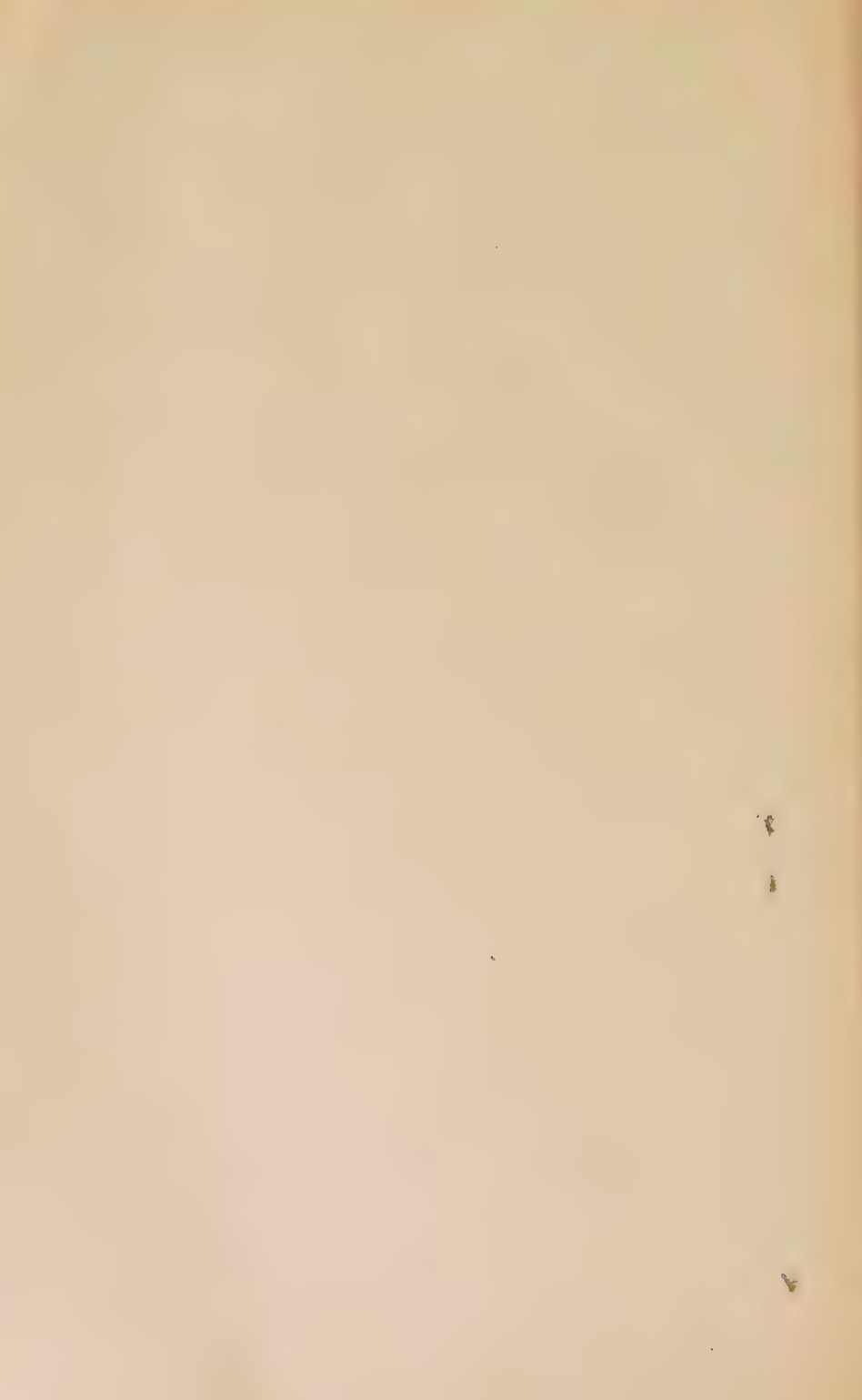
- 500) BS I p. 361ff. § 2: Ein jedes ist zufrieden, wenn mit dem Tode seines Eigenwillens, das neue Aufleben der Gemeinde befördert werden kan. § 15: Man wird suchen so viel die göttliche Offenbarung in der Schrift zulasset, aus den Gemüthern, Lohn und Straffe zu entfernen, und den Trieb und Brand der unbegreiflichen empfindlichen und unwandelbaren Liebe zu unserem gecreuzigten Heylande in mühselichen und ruhigen Zeiten, in allen künftigen Dingen aber ein gelassenes Vertrauen zu seiner Treue aufzuwecken, dass uns auch alle Verheissung nicht so wohl darum lieb werden, weil sie uns wohl thun, sondern weil er gerne geben will.
- 501) UA R 20 A Nr. 1, 1 p. 21f (1740); cf Nat. Refl. p. 222. „Ihre Briefe an mich sind indess vorhanden, und die decisive Antwort . . . ich hätte sie bezaubert / da wäre nicht zu widerstehen gewesen.“
- 502) Nat. Refl. p. 217. Er fährt fort: „und suchte nach meinem geringen Maass der *Σωφροσύνης* εἰς τὸ ἀγαθόν neben bei etliche Seelen für den Heiland hinweg zu bekommen, welches mir, wie ich aufrichtig gestehen muss, nirgends weniger, als an diesen beyden Orten reussiret.“
- 503) Goebel AaO, p. 119f.
- 504) Erklärung p. 133ff.
- 505) vid. Näheres Becker p. 263ff und Utt. „Gr.“ p. 44ff.
- 506) Erklärung p. 136f; cf Nat. Refl. p. 227f, ferner G.Br.w. p. 53. Zinzendorf an Rock (15. XI. -31): „Deine Inspiration verstehe ich nicht, und also wil ich sie gewiss nicht richten.“ Rock antwortet (AaO p. 64; 1. XII. -31): „Dass Du, mein lieber Bruder! meine Inspiration nicht verstehest, darüber habe (ich) recht lachen müssen.“ So bezeugt Zinzendorf in einem späteren Brief (AaO p. 204f; 29. VI. -36): „Dann ob ich gleich deine Inspiration nicht tragen kan, so weiss ich doch zwischen dem Rock, als Inspirations-Werkzeugen, und zwischen dem Rock, als Christi Knecht, einen wesentlichen Unterschied zu machen, wie wunderbarlich es auch zu seyn scheint.“
- 507) Erklärung p. 138; cf Nat. Refl. p. 224f. Es ist die Taufe der Tochter Theodora Caritas, geb. 24. X. -30 (cf Sp. III p. 632 und Stammtafel 3c in ZBG I, 2; ferner G.Br.w. p. 21 Zinzendorf an Rock (23. (?) X. -30).
- 508) Kreutz-Reich p. 29; cf Sp. V p. 1413 und Nat. Refl. p. 195.
- 509) Nat. Refl. p. 199f zählt Zinzendorf „über fünfzehen bis sechzehen formirte Religions-Verfassungen“ auf, cf Sp. V. p. 1380ff.
- 510) Nat. Refl. p. 195 + nächstes Zitat AaO p. 200.
- 511) Relation, 7. Gen. Syn. 2. und 3. VI. -42, p. 106f (Penn. Syn.).
- 512) UA R2A Nr. 19, 1. Zeist -46, XIII. Sess. 21. V. nachm. p. 114 (stammt von der Syn. zu Philadelphia 12. VI. -42) cf R2A Nr. 19, 2 fol. 1 p. 9; cf auch den Titel (Penn. Syn. z. B. p. 103): „Der Gemeinde Gottes im Geist siebender General-Synodus“, cf BS III p. 204. Zinzendorfs Abschiedsrede zu Philadelphia am 29. XII./9. I. -42/3.
- 513) Reichel „Spangenberg“ Tübingen 1906, p. 34; cf Risler „Spangenberg“ Barby 1894, p. 26f und Sp. III p. 455.
- 514) Zinzendorf protestiert allerdings dagegen, weil er sieht, dass es anders kommt, aber gerade dieser Umstand lässt die Sachlage klar erscheinen. UA R2A Nr. 17, 1. Marienborn -45, VI. Sess. 2. XII. p. 35. „L(udwig = Zinzendorf) führt . . . die Gemeinde Gottes in Herrnhut, Jena, Frankfurt, an: die wären alle in Sarden. Man wendete dagegen ein, dass die Erweckungen in Jena alle auf philadelphia losgegangen . . . L. wünscht in 20 Jahren zu sehen, ob seine Ideen von Sarden, wenn eine Million Seelen hangen, durchbrechen werden; oder der Brüder ideen, die nur auf ein kl. philadelphisches Häuflein gehen, dabey es noch darzu drauf angestellt wird, dass die Mährl. Brüder als turbatores pacis publicae überall das concilium abeundi kriegen“; cf R2A Nr. 17, 2. Vid noch Anm. 482, wo Zinzendorf seinen früheren Standpunkt bezeugt.
- 515) H. L. Möller „Kong Kristian den Sjette og Grev Kristian Ernst af Stolberg-Wernigerode. Et Bidrag til dansk Historie i det attende Aarhundrede“ Kjöbenhavn 1889 p. 19; cf Erbe AaO p. 109.
- 516) UA R2A Nr. 19, I Zeist, 13. VI. -46 p. 390; cf GA R1A Nr. 7, a eod. dat. Sess. XXX vorm Stk. 22.
- 517) Lütjeharms AaO. So hat auch Lütjeharms den Zusammenhang Zinzendorfs mit der philadelphischen Bewegung gesehen und erkannt.
- 518) AaO p. 212, C. Sepp. „Johannes Strinstra en zijn tijd“ Amsterdam 1866, II p. 185.
- 519) UA R2A Nr. 2, 1, b Ebersdorf -39, VII. Sess. 12. VI. p. 48.
- 520) Merkwürdigerweise berührt Steinecke „Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland“, Halle 1905, in seinem I. Teil „Allgemeines über Diaspora“ gar nicht die Verwandtschaft dieser Ideen. Der Anachoretenplan findet überhaupt keine Erwähnung.
- 521) Sp. IV p. 959f.
- 522) Nat. Refl. p. 233, wo Zinzendorf auch verschiedene Orte anführt.
- 523) GA JHD -47 am 7. VII.
- 524) UA R2A Nr. 15 Marienborn -45, bei Steinecke AaO I p. 7 abgedruckt.
- 525) UA R2A Nr. 8, 1, a Hirschberg -43, 7. VII. vorm. p. 131; cf R2A Nr. 8, 1, b eod. dat. p. 130; cf GA R1A Nr. 1, g eod. dat. XIV. Sess. p. 14 P. 3.
- 526) GA JHD -50 II p. 23; 15. V.
- 527) Sp. VI p. 1706.
- 528) Auf diese Anachoretenidee geht Uttendorfer bei seiner Behandlung der Diasporaidee (Utt. „W“ p. 96ff) merkwürdigerweise nicht ein, dagegen berührt er diese Idee bei seiner Behand-

- lung der Streiteridee (Utt. „Ideal“ p. 200ff). Das wird wohl auch die einzige Stelle sein, wo der Anachoretenplan beachtet worden ist.
- 529) WL p. 274; 3. VIII. -47. Zinzendorf fährt fort: „sondern er kans in seiner Stadt und in seinem Orte seyn, so lange bis er endlich seiner Leute so entwohnt ist, und sie seiner, dass mans verloren gibt ihn wieder in dieselbe Gesellschaft zu bekommen, und es ihnen indifferent wird, zu welcher Gesellschaft er sich wendet.“
- 530) „Dem Anachoreten-Plan insistirt Ordin. (Zinzendorf) aufs äusserste schon 12 Jahre (cf Anm. 532) cum cognitione caussae.“
- 531) GA JHD -56 II. Beil. Nr. 13. zur 27. Woche; Bethel, p. 420.
- 532) GA JHD -47 am 14. XI. P. 7 cf ausführlicher UA R2A Nr. 24, 4. Hennersdorf eod. dat. II. Sess. p. 26ff.
- 533) GA JHD -49 am 25. IX.
- 534) GA JHD -55 IV p. 177; 22. XI.
- 535) GA JHD -54 I p. 322; 16. III.; cf UA Exemplar eod. dat. p. 623.
- 536) vid. Teil II.
- 537) Zinzendorf sagt (GA JHD -52 II; 17. V. p. 183 P. 5): „Das Jünger-Haus ist eine Kirche für sich. Es ist das Haus der ganzen Kirche.“ JHD -52 II. Beil. Nr. 51 zur 46. Woche p. 551 heisst es: „Die Geschwister aus dem Jünger-Hause“. Ferner UA JHD 5. IX. -57 p. 526 wird erzählt: „Nachmittags begab sich der Jünger (Zinzendorf) die Jüngerin (Zinzendorfs Gemahlin) und die übrigen Geschw. die bihsr das Jüngerhaus ausgemacht, zusammen 28 Personen, nach Bethel.“ p. 527 „Das Jüngerhaus sollte eigentlich nur vom Nov. bis zu Anfang des Frühjahres beysammen seyn.“
- 538) UA R2A Nr. 8, 1 Hirschberg -43 p. 104f. „Es fragt sich . . . ob nicht Joh. Arnds 4 Bücher vom w. Chr. gantz falsch sind in Ansehung des Grundes, so, dass der sich falsch bekehret, der sich darnach bekehret. Denn die Haupt- und Grundlehre von den Wunden und Verdienst Jesu sind nur passant tractirt in diesen Büchern.“ Cf. R2A Nr. 5, C Lehr. Conf. Herrnhaag -41, I. Teil, 1. VII. nachm. p. 19. „Arnd ist zwar ein treuer Knecht Gottes gewesen, hat aber in der Methode geirret und statt Christi Blut und Gerechtigkeit das wahre Christenthum in die Nachfolge Jesu gesetzt“, Zusammengefasst (R2A Nr. 28, A, 1, B Barby -50, 25. IX. nachm. fol. 119): „Fremder Grund ist alles, was auf Arnds wahres Christenthum gebaut.“ JHD 15 XII. -49 p. 455: „Es verlohnt sich nicht der Mühe, die sich der seel. Arnold gegeben, das Christenthum des ersten Seculi zu retabliren, denn es ist gewiss nicht das beste Muster.“ R2A Nr. 28, A, 1, B. Barby VII. Sess. 11. IX. tags fol. 88 nennt Zinzendorf das Buch „eine miserable Arbeit“. R2A Nr. 15, 1 Marienborn -45, X. Sess. 14. VII. mitt. p. 241 kritisiert er schon „Arnolds Abbildung der ersten Christen“. — Gleichsam zusammenfassend sagt Zinzendorf (R2A Nr. 5, C eod. dat.) „Arnd und Arnold haben gefährliche Bücher geschrieben.“ — „Spener (aber) hat just die Wahrheiten gelehrt und geschrieben, die wir haben . . . Er war ein Apostolischer Mann und ein Zeuge des Lammes.“
- 539) vid. Anm. 39 und 44.
- 540) Bettermann AaO p. 33 cf Frw. Nachl. III p. 97 P. VII „Kurtzer Inhalt der geistlichen Reden der Madame Gujon“ 1735.
- 541) Heinsius AaO Bd. VII p. 842ff und Bd. IX p. 500ff, bes. 508f.
- 542) Mosheim, Institutiones p. 899: Jane Leade, „quae saeculo ad finem festinante in Anglia visis, vaticinationibus, promissis, dogmatibus suis non ex populo tantum multos, sed etiam doctorum aliquos obcoecavit et societati Philadelphicae originem potissimum debuit. Fore enim in universum arbitrabatur, ut omnes inter Christianos contentiones plane cessent, unaque, prorsus concors et pulcherrima fiat. JESU CHRISTI civitas in his terris, si cuncti mentem magistro interiori fingendam, erudiendam, flectendam, relictis aliis formulis, legibus et opinionibus, committant, neque dubitabat Dei verbis polliceri, talem qualem ipsa cogitatione informaverat, sanctorum multitudinem ante orbis huius exitum coactum iri. Licuit hoc tanto fidentius bonae foeminae promittere, quanto certius putavit, coetum suum Philadelphicum illam ipsam esse familiam JESU CHRISTI, in qua una divinus Spiritus habitat et dominetur. Cetera eius ut referamus inventa, in quibus celebris illa est Apocatastasis, nil opus est. In hoc LEADA inferior fuit BOURIGNONIA.“
- 543) vid. Anm. 436 cf hierzu das andere sehr wichtige Zitat, Anm. 482.
- 544) UA R 20 A Nr. 16, 17, 26. VIII. -28; und R2A Nr. 3, a, 1 p. 209, Gotha 17. VI. -40; R 9 A, a 7 15. XII. -46; cf Utt. „W“ p. 120.
- 545) ZBG XII p. 38 Anm. 72 Utt. „Zinzendorf und das theol. Seminar der Brüderunität.“
- 546) UA R2A Nr. 39, B, 1 Bethel I. Sess. 9. VI. -56 p. 87.
- 547) ibid., ferner UA R 23 B Nr. 1-3.
- 548) Die Personen dieser Periode können auf die 2 Perioden (1666—1700 und 1700—1733) verteilt werden. UA R 23 B Nr. 2, a.
- 549) GA JHD Bd. IV p. 231; Eine ausführliche Darstellung davon ist leider nicht vorhanden. Das Heranziehen verschiedener Privattagebücher derjenigen, die zugegen waren und so in Betracht kommen konnten, war vergeblich. Ferner befindet sich für Herrendyjk, wo das Liebesmahl gehalten wurde, aus dieser Zeit noch kein Gemeindiarium.
- 550) UA R 23 B Nr. 2, a.
- 551) UA R2A Nr. 24, 4 Herrnhut, VII. Sess. 20. XI. -47 p. 93. „Jezo ist eine ganz neue oeconomia N. T. die D. Peterse n angefangen: er ist ein Prophet, der wider ans Lamm erinnert u. an die Seelen-oeconomie, u. dass er auf Prophezeung gefallen, ist allen neuen oeconomien was ordinaires; jede neue oeconomien fangen sich mit Prophezeyungen an.“ cf Variante R2A Nr.

- 24, 5. „Es ist jetzt eine ganz neue Oeconomie des Neuen Test. die sich vielleicht mit Petersen anfängt.“ Dass es sich um die philadelphische Bewegung bzw. Gemeine handelt ist einleuchtend.
- 552) UA R 23 B Nr. 3, a und Nr. 3, b.
- 553) AaO Nr. 2, a und Nr. 2, b.
- 554) AaO Nr. 2, b.
- 555) Titel vid. Lit.verzeichnis; die Kirchengeschichte von Fleuri war mir unzugänglich.
- 556) UA R 23 B Nr. 1, a, 3.
- 557) cf Anm. 45.
- 558) „Neu. theol. Bed.“ p. 64, 25.
- 559) „Theol. einschl. Bed.“ p. 151, 25.
- 560) vid. bes. UA R 23 B Nr. 2, a.
- 561) Heinsius Bd. 9 p. 386ff.
- 562) und 563) vid. unten „Prolegomena“.
- 564) 12. griech. Ausgabe 1737. Der Text heisst weiter: *καὶ σε τηρήσω ἐκ τῆς ὥρας τοῦ πειρασμοῦ τῆς μελλούσης ἔρχεσθαι ἐπὶ τῆς οἰκουμένης ὅλης, πειράσαι τοὺς κατοικοῦντας ἐπὶ τῆς γῆς.*
- 565) Die weitere Übersetzung lautet: so will ich auch über dir halten, wenn die prüfungsstunde über das ganze reich kommen, und alle einwohner des landes gut üben wird.
- 566) Im Text (1746) tritt am Schluß eine Änderung ein: ... und alle einwohner des landes in die enge treiben wird. — Die Fussnote ist an beiden Orten dieselbe.
- 567) Übersetzungsvarianten: RvE VI p. 121. „Darum, dass du bist bey der Lehre von meinem Leiden geblieben, darum dass du hast das Wort vom Kreuze zu deiner eigenen Theologie behalten, so will ich dich schon bewahren vor der Stunde der Versuchung, die da kommt über den ganzen Erdboden.“ LR II p. 182: Das „prärogativ“ der philadelphischen Gemeine ist „Weil du die lehre von meinem leiden getrieben hast, so sollst du in der stunde der versuchung bewahrt werden.“
- 568) Zinzendorfs Text = Nestletext.
- 569) In dem „Vorbericht“ steht als Nota zu diesem Vers: „Das Wort Messias (ist) ... nach und nach weggefallen. Denn es ist wahr, dass die Idee des Messias so gross sie einem Juden ist, denen die an ihrem Fleisch und Gebein den Schöpfer der Welt, und den Vater der Zeit haben, bey weiten das nicht sagt, und dass die Christin lieber Christ als Messias hört.“
- 570) Der Text lautet: *ἐγὼ ὡάννης ὁ καὶ ἀδελφός ὑμῶν καὶ συγκοινωνός ἐν τῇ θλίψει καὶ ἐν τῇ βασιλείᾳ καὶ ὑπομονῇ ἰησοῦ χριστοῦ...*
- 571) Zinzendorf wird die Vulgata gekannt haben, cf z. B. Luc. 10, 34 und Gal. 4, 2 und 1, 6 cf GA JHD -50 I p. 355; 9. IV.: „Die Vulgata. . . u. die LXX seyn so verbal, dass es manchmal weder Sinn noch Verstand habe.“ — Bei dieser Gelegenheit sagt Zinzendorf über Luthers Übersetzung: „bei Dr. Luthers Version, dass er zugleich mit **erklären**, weil es sein ganzer Ernst gewesen, den Leuten die Bibel in die Herzen zu bringen“, und p. 356: Luther hat „überall einen Sinn gemacht“.
- 572) Nacherinnerung Nr. 8 cf ferner den Titel der Ausgaben „Versuch zur Übersetzung . . .“
- 573) AaO Nr. 4; cf noch Nr. 15: „Weil Entriene, Roquelaure, Contouche, und dergleichen bey allen bürgerlichen Leuten bekannte Teutsche Worte sind, so denke ich, man werde auch wohl ehmahls Griechische Putz-Worte gehabt haben, die von ihren Urhebern oder Zweck den Namen behalten, daher ich mir kein Gewissen gemacht, *δυναμις* lieber durch eine Mütze als durch eine Macht zu übersetzen.“ Die Stelle, auf die Zinzendorf Bezug nimmt, ist 1. Cor. 11 V. 10, wo in seinem Urtext *δυναμις* geschrieben steht. Bei Nestle steht *ἐξουσία*, in der Fussnote aber *κάλυμμα*, was mit Zinzendorfs Übersetzung übereinstimmen würde.
- 574) AaO Nr. 5, 2.
- 575) AaO Nr. 14. „Zum Verstande der Apostolischen Redens-Arten muss man oft absolute wissen, wo sie redten, wenn sie redten, und mit wem sie redten. . .“
- 576) H. Frick „Wissenschaftliches und pneumatisches Verständnis der Bibel“, Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte“ Heft 124, Tübingen 1927.
- 577) Es wäre eine zur Gewinnung des rechten Verständnisses von Zinzendorf lohnende Arbeit, Zinzendorfs Bibelgebrauch zu untersuchen. Einen Ausgangspunkt hätte man in der Auseinandersetzung zwischen Polycarp Müller und Hermann Benner betreffs Zinzendorfs Bibelübersetzung.
- 578) Zahn, Leipzig 1924, I p. 306f; Lohmeyer, Tübingen 1926, p. 33f; Bousset, Göttingen 1906, p. 228; Spitta, Halle 1889, p. 269; de Wette, Halle 1887, p. Bengel, Stuttgart 1740, p. 268f und cf noch Züllig, Stuttgart 1834 p. 358f. Am nächsten steht Gräber, Heidelberg 1857, p. 52f. „Wort meiner Geduld ist das Wort vom Kreuz, das ganze Wort Gottes . . . Hauptsumma ein Wort des Kreuzes Jesu Christi.“
- 579) R. vor Am.Reise p. 71, RvE IV p. 106. Beide Stellen zeigen jedoch auf das Leiden hin, ja sie setzen vielmehr die Bedeutung „Leiden“ voraus, cf so z. B. die erst erwähnte Stelle: „Das ist die Materie von seinem Leiden. Weil du hast behalten . . . **das Wort meiner Geduld.** . .“
- 580) GA JHD -58 II p. 269; 7. V., cf Barb. S. II p. 111, 52.
- 581) UA GT -41 Herrnhag II. Teil 29. IV. p. 204f.
- 582) CA p. 306f. In einer Anm. zum Zitat führt Zinzendorf verschiedene Namen an: „Graf Elger im zwölften, St. Bernhardus im dreyzehnden, Taulerus im vierzehnden, die Böhmischn Brüder im fünfzehnden, Dr. Luther im sechzehnden, Joh. Rist, Valerius Herberger und Joh. Angelus im siebenzehnden, und die Herrnhuther im achtzehnden Jahrhundert.“

Prolegomena

- 1) Socr. p. 231. „ich habe aber keinen systematischen Kopff“.
- 2) RvE II p. 992f. Die Gemeinde „darf nicht eher vom Vater, von der heiligen Drey-Einigkeit, oder von den heiligen Engeln reden, sie muss es dann erst vom Heiligen Geiste und in seiner Ordnung, da es dann bey dem Heilande **anfängt**, gelernt haben . . . wenns **darauf** kommt, so müssen wir zuweilen gegen das Systematisiren seyn. Wir müssen uns der theologischen Kunst-Lehre entgegen setzen; sobald ihre Dogmatic sich an der Schule des Heiligen Geistes Platz stellt.“
- 3) GA JHD -53 Bd. I p. 160, 3. II.
- 4) Schrautenbach. „Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit“, herausgeb. von Kölbing, 2. Aufl. Gnadau 1871, p. 46.
- 5) UA Hs 14, Herrnhaag 12 IX. -48. „Ao 27 dachte ich so, Ao 32 so Ao 39 wusste ich ganz anders, Ao 44 schloss mirs der Heild auf.“
- 6) Socr. p. 209.
- 7) **Signification** ist das qualifizierte, inhaltsbestimmte Merkmal eines Grundprinzips, das in verselbständigter Form zum Ideenstrom wird.
- 8) cf unten P. 3 und 4.
- 9) UA R2OA Nr. 1, 22. Brief Zinzendorfs an die Königin von Dänemark, Nov. 1733 Stk.f.
- 10) Uttendörfer hat dieses Dilemma gesehen, denn er lässt sich nicht auf Definitionen ein, sondern gibt nur Andeutungen, die er mit Bemerkungen: „zwar vielfach“, „sehr häufig“ und „vorzugsweise“ versieht. cf Utt. „W“ p. 50.
- 10a) cf noch die Wortbildung Eph 3, 10 ἡ πολυ ποίκιλος σοφία τοῦ θεοῦ
- 11) In einer späteren Arbeit wird beabsichtigt, eine ausführlichere Darstellung dieser Ideenstrom-Theorie zu geben, da diese vier Ideenströme als Motive im Wesen des Christentums begründet liegen.



QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A) Handschriftliches Quellenmaterial

1. Aus dem Herrnhuter Gemein-Archiv (GA)

- P. A. I R3A Nr. 1 — 14 Das Jüngerhaus-Diarium, das ein Tagebuch der Gemeinde, hauptsächlich aber Reden von Zinzendorf enthält, die zwischen 1747 und 1760 gehalten worden sind, umfaßt 70 Bände von je 500 bis 600 Seiten.
- P. A. I R1A Nr. 1 — 9 Synodalprotokolle in Extraktform.
- Nr. 1, a Ebersdorfer Konferenz 1739.
- 1, b Gothaischer Synodus 1740.
- 1, c Marienbornsche Winterkonf. 1740.
- 1, d Marienbornsche Syn. 1741.
- 1, e Londoner Konf. 1741.
- 1, f Schlesische Konf. 1743.
- 1, g Hirschberger Syn. 1743.
- 1, h Synodus 1747.
- 1, i Synodalverlass in Brethren Chapel 1749.
- 1, l Generalregeln aus verschiedenen Synoden.
- Nr. 3, b, l Marienborner Syn. 1744.
- 3, c Aeltesten- und Vorsteherkonf.
- Nr. 2 Extracte aus Synodis, Chor-Reden 1743—47.
- Nr. 4, a Marienborn 1745 (vergl. mit Nr. 4, b).
- Nr. 5, a Syn. zu Marienborn 1745.
- 5, c Specialsynodalkonferenzen 1745.
- Nr. 6 Winterkonf. zu Marienborn 1745.
- Nr. 7 Syn. zu Zeist 1746.
- Nr. 8, b Privatkonferenzen 1750.
- R1B Nr. 1 Syn. zu Friedrichstown (Pennsylvanien) März 1745.

2. Aus dem Unitäts-Archiv zu Herrnhut (UA)

JHD aus dem hier vorhandenen Jüngerhaus-Exemplar (nur ganz wenig)
Protokolle der Synoden und Konferenzen (Umfang ca. $\frac{3}{5}$ vom Jüngerhausdiarium)

- R2A Nr. 1, 1 General Syn. zu Marienborn 6. — 9. Dec. 1736.
- 1, 3, a Konf. in Berlin Jan.-April 1738.
- 1, 3, b Konf. Marienborn Juni-Dec. 1738.
- 1, 4 Konf. Marienborn Jan.-Juni 1739.
- Nr. 2, 1, b Syn. Ebersdorf 9. — 15. Jun. 1739.
- 2, 2 Konferenzen nach Ebersd. Syn. + Konferenzen der Pilgergemeinde (bis März 1740).
- R2A Nr. 3, A, 1 Syn., Gotha 12. — 19. Juni 1740.
- 3, B, Konferenzen nach Syn. (bis Sept.) 1740.
- Nr. 4, 1 Syn., Marienborn 5. — 31. Dec. 1740.
- Nr. 5, A Lehrkonf. 11. Febr 1741.
- 5, B, 1 + 3 und 4 Syn., Marienborn 21. Juni — 3. Juli 1741.
- 5, C Lehrkonf. auf dem Herrnhaag während des Synodi.
- Nr. 6, 1 b Syn. zu London 11. — 23. Sept. 1741.

Aus dem Jahre 1742 gibt es die pennsylvanischen Versammlungen; sie sind gedruckt herausgegeben worden. vid. unten gedruckte Quellen

- Nr. 8, 1, b Syn. zu Hirschberg im Vogtland 1. — 12. Juli 1743.
- Nr. 9 Konferenzen in Gnadeck Sept. 1743 — Febr. 1744.
- Nr. 10 Syn. zu Marienborn 12. Mai — 14. Juni 1744 + hierhergehörige Beilagen.

- Nr. 11 Konferenzen zwischen dem Sommer- und Herbst-Synodus 1744.
- Nr. 12, 1 Herbstsyn. zu Marienborn 12. — 31. Okt. 1744 (vergl. mit Nr. 12, 2 „Seelensynodus“).
- Nr. 13 Konferenzen in Marienborn, Nov. und Dec. 1744.
- Nr. 14, 2 Syn. zu Marienborn oder große Pilgerkonf. 4. — 27. Jan. 1745.
- Nr. 15 Sommersyn. zu Marienborn 11. — 27. Juli 1745.
+ hierhergehörige Beilagen.
- Nr. 16 Konferenzen Jan. bis Dec. 1745.
- Nr. 17, 1 Wintersyn. zu Marienborn 30. Nov. bis 13. Dec. 1745 (vgl. mit Nr. 17, 2).
- Nr. 18 Konferenzen in Marienborn Dec. 1745 bis März 1746.
- Nr. 19, 1—3 Syn. zu Zeist 12. Mai bis 14. Juni 1746. + hierhergehörige Beilagen.
- Nr. 20, A Syn. zu London 13. — 16. Sept. 1746.
- Nr. 23, A Syn. zu Herrnhaag 12. Mai — 14. Juni 1747.
- Nr. 24 Konferenzen in Herrnhut und Hennersdorf Okt. — Nov. 1747.
- Nr. 25 Konferenzen in Herrnhaag, Groß-Hennersdorf, Krausche, Heerendyk und Zeist im Jahre 1748.
- Nr. 26 Englische Synodalkonferenzen 14. Mai bis 15. Dec. 1749 (in Bloomsbury, London, Brethrens Chapel).
- Nr. 27, B Syn. in London und Bloomsbury 12. — 19. Juni 1750.
- Nr. 28, A, 1 Syn. zu Barby I. Teil + Vor- und Nachkonferenzen, 24. Aug. bis 15. Sept. 1750. II. Teil (Nr. 28, A, 2 und 3), gehalten vom 17. bis 24. Sept. 1750, dient zum Vergleich mit Spangenberg's „Schlußschrift“ V. Teil p. 440ff, wo dieser II. Teil des Barbyter Synodi abgedruckt ist.
- 28, C Beilagen zum Syn.
- Nr. 29 Synodalkonferenzen in Herrnhut 13. Nov. — 5. Dec. 1750
+ hierhergehörige Beilagen.
- Nr. 30 Konferenzen in Herrnhut, Ebersdorf und Bloomsbury 1751.
- Nr. 31 Konferenz-Memoranda aus den Jahren 1750 ff.
- R2A Nr. 32, A Konferenzen in England und Deutschland im Jahre 1752.
- 32, B Lediger Brüder Synodus 1752.
- Nr. 33, A Konferenzen in Lindseyhouse Jan. bis Juli 1753.
- 33, B Konferenzen des großen Ratstages zu Lindseyhouse 27. Aug. bis 25. Sept. 1753.
- 33, C, 1—4 Konferenzen in Lindseyhouse Sept. bis Nov. 1753.
- Nr. 35, A Konferenzen in Lindseyhouse Jan. bis Apr. 1754.
- 35, B Synodalkonf. in Lindseyhouse 9. Sept. — 10. Okt. 1754.
- Nr. 36, A Konferenzen aus den Jahren 1755 und 1756 in Lindseyhouse, Barby und Herrnhut.
- 36, B Synodalkonferenzen der ledigen Schwestern 1755—57 und 1760.
- Nr. 38, a I. Mährischer Brüder Syn. zu Herrnhut Mai und Juli 1756 (vergl. mit Nr. 38, b).
- Nr. 39, A 1 u. 2 Präparationen zum Gen. Syn., Hennersdorf Aug. 1755.
- 39, B Synodus generalis in Bethel, 8. Juni — 5. Juli 1756
+ hierhergehörige Beilagen.
- Nr. 40, a Synodalkonferenzen und Jüngerhauskonferenzen im Jahre 1757.
- Nr. 41 Synodalkonf.en, Jüngerhauskonf.en und Konferenzen in Herrnhut von Febr. 1758 bis Nov. 1759.
- Nr. 42 Konferenzen in Holland 1758 und 59.
- Nr. 43, a Zinzendorfs letzte Konferenzen 6. Febr. bis 26. Apr. 1760.
- 43, b I u. II Synodal Materien d. i. Sammlung von Synodal-Ideen aus der Zeit des Grafen Zinzendorf.
- R6A a Nr. 25 Gemeinrats und andere Conferenz Protokolle 1727—35.
- R6A b Nr. 1 u. 2 Bettagsprotokolle, Herrnhut von 1735—39.
- GT Gemeintags (= Bettags) -Protokolle, Herrnhut und Marienborn von 1738 bis 1746.
- R6A b Nr. 7. u. 8 (HD) Herrnhuter Diarium 1727 und 1728.
- R 8 Nr. 33, c u. d (HgD) enthält das Herrnhaager Diarium aus den Jahren 1743 bis 1745. (Einiges daraus.)
- R20C Nr. 21 Briefe Z's ohne hinlängl. Unterschriften 1719—59 (einiges daraus).
- Nr. 22 Briefe Z's an versch. Personen 1722—57 (einiges daraus).
- R20D Nr. 11 Theologische Aufsätze und Reden Z's (mehrere Stücke daraus).
- R20A Nr. 1, 1 Kurze General Idee Meiner Absichten und Handlungen bis ao 1730. 1734 von Z. geschrieben worden.
- R20A Nr. 15 Personalien von Z. 1703—28.

R6A, a Nr. 22, 1	Chr. Davids „Beschreibung von Herrnhut 1731“.
R24B Nr. 68	Berichte von Chr. David 1722—51.
	Hark „Diarium von Herrnhut 1731“ (darunter befindet sich auch Z's Tagebuch) (einiges daraus).
R20A Nr. 6	„Attici (= Z's) Wahlfahrt durch die Welt“ Tagebuch.
R20A Nr. 5, a u. b	Z's Tagebuch 1716—19.
Hs 1ff (ab 1741)	Nachschriften der Reden Z's (einiges daraus; als Ergänzung für das JHD von besonderer Bedeutung).
Ferner noch mehr oder weniger aus:	
	R6A, a Nr. 19.
	R20A Nr. 1, 2ff.
	R20A Nr. 15, a und b und c.
	R20B Nr. 7, a.
	R20B Nr. 22.
	R20C Nr. 21.
	R20C Nr. 22.
	R20C Nr. 27, a.
	R20D Nr. 2.
	R20G Nr. 2, d.
	R19C Nr. 3, 1.
und noch:	
R6A, a Nr. 48	Diverse Herrnhutische Conferenzen und Extracte (aus 1754—61).
R23B Nr. 1, a	Collectanea zur Kirchen- und Brüder Historie vom sel. Jünger.
1, b	Collectanea historia ecclesiastica von verschiedenen Brn aus Zinzendorfs Zeit.
Nr. 2, a	Ein kurzer summarischer Conspectus der merkwürdigsten und bekannt gewordenen Männer und Oeconomien Gottes oder sichtbaren Häuflein Jesu Christi von 33. zu 33. Jahren bis auf unsern Zeiten.
2, b	„Ein kleiner Commentarius zu dem Summarischen Prospect . . .“
Nr. 3, a	„Kurtzgefasste Tabelle der Gottseligsten und merkwürdigsten Märtyrer und Privat-Personen beyderley Geschlechts nebst den berühmtesten Aebtissinnen von 33. zu 33. Jahren bis auf unsere Zeit.
Nr. 3, b	Commentarius zu der kurzgefaßten Tabelle . . .

B) Gedrucktes Quellenmaterial

Zinzendorf:	Discours d'un Hermite, à la Societé des Hommes sur la Religion . . . 1724.
Socr.	Der Teutsche Socrates. Das ist: Aufrichtige Anzeige verschiedener nicht so wohl Unbekannter als vielmehr in Abfall gerathener Haupt-Wahrheiten. . . Dresden 1725 und 26.
Summ.	Summarien zur Ebersdorfer Bibel. Ebersdorf im Vogtlande 1727.
GR I	Der öffentlichen Gemein-Reden im Jahr 1747 Erster Theil.
GR II	Der öffentlichen Gemein-Reden im Jahr 1747 Zweyter Theil.
LR I	Einiger seit 1751 von dem Ordinario Fratrum zu London gehaltenen Predigten . . . Erster Band. Barby und London 1756.
LR II	Der Predigten die der Ordinaris Fratrum von Anno 1751 bis 1755 zu London gehalten hat, Zweyter Band. London und Barby 1757.
WL	Vier und Dreyssig Homiliae über die Wunden-Litaney der Brüder. Gehalten auf dem Herrnhaag in den Sommer-Monaten 1747.
ZR	Die an den Synodum der Brüder in Zeyst vom 11. Mai bis den 21. Junii 1746 gehaltene Reden.
Jer.	Jeremias, Ein Prediger der Gerechtigkeit, allen redlichen Predigern in der evangelischen Religion einfältig und als ein Exempel, wie man in seinem Amt mit GOTT, mit der Obrigkeit, mit den Lehrern, mit seinen Zuhörern überhaupt, und mit seinen Brüdern insonderheit, wandeln könne, Vor Augen gestellt. Büdingen 1741.
CA	Ein und zwanzig Discurse über die Augspurgische Confession gehalten vom 15. Dec. 1747 bis zum 3. Mart. 1748 denen Seminariis Theologicis Fratrum zum Besten aufgefasst . . .
BRM	Inhalt derjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januario 1738 bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich für die Manns-Personen gehalten worden. Berlin 1738.
BRF	Inhalt einiger öffentlicher Reden, Welche im Jahr 1738 vom Januario bis zu Ende des Aprilis in Berlin an die Frauens-Personen daselbst gehalten worden.
„32 Hom.“	Zwey und Dreyssig einzelne Homiliae oder Gemein-Reden in denen Jahren 1744. 1745. 1746.
„Erklärung“	Ludwigs von Zinzendorff Erwartete Erklärung über Herrn A; G; in Frankfurt unter dem Nahmen Eines vernünftigen und unpartheyischen Berichts, von der sogenannten neu-aufkommenden Herrnhutischen Gemeine, lediglich wider IHN und noch ein paar ungenannte Personen aus Frankfurt MDCCXXXVIII Büdingen 1740.

- AR I Eine Sammlung öffentlicher Reden von dem Herrn der unsere Seligkeit ist / und über die Materie von seiner Marter. In dem Jahre 1742 mehrentheils in dem nördlichen Theil von America der das Englische Canada ausmachet vor allerley Christlichen Religions-Meetings gehalten / von dem damaligen Evangelischen Lutherischen Inspector und Past. zu Philadelphia. Erster Theil. Büdingen 1744.
- AR II ... Zweyter Theil. Büdingen 1744.
- KR Sammlung Einiger von dem Ordinario Fratrum während seines Aufenthalts in den Deutschen Gemeinen von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen Kinder-Reden. Barby 1758.
- „Einige letzte R.“ Einige der letzten Reden des seligen Grafen Nicolaus Ludwig von Z. Neue Auflage Gnadau 1875.
- „Pr. vom Geheimniss der Rel.“ Eine Predigt vom Geheimniss der Religion über die Worte ... Luc. XXII, 44. Franckfurt und Basel 1740.
- „Pr. vom Buss-Kampffe“ Eine Predigt von dem Buss-Kampffe für uns / gehalten am andern Sonntag in der Fasten 1741.
- „R. vor Amreise“ Des Herrn Grafen Ludwig von Zinzendorff sieben letzte Reden so er in der Gemeine / vor seiner am 7. Aug. erfolgten abermahligen Abreise nach America, gehalten. Büdingen 1742.
- „Die Letzten Reden unsers Herrn und Heylandes“ ... Jesu Christi vor Seinem Creutzes Tode / Das 14. 15. 16. u. 17. Cap. S. Johannis in sich haltend, und mit vielen Anmerkungen und Schrift-Stellen erläutert, auch nunmehr auf vielfältige Erinnerung guter Herten zur allgemeinen Erbauung überlassen. Franckfurt und Leipzig 1725.
- SG Sonderbare Gespräche zwischen einem Reisenden und allerhand andern Personen von allerley in der Religion vorkommenden Wahrheiten. unveränderte dritte Auflage. Barby 1796.
- „R. über Rel.“ Neun öffentliche Reden über wichtige in die Religion einschlagende Materien, gehalten zu London in Fetterlane-Capelle Anno 1746.
- Bethel R. „Einige Reden des Ordinarii Fratrum die Er vornehmlich 1756 zur zeit seiner retraite in Bethel / an die gesamte Bertholdsdorfsche Kirchfahrt gehalten hat. Barby 1758.
- „Zeugniss von dem Menschen Christo Jesu“ ... welcher ist unser wahrhaftiger GOtt und das ewige Leben“. Leipzig und Görlitz 1750.
- „Einige R.“ Einige Reden des Seligen Ordinarii Fratrum Herrn Nicolaus Ludwig Grafens und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, mehrentheils auf seinen Reisen im Jahr 1757 gehalten. Barby 1768.
- „Grund Christlicher Lehre“ Ludwig Grafens u. Herrn v. Zinzendorf gewisser Grund Christlicher Lehre, nach Anleitung des einfältigen Catechismi seel. Herrn D. Luthers, auf die untrüglichen Worte H. Schrift, ohne menschlichen Zusatz und Griffe der falsch-berühmten Kunst, zu allgemeinem Gebrauch gestellet. Leipzig u Görlitz 1735.
- „Teutsche Gedichte“ Graf Lugwigs von Zinzendorf Teutscher Gedichte neue Auflage. Barby 1766.
- Exposition I An Exposition, or true state, of the Matters objected in England to the People know by the Name of Unitas Fratrum ... by the Ordinary of the Brethren. London M DCC LV Part I.
- Exposition II ... Part II.
- „Die Letzten Stunden unsers Herrn u. Heylandes“ ... auf dieser Erden / die Einsetzung des H. Nachtmahls / Sein würckliches Leiden und Tod in sich begreifend ... Wittenberg —22.
- „Lautere Milch“ Lautere Milch der Lehre von Jesu Christo, das ist gar einfältige und nach dem Begriff junger und kleiner Kinder eingerichtete Frage-Stücke, dem lieben Heylande zu Ehren, denen Kindlein zu Nutz, den Eltern zu einem Vortheil aus guter Meinung verfasst. Loebau 1723.
- „Probe eines Lehr-Büchelgens“ ... vor die sogenannten Brüder-Gemeinen zu mehrerer Deutlichkeit und Gründlichern Verstande unserer heiligen Wahrheit in diese Form gebracht. Büdingen 1740.
- GBrw. Geheimer Brief-Wechsel des Herrn Grafens von Zinzendorf mit denen Inspirirten. Franckfurt und Leipzig 1741.
- Penn. Syn. Authentische Relation von dem Anlaß, Fortgang und Schluß der ... in Germantown gehaltenen Versammlungen einiger Arbeiter. Philadelphia 1741/2.
- „Etliche Fragen“ Etliche zu dieser Zeit nicht unnütze Fragen über einige Schrift-Stellen welche von den Liebhabern der lautern Wahrheit deutlich erörtert zu werden gewünschet hat ein Wahrheits-Forschender in America im Jahr 1742. Philadelphia.
- „Letzte Privat-Erklärung“ Letzte Privat-Erklärung für Pennsylvania, über Jemands Bericht, der sich nicht nur über eine unter seinem Namen, ohne sein Wissen und Willen, und noch dazu unganz gedruckte Schrift beschweret, sondern auch über die Gemeine des Herrn das Urtheil spricht. Philadelphia M DCC XLII.
- Chrl. Gespr. Nicolai Ludwigs, Grafen und Herrn von Z. und Pottendorf, Ritters von Dannebrugs, Aufsatz von Christlichen Gesprächen, mit verschiedenen Beylagen alter und neuer Zeugnisse. Züllichau 1735.

- Frw. Nachl. Des Grafen von Z. und Pottendorf der Böhmischen und Mährischen Brüder hochwürdigen Bischofs Kleine Schriften gesammelt in verschiedenen Nachlesen bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monats-Schriften / . . . Frankfurt am Mayn 1740.
- Nat. Refl. Ludwigs von Zinzendorf Peri Eautou. Das ist Naturelle Reflexiones über allerhand Materien, nach der Art, Wie Er bey sich selbst zu denken gewohnt ist . . . Ebersdorf 1746.
- „Bed. u. Sendschr.“ Des Herrn Grafen Nicolai Ludwigs von Z. und Pottendorf etc. Bedencken und besondere Send-Schreiben, in allerhand practischen Materien vornehmlich die in der Christlichen Religion herzustellende Gemeinschaft wahrer Kinder Gottes betreffend, seit 1721 öffentlich gestellet. Frankfurt und Leipzig 1734.
- „theol. einschl. Bed.“ Theologische und dahin einschlagende Bedencken welche Lwig Graf von Zinzendorf, zeitheriger Bischoff der Böhmis- und Mährisch-Evangelischen Brüder seit 20 Jahren entworfen. Büdingen 1742.
- Siegfried Siegfrieds Bescheidene Beleuchtung des vom Herrn D. Baumgarten . . . im zweyten Stück des I. Theils seiner sogenannten Theologischen Bedencken gefällten . . . Urtheils über die Evangelisch Märische Kirche A. C. . . . 1744.
- Freymäurer I Das neueste Gespräch in dem Reiche der Lebendigen zwischen dem Herrnhutischen Herrn Grafen von Zinzendorf und einem Freymäurer, darinnen von Beeden all ihr Leben, Lehren und heilige Heimlichkeit aus den sicherst- und reinsten Quellen erzählt und geprüft wird, . . . Frankfurt und Leipzig 1742 Erster Theil.
- Freymäurer II . . . Zweyter Theil.
- Creutz-Reich Die gegenwärtige Gestalt des Creutz-Reichs Jesu in seiner Unschuld d. i. verschiedene deutliche Wahrheiten denen unzähligen Unwahrheiten gegen eine bekannte Evangelische Gemeinde . . . entgegen. Frankfurt und Leipzig 1745.
- „Regeln des Senff-Korn-Ordens“ Regeln des Löblichen Ordens vom Senff-Korn nach dem Englischen Original übersetzt . . . Büd. 1740.
- Decl. Spangenberg's Declaration über die zeither gegen Uns ausgegangne Beschuldigungen, sonderlich die Person unsers Ordinarii betreffend . . . Leipzig und Goerlitz 1751.
- Apol. Erklärung. Spangenberg's Darlegung richtiger Antworten auf mehr als dreyhundert Beschuldigungen gegen den Ordinarium Fratrum . . . Leipzig und Görlitz 1751.
- Apol. I und II Spangenberg's Apologetische Schluss-Schrift worinn über tausend Beschuldigungen gegen die Brüder-Gemeinen und Ihren zeitherigen Ordinarium nach der Wahrheit beantwortet werden. I. und II. Theil. Leipzig und Görlitz 1752.
- Ges. Das Gesang-Buch der Gemeinde in Herrn-Huth. Waysen-Hause —35.
- Ges. Anhang I — XII Das Gesang-Buch der Gemeinde in Herrn-Huth. Waysen-Hause —35.
- Ges. Zugabe I — IV Das Gesang-Buch der Gemeinde in Herrn-Huth. Waysen-Hause —35.
- „Alt und Neuer Brüder-Gesang“ London 1752/3.
- RvE Bd. I VI Auszüge aus des Seligen Ordinarii der Evangelischen Brüder-Kirche Herrn Nicolaus Ludwig Grafens und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf sowohl ungedruckten als gedruckten Reden über die vier Evangelisten, gefertigt und herausgegeben von Clemens. Barby 1766—1790.
- R. Mose Bd. I — III Auszüge aus des Seligen Ordinarii . . . Reden über biblische Texte nach Ordnung der Bücher heiliger Schrift gefertigt und herausgegeben von Gottfried Clemens. Barby 1763—65.
- Barb. S. I und II Barbysche Samlungen Alter und Neuer, Lehr-Principia, Sitten-Lehren, und den vorigen und itzigen Gang der Oeconomie Gottes und ihrer Diener illustrirender Stücke; wie auch theils gedruckter, theils ungedruckter Kleinerer Schriften aus des damaligen Ordinarii der Brüder. Barby 1760.
- Ferner sind noch: Zinzendorfs Neues Testament M DCC XLII.
Zinzendorfs Versuche „zur Übersetzung der Historischen Bücher Neuen Testaments“. Büdingen 1739 u. 1746.
„Kurze Nachricht von der Seelenführung Christian Davids, ersten Bewohners von Herrnhut. Aus dem englischen Journal des Herrn Wesley herausgegeben“. Halle 1783 (Das Gespräch fand 1738 statt, cf AaO p. 17).
- B. S. Bd. I — III Büdingische Sammlung Einiger in die Kirchen-Historie Einschlagender sonderlich neuerer Schriften. Leipzig 1742—44.
- „unpartheyischer Bericht“ Herrn A; G(ross) vernünftiger und unpartheyischer Bericht, an Einen guten Freund über die neu-aufkommende Herrnhutische Gemeinde. Frankfurt und Leipzig 1740.

Schriften und Tractate von Leade :

- Auferstehung des Lebens „Die Auferstehung des Lebens: oder das Königliche Werk- und Kennzeichen / so denen aufgedruckt ist / Die mit Christo auferstanden sind. Neben einem Anhang einiger Prophetischer Eröffnungen.“ Amsterdamm 1705.
- Schr. an Übersetzer Ein Schreiben an den Übersetzer der Frauen Jane Leade in London ausgegebenen Schriften / über einige darinnen enthaltene Puncten. 1698 gedruckt.
- Kriege Davids Die Kriege Davids und das Friedsame Reich Salomons vorbildende die Zeiten des Kriegs und der Erquickung des Friedens und Ruhe der Heiligen des Allerhöchsten Gottes: welchen in Kurzen ein Priesterlich Reich gegeben werden soll nach der Ordnung Melchisedechs.“ Amsterdamm 1700.
- Geistlicher Alarm Ein geistlicher Alarm an des Lamms Heilige Streiter; Die geistlichen Waffen und Harnisch zu ergreifen und Seine Streite zu streiten: In der Krafft und Macht desjenigen Geistes / welcher ausgehen soll zu überwinden und zu siegen bis das friedsame Reich Christi die Oberhand bekomme / und in und auf der Erden aufgerichtet werde.“ Amsterdamm 1700.
- Glorie Sarons Die Glorie oder Herrlichkeit Sarons in der Erneuerung der Natur; wodurch eingeführt wird das gesegnete und seelige Reich Christi; in der versiegelten Zahl der Ersten Früchte / so da sind die Hundert und Vier und Viertzig Tausend Priesterliche Jungfrauen des Israels Gottes / die mit Ihm stehen auf dem Berge Sion. Amsterdam 1700.
- Garten-Brunn I u. II Ein Garten-Brunn gewässert durch die Ströme der göttlichen Lustbarkeit / und hervorgründend in mannichfaltigem Unterschiede geistlicher Pflanzten: die durch den reinen Anhauch zu einem Paradiese aufgeblasen / und nunmehr ihren anmuthig süßen Geschmack und starken Geruch zur Seelen-Erquickung von sich geben, oder Ein rechtes DIARIUM und ausführlich Tag-Verzeichnis alles desjenigen / was sich mit dieser theuren Autorin / in ihrem hohen Beruffe vom Jahre 1670 her / zugetragen / auch wie die wesentliche Weissheit Sie auf Ihr Gebeth und Fragen in ihrem gantzen Glaubens-Processen und magischen Kampf und Streite unterrichtet / und von einem Grade zum andern durchs Paradies hinauf ins Reich des Berges Sions und des Oberen Jerusalems eingeleitet habe. Amsterdam 1697.
- Offb. d. Offb. Offenbarung der Offenbarungen; vornehmlich als ein Muster und zur Probe zur Entsieglung / Offenbarung und Erklärung der Sieben Siegel / sieben Donner / und eigentlicher Beschaffenheit und Zustands des neuen Jerusalems. Welche biss auf den heutigen Tag so ferne noch nicht ans Licht gebracht worden / dass sie das große Mysterium zum Verstande zu bringen / einiger Massen ein Genügen geben möchten. 1683 in England erschienen; zu Amsterdam 1695.
- Henoch. Wandel. Der Henochianische (Glaub- und Lebens) Wandel mit Gott / gefunden und entdeckt von einer Geistlichen Pilgrimmin / Dero Angesicht nach dem Berge des Sions / das droben ist / gerichtet war. Genes. 5. v. 22. Enoch wandelte mit Gott / und war nicht mehr / weil Ihn Gott zu sich zoge. (Im Grund-Text / auch nach Joh. 12. v. 32.) Zusamt einem experimentalen Berichte desjenigen / was sie allda erkandt / gesehen und gefunden habe. An den Tag gelegt als ein Muster und Probe zu fernerer Offenbarung einer unermässlichen und unendlichen Außbreitung und Erstreckung der Liebe Gottes / zur Wieder-Erneuerung seiner ganzen Schöpfung / auch wie und auf was Art und Weise wir uns nach dieser letzten Zukunft und Erscheinung unsers mächtigen Gottes und Heylandes Christi Jesu umsehen / und darauf warten sollen. Kommt und sehet / was der Heilige in seinem Geiste / zur Anzeige / dass seine Erscheinung nahe vorhanden sey / von oben herab wircke und offenbare. Amsterdam 1696, England 1694.
- Cesetze d. Paradieses Die Gesetze des Paradieses: wie solche von der Weissheit selbst einem / zu dem Ende / in die Paradiess-Welt entzückt- und aufgeführtm Geiste überreicht und zugestellt worden. Amsterdam 1696.
- Wunder d. Schöpfung Die Wunder der Schöpfung Gottes / geoffenbaret in Acht Unterschiednen Welten; wie solche durch Göttliche Offenbahr- und vor Augen-Stellung zu erkennen gegeben und bekandt gemacht worden. Amsterdam 1696.
- II. Botschaft Eine BOTTSCHAFFT an die Philadelphische Gemeine / wo Sie auch immer über die ganze Erde zerstreuet seyn mag. Nebest Einem Ruffe an die unterschiedliche Versammelte Kirch-Gemeinen unter den Protestanten dieser Englischen Nation. Ihnen als ein Spiegel vorgestellt / ob sie in solchem / ihre geistliche Nackigkeit und Blöße erkennen / und es ihnen zur Aufweckung aus ihren äußerlich angenommenen toden Gottesdiensten dienen lassen möchten / zumal es wirklich Christi selbst eingegebenes Urtheil wider sie ist. Amsterdam 1696.
- Baum d. Glaubens Der Baum des Glaubens oder Baum des Lebens / welcher aufwächst im Paradiese Gottes / und von deme alle die Wunder der Neuen Schöpfung in der Jungfräulichen Kirche der Weissheit Erstgebornen hervorkommen müssen. Amsterdam 1696.

Arche des Glaubens

Die Arche des Glaubens; oder ein Anhang des vorhergehenden Glaubens-Baum / zu einer ferneren Bekräftigung desselben. Zusamt einigen Regeln für diejenige / so in das verheissene Paradisische Land einen Zutritt zu haben begehren: Auch einer Offenbar. und Entdeckung der Neuen Welt. Amsterdam 1696.

Himmlische Wolcke

Die Nun brechende und sich zertheilende Himmlische Wolcke: So wol auch des Herrn Christi Auffahrts-Leiter; hernieder gelassen / den Weg zu zeigen und anzuweisen / wie wir / durch den Tod und Auferstehung / zur Himmelfarth und Glorificirung gelangen mögen. Amsterdam 1694.

Ewig. Evang.

Eine Offenbarung der Botschaft des Ewigen Evangelii; welches gepredigt zu werden nimmer aufhören soll / bis die Stunde des Ewigen Gerichts Christi kommen wird: Wordurch das Letzte Liebs-Jubel / oder das endliche Erlass- und Frey-Jahr / verkündigt und ausgerufen wird; und zwar zu dem Ende / daß die gantze gefallne Schöpfung / es seyn Menschen oder Engel / wieder in ihren ersten Stand eingesetzt werden und alle Gefangnen / durch das Blut des ewigen Bunds / frey gelassen werden sollen. Amsterdam 1697.

III. Botschaft

Der Himmlische Botschaffter eines Allgemeinen Friedens: oder Eine dritte Botschaft an die philadelphische Gemeine. Amsterdam 1698.

Ursache u. Gründe

Ursachen und Gründe welche hauptsächlich Anlass gegeben / die Philadelphische Societät aufzurichten und zu befördern. Amsterdam 1698.

Propositiones

Propositiones, ausgezogen aus denen Ursachen / wordurch wir zur Aufricht- und Beförderung einer Philadelphischen Societät bewogen worden: Welche bey der Ersten zusammenkunft deroselben in Westmorlands-Hause in London gelesen worden: Allen Christen zu betrachten vorgelegt. Amsterdam 1698.

Zustand u. Beschaffenheit

Der Philadelphischen Societät Zustand und Beschaffenheit: oder Die Gründe / worauf sie fussen und gehen; betrachtet in einer Antwort auf ein Schreiben von Philaethe, auf Veranlassung der Theosophischen Transactionen u. c. an ein Glied der Societät gestellt. gedruckt 1698.

Berge d. Schauens

Der Aufgang zum Berge des Schauens: Worinnen manche Dinge gezeigt werden als von I Der ersten Auferstehung. II Vom Zustande der angeschiednen Seelen. III Vom hohen Alter oder langen Leben der Erztväter. IV Vom Reiche Christi samt einem Bericht von der Herannahung des gesegneten Zustandes dieser Nation! Amsterdam 1699.

Zeichen d. Zeiten

Die Zeichen der Zeiten: die vor dem Reiche Christi hergehen und klärlch Zeugen werden / wenn es kommen und erscheinen wird. Amsterdam 1699.

Alle Schriften sind in Amsterdam bei Heinrich Wetstein in der Kalberstraße erschienen.

C) Spezial- und allgemeine Literatur

(Es seien hier nur die wichtigsten Schriften und Bücher erwähnt.)

- | | |
|---------------|---|
| Sp. | Spangenberg's Zinzendorfbiographie 1772—74. |
| Schrautenbach | Zinzendorfbiographie (1782), herausgegeben von Kölbing, Gnadau 1871. |
| Pl. I — III | Herm. Plitt, Zinzendorfs Theologie Bd. I — III, Gotha 1869—74. |
| Ritschl | A. Ritschl, Geschichte des Pietismus Bd. III Buch 8, Bonn 1886. |
| Becker | B. Becker, Z. im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit. Leipzig 1886. |
| Utt „W“ | O. Uttendörfer, Z's Weltbetrachtung, Berlin 1929. |
| Utt „Ideal“ | O. Uttendörfer, Z's christliches Lebensideal, Gnadau 1940. |
| Utt „Gr.“ | O. Uttendörfer, Z's religiöse Grundgedanken, Herrnhut 1935. |
| Bettermann | Theologie und Sprache bei Z. Gotha 1935. |
| Renkewitz | Hochmann von Hohenau (1670—1721), Breslau 1935. |
| Tietzen | Zinzendorf. Gütersloh 1888. |
| Müller | Jos. Th. Müller „Z. als Erneuerer der alten Brüderkirche“, Leipzig 1900. |
| Motel | Z. als ökumenischer Theologe, Basel 1942. |
| Plitt | Das biblisch-evangelische Princip der Lehtropen, mit besonderer Beziehung auf Z.; Jahrbücher für Deutsche Theologie, Achter Bd. Viertes Heft, Gotha 1863. |
| Goebel, Max | „Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch westphälischen evangelischen Kirche“, Coblenz 1860, Bd. III. |
| Hochhuth | Geschichte und Entwicklung der philadelphischen Gemeinden. I Jane Leade und die philadelphische Gemeinde in England; Zeitschrift für die historische Theologie. Gotha 1865 p. 171 ff. |
| Heinstus | „Kurtze Fragen aus der Kirchen-Historia des Neuen Testaments“ Neue Auflage um 1730 ff, bey J. B. Hartung. |

Eberhard	S. Eberhard, Kreuzes-Theologie, Das Reformatorische Anliegen in Zinzendorfs Verkündigung, München 1937.
Heinrich Frick	Das Evangelium und die Religionen, Basel 1933.
Heinrich Frick	Wissenschaftliches und pneumatisches Verständnis der Bibel, Tübingen 1927.
Heinrich Frick	Ideogram, Mythologie und das Wort, Marburger theologische Studien, Rudolf Otto-Festgruß, 3. Heft, Gotha 1931.
Heinrich Frick	Allgemeine Offenbarung und Missionsarbeit, erschienen in „Botschafter an Christi Statt“, herausgeb. von M. Schlunk, Gütersloh 1932.
ZBG	Zeitschrift für Brüdergeschichte, Jhg. 1907—20, herausgegeben von Jos. Th. Müller; Veröffentlichungen von Quellen und Einzeluntersuchungen.
RGG, 1	Die Religionen in Geschichte und Gegenwart.
RE	Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.
	Hutterus redivivus oder Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen 1930.

LEBENS LAUF

Am 27. IX. 1920 bin ich, Walter Sigurd Nielsen, in Christiansfeld in Dänemark als Sohn des Industriemissionars Samuel Nielsen und seiner Gattin Louise, geb. Oester, geboren. Vom 2.—7. Lebensjahr lebte ich mit meinen Eltern in Usoke am Tanganika-See. Vom 8.—17. Jahr besuchte ich die Realschule in Christiansfeld. Bis zum 19. Jahre war ich auf dem Lehrerseminar in Haderslev. Anschließend besuchte ich das theologische Seminar der Brüdergemeine zu Herrnhut, wo ich 1943 die theologische Prüfung ablegte. 4 Semester studierte ich an der Philipps-Universität zu Marburg. Die Zeit darauf verbrachte ich mit Quellenstudium am Archiv zu Herrnhut. Nach der deutschen Kapitulation war ich in Seiffenhensdorf und Leutersdorf O/L. als Vikar tätig. 1946 wurde ich ordiniert und amtierte als Pfarrer der Brüdergemeine in Christiansfeld ein Jahr bis zu meiner Einberufung zum Militärdienst 1947. August 1949 erhielt ich die Einreiseerlaubnis nach Deutschland. Hier vollendete ich vorliegende Arbeit und konnte während des Sommersemesters 1950 in Marburg promovieren.

Endlich möchte ich zum Schluß aussprechen, daß die Arbeit an der theologischen Fakultät der Philipps-Universität in Marburg/Lahn mir durch ihre Vieltätigkeit und Vielseitigkeit zur Vertiefung meines theologischen Denkens und zur Vorbereitung auf die pfarramtliche Tätigkeit viel Anregung und Hilfe geboten hat, wofür ich allen Herren Professoren nochmals herzlich danke.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
I. Teil: Ursprung des Toleranzgedankens	9
I. Der geschichtliche Unterbau für den Zusammenhang Zinzendorfs mit der philadelphischen Bewegung	10
II. Leade und die philadelphische Bewegung	16
a) Jane Leade (1623—1704)	16
b) Jane Leade und die philadelphische Bewegung	18
c) Systematische Zusammenfassung der wichtigsten theologischen Gedankengänge der philadelphischen Bewegung nach Leades Schriften	20
1. Die eschatologischen Grundgedanken	20
a) Die Apokatastasis pantōn	21
b) Christi reditus, resurrectio prima und der Chiliasmus	23
2. Die Philadelphia	25
3. Perfectibilitätslehre und Mystik	28
a) Die Perfectibilitätslehre	28
b) Die Mystik	29
III. Das philadelphische Moment in den „Statuten der Gemeine Herrnhut“ 1727	34
IV. Begriff „Philadelphia“ und die Verwirklichung des philadelphischen Momentes in der alten Brüderkirche	36
a) Begriff „Philadelphia“	36
b) Die Verwirklichung des philadelphischen Momentes in der alten Brüderkirche	38
V. Das philadelphische Wirken Zinzendorfs	42
VI. Resultat	45
Prolegomena	52
1. Die vier Ideenströme	52
2. Das Verhältnis zwischen Intoleranz und Toleranz	58
3. Toleranz und Indifferentismus	59
4. Die Homopoikilie	60
II. Teil: Die Homopoikilie in theoria (erscheint zu einem späteren Zeitpunkt)	
Cap. 1 Die Intoleranz	
1. Die Kreuzeslehre als Signification des Grundprinzips „Jesus Christus“	
2. Die Kreuzeslehre, der intolerante Inhalt der Homopoikilie ..	
3. Zusammenfassung und der Ideenstrom der Intoleranz	
Cap. 2 Die Toleranz	
1. Grunderkenntnisse für die Gestaltung der Tropenidee	
2. Die unmittelbar gedankliche Voraussetzung für die Tropenidee	
3. Die Tropenidee	

Cap. 3	Die Manifestation der Intoleranz und der Toleranz	
1.	Die Eusebeia filiorum (Herzensreligion)	
a)	Voraussetzung	
b)	Die Herzensreligion	
2.	Die Bruderliebe	
3.	Die Gewissensfreiheit	
III. Teil:	Die Homopoikilie in praxi (erscheint ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt)	
Cap. 1	Die Verwirklichung der Intoleranz	
a)	Die äußere, formale Voraussetzung für ein homopoikiles Bekenntnis	
b)	Die innere, materielle Voraussetzung für das homopoikile Bekenntnis	
c)	Das homopoikile Bekenntnis, nach Zinzendorf: Die Confessio Augustana	
Cap. 2	Die Verwirklichung der Toleranz	
1.	Zinzendorfs Verhältnis zu den Tropen und den Ecclesien	
a)	Das Verhalten zur katholischen Kirche	
b)	Das Verhalten zu dem reformierten Tropus	
c)	Das Verhalten zu dem lutherischen Tropus	
d)	Das Verhalten zu dem mährischen Tropus	
2.	Die Folgen der verwirklichten Tropenidee für das Werden der Brüdergemeine	
a)	Das Ziel	
b)	Das Ergebnis	
3.	Zinzendorfs Verhalten zu den Fremdreligionen	
a)	Das Verhalten zum Islam	
b)	Das Verhalten zum Judentum	
c)	Das Verhalten zum Heidentum	
d)	Das grundsätzliche Verhältnis zu den Fremdreligionen und seine elementaren Folgen für die Mission	
Register	.....	63
Einleitung	.....	63
I. Teil	.....	63
Prolegomena	.....	87
II. Teil (erscheint später)	.....	
Cap. 1	.....	
Cap. 2	.....	
Cap. 3	.....	
III. Teil (erscheint später)	.....	
Cap. 1	.....	
Cap. 2	.....	
Quellen- und Literaturverzeichnis	.....	89
Lebenslauf	.....	96



